

B 125 872

Á. BERTA

**LAUTGESCHICHTE
DER TATARISCHEN DIALEKTE**

Redigunt

P. HAJDÚ

T. MIKOLA

A. RÓNA-TAS

All orders, with the exception of the socialist countries, should be addressed to John Benjamins, Amsterdam, Holland. Orders from the socialist countries should be sent to Kultura, Hungarian Trading Company for Books and Newspapers (H-1389 BUDAPEST 62. P. O. B. 149.)

UNIVERSITAS SZEGEDIENSIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATA

3 125872

LAUTGESCHICHTE
DER TATARISCHEN
DIALEKTE

von
ÁRPÁD BERTA

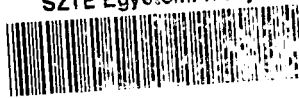
SZEGED
1989

Editionis curam agit
MÓNIKA BAKAI



B125872

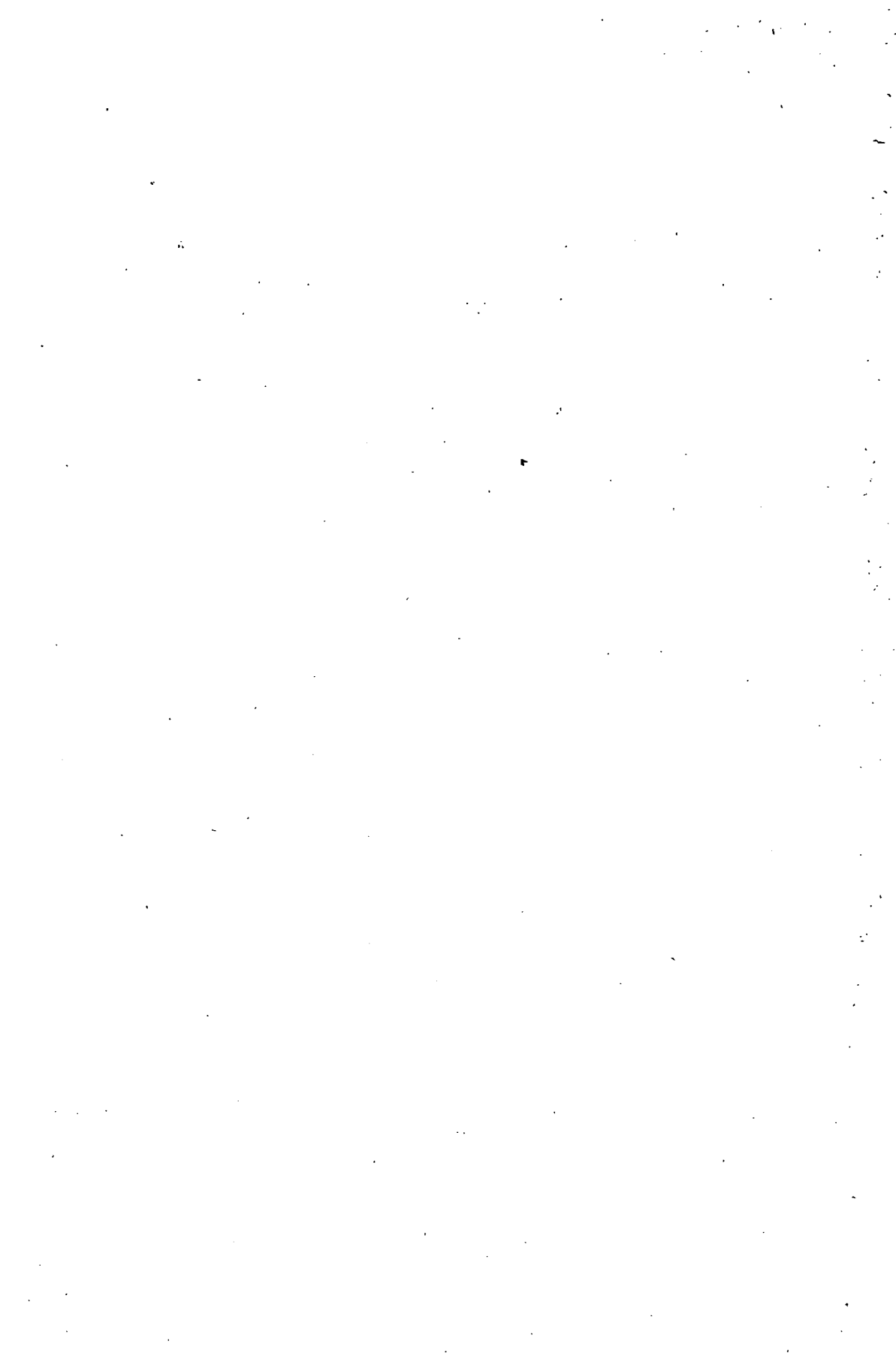
SZTE Egyetemi Könyvtár



J000212130

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	3
Abkürzungen	
A. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	8
B. Sonstige Abkürzungen; Hilfszeichen.....	23
Die Erforschung der tatarischen Dialekte.....	25
Die mundartliche Gliederung des Tatarischen.....	42
Die sprachgeschichtlichen Zeugnisse der tatarischen Mundarten.....	51
Geschichte des Vokalismus in der ersten Silbe.....	53
Wk. [°] ä.....	53
Wk. [°] e.....	60
Wk. [°] o.....	68
Wk. [°] ö.....	78
Wk. [°] u.....	85
Wk. [°] ü.....	97
Wk. [°] ī.....	109
Wk. [°] ı.....	115
Entstehen des neuen /ä/ Phonems.....	119
Zusammenfassende Bemerkungen.....	126
Geschichte des Vokalismus in der nichtersten Silbe.....	147
Wk. [°] ä-, [°] ä.....	148
Wk. [°] e-, [°] e.....	152
Wk. [°] u-, [°] u.....	156
Wk. [°] ü-, [°] ü.....	160
Wk. [°] ī-, [°] ī.....	162
Wk. [°] ı-, [°] ı.....	170
Zusammenfassende Bemerkungen.....	172
Geschichte des Konsonantismus.....	176
Wk. [°] b.....	176
Wk. [°] k.....	184
Wk. [°] t.....	191
Wk. [°] j.....	197
Wk. [°] ç.....	225
Wk. [°] c ² -, [°] c ²	236
Wk. [°] k ² -, [°] k ²	245
Wk. [°] g ² -, [°] g ²	255
Zusammenfassende Bemerkungen.....	271
Das ehemalige System der wolgekipschakischen Dialekte.....	278
Anlagen	
Mischarische Migrationsprozesse.....	286
Tabelle der speziellen Lautbezeichnungen.....	287
Index der rekonstruierten wk. Wortformen.....	288
I. Karte (Bezirke der TASSR).....	299
Bezirke der TASSR.....	300
II. Karte (Ansiedlungsgebiete der Wolgatataren).....	301
III. Karte (Geographische Lage der tatarischen Mundarten).....	302
IV. Karte (Die Realisationen des tat. /ä/ Phonems).....	303
V. Karte (Reflexe des wk. [°] j-).....	304



VORWORT

1^o Beschäftigt sich eine Arbeit mit dem Tatarischen beginnt sie sicherlich mit terminologischen Fragen: vor allem ist zu klären, was unter "Tatarisch" zu verstehen ist. Dies lässt sich durch die eigentümliche Geschichte des Begriffes Tatar(isch) gut erklären. Als ethnische Benennung eines Volkes bzw. Stammes kommt Tatar schon in den berühmten Orchon-Inschriften im 8. Jahrhundert vor. Ursprünglich war der Name Tatar die Benennung eines mongolischen Stammes, obwohl die Wurzel des Namens, d.h. tat in etymologischer Hinsicht aller Wahrscheinlichkeit nach indogermanischer Herkunft ist. Die Benennung Tatar bzw. Tatarisch ist in den verschiedenen historischen Quellen mit unterschiedlichen Bedeutungsinhalten gebraucht. Es ist also kein Wunder, dass man hinsichtlich der Verwendung dieses Begriffes in der turkologischen Fachliteratur auch kein einheitliches Bild findet.

In dieser Arbeit wird der Begriff Tatar bzw. Tatarisch in zwei Bedeutungen gebraucht.

Im weiteren Sinne der Benennung verwende ich den Begriff Tatarisch für die Bezeichnung der offiziell anerkannten Sprache der heutigen Tatarischen Autonomen Sowjetrepublik. Die Grenzen dieser kiptschakischen Türksprache und ihrer Dialekte sind aber nicht mit den administrativen Grenzen der Tatarischen Republik identisch. Die tatarischen Dialekte sind über ein riesiges Gebiet verbreitet. Abgesehen von einigen kleineren Gruppen der Tataren (so z.B. die Mischären in Finnland) sind von Rjasan' im Westen bis Westsibirien im Osten, von Astrahan' im Süden bis zum Kirovschen Bezirk im Norden verschiedene grössere Gruppen der tatarisch sprachenden einheimischen Bevölkerung zu finden. Sie alle haben Tatarisch als Muttersprache.

Im engeren Sinne wird Tatarisch in dieser Arbeit für die Bezeichnung der eigentlichen kasantatarischen Sprache, oder noch präziser für die Bezeichnung des Zentraldialektes des Tatarischen verwandt.

Über die genaueren Koordinaten des Sprachgebietes des Tatarischen -- sowohl im weiteren als auch im engeren Sinne gefasst -- informiert das Kapitel Die mundartliche Gliederung des Tatarischen (s. bes. 42-45).

2^o Die vorliegende Arbeit, die sich ihrer Zielsetzung entsprechend als eine linguistische Studie begreift, hat vornehmlich die Fragen der historischen Dialektologie des Tatarischen zum Gegenstand.

Das Rekonstruieren des früheren mundartlichen Systems des Tatarischen zeitigt jedoch Ergebnisse, die m.E. nicht nur für die tatarische Dialektologie nutzbar gemacht werden können.

Eine solche Untersuchung kann dazu beitragen, unsere Kenntnisse über die Geschichte der tatarischen Sprache, der kiptschakischen Sprachen im Wolgagebiet und der Wolga-Türksprachen im allgemeinen zu erweitern. Der untersuchte Themenkreis knüpft in vielen Hinsichten an allgemeine turkologische Untersuchungen an. Neben turkologischen Fragen konnten Probleme auf anderen Gebieten (so z.B. die Geschichte der nichttürkischen Wolga-Sprachen, allgemeine Linguistik) teilweise beantwortet werden. Die Untersuchung versucht des weiteren wichtige Informationen über die Geschichte der im Wolgagebiet ansässigen Völker zu vermitteln.

Der Leser sei an dieser Stelle auf das Folgende aufmerksam gemacht:

a/ Die Forscher der tatarischen Sprachgeschichte befinden sich in einer eigenartigen Lage. Sie können sich über das Fehlen der schriftlichen Quellen nicht beklagen. Sind uns doch zahlreiche längere Denkmäler, die schon zur Zeit der Goldenen Horde unter der tatarischen Bevölkerung als beliebte literarische Werke verbreitet waren bekannt. Trotz dieser Tatsache ist die Lage der Forscher wohl kaum beneidenswert. Die erwähnten

schriftlichen Quellen, die von manchen Wissenschaftlern sogar als "alttatarisch" bezeichnet werden, was ihre Sprache anbelangt, haben mit dem Tatarischen eigentlich kaum etwas zu tun. Sie sind in einer mitteltürkischen Literatursprache geschrieben, in einer Sprache, die der einheimischen tatarischen Bevölkerung zwar durchaus verständlich, aber bei ihnen nicht im Gebrauch war. Diese Literatursprache weist selbstverständlich klare kiptschakische Eigentümlichkeiten auf (man kann sie sogar "Wolgoturki" oder "wolgaer Redaktion der Turki" nennen), doch sie ist von dem ehemaligen lebendigen Alttatarischen ganz bestimmt zu trennen. Auch die kiptschakischen Eigentümlichkeiten dieser Denkmäler können erst mit gewissem Vorbehalt hinsichtlich der tatarischen Sprachgeschichte nutzbar gemacht werden, man stösst auf Schwierigkeiten, die nicht immer zufriedenstellend gelöst werden können: so z.B. Fragen der Textüberlieferungen, die bekannten Probleme beim Lesen der arabischen Schrift usw. Möchte der Forscher mehr über die alltäglich gebrauchte alte Umgangssprache wissen, sind im Falle des Tatarischen nicht die schriftlichen, sondern die nichtschriftlichen Quellen von grossem Nutzen. Eine tiefgehende Lehnwortstudie oder die Untersuchung der heutigen Dialekte kann uns, besonders auf dem Gebiete der Lautgeschichte sehr wertvolle Informationen geben.

b/ Es ist allgemein bekannt, dass die Tataren nach der Mongolenzeit eine führende Rolle unter den verschiedenen Völkern des Wolgagebietes hatten. Ihre Schlüsselposition zeichnet sich schon in der Goldenen Horde ab und sie haben später in der Zeit der Kasaner und Kassimowscher Khanaten eine leitende Stellung unter den anderen benachbarten Völkerschaften. Diese geschichtliche Rolle, die in den unterschiedlichsten Bereichen des alltäglichen Lebens im Wolgagebiet, in der Politik und Ökonomie usw. zum Vorschein kam, hat ihre natürliche Widerspiegelung auch in den sprachlichen Verhältnissen. Die wolgotürkischen Sprachen (das Baschkirische und das Tschuwessische), aber auch die hiesigen finnisch-ugrischen Sprachen (das Tscheremissische, das Mordwinische und das Wotjakische) weisen in dieser Periode einen starken Einfluss von der tatarischen Seite

her auf. Der tatarische Spracheinfluss rührte aber nicht von der Literatursprache, sondern von der kasanischen Umgangssprache und den Mundarten, sogar den lokalen Varianten. Die historische Lage und die sprachlichen Beziehungen veränderten sich nach 1552, also nach dem Fall des Kasanischen Khanats nicht wesentlich. Die Russen hatten die Wolgagegend zwar erobert, aber die Tataren konnten ihre früheren Positionen in vielen Hinsichten behaupten. Sie errangen sogar ein gewisses Handelsmonopol im zaristischen Russland.

c/ Auch die ungarische Geschichte hat viel gemeinsames mit der Wolgagegend und den Wolgotataren. Diejenige kiptschakische Volksmasse, die am Anfang des zweiten Drittels des 13. Jahrhunderts in das Wolgagebiet eindrang, und später zu einer bedeutenden Komponente bei der Herausbildung der Wolgotataren wurde, liess sich in zwei, voneinander ziemlich entfernten Zonen nieder. Die beiden kiptschakischen Gruppen waren schon zu dieser Zeit nicht einheitlich. Die eine Gruppe, die Vorfahren der eigentlichen Kasantataren eroberten die Zentralgebiete des ehemaligen Wolgebolgariens, d.h. sie liessen sich mehr oder weniger genau in der Gegend nieder, in der nach dem Bericht des berühmten ungarischen Mönches Julians i. dieser Zeit eine gewisse ungarische Bevölkerung gelebt haben sollte. Die andere Gruppe der Kiptschaken taucht um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert im Meščera auf. Sie treten dann später auf dem Schauplatz der Geschichte unter dem Namen "Mischür" auf. Die beiden Gruppen der Kiptschaken haben im Verlaufe eines kurzen Zeitraumes -- in der Periode der Goldenen Horde -- die in der Wolgagegend schon früher ansässigen ethnischen Minderheiten assimiliert. Unter diesen kleineren ethnischen Gruppen sollen sich aller Wahrscheinlichkeit nach schon zu einem früheren Zeitpunkt hier gelebt habende Kiptschaken, Wolgebolgaren, finnisch-ugrische Volksstämme und auch ungarische Splittergruppen befunden haben.

3^o Die vorliegende Arbeit ist keine tatarische Sprachgeschichte, sie untersucht nicht die tatarisch-tschuwassischen Sprachkontakte und sie beschäftigt sich nicht mit der Geschich-

te der ehemaligen "Wolgamagjaren". Wie erwähnt, hat sie die Lautgeschichte der tatarischen Dialekte zum Gegenstand. Dennoch hoffe ich, dass sie zumindest einige Teilergebnisse aufweist, die auch zur Lösung anderer, hier schon kurz geschilderter Probleme beitragen können.

+
+ +

Das vorliegende Buch gründet sich auf die 1986 verteidigte, in ungarischer Sprache abgefasste Habilitationsschrift des Verfassers "A tatár nyelvjárások története. Hangtörténeti elemzés". Beide Unternehmen hat Herr Prof. András Róna-Tas angeregt. Für seine Betreuung ist der Verfasser ihm zu bestem Dank verpflichtet.

ABKÜRZUNGEN

A. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- AAH mittelkiptschakisches Sprachdenkmal,
s. Caferoğlu 1931
- ABM mittelkiptschakisches Sprachdenkmal,
s. Zajęczkowski 1954-58
- Adamović, M. (1981) Das Tatarische des 18. Jahrhunderts.
= JSFOu. 77,5: 1-60.
- Adelung, F. von (1820) Uebersicht aller bekannten Sprachen
und ihrer Dialekte. St. Petersburg.
- AHL mittelkiptschakisches Sprachdenkmal,
s. Houtsma 1894
- Ahmet'janov, R.G. (1978) Sravnitel'noe issledovanie tatarsko-
go i čuvaškogo jazykov (fonetika i
leksika). Moskva.
- AOH Acta Orientalia Academiae Scientiarum
Hungaricae, Budapest.
- Ar./ar. das Arabische/arabisch, s. Wehr
- Arslanov, L. (1965) Tatar tälänñeñ İdël un'yak yarında
(Tatarstan häm Čuvaşstan territori-
yasında) taralgan söyläşläre. In:
ITÄ 3: 5-26.
- Arslanov, L.Š. (1974) Iz materialov dialektologičeskoj ěks-
pedicii 1968 goda v Volgogradskuju i
Astrahanskuju oblasti. In: MTD 3:
136-44.
- Arslanov, L.Š. (1974a) K voprosu o proishoždenii zadnejazyč-
nyh k, g u tatarojazyčnyh marijcev d.
Narat-Čukur Bakalinskogo rajona Baš-
kirskoj ASSR. In: MTD 3: 133-35.

- Arslanov, L.Š. (1976) K voprosu vznikovenija gortanno-smyčnoj fonemy "ʃ" v kasimovskom govore tatarskogo jazyka. = ST 6: 60-65.
- Arslanov, L.Š. (1982) Harakternye osobennosti tatarskih govorov Volgogradskoj, Astrahanskoj oblasti i Stavropol'skogo kraja. In: IDITJa 17-22.
- AT mittelkiptschakisches Sprachdenkmal, s. Atalay 1945
- Atalay, B. (1945) Ettuhfet-üz-zekiyye fil-lugat-it-türkiye. Istanbul.
- B Ma. getaufte Tataren, s. Bálint 1875-77
- Bahmutova, E.K. (1955) Ob atlase narodnyh russkih govorov Volgo-Kam'ja. In: MD: 14-27.
- Bajazitova, F.S. (1978) Knigi na kreščeno-tatarskom jazyke XIX v. kak lingvističeskij istočnik. In: IITJa.: 58-63.
- Bajazitova, F.S. (1979) K istorii formirovanija govorov kreščenyh tatar. In: IIOTJa.: 105-38.
- Bajazitova, F.S. (1980) Drevnie formy glagola v govore kreščenyh tatar Zakazan'ja. In: IJaDP.: 137-41.
- Bajazitova, F.S. (1982) Ètničeskie komponenty kreščenyh tatar po dannym jazyka. In: IDITJa.: 22-29.
- Bálint (1875-77) Kazáni-tatár nyelvtanulmányok I-III. Budapest.
- Bang, W. (1911) Zu der moskauer polowzischen Wörterliste. = Bulletin de l'Académie Royale de Belgique. No. 4: 91-103.
- Baschk./baschk. das Baschkirische/baschkirisch, s. BRS
- Baskakov, N.A. (1969) Vvedenie v izučenie tjurkskih jazykov. Moskva.
- Bayazitova, F.S. (1974) Tjübän Kama tiräsändögä kërššen tatarları söyläšenän fonetik häm grammatik üzänçälëkläre. In: MTD 3: 48-73.
- Bayazitova, F.S. (1974a) Bazgiya häm Sävälhy avılları söyläšenän kayber fonetik üzänçälëklärenä karata. In: MTD 3: 130-32.



- Bayazitova, F.S. (1977) Tübün Kama tiräsändä yäšäüçä këräšän tatarları söyläšändä dialektal' leksikanıñ kaybër tematik törkemnäre. In: ITÄ 6: 72-79.
- Bell, J. (1763) Travels from St. Petersburg in Russia, to Diverse Parts of Asia. Vol. 1-2. Glasgow.
- Berta, Á. (1983) Die russischen Lehnwörter in der Mundart der getauften Tataren. Tatarische etymologische Studien I. = Studia Uralo-Altaica 21. Szeged.
- Berta, A. (1983a) O sud'be načal'nogo obščetjurkskogo y-v tatarskom jazyke. In: ILASP: 62-74.
- Berta, Á. (1983b) Rezension über das Werk von Tumaševa (1977) = AOH 37: 137-39.
- Berta, Á. (1988) Wolgatatarische Dialektstudien. Textkritische Neuauflage der Originalsammlung von G. Bálint 1875-76. Hrsg. von ... = Oriental Studies 7. Budapest
- Bessonov, A.G. (1881) O govoreh kazanskogo tatarskogo narečija i ob otnošenii ego k bližajšim k nemu narečijam i jazykam. = ŽMNP 214: 200-42.
- Bogorodickij, V.A. (1933) Ètjudy po tatarskomu jazykoznaniju. Kazan'.
- Bogorodickij, V.A. (1953) Vvedenie v tatarskoe jazykoznanie v svjazi s drugimi tjurkskimi jazykami. [2. Aufl.] Kazan'.
- BOH Bibliotheca Orientalis Hungarica
- Borhanova, N.B. (1962) Tatar tälänñ Moğdva ASSR territoriyasındä taralğan söyläšläre turında. In: MTD 2: 93-124.
- Borhanova, N.B. (1977) Kazan artı këräšännäre söyläšän töp bilgäläre buyınça törkemläü. In: ITÄ 6: 80-89.
- Borhanova, N.B.--
Maxmutova, L.T. (1969) Tatar dialektları buyınça kışkaça bälüşmä. In: ITDS: 612-40.
- Böhtlingk, O. (1851) Über die Sprache der Jakuten. Grammatik, Text und Wörterbuch. St. Petersburg.

- BRS Baškirsko-russkij slovar'. Moskva 1958.
- Burganova, N.B. (1955) Osobennosti govora tatar nagornoj storony TASSR. In: MD: 28-69.
- Burganova, N.B. (1962) Govor karinskih i glazovskih tatar. In: MTD 2: 19-56.
- Burganova, N.B. (1978) Iz istorii formirovanija fonetičeskikh osobennostej tatarskih govorov Zakan'ja. In: IITJa.: 76-95.
- Burganova, N.B.--
Mahmutova, L.T. (1962) K voprosu ob istorii obrezovanija i izučenija tatarskih dialektov i govorov. In: MTD 2: 7--18.
- Burganova, N.B.--
Zal'ja, L.Z. (1960) O principah sostavlenija dialektologičeskogo atlasa tatarskogo jazyka. In: VDTJa.: 59-63.
- Caferoğlu, A. (1931) Abū Hayyān, Kitāb al-Idrāk li-lisān al Atrak. İstanbul.
- CC mittelkiptschakisches Sprachdenkmal, Codex Cumanicus, s. Grünbech 1942
- CCD der deutsche Teil des CC
- CCI der italienische Teil des CC
- Clauson, G. Sir An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish. Oxford 1972.
- Csúcs S. (1983) A votják nyelv tatár jövevényiszavai. Habilitationsschrift. Manuskript. Budapest.
- CTIFU I Congressus Tertius Internationalis Fenno-Ugristarum. Pars I. Tallinn 1975.
- Čagina, L.I. (1955) Iz nabljudenij nad literaturnymi zaimstvovanijami posleoktjabr'skogo perioda v slovare zainskogo govora. In: MD: 169-79.
- Dmitriev, N.K. (1948) Grammatika baškirskogo jazyka. Moskva-Leningrad.
- Omitrieva, L.V. (1981) Jazyk barabinskih tatar. (Materialy i issledovanija). Leningrad.

- Doerfer, G. (1963-75) Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen. Unter besonderer Berücksichtigung älterer neupersischer Geschichtsquellen, vor allem der Mongolen- und Timuridenzeit. I-IV. Wiesbaden
- Doerfer, G. (1971) Bemerkungen zur Methodik der türkischen Lautlehre. = OLZ 66,7/8: 325-44 Sp.
- Doerfer, G. (1976) Proto-Turkic: Reconstruction Problems. = TODAYB 1975-1976'dan ayribasım: 1-59.
- Doerfer, G. (1981-82) Zum Vokalismus nichtester Silben im Altürkischen. = WZKM 73-74: 47-88, 103-128.
- Drüll, D. (1979) Der Codex Cumanicus. Entstehung und Bedeutung. Geschichte und Gesellschaft Bochumer Historische Studien. 23. Stuttgart.
- DS s. DS 1958
- DS 1948 Dialektologik süzlök. I. čığ. Kazan.
- DS 1953 Dialektologik süzlök. II. čığ. Kazan.
- DS 1958 Dialektologik süzlök. III. Kisäk. Kazan.
- Ermuškin, G.I. (1975) O gortannom smyčnom v erzja-mordovskom jazyke. In: CTIFU I: 490-92.
- Falk, J.P. (1785-86) Beytraege zur topographischen Kenntniss des Russischen Reichs. I-III. St. Petersburg.
- Faseev, F.S. (1966) Kratkij grammatičeskij spravočnik tatarskogo jazyka. In: TRS: 807-63.
- Gabain, A. von (1959) Die Sprache des Codex Cumanicus. In: PhTF I: 46-73.
- Garipov, T.M. (1979) Kypčakskie jazyki Uralo-Povolž'ja. (Opyt sinhroničeskoj i diahroničeskoj charakteristiki). Moskva.
- Garipova, F.G. (1982) Dannye toponimii o nogajskom komponente v etnogeneze kazanskih tatar. In: IOITJa.: 123-28.

- Giganov, J. (1801) Grammatika tatarskago jazyka sočinennaja v'' Tobol'skoj glavnoj škole učitelem'' tatarskago jazyka, Sofijskago Sobora svjaščennikom'' Josifom'' Giganovym'' i mullami jurtofskimi svidetel'stvovannaja. Sanktpeterburg.
- Giganov, J. (1801a) Slova korennija nužnejšija k'' svedeniju dlja obučenija tatarskomu jazyku, sobrannyja v'' Tobol'skoj škole ... Sanktpeterburg.
- Giganov, G. (1804) Slovar' rossijsko-tatarskij sobrannyj v Tobol'skom glav. nar. učilišču učitelem'' tatarskago jazyka svjaščennikom'' Gosifom'' Giganovym''. Sanktpeterburg.
- Grünbech, K. (1942) Komanisches Wörterbuch. Türkischer Wortindex zu Codex Cumanicus. Monumenta Linguarum Asiae Majoris. Subsidia. Vol. I. Kopenhagen.
- Hajrutdinova, I.H. (1979) Obrazovanie govora zlatoustovskih tatar. In: IIDITJa. 44-72.
- Hajrutdinova, I.H. (1982) Mesto govora zlatoustovskih tatar v sisteme tatarskih dialektov. In: IDITJa 37-42.
- Halikov, A.H. (1978) Proischoždenie tatar Povolž'ja i Priural'ja. Kazan'.
- Houtsma, M.Th. (1894) Ein türkisch-arabisches Glossar. Nach der Leidener Handschrift. Leiden.
- IDITJa. Issledovanija po dialektologii i istorii tatarskago jazyka. Materialy konferencii po tatarskomu jazykoznaniju, posvjaščennoj 110-letiju so dnja roždenija V.I. Lenina i 60-letiju Tat. ASSR, sostojavšejsja 9-11 aprelja 1980 g. Kazan' 1982.
- IIDITJa. Issledovanija po istoričeskoj dialektologii tatarskago jazyka. Kazan' 1979.
- IIDITJa. 2. Issledovanija po istoričeskoj dialektologii tatarskago jazyka. Materialy i issledovanija 2. Kazan' 1982.
- IITJa. Istočnikovedenie i istorija tjurkskih jazykov. Kazan' 1978.

- IJaOP Issledovanie jazyka drevnepis'mennyh pamjatnikov. Kazan' 1980.
- ILASP Istoriko-lingvističeskij analiz staropis'mennyh pamjatnikov. Kazan' 1983.
- Ivanov, M. (1842) Tatarskaja grammatika. Kazan'.
- Jakupova, G.K. (1955) Iz nabljudenij nad govoramı tatarskih sel, raspoložennyh po reke Zaju. In: MD: 180-87.
- Jakupova, G.K. (1962) Nekotorye morfologičeskie osobennosti govora tatar Kujbyševskoj oblasti. In: MTD 2: 202-22.
- JaNSSSR Jazyki narodov SSSR. Moskva 1966.
- JSFOu. Journal de la Société Finno-ougrienne, Helsinki.
- Junker, H.F.J.-Alavi, B. Persisch-deutsches Wörterbuch. Leipzig [1968].
- Jusupov, F.Ju. (1982) Fonetičeskie osobennosti govora tatar Sverdlovskoj oblasti. In: IDITJa.: 43-50.
- Ĵäläy, L. (1938) Tatar täländä dialektlar. = Sovet mäktäbä No. 5-6: 65-75; No. 8: 52-61.
- Ĵäläy, L. (1947) Tatar dialektologiyäsä. Kazan.
- Kiparsky, V. (1963) Russische historische Grammatik. I. Die Entwicklung des Lautsystems. Heidelberg.
- kmk. kumükisch, s. KRS
- Kononov, A.N. (1982) Istorija izučeniya tjurkskih jazykov v Rossii. Dooktjabr'skij period. 2. Auflage. Leningrad.
- KPallas tatarische Angabe in kyrillischer Schrift, s. Pallas 1786-89
- KRS Kumyksko-russkij slovar'. Moskva 1969.
- KRT tatarische Quelle in Kyrilliza: Rusko-tatarskij slovar'. Handschrift. Um 1730 zusammengestellt von Fedor Holodiščev. LO AAN SSSR f.21. op. 5, d. 149, 249r-260v.

- KRTČČ** tatarische Quelle in Kyrilliza: Rossijsko-tatarsko-čeremišsko-čuvašskij slovar'. Handschrift. Nach 1733. Müllers Material. LO AAN SSSR f. 21, op. 5. No. 168, 22r-25v.
- KRTČM** tatarische Quelle in Kyrilliza: Russko-tatarsko-čuvašsko-mordovskij slovar'. Handschrift. Um 1730 zusammengestellt von Vasilej Belousov. LO AAN SSSR f.21, op. 5, d. 149, 126r-140v.
- KSlovesnik** tatarische Quelle in Kyrilliza: Slovesnik'' na raznyh'' jazykah''. [Russisch-tatarisch-tscheremissisch-tschuwassisch-wotjakisch-mordwinisch-permisch-syrjanisches Wörterbuch]. Handschrift. Nach 1733. Müllers Material. LO AAN SSSR f. 21, op. 5. No. 6. 114v-127v.
- KSz.** Keleti Szemle, Budapest.
- Kurbatov, H.R. (1969)** Orfoëpija. In: STLJa.: 100-110.
- Kurbatov, H.R. (1969a)** Grafika i orfografija. In: STLJa. 111-124.
- LFalk** tatarische Angabe in lateinischer Schrift, s. Falk 1785-86
- LFalkSpr.** s. Falk 1785-86: Sprachproben, 575-82
- LFischerG** tatarische Quelle in lateinischer Schrift: J.E. Fischer, Vocabularium continens trecenta vocabula triginta quatuor gentium... Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Cod.MS. phil.261. 4r-99r.
- LFischerL** tatarische Quelle in lateinischer Schrift. LO AAN SSSR III. op. 1.No. 135
- Ligeti, L. (1981)** Prolegomena to the Codex Cumanicus. = AOH 35: 1-54.
- LMüller** tatarische Quelle in lateinischer Schrift: Müllers Sammlung aus dem Jahre 1733. Observationes Historicae in Sibiria. LO AAN SSSR f. 21. op. 5. No. 164. 49r-51v.
- LSTJa.** Leksika i stilistika tatarskogo jazyka. Kazan' 1982.

- Mahmutova, L.T. (1955) Fonetičeskie osobennosti kasimovskogo govora tatarskogo jazyka. In: MD: 135-57.
- Mahmutova, L.T. (1960) O principah sostavlenija tatarskogo dialektologičeskogo slovarja. In: VDTJa 78-85.
- Mahmutova, L.T. (1962) O tatarskih govorah severo-zapadnyh rajonov Baškirskej ASSR (po materialam ekspedicij 1954-1957 gg.) In: MTD 2: 57-85.
- Mahmutova, L.T. (1962a) Osnovnye harakternye čerty mišarskih govorov na territorii Penzenskoj oblasti. (Po materialam ekspedicij 1958-60 gg.) In: MTD 2: 125-62.
- Mahmutova, L.T. (1962b) Nekotorye nabljudenija nad leksikoj kasimovskogo govora tatarskogo jazyka. In: MTD 2: 223-35.
- Mahmutova, L.T. (1969) Vvedenie I. In: STLJa.: 5-13.
- Mahmutova, L.T. (1969a) Fonetika. In: STLJa.: 81-99.
- Mahmutova, L.T. (1974) Bastanskij govor tatarskogo jazyka. (Govor sela Bastanovo Sasovskogo rajona Rjazanskoj oblasti.) In: MTD 3: 29-47.
- Mahmutova, L.T. (1978) Opyt issledovanija tjurkskih dialektov. Mišarskij dialekt tatarskogo jazyka. Moskva.
- Mahmutova, L.T. (1979) Nekotorye materialy po leksike mišarskogo dialekta tatarskogo jazyka. Tjurkskij plast. In: IIDTJa.: 139-68.
- Mahmutova, L.T. (1982) Tatarskij jazyk v ego otnošenii k drevnepis'mennomu pamjatniku Codex Cumanicus po dannym leksiki. Kratkij analiz i prilozhenie. In: IIDTJa. 2: 68-154.
- Mahmutova, L.T. (1983) Vvedenie. In: MTD 5: 5-29.
- Maksjutova, N.H. (1984) Baškirskaja dialektologija. (Itogi i perspektivy.) = ST No. 2: 76-81.
- MatTD Materialy po tatarskoj dialektologii. Kazanskij gosudarstvennyj Pedagogičeskij Institut. Učene Zapiski. Vyp. 166. Kazan'.

- MD Materialy po dialektologii. Kazan' 1955
- Menges, K.H. (1968) The Turkic Languages and Peoples. An Introduction to Turkic Studies. Ural-Altäische Bibliothek. 15. Wiesbaden.
- Mno./mno. das Mittelmongolische/mittelmongolisch
- MPL s. Bang 1911
- MSFOu. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne, Helsinki
- mšč. meščerjak, eigtl. tatarisch, s. KPallas
- MTD 2 Materialy po tatarskoj dialektologii. Kazan' 1962.
- MTD 3 Materialy po tatarskoj dialektologii.3. Kazan' 1974.
- MTD 4 [Materialy po tatarskoj dialektologii] Tatar dialektologiyäsä buyınça materiallar. 4. Tekstlar. Kazan 1978.
- MTD 5 [Materialy po tatarskoj dialektologii] Tatar dialektologiyäsä buyınça materiallar. 5. Tekstlar. Kazan 1983.
- Muhamedova, R.G. (1962) K voprosu o rasselenii tatar-mišarej. In: MTD 2: 86-92.
- Muhamedova, R.G. (1972) Tatory-mišari. Istoriko-etnograficeskoe issledovanie. Moskva.
- neg. nogaisch, s. NRS
- Np. neupersisch, s. Junker, H.F.J.-Alavi, B.
- NRS Nogajsko-russkij slovar'. Moskva 1963.
- NTJ komanische Wörterliste, s. Pritsak 1966
- NyK. Nyelvtudományi Közlemények, Budapest
- O ma. Angabe aus der Sprache getaufter Tataren, s. Ostroumov, N.
- OLZ Orientalistische Literaturzeitung, Berlin
- Ostroumov, N. Tatarsko-russkij slovar'. Kazan' 1892.

- Paasonen, H. (1897) Die türkischen Lehnwörter im Mordwinischen. = JSFOu. 15,2: 3-67.
- Paasonen, H. (1902) Zur tatarischen Dialektenkunde.= KSz. 3: 45-54.
- Pallas, P.S. (1771-76) Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches. I-III. Petersburg.
- Pallas, P.S. (1786-89) *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa; Augustissimae cura collecta. Sectionis Primae, Linguae Europae et Asiae complexae. I-II. Petropoli.*
- Pb./pb. das Protobolgarische/protobolgarisch
- PhTF I Philologiae Turcicae Fundamenta. I. Wiesbaden.
- Pk./pk. das Protokiptschakische/protokiptschakisch
- Polivanov, E.D. (1923) *Fonetičeskie osobennosti kasimovskogo dialekta. Moskva.*
- Poppe, N. (1962) Die mongolischen Lehnwörter im Komanschen. In: Németh-Armağanı. TOKY 191: 331-40.
- Pritsak, O. (1966) *Se tatarsky jazyk. In: Orbis Scriptus. Festschrift für Dmitriј Tschizewskij zum 70. Geburtstag. München.*
- Pt./pt. das Prototürkische / prototürkisch
- Radloff, W. (1882) [Vergleichende Grammatik der nördlichen Türksprachen. Erster Teil.] *Phonetik der nördlichen Türksprachen. I. Vokale. II. Konsonanten. Leipzig.*
- Radlov, V.V. (1884) *O jazyke kumanov, po povodu izdanija Kumanskogo slovarja. In: Zapiski AN 48. Priloženie. No. 4.*
- Ramazanov, D.B. (1974) *Grammatičeskie osobennosti govora perm-skih tatar. In: MTD 3: 92-112.*
- Ramazanova, D.B. (1976) *Fonetičeskie osobennosti govora perm-skih tatar. In: ITA 5: 129-47.*
- Ramazanova, D.B. (1978) *Perm' tatarları söyläşä leksikasınıñ könciğiş törki tällär bälän urtak momentları. In: IITJa.:107-14.*

- Ramazanova, D.B. (1979) K voprosu o formirovanii belebeevskogo podgovora menzelinskogo govora srednego dialekta tatarskogo jazyka. In: IIDTJa. 4-43.
- Ramazanova, D.B. (1982) Iz istorii formirovanija leksiki govora tatar Permskoj oblasti. In: IIDTJa. 2: 10-19.
- Ramazanova, D.B. (1984) Formirovanie tatarskih govorov jugozapadnoj Baškirii. Kazan'.
- Räsänen, M. Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen. [Lexica Societatis Fennougricae 17,1] Helsinki 1969.
- Räsänen, M. (1923) Die tatarischen Lehnwörter im Tscheremissischen. = MSFOu. 50: 3-98.
- Räsänen, M. (1949) Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen. Studia Orientalia 15. Helsinki.
- Räsänen, M. (1957) Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen. Studia Orientalia 21. Helsinki.
- Rédei K.--
Róna-Tas A. (1975) A bolgár-török--permi érintkezések néhány kérdése. = NyK. 77: 31-44.
- Rédei, K.--
Róna-Tas, A. (1983) Early Bulgarian Loanwords in the Permian Languages. = ADH 37: 3-41.
- Róna-Tas A. (1970) Az altaji nyelvrokonság vizsgálatának alapjai. A nyelvrokonság elmélete és a csuvas-mongol nyelvviszony. Manuskript.
- Róna-Tas, A. (1971) On the Chuvash Guttural Stops in the Final Position. In: Studia Turcica. [BOH 17]: 389-99.
- Róna-Tas A. (1971-72) Középmongol eredetű jövevényszavak a csuvasban. I. = Néprajz és nyelvtudomány 15-16: 77-88.
- Róna-Tas A. (1973-74) Középmongol eredetű jövevényszavak a csuvasban. II. = Néprajz és nyelvtudomány 17-18: 125-41.
- Róna-Tas, A. (1975) Some Problems of Uralic Vocalism from an Altaist's Point of View. In: CTIFU I: 139-43.

- Róna-Tas, A. (1976) Some Volga Bulgarian Words in the Volga Kipchak Languages. In: Hungaro-Turcica. Studies in Honour of Julius Németh. Budapest. 169-75.
- Róna-Tas, A. (1982) On the History of the Turkic and Finno-Ugrian Affricates. = AOH 36:429-47.
- Róna-Tas, A. (1982a) The periodization and Sources of Chuvash Linguistic History. In: Chuvash Studies. Budapest. 113-77.
- Russ./russ. das Russische/russisch
- Sadykova, Z.R. (1979) Formirovanie govorov orenburgskih tatar (po dannym fonetiki). In: IOTJa.: 73-104.
- Samojlovič, A. (1922) Nekotorye dopolnenija k klassifikaciji tureckih jazykov. Petrograd.
- Serebrennikov, B.A. -- Gadžieva, N.Z. (1979) Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika tjurkskih jazykov. Učebnoe posobie dlja VUZ-ov. Baku.
- SITJa. Struktura i istorija tatarskogo jazyka. Kazan'.
- Smoljakova, L.P. (1977) Formirovanie fonetičeskoj sistemy russkih govorov Volgo-Kam'ja (s učetom inozazyčnyh vlijanij). Moskva.
- STLJa. Sovremennyj tatarskij literaturnyj jazyk. Leksikologija, fonetika, morfoloģija. Moskva 1969.
- ST Sovetskaja Tjurkologija, Baku.
- Šakirova, R.F. (1955) Fonetičeskie osobennosti govora tatar Krasnooktjabr'skogo rajona Gor'kovskoj oblasti. Mišarskij dialekt. In: MD: 89-134.
- Šamgunova, R.R. (1962) Čistey söyläšänñ morfoloģik häm sintaksik üzencäklärä. In: MTD 2: 163-95
- Ščerbak, A.M. (1970) Sravnitel'naja fonetika tjurkskih jazykov. Leningrad.
- Ščerbak, A.M. (1981) Očerki po sravnitel'noj morfoloģii tjurkskih jazykov. (Glagol). Leningrad.

- TDAYB** Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belle-
ten, Ankara
- TOKY** Türk Dil Kurumu Yayınları, Ankara
- Tenişev, Ė.R. (1966)** "Materialy po tatarskoj dialektologii".
In: VDTJa. (Baku): 214-22.
- Tepljašina, T.I. (1972)** Ob odnom volžsko-kamskom areal'nom jav-
lenii. = ST No. 3: 35-40.
- Thomsen, K. (1959)** Das Kasantatarische und die westsibiri-
schen Dialekte. In: PhTF I: 407-21.
- TMEN** s. Doerfer, G. (1963-75)
- TAS** Tatarsko-russkij slovar'. Moskva 1966.
- TTÄ** Tater tälë häm ädäbiyatı, Kazan.
- TTDS** Tatar tälönëñ dialektologik süzlögö.
Kazan 1969.
- TTDS, App.** ma. Pflanzennamensregister im TTDS,
588-611.
- Tumaşeva, D.G. (1955)** Nekotorye fonetičeskie osobennosti
tjumenskogo dialekta tatarskogo jazyka.
In: MD: 158-68.
- Tumaşeva, G.G. (1960)** Vostočnyj dialekt tatarskogo jazyka i
ego otnoşenie k tatarskomu literatur-
nomu jazyku i drugim ego dialektam. In:
VDTJa.: 45-52.
- Tumaşeva, D.G. (1961)** Könbatiş Sëbër tatarları tälë. (Gramma-
tik öçerk häm süzlök). Kazan.
- Tumaşeva, D.G. (1977)** Dialekty sibirskih tatar. Opyt sravni-
tel'nogo issledovaniya. Kazan'.
- Validi, Dž. (1927)** O dialektah kazanskogo tatarskogo jazy-
ka. = Vestnik naučnogo obščestva tatar-
rovedeniya. No. 6: 50-64.
- Validi, Dž. (1930)** Narečie karinskih i glazovskih tatar.
= Trudy obščestva izučeniya Tatarstana.
Kazan'.
- VDTJa.** Voprosy dialektologii tjurkskih jazykov
Materialy vtorogo regional'nogo sove-
ščaniya po dialektologii tjurkskih ja-
zykov, sostojavšegosja 11-15 nojabrja
1958 g. v g. Kazani. Kazan' 1960.

- VDTJa. (Baku) Voprosy dialektologii tjurkskih jazykov. Trudy Instituta literatury i jazyka im. Nizami. 12. Baku 1958.; Voprosy ... 2. Baku 1960; Voprosy... 3. Baku 1963; Voprosy... 4. Baku 1966.
- Voskresenskij, A. (1894) Russko-tatarskij slovar' s predislovom o proiznošenii i etimologičeskikh izmenenijah tatarskih slov. Kazan'.
- Wehr, H. A Dictionary of Modern Written Arabic.³ Ed. J. Milton Cowan. New York 1976.
- Wichmann, Y. (1915) Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Wotjakischen im Rück-sicht auf das Syrjänische. = MSFOu. 36.
- Wk./wk. das Wolgakiptschakische/ wolgakiptscha-kisch
- WZKM Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien.
- Jakupova, G.K. (1974) Kemišli söyläšenñ fonetik üzñçäläk-läre. In: MTD 3: 121-29.
- Jusupov, F.Yu. (1974) Urta dialektññ Nagaybäk söyläšë. In: MTD 3: 74-91.
- Jusupov, F.Yu. (1976) Tatar tälññ Ečkñ söyläšë. In: MatTD: 72-151.
- Zajęczkowski, A. (1954-58) Vocabulaire arabe-kiptchek de l'État Mamelouk. Bulğat al-muštaq fi luğat at-Turk wa-l-Qifzaq. I-II. Warszawa.
- Zakiev, M.Z. (1966) Tatarskij jazyk. In: JaNSSSR: 139-54.
- Zel'jaj, L.Z. (1955) Razvitie tatarskoj dialektologii v sovetskij period. In: MD: 5-13.
- Zdobnova, Z.P. (1955) Ob osobennostjah glagol'nyh form v russkih govoraх na vostok ot Srednej Vjatki. In: MD: 70-88.
- Zolotnickij, N.I. (1875) Kornevoj čuvaško-russkij slovar', sravnennyj s jazykami i narečijami raznyh narodov tjurkskogo, finskogo i drugih plemen. Kazan'.
- ŽMNP Žurnal Ministerstva narodnogo prosvė-šćenija, S.-Peterburg.

B. SONSTIGE ABKÜRZUNGEN; HILFSZEICHEN

s.a.O.	am angegebenen Ort
Anm.	Anmerkung
bes.	besonders
bzw.	beziehungsweise
C	Konsonant
C'	palatalisierter Konsonant
d.h.	das heisst
dial.	dialektal
ebd.	ebenda
eigtl.	eigentlich
f.	folgende (Seite)
ff.	folgende (Seiten)
id.	dasselbe
LW	Lehnwort, Lehnwörter
ma./Ma.	mundartlich/Mundart
m.E.	meines Erachtens
m.W.	meines Wissens
P	Person
Pl.	Plural
Px.	Possessivsuffix
s./S.	siehe
S.	Seite
Sg.	Singular
sog.	sogenannt
Sp.	Spalte
ss./SS	schriftsprachlich/Schriftsprache
u.a.	unter anderen
u.ä.	und ähnliche
usw.	und so weiter
V	Vokal
Ṽ	reduzierter Vokal
ṽ	Langvokal
va.	veraltet

vgl.	vergleich!
z.B.	zum Beispiel
←	entlehnt aus
←--	Lautsubstitution bei der Entlehnung
>	wird zu
<	entsteht aus
*	vermutete Form
~	wechselt mit
>>	nicht unmittelbar wird zu
<<	nicht unmittelbar entsteht aus

DIE Erforschung der tatarischen Dialekte

1^o Im folgenden versuche ich eine kurzgefasste Übersicht über die Geschichte der Erforschung der tatarischen Dialekte zu geben. Im Rahmen dieser Zusammenfassung ist es nicht möglich, alle früheren Werke aufzuzählen. Wir verzichten somit zwar auf die bibliographische Vollständigkeit, versuchen aber alle Arbeiten, die etwas Neues in bezug auf die mundartliche Einteilung des Tatarischen gebracht haben, zu erwähnen.

2^o Die Forschungsgeschichte der tatarischen Dialekte kann in drei miteinander zusammenhängende, aber voneinander gut abtrennbare Perioden eingeteilt werden.

Die erste Periode, d.h. die "vorbessonowsche" Periode kann durch die mundartliche Sammeltätigkeit charakterisiert werden. Diese Sammelarbeit, die oft völlig spontan war, führte zu Ergebnissen, die auch heute noch gut brauchbar sind. Möglicherweise versuchte man schon in dieser Periode viele Mundarten kennenzulernen, "Sprachproben" zu sammeln. Die gesammelten Materialien wurden aber nicht systematisiert, man erhebt noch keinen Anspruch auf das Kennenlernen der Gesamtheit der tatarischen Mundarten.

Die zweite Periode nimmt ihren Anfang mit der Tätigkeit von Bessonov und sie endet etwa um die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Die dritte Periode dauert noch heute an. Sie setzt mit der Erscheinung eines berühmten Werkes von Jäläy 1947 ein. Jäläys Werk, Tatar dialektologiyäse ist heutzutage schon als veraltet zu betrachten, es ist jedoch in der Forschungsge-

schichte der tatarischen Dialekte von grundlegender Bedeutung, da es eine neue Etappe in der Erforschung der tatarischen Dialekte eröffnete. Erst in dieser neuen Periode taucht die kontinuierliche, systematische, wissenschaftliche Beschreibung der tatarischen Dialekte als Untersuchungsziel auf.

3^o Die erste Periode

Einer in der Fachliteratur allgemein anerkannten und verbreiteten Meinung nach ist als Begründer der tatarischen Dialektologie und als Verfasser des ersten Versuches der mundartlichen Einteilung des Tatarischen A.G. Bessonov zu betrachten (s. Zalzaj 1955,5; Burganova-Mahmutova 1969,7; Mahmutova 1978,19). Bessonovs Pionierarbeit aus dem Jahre 1881 ist ohne Zweifel von grundlegender Bedeutung in der tatarischen Dialektologie. Sie baut jedoch auf bestimmten Vorarbeiten auf, deren Wert man nicht unterschätzen sollte.

Schon vor 1881 waren Werke erschienen (und es gibt auch solche die in Handschrift geblieben sind), die sich mit Fragen der tatarischen Dialekte beschäftigten, auf mundartliche Unterschiede hinwiesen und sogar einige mundartliche Merkmale behandelten. Diese Versuche können gewissermassen willkürlich in zwei Gruppen eingeteilt werden.

In der ersten Gruppe sind diejenigen Arbeiten zu finden, die tatarische mundartliche Materialien (meistens nur Glossen, kleinere Texte, zuweilen aber auch grössere Wörterverzeichnisse, sogar längere, zusammenhängende Texte) enthalten. Sie alle haben in bezug auf die Geschichte der tatarischen Mundarten einen hervorragenden Quellenwert. Die Mehrheit dieser Arbeiten ist unveröffentlicht (vgl. unter den Abkürzungen im Quellen- und Literaturverzeichnis KRT, KRTČČ, KRTČM, KSlovesnik, KMüller usw.), aber es gibt unter ihnen auch publizierte (vgl. LFalk, LFischerG usw.). Diese Materialien haben in der Fachliteratur noch nicht die gebührende Beachtung gefunden. Eine kurze Übersicht des einschlägigen Materials findet sich bei Kononov (1982,65 f.).

Zu der anderen Gruppe gehören diejenigen Werke, die nicht vornehmlich auf die Veröffentlichung der mundartlichen Materia-

lien zielen. Die hierher gehörenden Arbeiten sind sehr verschiedenartig. Es gibt unter ihnen Werke, die die Tataren bloss erwähnen und über ihre Sprache und verschiedene Gruppierungen kaum verwertbare Informationen liefern. Man findet in dieser Gruppe sogar linguistische Arbeiten, die sich mit der Klassifikation der verschiedenen Sprachen und Sprachfamilien und unter ihnen auch mit der Eingliederung der Türksprachen beschäftigen. Diese Werke erwähnen nebenbei auch die tatarischen Dialekte, sogar die Mundarten.

Wir können uns hier nicht ausführlich mit diesen Werken beschäftigen, möchten aber exemplarisch einige von ihnen, die diese Gruppe der unterschiedlichen Arbeiten mehr oder weniger charakterisieren anführen.

Als gutes Beispiel kann dabei die wenig zitierte Reisebeschreibung von J. Bell, *Travels from St. Petersburg in Russia, to Diverse Parts of Asia* dienen. Abgesehen von einigen geographischen Namen enthält Bells Reisebeschreibung kein brauchbares sprachliches Material. Wir können uns jedoch bei dem schwedischen Arzt, der zwischen 1715 und 1747 in russischem Dienst war für seine nützlichen Bemerkungen während seiner Reise durch das Wolgagebiet bedanken. Als Mitglied der von Volynskij geleiteten Gesandtschaft des Zaren nach Persien und China hat er in den Jahren 1715-1719 mehrmals die von Tataren bewohnten Gegenden Russlands (Wolgagebiet, Westsibirien) aufgesucht. Unter seinen Reiseerlebnissen von 1715 erwähnt er, dass die Tataren sich im Wolgagebiet in vier Gruppen einteilen lassen. Seines Wissens gibt es hier kassimowsche Tataren, heidnische, getaufte und mohamedanische Tataren. Die letzte Gruppe, d.h. die Mohamedaner wohnen in Kasan. Sie sprechen, teilt uns Bell mit, einen verdorbenen arabischen Dialekt. Er stellt diesen Dialekt der Sprache der in der Nachbarschaft lebenden Tschuwassen und Tscheremissen gegenüber (Bell 1763, 15-21).

Als anderes Beispiel kann die gut bekannte Reisebeschreibung von P.S. Pallas erwähnt werden (1771-76). In seinem Werk finden wir eine Menge von Glossen, aber ihre absolute Mehrheit ist in bezug auf das Tatarische nicht brauchbar. Es sind in seiner Rei-

sebeschreibung aber auch zahlreiche Bemerkungen zu finden. Diese zerstreuten Bemerkungen, linguistische Beobachtungen von Pallas können uns sehr wertvollen Informationen bieten. Es seien hier zwei Äusserungen von ihm zitiert: "Man kann ... in der Sprache und den Sitten, zwischen den ufischen und kasanischen Tataren ... keinen Unterschied bemerken." (II, 8). "... baschkirische Personennamen: Jangilde und Kuskilde ... Ich habe mich äusserst bemühet zu erfahren, ob nicht die Baschkiren in ihrer itzigen Sprache einige Spuren einer alten, von der tatarischen unterschiednen (!) Mundart verraten, allein meine Nachforschungen sind vergeblich gewesen. Viele Benennungen der Oerter und Personen haben sie, welche gar nicht Tatarisch lauten, und von solcher Beschaffenheit sind auch die hier angeführte beyde Namen." (II,57).

Als Beispiel für eine ganz andere Art der hierher gehörenden Arbeiten kann F. von Adelungs Werk Uebersicht aller bekannten Sprachen und ihrer Dialekte gelten. Das genannte Werk erschien 1820 in Sanktpeterburg. Es ist eigentlich ein Nebenprodukt eines grossen Unternehmens, des Wörterbuchs der Kaiserin Katharina II. Auf den Seiten 32-35 des Werkes von Adelung ist die Einteilung der türkischen Sprachen zu lesen. In der Klasse der "nördlichen Tataren" sind nach Adelungs Meinung die "Tataren im engeren (!) Verstande" zu finden. Eine Gruppe von ihnen heisst "Reine Tataren". Diese Gruppe enthält die folgenden türkischen Sprachen bzw. Dialekte:

KASANISCHE

ORENBURGISCHE

— UFISCHE

— MESTSCHERJAKEN

— BASCHKIREN

— KARAKALPAKEN

KIRGISEN

— BURUTTEN VON DER GROSSEN MORDE

NISHENOWGORODSCHE TATAREN

TURANSCHER ODER SIBIRISCHE TATAREN

Ich möchte hier keine weiteren Beispiele aufzählen. Ich ver-

suchte lediglich darauf hinzuweisen, dass die Beschäftigung mit den tatarischen Dialekten nicht mit Bessonovs Tätigkeit einsetzte. Wir könnten noch u.a. die Arbeiten von Strahlenberg, Tatiščev, Giganov, Ivanov, Il'minskij, Zolotnickij, Szentkatolnai Bálint erwähnen. Die Werke dieser Forscher erschienen früher als Bessonovs Pionierarbeit.

4^o Auf die Bedeutung von Bessonovs Aufsatz, O govoraĥ kazanskogo tatarskogo narečija i ob otnošenii ego k bližajšim k nemu narečijam i jazykam, wurde schon oben hingewiesen. Bessonov ist der Ansicht, dass das Kasantatarische von dem Baschkirischen, Teptärischen (d.h. in Baschkirien gesprochenem Tatarischen) und Mischärischen abweicht. Er stellt auch fest, dass das Kasantatarische keine einheitliche Sprache ist. Es gibt Unterschiede zwischen der Umgangssprache der Mohamedaner und der der Getauften. Er weist auch darauf hin, dass die Literatursprache der Mohamedaner mit ihrer Umgangssprache nicht identisch ist. In dialektologischer Hinsicht ist selbstverständlich die These seiner Arbeit hervorzuheben, dass das Kasantatarische, Mischärische und Teptärische drei verschiedene Idiome seien.

Ein Jahr später, 1882 erschien Radloffs vergleichende türkische Lautgeschichte, ein Werk, das nicht nur in der Geschichte der allgemeinen Turkologie, sondern auch in der tatarischen Dialektologie als ein ausserordentlich wichtiges Ereignis bezeichnet werden kann. Radloff stellt in die Mitte seiner Untersuchungen das sprachgeschichtliche Prinzip. Sein Werk bietet also mehr als eine synchronische Beschreibung der türkischen Sprachen und Dialekte. Radloff ist der Meinung, dass die sog. "Wolga-Dialekte", d.h. das Kasantatarische und das Mischärische von den westsibirischen Dialekten, d.h. von dem Irtischen und Tobolischen abzutrennen sind, und diese letzteren mit dem Baraba nicht identisch sind. Die Radloffsche Beurteilung kann als auch heute noch gültig genannt werden. Radloff stellt ferner fest, dass die Mundarten der an dem Irtisch und seinen Nebenflüssen ansässigen Tataren etwa eine Zwischenstellung zwischen dem Kasantatarischen und dem eigentlichen Sibirtatarischen einnehmen. Diese Sonderstellung der Irtisch--Tobol--Dialekte lässt sich seiner Auf-

fassung nach durch die ethnische Herausbildung der genannten tatarischen Gruppen erklären. Vom Standpunkt der Geschichte der tatarischen Dialekte aus betrachtet sind Radloffs Ausführungen in bezug auf die Lautgeschichte des Wolgatürkischen (1882, 14-25, 46-48, 65, 70, 83-84, 86) und seine Bemerkungen betreffs der tatarischen--tschuwassischen Entsprechungen (1882, 90 ff.) besonders wichtig.

Um die Jahrhundertwende erschienen zahlreiche Beiträge, die das Ziel hatten einzelne Mundarten zu beschreiben und mundartliche Texte zu veröffentlichen. Eine Übersicht der einschlägigen Literatur ist bei Tumaševa (1977, 7-11), Mahmutova (1978, 18-30) und Kononov (1982, 256-70) zu finden.

1922 erschien eine kleine Schrift, die "klassische" Einteilung der Türksprachen von Samojlovič, die aber für die tatarische Mundartenforschung bloss theoretische Hilfe leisten kann.

In seinem 1927 erschienenen Aufsatz, O dialektah kazanskogo tatarskogo jazyka unterscheidet Dž. Validi innerhalb des Tatarischen drei Dialekte: das eigentliche Kasantatarische, das Mischürische und das Uralisch--Ufimische (d.h. die tatarischen Mundarten von Perm und in Baschkirien). Die Aufgliederung des Tatarischen in drei verschiedene Dialekte wird nach dem Erscheinen von Validis Arbeit von vielen Autoren aufgegriffen. Validi hat sich in seinem Aufsatz auch mit terminologischen Fragen beschäftigt. Er gebraucht die Termini dialekt 'Dialekt', govor 'Mundart' und podgovor 'Untermundart', die später eben dank seiner Tätigkeit in der mundartlichen Literatur in Kasan verallgemeinert wurden.

Bogorodickijs Werke (1933: *Étjudy po tatarskomu jazykoznaniju*; 1934: *Vvedenie v tatarskoe jazykoznanie v svjazi s drugimi tjurkskimi jazykami* -- zweite Auflage: 1953), obwohl sie keine dialektologischen Arbeiten sind, bereicherten mit ihren wertvollen Anmerkungen auch die Mundartenforschung. In Bogorodickijs Klassifizierung der Türksprachen sind bei ihm die westsibirischen tatarischen Mundarten und die Türksprachen der Wolge--Ural--Gegend (das Tatarische und Baschkirische) in verschiedene Gruppen eingeteilt (1953, 13). Innerhalb des Tatarischen unter-

scheidet er kasanische, ufimische, astrachanische, kassimowsche und vereinzelte mischärische und teptärische Mundarten.

Ende der 30er Jahre beginnt man in Kasan Jahr für Jahr Reiserouten zu planen, um in den verschiedenen Gegenden des tatarischen Sprachgebietes mundartliche Materialien zu sammeln (vgl. Zaljaž 1955, 6-7; Burganova-Zaljaž 1960, 59). In der Organisation dieser mundartlichen Expeditionen ergriff I. Jäläy die Initiative, der heutzutage schon als Klassiker der tatarischen Dialektologie zu betrachten ist. Er nahm nicht nur an den organisatorischen Arbeiten teil, sondern auch an der Bearbeitung und Systematisierung der gesammelten Materialien. Sein wichtiges Werk bezeichnet sogar den Anfang einer neuen Periode.

5^o Jäläys 1947 in Kasan erschienenes Buch, Tatar dialektologiyäsä fand in der Turkologie keinen gebührenden Widerhall. Diese in tatarischer Sprache abgefasste Arbeit stellt eine gute Zusammenfassung der früheren Forschungen dar und bietet eine gute Übersicht über die damals bekannten tatarischen Dialekte und Mundarten. Jäläy gibt -- schematisch dargestellt -- die folgende mundartliche Einteilung:

I. ZENTRALDIALEKT (bei ihm: URTA)

- Ma. hinter der Stadt Kasan (ZKaz-ar.)
- Ma. um Paranga (ZKaz-bär.)
- Ma. des Bergrückens (ZI-ya.)
- Ma. um Menselinsk (ZMinz.)
- Ma. der Nokraten (ZNokr.)

II. OSTDIALEKT (KÜNČIGİŞ)

- Ma. um Tomsk (STom.)
- Baraba
- Ma. von Tümän (ST-ITöm.)
- Ma. von Tobol (ST-ITöb.)
- Ma. von Tara (ST-ITarí)
- Ma. von Tähris (ST-ITivr.)

III. WESTDIALEKT (KÜNBAŦİŞ)

Jäläys Meinung nach gehören also die westsibirischen tatarischen Mundarten zu dem Kasantatarischen. Er verzichtet auf die Einteilung des Mischörischen (Westdialekt).

In seinem Werk gebraucht er die Termini dialekt, söyläš (vgl. russ. govor 'Mundart'), urĩnčĩlik (vgl. russ. podgovor 'Untermundart').

In der Jäläyschen mundartlichen Aufteilung finden wir die Ma. der kassimowschen Tataren nicht. Mit dieser Ma. beschäftigt sich Jäläy einzeln (1947, 98-100). Er stellt fest, dass die kassimowsche Ma. eine Sonderstellung in dem ma. System des Tatarischen einnimmt. Sie weist zahlreiche westliche und zentrale ma. Charakterzüge auf. Jäläy meint, dass die Sprache der kassimowschen Tataren kein dialekt, aber auch kein söyläš ist. Sie kann als söyläš-dialekt-ara bër söyläš betrachtet werden (100), d.h. eine Ma., "die sich zwischen einem Dialekt und einer eigentlichen Ma. befindet".

Jäläy behandelt auch die Ma. der permischen (bei ihm: uralischen) Tataren von den anderen tatarischen Ma. abgetrennt. Er nennt diese Idiom dialekt-ara bër söyläš, d.h. er hält sie für eine Sondermundart, die sich zwischen den tatarischen Dialekten, aber nicht innerhalb eines Dialektes bewegt (118). Es sei hier jedoch bemerkt, dass er die permische Ma. 1947 nur oberflächlich untersucht hat.

Jäläys Werk wurde an den tatarischen Hochschulen als Lehrbuch benutzt. Seine Wirkung ist ausserordentlich gross. Das Hinzuziehen der Studenten zu der dialektologischen Sammeltätigkeit war auch schon früher üblich, aber es gab erst nach 1947 die Möglichkeit "dialektologisch geschulte" Studenten zu dieser Arbeit zu bewegen.

Nach 1947 wird die Untersuchung der tatarischen Dialekte intensiver. 1948 erschien das erste tatarische dialektologische Wörterbuch. Es enthält ma. Wörter aus Westsibirien und dem Zentralsdialekt des Tatarischen. Dieses Wörterbuch ist eine bis heute gut brauchbare und zuverlässige Arbeit. Es wurde aus den Angaben der Expeditionsmaterialien und einer Menge von Fragebogen, die von einheimischen Dorfschulmeistern ausgefüllt waren, zusammengestellt.

Der zweite Teil des Wörterbuches erschien 1953, der dritte wurde 1958 herausgegeben. Der zweite Teil dieser Arbeit ist leider ausserordentlich unzuverlässig, nicht selten sogar irreführend. Seine Benutzung erfordert mehr Vorsicht als es gewöhnlich üblich ist. Zur Kritik des zweiten Teiles des tatarischen dialektologischen Wörterbuches vgl. noch die Einleitung des dritten Teiles, DS 5 und s. Mahmutova 1960, 79. Der erwähnte Teil des Wörterbuches ist übrigens auf unkontrollierten Expeditionsmaterialien aufgebaut und er enthält vor allem ma. Wörter aus dem Zentraldialekt.

Der dritte Teil des dialektologischen Wörterbuches (1958) ist ebenso zuverlässig wie der erste Teil. In ihm sind mischärische und aus dem ZD des Kasantatarischen stammende Wörter vorhanden. Sie wurden auf verschiedenen ma. Forschungsreisen gesammelt und an Ort und Stelle nachgeprüft.

Die Erforschung der tat. Ma. nahm zu. Die tatarischen Forscher widmeten der Dialektologie zahlreiche Habilitationsschriften (vgl. Zalja 1955, 12; Burganova-Mahmutova 1962, 7). Jäläy beschäftigt sich in seiner Dissertation mit der monographischen Bearbeitung und Behandlung des ZD. Es können noch die Habilitationsschriften von Mahmutova und Burganova hervorgehoben werden. Mahmutova behandelt die Ma. der kassimowschen Tataren, Burganova hat ihre Habilitationsschrift der Ma. der Nokraten gewidmet. Beide Dissertationen rechnen die genannten Ma. zu dem ZD. Diese Ergebnisse sind in der späteren ma. Literatur allgemein anerkannt.

1955 erschien der erste Band der Serie Materialy po dialektologii (später Materialy po tatarskoj dialektologii), ein Sammelband mit wertvollen Aufsätzen. Mit diesen Beiträgen werden wir uns im weiteren noch beschäftigen, hier möchte ich bloss auf zwei wichtige Umstände hinweisen. In diesem Band finden wir im Vergleich zu der ma. Einteilung von Jäläy 1947 zwei Unterschiede. Darüber informiert uns die Einleitung des Aufsatzes von Burganova (1955, 28-9). Sie rechnet -- aufgrund der oben schon erwähnten Untersuchungen von Mahmutova -- die Ma. der kassimowschen Tataren zum ZD und sie stellt fest, dass die Ma. des mitt-

leren Uralgebietes (im weiteren in unserer Abkürzung: ZGäy.) auch zum ZD gehört.

Die zweite Tatsache, die hier Aufmerksamkeit verdient, hängt mit den in diesem Band publizierten Aufsätzen von E.K. Bahmutova, Z.P. Zdobnova und L.I. Čagina zusammen. Diese Aufsätze beschäftigen sich nicht mit tatarischen ma. Fragen, sie behandeln die russischen Ma. der Gegenden an den Flüssen Wolga-Kama, Wjatka und Saj (Zaj). Das weist auf ein gutes Redaktionsprinzip hin: die tatarischen Ma. können nicht erfolgreich untersucht werden, wenn die Forschung allein auf die tatarischen Mundarten gerichtet ist. Die Notwendigkeit der Erforschung der hiesigen nicht-tatarischen Mundarten wurde schon 1955 erkannt, jedoch hat sich diese Erkenntnis in der tatarischen Dialektologie kaum verwirklicht.

Als Zentrum der tatarischen Mundartenforschung ist von Anfang an Kasan zu betrachten, das bedeutet aber nicht, dass man sich nur in Kasan mit Fragen der tatarischen Dialektologie beschäftigte. Es gab in der Vergangenheit -- und es gibt auch heute -- Forscher, die nicht in Kasan tätig waren, jedoch verschiedene Fragen der tatarischen Dialektologie behandelt haben. Die Studien der ausländischen Forscher sind aber meistens nur einzelnen Teilfragen der tatarischen Mundartenforschung gewidmet. Auch hier ist jedoch ein Gegenbeispiel zu finden. In einem der grössten turkologischen Unternehmen der Mitte unseres Jahrhunderts widmete K. Thomsen dem Tatarischen und seinen Dialekten einen zusammenfassenden Artikel: Das Kasantatarische und die westsibirischen Dialekte (*Philologiae Turcicae Fundamenta* I, 407-21). Leider gehört der erwähnte Artikel nicht zu den besten Teilen des heute schon in vielen Hinsichten veralteten Handbuchs.

Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre erschienen die Bände VDTJa. in Baku und Kasan. Sie geben eine gute Übersicht über die damalige dialektologische Forschungsarbeit in Kasan. Das ist die Zeit der ersten Vorbereitungen zum Erstellen eines dialektologischen Atlases (Burganova-Zalja 1960, 59-63), der leider noch nicht erschienen ist; man redigiert schon das neue dialek-

tologische Wörterbuch (Mahmutova 1960, 78-85). Das Wörterbuch erschien 1969, s. darüber unten.

1961 brachte die Monographie von Tumaševa, Künbatiš Sëbër tatarları tölë, wesentlich neue Ergebnisse. Diese Arbeit erschien bloss in 800 Exemplaren und ihr widerfuhr -- ebenso wie Jäläys Werk 1947 -- keine gebührende Anerkennung in der turkologischen Literatur. Tumaševas Buch beruht auf einer zehnjährigen jährlichen Expeditionsarbeit, Sammeltätigkeit und Bearbeitung der gesammelten Materialien. Tumaševa gibt nach Radloffs Tätigkeit das erste zuverlässige Bild über die westsibirischen tatarischen Mundarten. Ihr Buch enthält auch ein sehr wertvolles Wörterbuch (95-283).

1962 erschien der zweite Band der Reihe Materialy po tatar-skoy dialektologii. Das ist die Fortsetzung der 1955 begonnenen Serie (damals noch unter dem Titel Materialy po dialektologii). Vgl. die gründliche Rezension dieses Bandes, Tenišev 1966, 214-22.

Die einleitende Arbeit des Bandes ist eine gemeinsame Schrift von Burganova und Mahmutova. Aufgrund der bisherigen Untersuchungen bieten sie eine Zusammenfassung, über diejenigen phonetischen und morphologischen Kriterien, die zur Bestimmung der dialektalen Zugehörigkeit der einzelnen tat. Ma. verwendet werden können. Eine Liste der verschiedenen tat. ma. Merkmale war schon in dem Werk von Jäläy (1947) vorhanden und es ist auffällig, dass man bei Burganova-Mahmutova kaum neue Kriterien findet. Trotz der ausgedehnten Feldarbeiten und der Sammlung neuer Materialien änderte sich in der tatarischen Dialektologie kaum etwas. Man systematisierte die neuen Materialien nach dem alten Verfahren, wobei eine mechanische Behandlung der Materialien nur selten zu wesentlich neuen Ergebnissen führen kann. Es sei hier jedoch bemerkt, dass Burganova und Mahmutova schon acht Ma. zu dem ZD rechnen. Im Unterschied zu der Aufteilung von Burganova (1955) gehört ihrer Meinung nach auch die Ma. von Birsk (ZBörë) zu dem ZD und sie sind der Auffassung, dass die Tataren von Orenburg und Čeljabinsk zu demselben Dialekt, d.h. zu dem ZD gehören (13).

Die folgenden Arbeiten gründen sich nicht auf selbständige

Forschungsarbeit und können in bezug auf unseren Untersuchungsgegenstand nicht zu neuen Resultaten führen: Faseev 1966, 807-809; Zakiev 1966, 152; Menges 1968, 60; Baskakov 1969, 286-87, 354.

1969 erschien das oben schon erwähnte neue dialektologische Wörterbuch (im weiteren: TTDS). Über die Redaktionsprinzipien des Wörterbuchs s. Mahmutova 1960, 78-85 sowie die Einleitung des Wörterbuchs.

Das TTDS ist ohne Zweifel ein hervorragendes Produkt der tatarischen Dialektologie, ein wichtiges Quellenwerk nicht nur für die Forscher der tatarischen, sondern auch anderer im Wolgagebiet einheimischen Dialekte. In diesem Wörterbuch finden wir ma. Wörter aus dem Mischärischen und dem ZD. Dem Hauptkorpus des Wörterbuchs sind zwei wertvolle Anhänge angefügt: ein kleines ma. Pflanzennamensregister und eine gut brauchbare Zusammenfassung über das tatarische ma. System.

Das TTDS ist ein zuverlässiges Wörterbuch, das trotz gewisser Inkonsequenzen in der Umschrift gut brauchbar ist.

Die dem Wörterbuch beigelegte Zusammenfassung erwähnt schon neun Ma. innerhalb des ZD (613). Das neunte Element des ma. Systems des ZD ist die Ma. der Tataren des Gebietes von Kuŭbiŭev (ZKmŭl.). Als selbständige Untermundart wird hier die Sprache der Tataren von Podberezinsk (ZI-ya.krŭ.) erwähnt, eine Unterma. Getaufte, die der ZI-ya.Ma. angehört (s. in ähnlicher Weise schon früher bei Arslanov 1965, 6 und in gewissem Sinne anders bei Burganova 1955, 46-7). In der ZKaz-ar.Ma. unterscheidet man damals schon fünf Untermundarten (mam., blt., dŭb., ätn., krŭ.). Was die mischärischen Ma. anbetrifft, bietet die Zusammenfassung die folgende Einteilung: MSrg., MČst., MČpr., MMäl., MXvl., MTmn., MLmb., MKuzn., MM-Ker., MBayk.

In der dem Wörterbuch beigelegten Studie wird auch darauf hingewiesen, dass die Ma. der Gebiete von Kurgan, Čeljabinsk und Orenburg nicht ausreichend bekannt sind. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ein Teil der hiesigen Tataren mischärisch spricht, und die anderen, dem ZD zugeordnet werden können.

Aufgrund dieser kleinen Studie zeichnen sich die wichtigsten

Tendenzen in der tat. Dialektologie ab: man setzt die Erforschung des tatarischen Sprachgebietes fort, und die geographischen Koordinaten dieses Gebietes werden allmählich ausgedehnt; man beschäftigt sich schon mit den verschiedenen Untermundarten, mit der Feststellung ihrer Grenzen.

In demselben Jahre erschien in Moskau die akademische Grammatik der tatarischen Sprache. In dem ersten Abschnitt dieser Grammatik ist eine ma. Aufteilung der tatarischen Sprache zu finden. Die Ma. der Paranga-Gegend (bär.) taucht in dieser Aufteilung (Mahmutova 1969) nicht mehr als eine selbständige Ma., sondern als eine Untermundart der ZKaz-ar. Ma. auf.

1974 wurde bereits der 3. Band der Reihe Materialy po tatarskoj dialektologii herausgegeben. Im Unterschied zu den ersten zwei Bänden befindet sich in diesem Band eine ziemlich grosse Auswahl mundartlicher Texte (282-314). Die Ergänzung der Aufsätze durch die beigelegten mundartlichen Textsammlungen ist durchaus förderlich, obwohl man diese Texte nur mit gewissem Vorbehalt behandeln darf. Wegen der Bestrebung nach einem mehr oder weniger normalisierten Text sind die mundartlichen Texte in einem vereinfachten und nicht immer konsequenten Transkriptionssystem ediert. In der letzten Zeit hat sich der Charakter dieser Publikationsreihe (MTD) völlig geändert. Der 1978 erschienene 4., und der 1983 herausgegebene 5. Band enthält schon ausschliesslich mundartliche Texte. Über die Einleitung des 5ten Bandes s. unten.

Während der letzten Periode konzentrierte die tatarische Dialektologie ihre Kräfte auf die Vorbereitung zur Herausgabe des dialektologischen Atlases (DATJa.). 1983 berichtete Mahmutova (s. MTD 5: 5-6) bereits über die Beendigung der Redaktionsarbeit am Atlas. Die Mehrheit der in dieser Zeit erschienenen Sammelbände und Monographien steht in irgendeinem Zusammenhang mit dem dialektologischen Atlas. Vgl. unter den Abkürzungen z.B. IITJa., IIDTJa., IDITJa. usw.

Es seien hier einige Monographien der letzten Jahre hervorgehoben.

Tumaševs neues Buch (1977) über die Sprache der sibirischen

Tataren behandelt im Vergleich zu ihrem 1961 erschienenen *Könbatış Sëbër tatarları tēlē* auch das Baraba und die Sprache der tomsker Tataren. (Ausführlicher s. meine Rezension 1983b, 137-39.)

Ich lasse an dieser Stelle die chronologische Ordnung der Veröffentlichung der erwähnenden Werke ausser Acht und mache den Leser auf die Monographie von L.V. Dmitrieva aufmerksam. Die der Malovschen Schule in Leningrad entstammende Verfasserin, L.V. Dmitrieva hat die Ergebnisse ihrer mehrere Jahrzehnte lang dauernden Forschung über die Sprache der Baraba-Tataren 1981 veröffentlicht. Einen beträchtlichen Teil dieser Arbeit machen die mundartlichen Texte (zusammen mit ihren russischen Übersetzungen s. 27-121) und ein gut brauchbares, auf die Texte aufgebautes Wörterbuch (123-99) aus. Dmitrieva, die die Forschungsgeschichte der Sprache der Baraba-Tataren, die Tätigkeit von Radloff ausgezeichnet kennt, stellt ihre eigenen Ergebnisse den Auffassungen der mit ihr parallel arbeitenden D.G. Tumaševa gegenüber. Sie meint, dass die Sprache der Baraba-Tataren eine konvergente Entwicklung mit dem Kasantatarischen aufweist. Trotz der vielfachen Ähnlichkeit mit dem Kasantatarischen ist das Baraba nach Dmitrievas Meinung eher als eine selbständige türkische Sprache -- und nicht als ein kasantatarischer Dialekt -- zu betrachten (1981, 5).

Das Jahr 1978 stellt einen Einschnitt in der Forschungsgeschichte des Mischärischen dar. In diesem Jahre veröffentlichte L.I. Mahmutova ihre Monographie, eine ausgezeichnete Arbeit über die mischärischen Mundarten. Das grösste Verdienst dieser Monographie besteht darin, dass die Verfasserin nicht nur die synchronische Beschreibung der misch. Ma. vor Augen hat, sondern sie auch versucht die Prinzipien der vergleichenden historischen Sprachwissenschaft durchzusetzen. Sie versucht nicht nur die misch. Ma. darzustellen, die Monographie beschäftigt sich auch mit der Untersuchung der einzelnen mischärischen Bevölkerungsgruppen, mit ihrer geographischen Verbreitung, mit der Geschichte der Herausbildung des gegenwärtigen Zustandes. In bezug auf den letzteren Aspekt fusst die Monographie von Mahmutova

bereits auf gewissen Vorarbeiten (s. in jüngster Zeit Muhamedova 1962, 86-92, Muhamedova 1972).

An dieser Stelle lediglich erwähnen kann ich die fast gleichzeitig erschienenen Monographien zweier Verfasser, die des Tataren R.G. Ahmet'janov (1978) und die des Baschkiren T.M. Garipov (1979). Diese Monographien weisen viele Ähnlichkeiten auf. Beide versuchen die historische Herausbildung der Wolga-Türksprachen zu behandeln, beide stellen die komplizierte Geschichte der hiesigen Bevölkerung dar und beide sind teilweise auf den Ergebnissen der tatarischen Dialektologie aufgebaut.

Auch der Aufsatz von Shiro Hattori *The Place of Tatar among the Turkic Languages* (Eucharisterion: Essays presented to O. Pritsak = Harvard Ukrainian Studies. Vol. 3/4, 1979-80, 383-93) soll hier aufgeführt werden. Der Verfasser dieses Aufsatzes, ein ausgezeichnete Kenner des Tatarischen, wendet sich in dieser Arbeit zwar nicht den Fragen der tatarischen Dialektologie zu, dennoch ist dieser Aufsatz zu erwähnen. Shiro Hattori versucht die Stellung der tatarischen Sprache innerhalb der türkischen Sprachen zu bestimmen. Er stellt fest, dass das Tatarische und das dem Tatarischen sehr nahe stehende Baschkirische sich in der gemeinsamen "kiptschakisch-ogusischen" Untergruppe der kiptschakischen Sprachen befinden. In derselben Untergruppe sind auch das Komanische, Karatschaibalkarische und Kumükische zu finden. Eine andere Untergruppe der kiptschakischen Sprachen ist die sog. "kiptschak-nogaische" Untergruppe, die mit dem Tatarischen nicht so eng verbunden ist, wie die früher erwähnte kiptschakische Gruppe. Das Tatarische ist eine Sprache, die nach Hattori der Sprache des Codex Cumanicus ganz nahe steht. Er erwähnt auch die Auffassung, die von Annemarie von Gabain vertreten wurde (s. 1959, 48): die Sprache des Codex Cumanicus ist das Altatarische.

1984 erschien in Kasan das Buch von D.B. Ramazanova unter dem Titel *Formirovanie tatarskih govorov jugo-zapadnoj Baškirii*. Die Verfasserin behandelt in ihrer Monographie die Untermundart Bäl. der zu dem ZO gehörigen ZMinz. Ma. und die Ma. der Mischären von Sterlitamak (Mster.).

Schliesslich erwähne ich die Einleitung des 5ten Bandes der Reihe MTD, eine gut brauchbare Übersicht über die neuesten dialektologischen Forschungen (Mahmutova 1983, 5-29) und die der Einleitung hinzugefügte ausgezeichnete Bibliographie der tatarischen Dialektologie.

6^o Ich versuchte in dieser kleinen Übersicht über die Forschungsgeschichte der tatarischen Mundarten auch darauf hinzuweisen, dass die tatarische Dialektologie bis heute schon ziemlich viel hervorgebracht hat, trotzdem aber eine grosse Menge der Fragen noch ungelöst geblieben ist. Die grosse Zahl der ungelösten Probleme lässt sich vor allem dadurch erklären, dass die tatarischen dialektologischen Forschungen gewissermassen einseitig waren. Das bezieht sich in erster Linie auf die letzte Forschungsperiode. Diese Einseitigkeit ist -- wie ich meine -- das Produkt der Bestrebungen einer im Grunde genommen positiven Untersuchungstrategie der sehr schnell entstandenen kasanischen dialektologischen Schule. Das ist kein Paradoxon. Anfang der 50er Jahre versuchte man -- so schnell und so vollkommen wie möglich -- das ganze tatarische Sprachgebiet kartographisch zu erfassen, die Grenzen der Ma., und später der Untermundarten festzustellen. Das war eine durchaus korrekte Zielsetzung. Die riesige Sammeltätigkeit der Forscher, die Beschreibung des synchronischen Sprachzustandes der einzelnen Ma. und Untermundarten wurde aber nicht gleichzeitig systematisiert und bearbeitet.

In der Praxis verglich man die ma. Erscheinungen mit der Norm der Schriftsprache oder mit der ma. Erscheinung einer anderen tat. Ma.

Die tatarische Dialektologie widmete den anderen türkischen und nichttürkischen Sprachen des Wolgagebietes fast keine Aufmerksamkeit, der synchronische Systemvergleich ist völlig unbekannt und wir haben auch kein Beispiel für eine systematische diachronische Bearbeitung der tatarischen Dialekte.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung kann eben darum nicht

mehr, aber auch nicht weniger sein, als das Zustandekommen eines Beschreibungsversuches auf dem Gebiete der historischen Dialektologie des Tatarischen.

DIE MUNDARTLICHE GLIEDERUNG DES TATARISCHEN

1^o In dem Abschnitt über die Forschungsgeschichte habe ich die wichtigsten Versuche einer mundartlichen Gliederung des Tatarischen angeführt. Wenn wir auch die neueste Literatur in Betracht ziehen, können wir das heutige synchronische mundartliche System folgendermassen aufgliedern:

Benennung der Ma.

(Wo es nötig ist und im Falle aller Unterma. gebe ich die tat. Benennung an)

Abkürzung

Geographische Lage

(Die arabischen Ziffern bezeichnen die Bezirke der TASSR, s. Karte I)

I. Zentraldialekt
(Urta dialekt)

ZD

1. Hinter Kasan
(Kazan artı)

ZKaz-ar.

A. Am Aschit	ZKaz-ar.Aš.	
a. ätnä	ZKaz-ar.ätn.	1-2
b. döbyäz	ZKaz-ar.döb.	1-2
c. bürängä	ZKaz-ar.bür.	Marijskaja ASSR
B. Schoschma-Baltatsch	ZKaz-ar.bl.t.	3-4; Kirovskaja obl
C. Mamadisch	ZKaz-ar.mam.	4, 9, 10, 11
D. Am Mescha/Laisch (Mišä buyı/Layış)	ZKaz-ar.lış.	7-8
E. Getauft	ZKaz-ar.krš.	
a. Šušma buyı	ZKaz-ar.krš.Š	2-3; Kirovskaja obl
b. Kukmara	ZKaz-ar.krš.K	4
c. Mišä	ZKaz-ar.krš.M	8, 10

d. Kama buyı	ZKaz-ar.krš.Kam.	9, 10, 11
e. Taškirmän	ZKaz-ar.krš.T	7
<u>2. Bergrücken</u> (Tau yagi)	<u>ZT-ya.</u>	
A. Kamamündung (Kama tamagi)	ZT-ya.k-t.	6, 14, 15, 17
B. Nurlat-Kaibitsch	ZT-ya.nrl-kayb.	5, 14
C. Buinsk-Tarchan	ZT-ya.b-trx.	14, 16, 27
D. Getauft von Podberesinsk	ZT-ya.krš.	14
<u>3. Nokrat-Glasower</u>	<u>ZNokr-glz.</u>	
A. Nokrat	ZNokr.	Kirovskaja obl
B. Glasower	ZGlz.	Udmurtskaja ASSR
<u>4. Kassimowsche</u>	<u>ZKas.</u>	<u>Rjazan'skaja obl.</u>
<u>5. Bastanowo</u>	<u>ZBest.</u>	<u>Rjazan'skaja obl.</u>
<u>6. Menselinsker</u> (Minzälä)	<u>ZMinz.</u>	<u>12, 20, 21, 24 und</u> <u>Baškirsckaja ASSR</u>
A. Agriser (Agérjə)	ZMinz.Äg.	13 und Baškirsckaja ASSR
B. Belebei	ZMinz. Bäl.	37 und Baškirsckaja ASSR
<u>7. Birsker</u> (Börə)	<u>ZBörə</u>	<u>Baškirsckaja ASSR</u>
<u>8. Kamischli</u>	<u>ZKäsl.</u>	<u>Kujbyševskaja obl.</u>
<u>9. Getauft in der</u> <u>Nieder-Kama-Gegend</u>	<u>ZI-K</u>	<u>12, 19, 20, 23, 24</u> <u>33, Baškirsckaja ASSR</u>
A. Jolabuga (Alabuga)	ZI-K.alb-krš.	12
B. Bakali	ZI-K.bak-krš.	Baškirsckaja ASSR
C. Tschalli	ZI-K.čal-krš.	19
D. Am Sai (Zäy buyı)	ZI-K.zäy-krš.	22
<u>10. Slatoust</u>	<u>ZZlat.</u>	<u>Baškirsckaja ASSR</u>
<u>11. Orenburger</u>	<u>ZOrnb.</u>	<u>Orenburgskaja obl.</u>
A. Nord (Tönyak)	ZOrnb.T	
B. Süd (Könyak)	ZOrnb.K	
<u>12. Nagaibäk (Getauft)</u>	<u>ZNgb-krš.</u>	<u>Čeljabinskaja obl.</u>
<u>13. Itschkin (Ečkän)</u>	<u>ZEčk.</u>	<u>Kurganskaja obl.</u>
<u>14. Swerdlowsker</u>	<u>ZSverd.</u>	<u>Sverdlovskaja obl.</u>
<u>15. Perm (Gäynä)</u>	<u>ZGäy.</u>	<u>Permsckaja obl.</u>
A. Barda-Gegend	ZGäy.B	

B. Kungur	ZGäy.K	
16. Wolgograd-Astrachaner	ZV-A	Volgogradskaja obl. Astrahanskaja obl.

II. Mischärdialekt bzw. Westdialekt M

1. Am Cna	MCna	Rjezen'skaja obl.
2. Sergatsch	MSrg.	Gor'kovskaja obl.
3. Droschanower-oder — Ischüpräle	MČpr.	25, 26 und Čuvaš- skaja ASSR
4. Tschistopol (Čistay)	MČst.	16, 17, 29, 30, 31, 32, Kujbysevskaja o.
A. Getauft	MČst.krš.	16, 17
5. Mäläkäs	MMäl.	Ul'janovskaja obl.
6. Baikibasch (Baykibaš)	MBayk.	Baškirsckaja ASSR
7. Tennikower	MTmn.	Mordovskaja ASSR
A. Tennikower Diaspora	MTmn.MP	Mordovskaja ASSR Penzenskaja obl.
B. Ljambir (Ljämbrä)	MLmb.	Mordovskaja ASSR
9. Kusnezker	MKuzn.	Penzenskaja obl.
10. Chwaliner	MXvl.	Ul'janovskaja obl.
11. Altawil	MA	Penzenskaja obl.
12. Wolgograder	MV	Wolgogradskaja obl.
13. Stawropoler	MS	Stawropol'skij kraj
14. Dergatsch	MDrg.	Saratovskaja obl.
15. Mordwa-karatel	MM-ker.	15
16. Sterlitamak	MSter.	Baškirsckaja ASSR
17. Orenburger	MOrb.	Orenburgskaja obl.
A. Scharliker	MOrb.Š	
B. Taschliner	MOrb.T	
C. Abdulliner	MOrb.A	

III. Westsibirischer bzw. Ostdialekt S

1. Tobol-Irtischer	ST-I	
A. Tümäner	ST-ITöm.	Tjumenskaja obl.
B. Toboler	ST-ITöb.	Tjumenskaja obl.
C. Taraer	ST-ITarĭ	Omsckaja obl.

D. Morast-Gegend (Saz-yagi)	ST-IS-ya.	Tjumenskaja obl.
E. Täbriser (Tivris)	ST-ITivr.	Omskaja oblast'
2. Bäreba	SB	Novosibirskaja obl.
3. Tomsk-Gegend	STom.	
A. Eushta-Tschet	STom-EČ	Tomskaja oblast'
B. Kalmak	STom-K	Kemerovskaja obl.

2^o Die obige Einteilung setzt sich zusammen aus drei Dialekten, 36 Mundarten, 33 Untermundarten und zahlreichen lokalen Varianten.

Obwohl eine so ausführliche mundartliche Einteilung m. W. in der tatarischen dialektologischen Literatur noch nicht erschienen ist, beruht diese Gliederung der tatarischen Dialekte auf den Ergebnissen der tatarischen Forscher.

Die Zusammenstellung des obigen mundartlichen Systems kann der Leser dieser Arbeit als Hilfsmittel verwenden. In dieser Arbeit werden während der Behandlung der einzelnen mundartlichen Erscheinungen mehrfach die ma. Angaben aus den verschiedensten tat. Ma. beispielsweise zitiert, und es ist unmöglich in allen Fällen auf die sprachgeographischen Probleme, Fragen der Stellung einer Ma. innerhalb des Systems usw. einzugehen. In diesen Fällen kann die oben geschilderte ma. Einteilung dem Leser Auskunft geben.

3^o Wie erwähnt, entspricht die hier dargestellte ma. Gliederung den Ergebnissen der tat. Dialektologie, und sie zeigt uns das synchronische System der tat. Ma.

Die tatarische Dialektologie geht bei der ma. Klassifikation von zwei wesentlichen Merkmalen aus. Das erste von ihnen ist ein linguistisches Merkmal, das zweite ist ein geographisches. Das linguistische Merkmal wird bestimmt von einigen phonetischen, morphologischen und neuerdings auch syntaktischen Kriterien, das geographische Merkmal ist ganz einfach, es ist die geographische Lage des Dialektes oder der Mundart.

Die sprachlichen Kriterien sind heutzutage bloss in bezug auf die Dialekte des Kasantatarischen mehr oder weniger zuverlässig aufgestellt, die der Mundarten, Untermundarten und lokalen Varianten werden sich noch ändern. Auch die mundartlichen Grenzen wurden bisher nicht endgültig bestimmt.

Die sog. "signifikanten sprachlichen Kriterien" (vgl. Burganova-Mahmutova 1962, 10-13), aufgrund deren die Dialekte ZD, M, S voneinander getrennt werden können, sind die folgenden:

A. Phonetische Kriterien:

1. Realisation des /a/ Phonems in der ersten Silbe:
ZD: â -- M, S: ä
2. Vertretung der ehemaligen Labialvokale in der ersten Silbe:
ZD, S: gerundet -- M: entrundet
3. Diphthong:
ZD, S: im Lautsystem vorhanden -- M: im Lautsystem nicht vorhanden
4. Realisation der Gutturale in hintervokalischen Wörtern:
ZD, S: k, q, x -- M: k, g, x
5. Opposition von ZD χ- -- M, S: γ- im Anlaut
6. Realisation des /ʃ/ und /ç/:
ZD: Spirans -- S, M: Affrikate

B. Morphologische Kriterien:

1. Endung des Infinitivs:
ZD: -maŋa/-ma/-malı -- M: -ırğa -- S: -qalı
2. Form des Imperativs 2. P.Sg.
ZD, S: Verbstamm -- M: -qın/-qıl
3. Indikativ, Präsens 3. P.Sg.
ZD: -ğ -- M, S: -dı(r)
4. Bildung der Kategorie Präsens-Präteritum:
ZD: -ğan + Personalendung
M, S: -p Gerundium + Personalendung
5. Verbalsuffixe:
ZD: -kala, -stır -- S: -kıla -- M: -qakle

Ausser diesen Kriterien kommen in der tatarischen dialektologischen Literatur noch einige lexikalische und syntaktische Merk-

male in Frage, diese werden aber nicht als "signifikant" bezeichnet.

An dieser Stelle möchte ich mich mit den erwähnten Kriterien nicht ausführlich beschäftigen, einige von ihnen werde ich noch unten, im phonetischen Teil dieser Arbeit behandeln. Hier erscheint es ausreichend, wenn ich versuche den obigen Klassifikationsmerkmalen einige Bemerkungen hinzuzufügen.

1. In der Tat kennen wir keine einzige tat. Ma. (des ZD, M oder S), die alle obenangeführten Merkmale aufweist. Andererseits können die Dialekte heute aufgrund der Gesamtheit dieser Kriterien zuverlässig und mit grosser Sicherheit voneinander getrennt werden.

2. Einige Teilfragen der tat. ma. Aufteilung wurden in der Literatur in Zweifel gezogen (so z.B. die Stellung des Barabas, die Zugehörigkeit einiger in Baschkirien gesprochenen Mundarten, die von den baschkirischen Forschern für baschkirische Ma., von den Tatarern für tat. Ma. gehalten werden). Neuerdings hat sich die Zahl der hierher gehörenden Streitfragen wesentlich reduziert. Die Aufnahme mehrerer Mitglieder der westsibirischen Ma. in das ma. System des Kasantatarischen ist bereits zufriedenstellend geklärt. (Vgl. die gute Zusammenfassung der früheren Auffassungen in der Monographie von Tumaševa 1977, 57-60.) Auch die heftige Auseinandersetzung zwischen den baschkirischen und tatarischen Kollegen ist gemässiger geworden (vgl. die einschlägigen Äusserungen von Mahmutova 1962, 57-60 und neuerdings Maksjutova 1984, 77).

3. Die oben geschilderte ma. Einteilung vermittelt uns ein zuverlässiges und ziemlich ausführliches Bild über das heutige ma. System des Kasantatarischen. Die kürzlich aufgetauchten Bestrebungen, die Aufnahme der kleineren Einheiten, d.h. der Untermundarten und lokalen Varianten in das ma. System werden dieses Bild zweifelsohne noch an mehreren Stellen nuancieren. Es besteht aber die Gefahr, dass die Forschung die tat. Ma. und das tat. Sprachgebiet allmählich zerstückelt. Wenn die tatarische Dialektologie von jeweils mehreren ma. Merkmalen ausgeht und sie keinen Unterschied zwischen den wichtigen und unwichtigen Merk-

malen macht, wird diese Gefahr immer drohender. Allein die Zerstücklung des tat. ma. Systems wird uns kaum wesentliche Informationen über die ma. Verhältnisse innerhalb des Kasantatarischen geben.

4. Unabhängig davon, ob wir die geschilderte Klassifikation des synchronischen Systems für gültig halten oder nicht, und unabhängig davon, ob die neueren Forschungen der tatarischen Kollegen das angebotene Bild noch einigermaßen modifizieren werden oder nicht, ist wohl kaum zu bezweifeln, dass diese Klassifikation sich nur auf eine der verschiedenen Annäherungsmöglichkeiten stützt. Sie stellt das tat. ma. System aufgrund der synchronischen ma. Merkmale und der geographischen Lage der bestimmten Ma. dar. Das ist kein Mangel dieser Klassifikation, aber es ist auch einleuchtend, dass die begrenzten Ausgangspunkte schon im voraus gewisse Einschränkungen in bezug auf die erreichbaren Ergebnisse der Untersuchung bedeuten.

5. Die bei der ma. Klassifikation angewandte Methode ist dann zuverlässig einsetzbar wenn wir klären möchten, ob eine gewisse sprachliche Erscheinung, ein ma. Charakterzug auf welchen Gebieten vorhanden ist. Wir können auch auf die Frage Antwort bekommen, welche Entsprechung ein ma. Merkmal der A Ma. in der B Ma. hat? Wir werden aber keine Antwort erhalten, wenn wir unsere Frage anders formulieren. Interessiert uns z.B. der Grund des Zusammenfallens in einigen Ma. oder umgekehrt der Grund der Verschiedenheit gewisser Erscheinungen in den tat. Ma., können wir keine Antwort bekommen. Das Zusammenfallen einiger ma. Merkmale in zwei oder mehreren Ma. kann viele Gründe haben, so z.B. können sie genetisch vererbt sein, oder sie sind das Ergebnis von einander entweder abhängig oder unabhängig aber auf jeden Fall parallel verlaufenden Entwicklungen, sie können auch Entlehnungen sein aus einer anderen Ma. usw. Auch die Verschiedenheit gewisser ma. Merkmale kann auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden. Mit Hilfe dieser Klassifikationsmethode können sie aber nicht erklärt werden. Die Gültigkeit dieser ma. Aufteilung bezieht sich allein auf die heutigen ma. Verhältnisse, den synchronischen Zustand des tat. ma. Systems.

4^o Nach der Darstellung der Aufteilung des tat. Sprachgebietes und den kurzen den Klassifikationsprinzipien beigefügten Bemerkungen möchte ich hier auch den Gegenstand dieser Untersuchung kurz charakterisieren.

1. Das heutige tat. ma. System ist auf jeden Fall sekundär. Die Gültigkeit dieser Behauptung wäre auch in dem Fall nicht zu leugnen, wenn wir das synchronische System des Tatarischen anders aufgezeichnet hätten. Das ist aber die Aufgabe der tatarischen Forscher. Die sprachliche Kompetenz der tatarischen Kollegen, ihre bessere Gelegenheit zu den Feldarbeiten usw. machen deutlich, dass die Lösung dieser Aufgabe von ihnen zu erwarten ist. Die ausländischen Forscher, und unter ihnen auch der Verfasser dieser Arbeit, können zu den Ergebnissen der tatarischen Dialektologie in anderen Hinsichten beitragen. So können sie z.B. das sekundäre ma. System untersuchen und die Herausbildung des Systems studieren.

2. Wenn wir an die Geschichte der Wolgagegend denken, an die einander durchdringenden historischen Prozesse der Ethnogenese der hiesigen Völkerschaften, an die verschiedenen sprachlichen Berührungen zwischen ihnen, leuchtet schon ein, warum wir das tat. ma. System für sekundär halten sollten. Wir wissen, dass das ehemalige System der tat. Dialekte und Mundarten bestimmt anders ausgesehen hat, als das heutige. Wir wissen aber nicht, wie das ehemalige System aussah, wie das heutige System zustandekam. Wir kennen die verschiedenen Etappen dieser Entwicklung nicht. Die einschlägigen Forschungen befinden sich im Anfangsstadium. Die vorliegende Arbeit versucht aufgrund unserer Kenntnisse, von dem synchronischen System ausgehend, einige Folgerungen über das ehemalige ma. System und die Herausbildung des heutigen Systems zu ziehen.

5^o Da wir uns nicht mit den heutigen tat. ma. Verhältnissen beschäftigen möchten, schliessen wir die westsibirischen tat. Ma. aus dem Kreis unserer Untersuchungen aus. Diese Ma. können nur auf der Ebene der sprachlichen Synchronie zu dem Kasantatarischen gezählt werden, sprachhistorisch betrachtet gehören sie nicht zu den tatarischen Dialekten (ZD und M) der Wolgagegend.



Es ist in dieser Hinsicht sehr aufschlussreich, was Tumaševa in ihrer Untersuchung u.ä. feststellen konnte. Sie ist der Ansicht, dass die konvergierende Entwicklung, die die westsibirischen Ma. den kasantatarischen Ma. annähert, ganz jung ist. Das bezieht sich vor allem auf die intensive Etappe dieser Tendenz. Tumaševa vergleicht ihre sprachliche Sammlung mit den Radloffschen Materialien des vorigen Jahrhunderts, und sie kommt dabei zur Überzeugung, dass die ziemlich grossen Unterschiede zwischen den beiden Sammlungen durch den grossen Einfluss aus Kasan auf die hiesige Bevölkerung zu erklären sind. Das ist aber der Einfluss der letzten Jahrzehnte: der Einfluss der in Kasan ausgebildeten Lehrkräfte, der Intelligenz, des Fernsehens, des Rundfunks und der Presse. Dieser grosse und sehr intensive Einfluss hat eine ziemlich rasche Annäherung der westsibirischen Ma. an das Kasantatarische verursachen können (vgl. darüber Tumaševa 1977, 273-76).

6⁰ Die vorliegende Untersuchung beruht auf den synchronischen Angaben der Dialekte (ZD und M) und sie versucht festzustellen, wie sich ihre heutige Verbundenheit herausgebildet hat, in welchem Grade sie genetisch miteinander verwandt sind, wie das heutige ma. System innerhalb des ZD und des M zustande gekommen ist.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die lautgeschichtliche Analyse der tat. Ma. Auch in diesem Bereich sollte ich Einschränkungen machen, s. unten 51-52.

Selbstverständlich konnte ich nicht auf die wichtigsten extralinguistischen Aspekte (so z.B. Geschichte der Wolgagegend, Ansiedlungsgeschichte der hiesigen tatarischen Bevölkerung, frühere und spätere ethnische Kontakte zwischen den Taterengruppen und zwischen den Tataren und anderen Völkerschaften usw.) verzichten. Ich wollte aber diesen Aspekten keine speziellen Abschnitte widmen und ich behandle sie somit im Rahmen der linguistischen Analyse.

DIE SPRACHGESCHICHTLICHEN ZEUGNISSE DER TATARISCHEN MUNDARTEN

1^o Die sprachgeschichtlichen Zeugnisse der heutigen Mundarten können auf verschiedenen Ebenen der Sprache auftauchen, und sie können mit unterschiedlichen Methoden interpretiert werden. Wie in den Sprachen im allgemeinen ist das so auch im Falle des Kasantatarischen.

Wir unterschätzen die uns zur Verfügung stehenden anderen Methoden nicht (so z.B. das Bestimmen der ma. Typen aufgrund ihrer phonetischen, morphologischen usw. Eigentümlichkeiten, das Vergleichen der Lautsystemtypen oder Lautstrukturtypen der Ma., die morphologische Strukturanalyse, die Untersuchung des ma. Wortschatzes usw.), versuchen jedoch in unserer Arbeit mit Hilfe der phonetischen Untersuchung auf unsere Fragen Antwort zu bekommen. Wir konzentrieren uns vor allem auf die Tendenzen, die das phonetische System der einzelnen Ma. des ZD und des M gestaltet haben.

2^o Die Untersuchung geht davon aus, dass die wesentlichen lautlichen Veränderungen, die den Phonetismus der heutigen Ma. formierten, nicht spurlos verschwunden sind, sie sind in den Ma. auch noch heute als spezielle "Abdrücke" vorhanden. Diese "Abdrücke" können selbstverständlich nicht immer klar und deutlich sein. Unter ihnen sind auch solche zu finden, die irreführend sind. Man muss also mit diesen "Abdrücken" durchaus vorsichtig sein, ihre Informationen sind aber ausserordentlich wertvoll, sie geben uns Auskünfte über die ehemaligen Lautveränderungen.

Neben den Tendenzen gab es in der Geschichte der tat. Ma. auch weitere sprachliche Erscheinungen, die bei der Herausbildung der tat. Ma. eine gewisse Rolle gespielt haben sollen. Es

ist uns unmöglich jede kleine Bewegung in den tat. Ma. zu registrieren, eine solche Zielsetzung wäre schon allein wegen des gestatteten Umfangs dieses Buches kaum vorstellbar.

3^o Ziel meiner Untersuchung ist es, die wesentlichen Tendenzen der Lautgeschichte der tat. Ma. möglichst adäquat zu bestimmen. Die Arbeit möchte die folgenden Fragen beantworten:

- Anfang und Endpunkt der einzelnen Lautübergänge
- ihre territoriale Verbreitung
- Dynamismus und Intensität der Lautübergänge

Die lautgeschichtliche Analyse besteht aus drei Teilen. In dem ersten Teil behandeln wir die Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe. Der zweite Teil ist den Veränderungen des Vokalismus in der nichtersten Silbe gewidmet. Der dritte Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit den Problemen des Konsonantismus.

Ich gehe in jedem Teil der Untersuchung von einem rekonstruierten Archiphonem aus. Von diesem wolgakiptschakischen (wk.) Archiphonem ausgehend, stelle ich seine ma. Vertretungen dar, und ich versuche mit Hilfe der notwendigen Vergleichsmaterialien die Ursache für die verschiedenen interdialektalen und inneren ma. Schwankungen, sowie für die Entsprechungen zu erklären.

In einigen Fällen wäre es eventuell besser, nicht von einem Archiphonem, sondern von mehreren Archiphonemen auszugehen, da die heutigen ma. Vertretungen nicht auf ein Archiphonem zurückzuführen sind, sondern ihre Verschiedenheit auf einen alten ma. Unterschied zurückgeht. Auch hier steht nur ein Archiphonem am Anfang der kleinen Abschnitte und es wird erst bei der Behandlung der angegebenen Frage darauf hingewiesen, mit welchen vermuteten Varianten wir möglicherweise noch rechnen können.

Im Anschluss an jeden Teil findet der Leser eine Zusammenfassung, in der ich versuche die Chronologie der behandelten Lautübergänge zu bestimmen. Hier sind auch diejenigen Informationen unserer Materialien zusammengefasst, die in bezug auf die älteren Phasen der Geschichte des tat. ma. Systems besonders wichtig sind.

GESCHICHTE DES VOKALISMUS
IN DER ERSTEN SILBE

Wk. *ä

I

1⁰ An der Stelle des wk. *ä finden wir in der Mehrheit der Ma. des ZD einen [a⁰] Laut, der mit der tatarischen orthoepischen Norm übereinstimmt. Eine von dieser Norm abweichende Klangfarbenrealisation kommt in ZKaz-ar.bl. vor, wo man eine andere ausschliessliche Realisation des /a/ Phonems findet: eine stark labialisierte Variante, die als [⁰a] bezeichnet werden kann (Burganova 1978, 77).

Unter den mischärischen Ma. tritt der [a⁰] Laut als allein herrschende Vertretung des /a/ auf einem ausserordentlich engen Gebiet auf. So auf dem Gebiet der MXvl. Ma., wo das /a/ Phonem in einem [ä] Laut realisiert wird. Dieser Laut weist jedoch eine schwächere Labialisierung, als die Vertretung des /a/ Phonems in den Ma. des ZD, auf. Die Artikulationsstelle des MXvl. [ä] Lautes ist aber mit der des [a⁰] Lautes im ZD völlig identisch. Das ist ein wesentlicher Unterschied im Vergleich mit den anderen mischärischen Ma., in denen alle Vokale mehr vorn gebildet werden, wie es in der tatarischen Orthoepie und den Ma. des ZD üblich ist (vgl. Mahmutova 1978, 32).

Nach den Untersuchungen von Ramazanova wissen wir darüber, dass der [ä] Laut als ausschliessliche Vertretung des /a/ Phonems auch in einem Teil der MSt. Ma. (BASSR, Čišminskij und Aurgazinskij rajon) vorkommt (1984, 114-15).

Das Geschlossenwerden wk. *ä > tat.ma. [⁰a],[ä],[a⁰] findet

an der Stelle der ehemaligen pt. * ä und * ā gleichmässig statt (vgl. unten die tat. Vertretungen der pt. Wörter * ay 'Mond' und * ayās 'kaltes, heiteres Wetter'). Es kommt auch in den früheren Lehnwörtern vor.

- wk. * ay 'Mond' > ZKaz-ar.Aš. a°y id. (Burganowa 1978, 77), ZKaz-ar.blit. °ay id. (ebd.)
- * ayaz 'kaltes, heiteres Wetter' > ZKaz-ar.Aš. a°ya°z id. (ebd.)
ZKaz-ar.blit. °ay°az id.(ebd.)
- * ayak 'Fuss' > vgl. ZKaz-ar.krš.Š °aya°lar-ni 'die Füsse' Akk. (Borhanova 1977, 86)
- Russ.→ * malay 'Bursche' > ZKaz-ar.krš.Š ma°lāy id.(ebd)

2^o Von dem regelmässigen Lautwandel wk. * ä > tat. a° und seinen Varianten weichen die Vertretungen der folgenden Ma. des ZD ab: ZNokr-glz. (Burganowa 1962, 20-21), ZNgb-krš. (Yusupov 1974, 76), ZKaz-ar.döb. (Burganowa 1978, 77), einige Untermundarten der Getauften, so ZKaz-ar.krš.K,M,T (Bajazitova 1979, 123; Borhanova 1977, 82, 84), ZKas. (Mahmutova 1955, 151), ZBast. (Mahmutova 1974, 31), ZGäy. (Ramazanova 1976, 129). In diesen Ma. ist als regelmässige Vertretung des wk. * ä der [ä] Laut zu betrachten. Er ist genauso entrundet, wie der mischärische ä Laut. Jedoch sind sie nicht identisch, da die misch. Vertretung mehr vorn, und die in den Ma. des ZD mehr hinten gebildet wird.

- wk. * ay 'Mond' > ZKaz-ar.döb. ay id. (Burganowa 1978, 77)
- * ayaz 'kaltes, heiteres Wetter' > ZKaz-ar.döb. ayaz id. (ebd.)
- * bar- 'gehen' > vgl. ZKaz-ar.krš.T baraṅ 'du gehst' (Borhanova 1977, 88), ZBast. baribiz 'wir werden gehen' (Mahmutova 1974, 41)

3^o Die regelmässige mischärische Vertretung des wk. * ä ist der [ä] Laut (s. Jäläy 1947, 13; Burganowa-Mahmutova 1962, 10;

Mahmutova 1978, 32-33). Abweichungen von dieser Norm kommen nur sehr begrenzt vor, s. darüber 1⁰ und 4⁰.

- wk. *al- 'nehmen' > M (Mehrheit der Ma.) al- id.,
vgl. al ! 'nimm!' (Mahmutova
1978, 33)
- *karga 'Krähe' > M karga id. (Burganova-Mahmu-
tova 1962, 10)
- *karak 'Plünderung, Raub' > M karak 'Dieb' (ebd.)

4⁰ Abgesehen von den oben erwähnten Ma. (MXvl. und ein Teil der MSt. Ma.) sind Abweichungen von der Norm ä nur sporadisch zu finden.

Die MM-kar. weist fakultative Labialisierung auf (Mahmutova 1978, 32-33), in der MČst.krš. Untermundart kommt in der Aussprache mehrerer Personen neben der regelmässigen [ä] Vertretung auch der [ạ̈] Laut vor (Bajazitova 1979, 134). Eine oben nicht erwähnte Untermundart der MSt. und die MOrnb.A weisen eine fakultative Schwankung von ä ~ ä⁰ auf (Ramazanova 1984, 114-15; Sadykova 1979, 103-104).

Die fakultative Schwankung ä ~ ä⁰ ist auch im ZD vorhanden. In den südlichen Untermundarten der ZOrnb. (Sadykova 1979, 86) und auf dem Gebiet der ZKaz-ar.krš.Kam. (Bozhanova 1977, 83) ist diese Schwankung sogar als die herrschende Norm zu betrachten.

Die hier erwähnten Ma. sind ohne Ausnahme in den Gebieten verbreitet, wo wir von intensiven ma. Berührungen zwischen dem ZD und M, bzw. ihren Ma. ausgehen können. Ein gutes Beispiel dafür ist das Gebiet der ZOrnb. und MOrnb. Ma. In diesem Gebiet sind Mischären und kasanische Tataren gemischt ansässig. Die Schwankung der Laute [ä] ~ [ä⁰] ist hier nicht mehr für die hiesigen Ma. sondern für das ganze Areal charakteristisch.

Diese, durch spätere Berührungen hervorgerufenen von der Norm wk. + ä > ZD ä⁰ und M ä abweichenden Entwicklungen, sowie die als Auswirkung der tatarischen Orthoepie auftretende [ạ̈] Aussprache in einigen mischärischen Ma., sind als sekundär zu betrachten.

5⁰ Abgesehen von diesen sekundären, ganz bestimmt neuen Er-

scheinungen, lassen sich auf dem tatarischen Sprachgebiet drei Mundartengruppen in bezug auf die Klangfarbenrealisation des /a/ Phonems unterscheiden: I. \underline{a}^0 -- II. \underline{a} -- III. \underline{a} . Zu den ersten zwei Gruppen gehören die Ma. des ZO, in der dritten Gruppe sind M Ma. zu finden. Da die ersten zwei Gruppen betreffs der Artikulationsstelle der Realisation des /a/ Phonems miteinander übereinstimmen und sie beide -- mit Ausnahme der MXvl. Ma. -- der dritten Gruppe gegenüberstehen, kann dieser Artikulationsunterschied schon sehr lange zurückreichen. Der festgestellte Unterschied kommt zwischen den Ma. des ZO und M nicht nur bei der Realisation des /a/ Phonems vor. Das mischrische Lautsystem besteht aus Lauten, die mehr vorn gebildet werden. (Vgl. Mahmutova 1978, 32)

Aufgrund des distinktiven Merkmals gerundet:nichtgerundet lassen sich innerhalb des ZO zwei Mundartengruppen einander gegenüberstellen. (S. dazu die IV. Karte im Anhang.) Die Verteilung der Ma. des ZO in dieser Hinsicht spricht für sich selbst. Die nichtgerundete Vertretung des /a/ ist meistens in den archaischen Ma. vorhanden, in Ma., die wegen geographischer, gesellschaftlicher und religiöser Gründe vor oder während des 15. und 16. Jahrhunderts in Isolation gerieten. Dieser Feststellung scheinen lediglich die ZGäy. und ZI-K Ma. zu widersprechen. Das Entfernen von den übrigen tat. Ma. ist im Falle der ZGäy. eher für das 17. Jahrhundert anzusetzen, diese Ma. weist jedoch einen nichtgerundeten [\underline{a}] Laut auf. In der ZI-K Ma. finden wir einen Widerspruch anderer Art. Trotz der alten Isoliertheit ist für die Ma. die gerundete Aussprache des [\underline{a}] Lautes charakteristisch. Diese Widersprüche sind aber nicht unauflösbar und ich glaube, dass sich die ma. Verteilung [\underline{a}] -- [\underline{a}^0] innerhalb des ZO sehr gut erklären lässt. Der Lautwandel wk. $\underline{a} > \underline{a}$ -- der ein Teilprozess des systematischen wolgekipschakischen Geschlossenwerdens ist -- hat seine Wirkung relativ spät und nicht so intensiv ausgeübt wie die anderen Teilprozesse der bekannten wolgekipschakischen Lautverschiebung.

II

1° An der Stelle des wk. *ä finden wir in der ZKas. Ma. einen gerundeten [ä̃] Laut, der infolge eines kombinatorischen Lautwandels zustande gekommen ist:

wk. * <u>kara</u> 'schwarz'	ZKas. * <u>ä̃ra</u> id. (Mahmutova 1955, 151)
* <u>kart</u> 'der Alte'	ZKas. * <u>ä̃rt</u> id. (ebd.)
* <u>kal-</u> 'bleiben'	vgl. ZKas. * <u>ä̃l!</u> 'bleibe!' (ebd.)

Diese Erscheinung ist nach ZKas. ' < *k zu beobachten. Der kombinatorische Lautwandel *ä > ä̃ in der kassinowschen Ma. scheint Jäläys Meinung zu stützen. Jäläy war der Ansicht, dass der systematische Lautwandel *ä > ä̃ sprachhistorisch betrachtet mit der phonetischen Stellung nach *k zu verbinden ist. Er meinte, dass der kombinatorische Lautwandel *kä > *kä̃ später auf weitere phonetische Stellungen übergriffen habe (1955, 9).

Jäläy gründete seine Theorie auf den dialektalen Unterschied M ä̃ -- ZD ä⁰ und er meinte, dass der [ä̃] Laut in den M Ma. darum unbekannt sei, weil dort auch der [k] Laut fehlt. Das ist keine neue Argumentation, Bogorodickij war schon früher derselben Ansicht, s. 1953, 38-39. Jäläys Meinung ist nicht akzeptabel. Es gibt Ma., in denen sich im Lautsystem ein [k] Laut befindet, das wk. *ä jedoch eine nichtgerundete Vertretung hat. Der grösste Mangel der Jäläyschen Theorie ist methodologischer Art. Die Herausbildung der [ä̃], [ä̃⁰], [ä⁰] Laute an der Stelle des ehemaligen wk. *ä kann nicht gesondert, d.h. abgetrennt von den anderen Teilprozessen des wk. Geschlossenwerdens untersucht werden. Eine andere Frage ist schon, dass der [ä̃] Laut in einigen Fällen als Resultat eines kombinatorischen Lautwandels zu betrachten ist. So ist es auch in der ZKas. Ma. Die gerundete Variante des /ä/ ist in dieser Ma. ganz klar sekundär, sie ist also von den regelmässigen Vertretungen des ZD ä̃ oder ä⁰ zu unterscheiden.

Zur relativen Chronologie der Herausbildung des ZKas. $\underline{\text{ä}}$ Lautes lässt sich feststellen, dass die Labialisierung des wk. ä bestimmt älter ist als der Wandel wk. $\text{k} > \text{ZKas. } \text{ʔ}$ (vgl. hier die oben angeführten Beispiele). In der kassimowschen Ma. sind die alten Gutturale -- in vorder- und hintervokalischen Wörtern gleichermaßen -- zum Knecklaut geworden. In unseren Beispielen ist der [ʔ] Laut immer auf k zurückzuführen. Diese Tatsache lässt sich dadurch erklären, dass die gerundete Variante des /a/ in der kassimowschen Ma. nur in der ersten Silbe vorkommt. Im Anlaut sind aber [g] und [x] nur in einigen onomatopoeischen Wörtern und Entlehnungen vorhanden.

2⁰ In vielen tat. Ma. sind sekundäre Palatalisierungsprozesse zu beobachten: ZKas. (Mahmutova 1955, 151), ZNokr-glz. (Burganova 1962, 21) usw. Diese Erscheinung ist keine tatarische ma. Spezialität, sie ist auf dem ganzen wk. Sprachgebiet gut bekannt. In der Mehrheit der Türksprachen kommt sie bis heute zumindest auf ma. Ebene vor.

Phonetisch betrachtet ist der positionsbedingte $\text{ä} > \underline{\text{ä}}$ Wandel in den ZKas., ZNokr-glz. Ma. mit dem wk. $\text{ä} > \text{ZD, M } \underline{\text{ä}}$ (s. 119 ff.) vollkommen identisch. Der einzige Unterschied zwischen diesen Lautwandel ist der, dass der ma. $\text{ä} > \underline{\text{ä}}$ Wandel bloss auf einem begrenzten Gebiet gültig ist. So sind verschiedene interdialektale $\text{ä} \sim \underline{\text{ä}}$ Entsprechungen auf dem tat. Sprachgebiet zustande gekommen.

In bezug auf den kombinatorischen, ma. $\text{ä} > \underline{\text{ä}}$ Wandel möchte ich bloss auf das folgende hinweisen:

a/ Diese späteren ma. Prozesse sind selbstverständlich nur in den Ma. vorhanden, in denen das wk. ä nicht zum gerundeten Vokal wurde.

b/ Die Ursache der Palatalisation des $\underline{\text{ä}}$ liegt nicht immer auf der Hand. In einigen Fällen können wir sogar irreführenden Erscheinungen begegnen. Als Beispiel seien hier die Angaben von Burganova erwähnt (1962, 21) aus der ZNokr-glz. Ma.: $\underline{\text{käya}}$ 'wo?', $\underline{\text{kära}}$ 'siehe!', $\underline{\text{käyt}}$ 'kehre zurück!', $\underline{\text{täwük}}$ 'Huhn'. Burganova

(a.a.O.) meint, dass die Palatalisation a > ä in den angeführten Beispielen mit der Wirkung des k zu erklären sei. Das ist nicht ausgeschlossen, aber ich halte es für wahrscheinlicher, dass der ma. a > ä Wandel in den erwähnten Beispielen unter der Wirkung von y und i entstanden ist. Das Wort kära 'siehe!' scheint dieser Erklärung zu widersprechen, aber das ist nur ein scheinbarer Widerspruch. In der Konjugation des Verbs kara- sind Formen mit -y- zu finden, vgl. z.B. 3. Person Singular Indikativ Präsens karay (für die Ma. der Nokraten ist karay und nicht karıy charakteristisch!) und die Umgebung von -y- konnte zur Palatalisation des -a- führen. Aus Gründen des Systemausgleichs erschien dann -ä- auch in den Formen der Konjugation, wo es keinen -y- Laut gab. Ähnlicherweise können auch Wortpaare wie z.B. az ~ äz 'wenig' im Tatarischen erklärt werden, vgl. den Komparativ azırak ~ äzëräk 'weniger'.

Wk. *e

I

1^o Da die tatarischen Ma. die Spuren der ehemaligen Opposition on pt. *ä : *é : *ǟ : *ē nicht bewahrt haben (vgl. unter unseren Beispielen die der ma. Norm entsprechenden übereinstimmenden Vertretungen der ehemaligen pt. Formen * ät 'Fleisch' : * kēt 'gehen' : * nǟ 'was?' : * ēt 'machen, tun'), können wir im Wk. von einem Archiphonem ausgehen.

Das wk. *e kann in phonetischer Hinsicht ein halboffener oder ein halbenger Laut gewesen sein. Es scheint mir, dass es im Tatarischen in bezug auf die Qualität des wk. *e schon sehr früh gewisse dialektale Unterschiede gegeben hat. Diese Unterschiede können so entstanden sein, dass das Geschlossenwerden des ehemaligen *ä auf einigen Gebieten so entscheidend war, dass der zustande gekommene neue Laut mit dem alten *é zusammenfiel und auf anderen Gebieten geschah es umgekehrt, der alte offene *ä Laut wurde zum halboffenen und fiel mit dem ehemaligen geschlossenen *é, der allmählich zu einem halbengeren oder halboffenen Laut wurde, zusammen.

Die ehemalige Opposition offen : geschlossen sollte auf dem ganzen tatarischen Sprachgebiet verschwinden. Davon zeugen die heutigen ma. Angaben sehr eindeutig.

Die Frage der Qualität des wk. *e berührt die Rekonstruktion eigentlich nicht, wir müssen auf jeden Fall ein einziges *e annehmen. Das wk. System hat aber nicht lange nur ein *e gehabt, in dem System erscheint bald auch ein neuentstandenes *ä, ein offener Laut. Über das Entstehen dieses Lautes s. 119 ff.

2^o Die systematische Vertretung des wk. *e ist in der ersten Silbe in den meisten Ma. (des ZD und M) der [i] Laut. An der Stelle eines *e finden wir [i] auch in den frühen Lehnwörtern der tatarischen Sprache. Der wk. *e > i Lautübergang ist ein Teilprozess des wolgakiptschakischen Geschlossenwerdens. Der

phonetische Weg der Veränderung war: *e > *g/i > i.

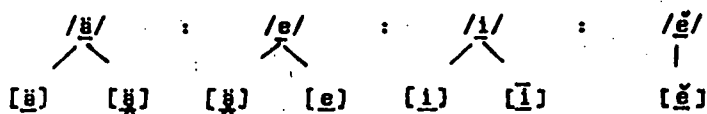
- | | |
|----------------------------|---|
| wk. * <u>beš</u> 'fünf' | > ZD, M <u>biš</u> id., vgl. ZV-A <u>biž</u> bala 'fünf Kinder' (Arslangv 1974, 140), MOrnb. <u>biš</u> yil 'fünf Jahre' (Sadykova 1979, 102) |
| * <u>et</u> 'Fleisch' | > ZD, M <u>it</u> id., B <u>it</u> id., vgl. ZGäy. <u>zim it</u> 'entknochtetes Fleisch' (TTDS) |
| * <u>ket-</u> 'gehen' | > ZD, M <u>kit-</u> id., vgl. MImn.MP <u>kittē</u> 'er ist gegangen' (Borhanova 1962, 94: 1, unten) |
| * <u>ne</u> 'was?' | > ZD, M <u>ni</u> id., vgl. ZKmšl. <u>ni axirf</u> 'wie gross?' (TTDS), MMäl. <u>ni xat</u> 'wieviel?' (ebd.) |
| * <u>et-</u> 'machen, tun' | > ZD, M <u>it-</u> id., vgl. MM-kar. <u>it-</u> 'backen (Brot)' (TTDS) |
| * <u>ešik</u> 'Tür' | > ZD, M <u>išək</u> id., vgl. M <u>išək aldī</u> , <u>išəgalđī</u> , <u>išəgalni</u> 'Diele, Vorhof' (TTDS) |
| Mmo.→ * <u>dem</u> 'Rat' | > ZD, M <u>dim</u> id., vgl. B <u>dimčē</u> 'Ratgeber, Brautwerber' |

2⁰ Die regelmässige Vertretung des wk. *e in der ZNokr-glz. Ma. ist ein [e] Laut, dessen genaue phonetische Beschreibung ich nicht angeben kann. Nach dem von Burganova geschilderten System (vgl. 1962, 23) kann es ein halbhänger oder ein halboffener Laut gewesen sein. Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet bedeutet das, dass die ZNokr-glz. Ma. einen ziemlich archaischen Zustand bewahrt. Das wk. *e ist nicht geschlossen geworden. In der Ma. gibt es ein /i/ Phonem, das zwei Allophone hat, aber es scheint in seinem Gebrauch sehr beschränkt zu sein. In der Tat ist die [i] Variante dieser Ma. an der Stelle des [i] der tat. Literatursprache bzw. Umgangssprache völlig fremd. An der Stelle des wk. *e finden wir [i] bloss in einigen genuinen Worten (s. z.B. min 'ich', sin 'du'; Burganova 1962, 22), ansonsten kommt [i] in LW vor oder ist poliphonemischer Herkunft.

Die ZNokr-glz. Ma. hat auch eine zweite Variante des /i/ Phonems. Diese Variante ist immer poliphonemischer Herkunft, und sie ist auf die Lautverbindung iy beschränkt.

Die aus der ZNokr-glz. Ma. veröffentlichten Materialien von Burganova geben uns eine gute Orientierung über das ma. System, es sei hier aber bemerkt, dass Burganovas Beschreibung in vielen Hinsichten irreführend ist. So ist Burganova der Ansicht, dass das [e] und das [ĕ] Varianten eines /e/ Phonems sind. Das ist falsch. Burganova wertet die ma. Angaben nicht entsprechend aus. An der Stelle des wk. *e ist das /e/ Phonem zu finden, dessen Hauptvariante der oben schon erwähnte halbenge oder halboffene [e] Laut ist. Das ZNokr-glz. /e/ steht in phonematischer Opposition dem /ĕ/ gegenüber, das sprachgeschichtlich auf wk. *i und *ü zurückgeht und seine Realisation ist mit dem entrundeten reduzierten [ĕ] Laut der orthoepischen Norm identisch.

Das Bild scheint dabei noch ein wenig komplizierter zu sein, da das /e/ Phonem -- das an der Stelle des wk. *e steht -- auch eine Nebenvariante hat. Diese zweite Variante ist etwas offener als die Hauptvariante. Burganova bezeichnet diesen Laut mit \hat{e} , ich gebe diesen Laut als [ĕ̂] an. Die Länge dieses Allophons ist mit der des [i] Lautes der orthoepischen Norm identisch, sein Öffnungsgrad dagegen entspricht dem des [ĕ] Lautes der tatarischen Orthoepie. Dieser Laut stellt in der ZNokr. Untermundart auch die Hauptvariante des "neuen, tatarischen" /ĕ/ Phonems dar. Das bezieht sich nur auf die ZNokr. Unterma., auf dem Gebiet der ZGz. Untermundart ist die Realisation des /ĕ/ ein [ĕ̂] Laut. Das ZNokr.-System kann durch das folgende Schema verdeutlicht werden:



Die regelmässige Vertretung des wk. *e in der ZNokr-glz. Ma. ist in den folgenden Beispielen zu sehen:

wk. * <u>et</u> 'Fleisch'	>	ZNokr-glz. <u>et</u> id. (a.a.O. 23)
* <u>neče</u> 'wieviel?'	>	<u>nečĕ</u> id. (ebd.)

wk. * <u>e</u> l 'Volk, Reich'	> ZNokr-glz. <u>e</u> l 'Volk' (ebd.)
* <u>kel</u> - 'kommen'	> ZNokr. <u>käl</u> 'komm!' (ebd.)
* <u>ket</u> - 'gehen'	> ZNokr. <u>kät</u> 'geh!' (ebd.)

Da der Wandel wk. *e > ZNokr-glz. e in dieser Ma. konsequent ist und er in jeder phonetischen Position vorkommt, ist die ZNokr-glz. Vertretung als ma. Norm zu betrachten. Die sporadische i Vertretung an der Stelle des wk. *e ist durch die Wirkung der Literatursprache und besonders den Einfluss der hiesigen Intelligenz zu erklären. (Vgl. Burganovas Bemerkung in bezug auf den [ö] Laut, der dem ma. System eigentlich fremd ist, vgl. a.s.O. 24).

3⁰ Auch die ZBast. Ma. weist an der Stelle des wk. *e eine ziemlich archaische Vertretung auf. Die ZBast. Ma. kennt den tat. [i] Laut nicht, an der Stelle des wk. *e ist in der Ma. ein dem ZNokr-glz. [e] sehr ähnlicher Laut zu finden. Mahmutova bezeichnet diesen Laut als [i], aber er soll -- aufgrund der Beschreibung von Mahmutova -- ein sehr offener Laut, etwa ein [i] sein.

Neben der Grundvariante des /i/ Phonems erscheinen in der ZBast. Ma. auch diphthongische Varianten. Die sind meistens in ein- oder zweisilbigen Wörtern zu finden. Mahmutova (1974, 31) gibt diese diphthongischen Vertretungen als [i^e] oder [ⁱe] an. Sie weist auch darauf hin, dass die Ma. an der Stelle des wk. *e in einigen Wörtern eine ma. Schwankung von i ~ i^e ~ ⁱe ~ ä kennt, s. ZBast. bik ~ bi^ek ~ bⁱek ~ bäk 'sehr', ki^eräk ~ kⁱeräk ~ käräk 'notwendig' (1974, 31).

Mahmutova ist der Auffassung, dass die neben dem [i] in diesen Wörtern existierenden offenen Varianten (i^e, ⁱe, ä) die Bewahrung der alten kiptschakischen Laute bedeuten. Zu dieser Frage würde ich nicht so entschieden Stellung nehmen. Die Wortformen bäk und käräk sind in vielen Ma. des tat. Sprachgebietes bekannt. Sie kommen auch in den Ma., in denen das wk. *e regelmäßig zu i [i] wird, mit -ä- vor. Die diphthongischen Varianten -- obwohl sie nach Mahmutova nur in der Sprache der älteren Generation zu beobachten sind -- können letzten Endes auch eine

Innovation sein. Doch hat Mahmutova recht in bezug auf den Archaismus der ZBast. Ma. Der wk. *e > ZBast. i [i] Wandel weist darauf hin, dass der Dynamismus des Geschlossenwerdens in dieser Ma. geringer war als in den Ma. des ZO im allgemeinen. Das Schliessen des *e ist auf halbem Weg stehengeblieben, und es erreichte nicht den Grad der Geschlossenheit des i.

Vergleicht man die Geschichte des wk. *e in der ZBast. Ma. mit der Geschichte des *e in der ZNokr-glz., kann festgestellt werden, dass die ZNokr-glz. Ma. den alten Zustand vor dem Geschlossenwerden, die ZBast. Ma. dagegen die erste Phase des Schliessens bewahrt hat.

wk. * <u>ber-</u> 'geben'	> ZBast. <u>bi</u> ^e <u>r</u> ~ <u>b</u> ⁱ <u>er</u> 'gibl' (a.a.O. 31)
* <u>kel-</u> 'kommen'	> ZBast. <u>ki</u> ^e <u>l</u> ~ <u>k</u> ⁱ <u>el</u> 'komm!' (ebd.)
* <u>Jenil</u> 'leicht'	> ZBast. <u>džingəl</u> id. (a.a.O. 34)
* <u>elt-</u> 'fortbringen'	> ZBast. <u>it-</u> id. (a.a.O. 35)
* <u>Jer</u> 'Erde'	> vgl. ZBast. <u>džirema</u> ~ <u>džiralma</u> 'Kartoffel (eigtl. Erdapfel)' (ebd.)

II

1⁰ In mehreren M Ma. -- s. besonders MĪmn., MKuzn., MXvl., MCpr., MCst. -- ist an der Stelle der etymologischen wk. *Je- Lautverbindung eine ma. Schwankung von yē- ~ yi- zu beobachten. Die Isoglossen dieser Schwankung lassen sich nicht gut beschreiben. Sie kommt in interdialektaler, intermundartlicher Form und auch innerhalb einer Ma. zum Vorschein.

Ich erwähne nur einige Beispiele aus der Zusammenstellung von Mahmutova (1978, 50):

wk. * <u>Jel</u> 'Wind'	> MXvl., MKuzn. <u>yəl</u> id. (TTDS), MSrg. <u>yil</u> id. (ebd.)
-------------------------	---

- wk. * Jer 'Erde' > MXvl., MKuzn. yě id. (ebd.)
MXvl. yir id. (ebd.)
* Jemiš 'Frucht' > M yěměš id. (ebd.)

Ir. bezug auf die Beurteilung der geschilderten Erscheinung bin ich im wesentlichen mit Mahmutova einverstanden. Mahmutova meint, dass hinter dieser mischärischen Eigentümlichkeit ein ziemlich alter -- mit ihrer Terminologie "alttürkischer" -- ma. Unterschied steckt. Es scheint tatsächlich begründet zu sein, an eine wk. *Je- ~ *Ji- Schwankung in den dem Mischärischen zu Grunde liegenden vorhergehenden Ma. zu denken. In diesem Fall sind beide Glieder dieser M Schwankung als regelmässige Entwicklungen zu betrachten: yě- < *Ji-, yi- < *Je-. Das bedeutet, dass der etymologische *e Laut in der Lautverbindung *Je- unter dem Einfluss des anlautenden *j- sehr früh, vor dem regelmässigen wk. Wandel *e > i, in einigen alten mischärischen Ma. zu i wurde.

Die heutigen M Vertretungen yě- und yi- -- wie wir es gesehen haben -- sind nicht mit bestimmten misch.Ma. verbunden. Der heutige Zustand lässt sich m.E. durch eine spätere Mischung erklären. In der Herausbildung dieses Systems spielt auch die Tatsache eine gewisse Rolle, dass die etymologische wk. Lautverbindung *Je- nachdem sie teilweise wegen der Wirkung des *j- und teilweise wegen des regelmässigen wk. Geschlossenwerdens mit dem etymologischen wk. *Ji- zusammenfallen konnte, im weiteren die gar nicht immer regelmässige Entwicklung des wk. *Ji- durchlief.

Diesem ziemlich heterogenen Bild können noch einige Bemerkungen hinzugefügt werden:

a/ In der oben erwähnten Gruppe der M Mundarten kann die yě- ~ yi- Schwankung auch in solchen Fällen untersucht werden, in denen das anlautende misch. y- inetymologisch ist.

- wk. * er 'Mann' > MTmn., MKuzn., MČst. yě id.
(TTDS)
* erte 'früh' > MKuzn., MXvl. yěrtä id.(ebd.)
* erin 'Lippe' > MXvl., MKuzn. yěrně ~ yirně
id. (ebd.)

Diese Fälle sind von der oben behandelten ma. yě- ~ yi- Schwankung ganz klar zu trennen. In den hier angeführten Beispielen ist die Herausbildung des anlautenden y- durch die spezielle phonetische Entwicklung des e vor r bedingt.

Das e vor r weist in der MSrg. Ma. eine systematische Abweichung von der regelmässigen Entwicklung des wk. *e > i auf (s. darüber unten 2^o), und sporadisch kommt diese Erscheinung auch in anderen misch. Ma. und ähnlicherweise in den ZBast., ZNokrglz. Ma. des ZD vor. Vgl. ZNokrglz. yěrtän 'Morgen', yěrenäm 'ich bin faul' (Burganova 1962, 23), ZBast. yěrtän id., yěrenäm id., yěr 'Mann, Ehemann' (Mahmutova 1974, 32). In diesen Fällen ist die wortenlautende yě- Lautverbindung aus einem sekundären Diphthong zu erklären. Die MSrg. Ma. hat diesen Diphthong bis heute bewahrt: das *e wurde vor -r- nicht zum i.

Ich habe schon erwähnt, dass die ZNokrglz. Ma. einen wk. *e > e, die ZBast. Ma. einen wk. *e > i ~ i^e ~ i^e Wandel aufweist. In diesen Ma. ist die Diphthongisierung des wk. *e vor r ebenso nicht systematisch wie in den M Ma. ausser der MSrg. Es ist sehr schwer zu entscheiden, ob die ausser der MSrg. auftauchenden sporadischen Beispiele LW sind oder nicht. Es scheint jedoch wahrscheinlich zu sein, dass die angeführten Beispiele der Kategorie der frühen MSrg.--ZBast.--ZNokrglz. Entsprechungen angehören.

b/ Die systematische Vertretung des wk. *je- ist in der Mehrheit der Ma. des ZD ji-/dži-. Abweichungen von dieser Norm sind nur relativ selten zu finden: s. z.B. ZGäy. yěměš 'Frucht' (TTDS, Ramazanova 1976, 139). Ähnliche Fälle sind aller Wahrscheinlichkeit nach interdialektale Entlehnungen.

2^o Die positionsbedingte Variante des wk. *e, d.h. das wk. *e vor r ist in der MSrg. Ma. nicht zum i geworden. In anderen Fällen ist der wk. *e > i Wandel in der Ma. regelmässig. Das wk. *e vor r wird in der MSrg. Ma. durch einen [i^e] Laut, der diphthongischen Charakter hat, vertreten. Šakirova bezeichnet diesen Laut durch ē (s. 1955, 95), was irreführend ist. Mahmutova meint dass dieser Laut etwas geschlossener als der [i^e] Laut in der ZBast. Ma. sei (1978, 36). Die Herausbildung dieses Lautes kön-

nen wir vor den bekannten wk. phonetischen Prozessen ansetzen. Da das wk. e nur in dieser phonetischen Umgebung nicht zum i geworden ist, weist die Geschichte des wk. e eine interessante Parallelität zum Schicksal des wk. ö in dieser Ma. auf, s. 81 ff.

Die Parallelität der beiden Erscheinungen ist unbestreitbar: die speziellen Vertretungen MSrg. ie und ö kommen nicht nur an der Stelle eines etymologischen wk. e bzw. ö vor r vor. Das Erscheinen des ie an der Stelle eines nichtetymologischen e vor r ist ebenso zu erklären wie das Auftauchen des me. ü an der Stelle eines nichtetymologischen ö vor r.

In den Wortformen MSrg. sⁱer 'Kuh', tⁱermän 'Mühle' usw. (Šakirova 1955, 103) finden wir ie an der Stelle der ehemaligen Lautverbindungen igf, egi. Diese Erscheinung kann durch Systemangleichung erklärt werden. In LW ist der ie Laut auch in dieser Position nicht vor r zu finden: s. kⁱetap 'Buch', bⁱeka 'Wicke' usw. (Šakirova a.a.O.).

Die systematische Vertretung der wk. er Lautverbindung ist also ier, s. dafür die folgenden Beispiele:

wk. <u>ber</u> - 'geben'	> MSrg. <u>b</u> ⁱ <u>er</u> 'gibi' (Šakirova 1955, 99)
<u>Jer</u> 'Erde'	> MSrg. <u>y</u> ⁱ <u>er</u> id. (ebd.)
<u>er</u> 'Mann'	> MSrg. <u>i</u> ⁱ <u>er</u> id. (ebd.)
<u>ter</u> 'Schweiss'	> MSrg. <u>t</u> ⁱ <u>er</u> id. (ebd.)
<u>erte</u> 'Morgen'	> MSrg. <u>i</u> ⁱ <u>ertä</u> id. (ebd.)

Wk. *o

I

1^o Das wk. *o ist mit Ausnahme der ZBast. Ma. in allen Ma. des ZD und in der Überwiegenden Mehrheit der M Ma. durch die Übergangsstufe *q zu u -- ZD [u], M [u] -- geworden.

Die ehemalige etymologische Opposition V:V wird aufgrund der heutigen Vertretungen nicht bestätigt (vgl. unten die tat. Vertretungen an der Stelle der pt. *ot 'Feuer' : *ot 'Gras'), wir können von dem wk. *o ausgehen. Der *o Laut in der ersten Silbe in den älteren LM unterliegt ebenfalls dem Geschlossenwerden.

- | | |
|------------------------------------|--|
| wk. *ot 'Feuer' | > ZD, M <u>ut</u> id., vgl. ZNokr-glz. <u>ut</u> id. (Burganova 1962, 24) |
| *ot 'Gras' | > ZD -, M <u>ut</u> 'Unkraut' (TTDS) |
| *ol 'er, jener' | > ZD, M <u>ul</u> id., vgl. ZKas. <u>ul</u> id. (Mahmutova 1955, 157), ZGäy. <u>u</u> id. (TTDS) |
| *on 'zehn' | > ZD, M <u>un</u> id., vgl. ZKaz-er. <u>un</u> id. (Burganova 1978, 22) |
| * <u>toprak</u> 'Erde' | > ZD <u>tuprak</u> id., vgl. ZZlat. <u>tuprak</u> id. (Hajrutdinova 1979, 58), M <u>tuprak</u> id., vgl. MKuzn. <u>tuprak</u> id. (Mahmutova 1962a, 131) |
| Mao. → * <u>oba</u> 'Steinhaufen' | > ZKmšl., ZNgb-krš. <u>uba</u> 'Hügel' (TTDS) |
| Mmo. → * <u>oram</u> 'Pfad' | > ZD, M <u>uram</u> 'Strasse', ZMinz. <u>uram</u> : <u>u. arasi</u> id. (eigtl.) 'Zwischenraum der Strasse' (DS) |
| Np. → * <u>zor</u> 'gross' | > ZD, M <u>zur</u> id., vgl. ZMinz. <u>šur</u> id. (Mahmutova 1962, 60) |
| Russ. → * <u>soka</u> 'Hakenpflug' | > ZD <u>suka</u> id., M <u>suka</u> id., vgl. M <u>sukadan tivarip</u> 'Zugvieh von dem Pflug ausspannen' (MTD 4, 120: 5, unten) |

2^o Das Geschlossenwerden als Tendenz berührte den ehemaligen offenen *o Laut in der ZBast. Ma. nicht. In dem heutigen synchronischen System befindet sich an der Stelle der historischen wk. *o ein /o/ Phonem. Unter den Allophonen des ZBast. /o/ Phonems ist der offene Vollvokal [o] für die Ma. charakteristisch. Sein Gebrauch ist von der phonetischen Umgebung unabhängig, und er ist vor allem in der Sprache der älteren Generation wahrzunehmen. Das ZBast. /o/ Phonem hat eine weitere, sehr aktive Variante, den diphthongischen [uo] Laut. Diese Variante kann in der Sprache desselben Sprechers in denselben Wörtern wie das [o] Allophon vorkommen.

Es ist sehr schwer zu entscheiden, ob die neben der ohne Zweifel archaischen [o] Vertretung existierende [uo] Variante als ma. Archaismus oder als ma. Innovation zu bewerten ist. Als ma. Archaismus könnte die [uo] Variante bedeuten, dass die ZBast. Ma. nicht nur das wk. *o sondern das *uo (d.h. den Ausgangspunkt und die mittlere Stufe der bekannten Veränderung wk. *o > *o > tet. u) bewahrt hat. Die andere Möglichkeit wäre die, dass die ma. [uo] Vertretung eine ma. Erneuerung ist, die neben dem archaischen o unter dem Einfluss der ZKas. Ma. und/oder der Literatursprache zustande gekommen ist. Theoretisch können alle diese Möglichkeiten gestützt werden. In bezug auf die relative Chronologie des ZKas. Einflusses auf die ZBast. Ma. könnte die positive Entscheidung dieser Frage sehr viel geben, wir verfügen aber in dieser Hinsicht nicht über die entsprechenden Kriterien. Falls es sich hier um eine Auswirkung der tet. Literatursprache handeln sollte, muss das Auftauchen der [uo] Vertretung mit Sicherheit jüngeren Datums sein. Diese letzte Möglichkeit, der Einfluss der Literatursprache kann eventuell indirekt dadurch bestätigt werden, dass die Verbreitung der dritten Variante des /o/ Phonems, d.h. des [u] Lautes, die ohne Zweifel dem Einfluss der Literatursprache zu danken ist, in der Ma. ein gegenwärtiger Vorgang ist. Die [u] Variante des /o/ Phonems ist von sprachgeschichtlichem Standpunkt aus betrachtet unbedingt von dem wk. Geschlossenwerden zu trennen. Diese Variante entstand unter dem Einfluss der Literatur- bzw. Umgangssprache. Aufgrund der Beispiele von Mahmutova (1974, 32 ff.) scheint der Gebrauch

des u neben o ~ u vom synchronischen Standpunkt aus betrachtet fakultativ zu sein. Diachronisch kann aber das u in der ZBast. Ma. an der Stelle des wk. o als fremd bezeichnet werden.

wk. <u>bol-</u> 'sein, werden'	>	ZBast. <u>bol-</u> id. (a.s.O. 32)
<u>kork-</u> 'erschrecken'	>	<u>korfk-</u> id. (ebd.)
<u>Jok</u> 'nein, nicht'	>	<u>yok</u> ~ <u>y^uok</u> ~ <u>dž^uok</u> id. (a.s.O. 34)
<u>okif-</u> 'lehren'	>	<u>ok^xt-</u> id. (ebd.), vgl. <u>ukimfytša</u> 'nicht lernend' (a.s.O. 41:5, unten), <u>ukima</u> 'lernen' (a.s.O. 39: 10, oben)
<u>oltur-</u> 'sitzen'	>	vgl. <u>otirip</u> 'sitzend' (a.s.O. 39: 19, oben)

3⁰ Es ist sehr schwer eine zuverlässige Beschreibung über die genaue Realisation der Vertretung des wk. o in der Msrg. Ma. zu geben. Im vorigen Jahrhundert hat Böhlingk diesen Laut als ö bezeichnet, Radloff gab ihn durch u wieder (vgl. Radloffs Bemerkungen zu den verschiedenen Bezeichnungen: 1882, 82), Paasonen hielt diesen Laut für einen Vollvokal [o] und bezeichnete ihn als o (1897, 14-15).

Bei Šakirova taucht wieder die Bezeichnung ö auf, die aber keinen Langvokal wiedergibt, der Meinung der Verfasserin nach haben wir es mit einem diphthongischen [u^o] zu tun (1955, 95). Mahmutova meint, dass die Msrg. Vertretung in der Tat eine fakultative Schwankung von o ~ u^o ~ u^o aufweise (1978, 33).

Šakirova und Mahmutova halten die erwähnte Vertretung für eine Realisation des /u/ Phonems. Ich bin hingegen der Auffassung, dass wir die betreffende Vertretung aufgrund der sprachgeschichtlichen Beurteilung und ihrer Grundvariante als /o/ Phonem in das ma. System aufnehmen sollen. Die Grundvariante dieses Phonems kann entweder ein geschlossener [o] oder ein diphthongischer [u^o] Laut sein.

Auf den archaischen Charakter dieser Vertretung wies schon Paasonen in seiner Studie, die den tatarischen LW der mordwinischen Sprache gewidmet war, hin (a.s.O.). Šakirova und Mahmutova

vertreten dieselbe Ansicht (a.o.O.). Die Richtigkeit dieser Feststellung kann durch die ma. Angaben bestätigt werden. Ich halte die oben behandelte Vertretung für eine archaische ma.Erscheinung, obwohl ich mit der Meinung von Mahmutova, dass die MSrg. Vertretung eigentlich eine bewahrte wk. Lautqualität sei, nicht einverstanden bin. Aufgrund der ma. Beschreibung von Šakirova scheint die MSrg. Ma. in bezug auf die Geschichte des wk. ^oq -- im Gegensatz zu der ZBast.Ma. -- von dem Einfluss der tat. Umgangssprache frei zu sein.

Das /q/ Phonem hat in der Ma. zwei Allophone. Das erste Allophon -- das ist die Grundvariante -- realisiert sich als ein [q] Laut. Dieses Allophon befindet sich konsequent in genuinen Wörtern an der Stelle des wk. ^oq. Die [u] Variante ist in den Erbwörtern diphthongischen Ursprungs zu finden und es gibt in der Ma. kein Beispiel für eine [u] Variante, die auf wk. ^oq zurückzuführen ist.

Die MSrg. [q] Vertretung an der Stelle des wk. ^oq spricht eindeutig dafür, dass der ^oq > u Teilprozess des wk. Geschlossenwerdens in dem Vorläufer der MSrg. Ma. nicht so intensiv war wie in dem grössten Teil des wk. Sprachgebietes. Das Schliessen des ^oq erreichte nur etwa einen halben Grad.

In bezug auf den Unterschied zwischen den Allophonen q und u ist bemerkenswert, dass die russischen Lehnwörter in der Ma. eine strenge Verteilung befolgen: der russ. [q] Laut erscheint in der Ma. als [q], der russ. [u] Laut wird durch [u] vertreten. Vgl. MSrg. qčirt 'Reihe, Reihenfolge', bočka 'Fass' (Šakirova 1955, 113) ←--- russ. očered, bočka bzw. MSrg. duča 'Wolke', kučkarnik 'Gestrüch' (ebd.) ←--- russ. tuča, kustarnik.

wk. ^o on 'zehn'	>	MSrg. <u>on</u> id. (Šakirova 1955, 95)
^o on 'rechts, rechte Seite'	>	<u>on</u> id. (ebd.)
^o or- 'Gras schneiden'	>	<u>or-</u> id. (ebd.)
^o sol ~ ^o son 'links, linke Seite'	>	<u>son</u> id. (a.o.O. 97)
^o kork- 'erschrecken'	>	<u>kork-</u> id. (Mahmutova 1978, 33)

Mmo.→	* <u>sokur</u> 'blind'	> MSrg. <u>sqkır</u> id. (Šakirova 1955, 116)
Mmo.→	* <u>oran</u> 'Pfad'	> MSrg. <u>oran</u> 'Stresse' (a.a.O. 95)
Np.→	* <u>zor</u> 'gross'	> MSrg. <u>zör</u> id. (a.a.O. 119)
Russ.→	* <u>soka</u> 'Hakenpflug'	> <u>soka</u> id. (a.a.O. 97)

Ein Teil der MCna. Ma. (die Sprache der Bevölkerung isolierter Dörfer auf dem Gebiet der Mordwinischen ASSR und des Bezirkes von Rjazan') weist ein dem Obigen ähnliches Bild auf (Mahmutova 1978, 33). In dem anderen Teil der Ma. fand der regelmässige wk. *o > M u Wandel statt.

4^o In den M Ma. am rechten Ufer der Wolga verschwinden die von der Norm wk. *o > M u abweichenden ma. Eigentümlichkeiten allmählich. Je weiter wir der Linie der ehemaligen mischärischen Migration in südlicher Richtung folgen, desto weniger Abweichung können wir finden.

Im Verbreitungsgebiet der MTmn., MTmn.MP, MLmb. Ma. können wir aufgrund der heutigen Vertretung schon eindeutig von einem /u/ Phonem sprechen. Das /u/ Phonem hat zwei Varianten, u und u^o. Ihre Häufigkeit ist in den einzelnen Untermundarten unterschiedlich, in einigen Untermundarten spielt die erste, in anderen die zweite eine grössere Rolle. Die Varianten weisen in keiner Untermundart eine historische Bindung auf. Ihr Gebrauch ist auch von der phonetischen Umgebung unabhängig.

wk.	* <u>oltur-</u> 'sitzen'	> vgl. MLmb. <u>utirtken</u> 'gesetzt' (Borhanova 1962, 94: 8, unten)
	* <u>Jok</u> 'nein, nicht'	> MTmn. <u>yu</u> ^o <u>k</u> id. (a.a.O. 95: 26 unten), MLmb. <u>yuk</u> id. (a.a.O. 117: 3, oben)
	* <u>toy</u> 'fest'	> MTmn. <u>tuy</u> 'Hochzeitsfest' (a.a.O. 116: 12, oben), MTmn. MP <u>tu</u> ^o <u>y</u> id. (Mahmutova 1978, 34)
Mmo.→	* <u>tokta-</u> 'anhaltend'	> MLmb. <u>tu</u> ^o <u>kta-</u> id. (Borhanova a.a.O. 95: 12, oben)

Nach den Beobachtungen von Mahmutova ist das u⁰ Allophon -- wenn auch in einer begrenzten Zahl der Fälle -- auch in den MKuzn., MXvl. und MDrg. Ma. bekannt (vgl. Mahmutova 1962a, 134 ff., Mahmutova 1978, 34).

II

1^o Das wk. *o scheint nach *ɔ in der ZNokr-glz. Ma. nur einen halben Grad geschlossener zu sein, seine Vertretung ist ein o Laut diphthongischen Charakters. Wir können auch die Bezeichnung von Burganova beibehalten, sie bezeichnet diesen Laut als u⁰ (vgl. 1962, 25). In nichterster Silbe befindet sich dieser Laut in fallenden Diphthongen.

Vom synchronischem Standpunkt aus betrachtet ist der ZNokr-glz. [u⁰] die phonetisch verbundene Variante des /u/ Phonems, sein Auftauchen in der Stellung nach *ɔ- in erster Silbe zeigt möglicherweise an, dass diese phonetische Stellung ein gewisses Hindernis für das Geschlossenwerden wk. *o > u bedeutet haben kann. Diese Frage kann jedoch nicht endgültig entschieden werden, da die uns zur Verfügung stehenden Angaben von Burganova nicht ganz überzeugend sind. In unserem zweiten und dritten Beispiel können wir wahrscheinlich schon im Wk. von *uw ausgehen, s. darüber hier 92 ff.

wk. * <u>Jok</u> 'nein, nicht'	> ZNokr-glz. <u>yu</u> ⁰ <u>k</u> id. (Burganova 1962, 25)
* <u>Jowaš</u> 'mild, friedlich'	> ZNokr-glz. <u>yu</u> ⁰ <u>waš</u> id. (ebd.)
* <u>Jowan</u> 'dick'	> <u>yu</u> ⁰ <u>wan</u> id. (ebd.)

2^o In vielen Fällen können wir Abweichungen von der für die einzelnen Mundarten charakteristischen Norm finden. Den Hintergrund für diese Abweichungen bilden sekundäre Prozesse, relativ spätere Einflüsse. Ein Teil der abweichenden Formen ist aber zweifelsohne auf alte mundartliche Unterschiede zurückzuführen.

Unter den sekundären Veränderungen kommt der Entrundung eine grosse Bedeutung zu. Diese Erscheinung ist sehr verbreitet und hat einige markante Typen:

a/ In zahlreichen Ma. tauchen an der Stelle des wk. *C+oy- statt der erwarteten -uy- Vertretung entrundete Varianten -iy-, -iy- auf. Die genauen Isoglossen lassen sich leider nicht bestimmen:

wk. * boyaw ~ * boyak 'Farbe' > ZBörs, ZKaz-ar., ZKösl. biyau id. (TTDS), ZT-ya.b-trx. biyau id. (Burganova 1955, 61), ZMinz. biyau id. (Mahmutova 1962, 64), ZMinz.Bäl. biyau id. (Ramazanova 1979, 29) usw.

* boyun ~ * moyfn 'Hals' > ZMinz.Bäl. miyfn id. (ebd.)

Vgl. die regelmässigen Entsprechungen: z.B. MXvl. buyak 'Farbe' (TTDS), ZT-ya.nrl. buyau 'Tinte' (ebd.), ZGäy. buyfn 'Hals' (TTDS, Ramazanova 1976, 137), die Mehrheit der Ma. des ZD muyn (vgl. TTDS). Die Entsprechungen in den M Ma.: MSrg. bon' id. (Šakirova 1955, 132), MBayk. mun' ~ bun' id. (Mahmutova 1962, 74) MOrnb. mun' ~ bun' id. (Sadykova 1979, 94), MČst.krš. mun' id. (Bajazitova 1979, 125-26), MXvl. mun' (TTDS). Die angeführten mischrischen Angaben sind als regelmässig zu betrachten, vgl. wk. * koyun ~ * koyfn 'Brust, Schoss' > MSrg. kon' 'Achselhöhle' (Šakirova 1955, 132), MOrnb. kun' 'Brust', tat. US und ZD kuyfn id.

Die sich in den Beispielen befindlichen -iy- und -iy- Vertretungen sind an der Stelle des wk. *oy sekundär. Die ma. Entwicklung der wk. etymologischen *uy Lautverbindung deuten klar darauf hin, dass es in den oben behandelten Fällen den folgenden Weg der phonetischen Veränderung gegeben hat: *oy > *uy > *öy > *īy s. darüber 87 f.

Der Übergang der hintervokalischen Lautverbindung -īy- in die vordervokalische Reihe -iy- verursacht die Entstehung nichtvokalharmonischer Formen, die für uns ein Beweis dafür sind, dass wir es mit einer neuen Erscheinung zu tun haben.

b/ Ein anderer Typ der Entrundung des ehemaligen offenen labialen wk. *o:

- wk. * boluŝ- 'helfen' > ZNgb-krš. bilŝ- id. (Yusupov 1974, 76), ZZlat. bilŝ- id. (Hajrutdinova 1979, 49)
- * bolur 'es wird' > ZZlat. bilŝ id. (a.a.O. 69)
- * boltu 'es war' > MČst.krš. bilŝ id. (Bajazitova 1979, 124)

Diese Erscheinung ist sehr verbreitet auf dem tatarischen Sprachgebiet. Sie kommt hauptsächlich in den sog. allegro-Formen, unter der Wirkung des Vokals der folgenden Silbe vor. Das ist eine neue Erscheinung. Das i, das durch die Veränderung *o > *u > i entstand, hat sich in einigen Worten -- in den einzelnen Mundarten unterschiedlich -- lexikalisiert.

3^o Von der Kategorie der späteren Veränderungen sind die Abweichungen, die mit Sicherheit auf alte mundertliche Unterschiede zurückzuführen sind, zu trennen. In diesen Fällen ist die unerwartete Form eigtl. als regelmässig zu betrachten, d.h. hier handelt es sich um nur scheinbare Abweichungen, die sprachgeschichtliche Entwicklung dieser Vertretungen fällt mit den bekannten wk. Tendenzen vollkommen zusammen.

Da die einschlägigen ma. Formen von alten dialektalen Unterschieden künden, sind sie für uns sehr wertvoll. Es sei hier eine kleine Liste der hierhergehörenden ma. Angaben beigelegt:

wk. * sora- ~ * sura- 'fragen, bitten'

Vgl. die auf wk. *o weisenden Angaben: ZĚčk. sura- id. (Yusupov 1976, 82), ZNgb-krš. suraŝ- 'sich erkundigen' (Yusupov 1974, 76), ZZlat. (Mečettlinskij rajon) sura- 'fragen' (Hajrutdinova 1979, 48), ZGäy. sura- id. (Ramazanova 1976, 130), s. noch: SI-ITöm. sura- id. (Tumaševa 1955, 160).

Vgl. die auf wk. *u zurückgehenden Angaben: tat. sōra- id., ZNokr-glz. sīra- id. (Burganova 1962, 24), ZBast. sī^oran- 'beteln' (Mahmutova 1974, 32), ZZlat. sōra- 'fragen, bitten' (Hajrutdinova 1979, 48)

wk. * soŋ ~ * suŋ 'nach, Ende'

Vgl. wk. *o : ZĚčk. suŋ id. (Yusupov 1976, 82), ZI-ya.k-t. suŋ id. (Burganova 1955, 32), ZKas. suŋ id. (Mahmutova 1955, 152)

ZZlat. suŋ id. (Hajrutdinova 1979, 48), ZNgb-krš. suŋ id. (Yusupov 1974, 76)

Vgl. wk. *u : tat. sōŋ id., ZNokr. sīŋra 'danach' (TTDS), MSrg. sōŋ 'spät, danach' (Šakirova 1955, 97). Von den Angaben mit -ī- (s. TTDS) kann die Form aus der MAn. Ma. hierher gehören. Die übrigen Angaben weisen entweder auf ein ehemaliges wk. *i hin, oder sie sind sekundär. Die zweite Möglichkeit ist dabei wahrscheinlicher.

Ohne die Anführung der heutigen ma. Angaben s. noch:

wk. * <u>Čolpan</u>	~	* <u>Čulpan</u> 'Venus (Planet)'
* <u>toŋ</u>	~	* <u>tuŋ</u> 'gefroren'
* <u>šol</u>	~	* <u>šul</u> 'dieser'
* <u>koŋuz</u>	~	* <u>kuŋuz</u> 'Käfer'
* <u>Jon-</u>	~	* <u>Jun-</u> 'schnitzen, behauen'
* <u>olak</u>	~	* <u>ulak</u> 'Mulde, Trog'
* <u>topsa</u>	~	* <u>tupsa</u> 'Schwelle'
* <u>ota-</u>	~	* <u>uta-</u> 'jäten, krauten'
* <u>botka</u>	~	* <u>butka</u> 'Haferbrei'
* <u>otraw</u>	~	* <u>utraw</u> 'Insel'
* <u>tokmak</u>	~	* <u>tukmak</u> 'Knüppel, Prügel' usw.

Die Untersuchung der ma. Materialien deutet darauf hin, dass die sich auf dem tat. Sprachgebiet befindliche ma. Schwankung von ō ~ u ~ ī, die neben den Erbwörtern auch in älteren Entlehnungen erscheint, in der überwiegenden Mehrheit der Fälle auf alte ma. bzw. dialektale Unterschiede zurückzuführen ist.

Die heutigen ma. Vertretungen geben kein markantes Bild, wir können nicht im Falle einiger Ma. über vorangehende o-Mundarten und anderer über vorangehende u-Mundarten sprechen. Ebenfalls klar ist, dass die alten *o ~ *u Unterschiede nicht gleichen Alters sind. Die Trennung der verschiedenen chronologischen Schichten voneinander ist ziemlich schwer.

Ein Teil der alten dialektalen Unterschiede stammt nicht unbedingt aus frühen wk. Zeit, er kann jüngeren Datums sein und zu der Zeit der wk. Tendenzen gehören.

Das Schliessen des etymologischen *o zu u in den Ma., in denen dieser Übergang vollzogen ist, fand nicht in allen Worten gleichzeitig statt. So können wir davon ausgehen, dass das neu-

entstandene u in einigen Fällen das alte *u noch erreichte, mit diesem etymologischen *u zusammenfiel und an der Tendenz *u > ö oder ĩ teilnahm. Diese Möglichkeit sollte jedoch nur selten vorkommen, da das Verhältnis zwischen den erwähnten phonetischen Veränderungen -- was nun die Tendenzen anbelangt -- selbstverständlich umgekehrt war. Die Verkürzung der alten geschlossenen Laute und dann ihre Reduktion sind älteren Datums als die Tendenz des wk. Geschlossenwardens.

Es ist bedenklich, dass es auch in den Ma. an der Stelle des wk. *o auf wk. *u hinweisende Angaben gibt, wo das Schliessen des *o nicht oder zumindest nicht konsequent durchgeführt worden war: s. z.B. unter den schon zitierten ma. Angaben ZBast. si^o-ran- 'betteln', MSrg. sön 'spät, nach'.

Wir wissen ferner, dass es unter den Angaben der heutigen Türksprachen und der Denkmäler, die den Unterschied zwischen der Bezeichnung des o und der des u andeuten können (so z.B. Codex Cumanicus, das in bezug auf das Tatarische ausserordentlich wichtig ist), auch solche gibt, die davon zeugen, dass die o~u Schwankung, wenn auch als eine sporadische Erscheinung, in den Türksprachen sehr archaisch ist.

Das kann also bedeuten, dass ein beträchtlicher Teil der heutigen Unterschiede aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine sehr alte Zeit, auf die Zeit vor den wk. Tendenzen zurückgeht. Unsere synchronischen Materialien erlauben uns nicht, innerhalb dieser alter chronologischen Schicht zu differenzieren, und wir müssen uns dem Nachweis einer alten Kategorie, die wir wolgakiptschakisch nennen können, begnügen.

wk. *ö

I

1^o Die regelmässige Vertretung des wk. *ö in den Ma. des ZD -- über die Vertretungen der ZBast. und ZV-A Ma. s. unten -- und in den meisten Ma. des M ist [ü]. Die Realisationsunterschiede zwischen dem ZD und M sind auch hier deutlich, so können wir die misch. Vertretung als [ü] wiedergeben.

An der Stelle der ehemaligen pt. *ö : *ö Opposition können wir aufgrund der heutigen Reflexe von einem wk. *ö ausgehen (s. pt. *öt 'Galle' : *öt- 'hindurchgehen'). Die frühen LW nahmen mit den Erbwörtern zusammen an der Veränderung wk. *ö > *ö̇ > tat. ü teil:

- | | |
|---------------------------------|---|
| wk. * <u>öt</u> 'Galle' | > ZD, M <u>üt</u> id., vgl. B <u>üt</u> id. |
| * <u>öt-</u> 'hindurchgehen' | > ZD, M <u>üt-</u> id., vgl. ZKmšl. <u>ütkenče</u> 'Fussgänger' (DS) |
| * <u>öl-</u> 'sterben' | > ZD, M <u>ül-</u> id., vgl. ZKas. <u>ül-</u> id. (Mahmutova 1955,150) |
| * <u>söz</u> 'Wort' | > ZD, M <u>süz</u> id., vgl. ZNokrglz. <u>süz</u> id. (Burganova 1962, 25) |
| * <u>ögey</u> 'Stief-' | > ZD, M <u>ügi</u> id., vgl. ZKas. <u>ü'1</u> id. (Mahmutova 1955, 150), ZNgb-krš. <u>ügey</u> id. (Yusupov 1974, 77) |
| Mmo.→ * <u>bödene</u> 'Wachtel' | > ZD, M <u>büdänä</u> id., vgl. MLmb. <u>büdänä</u> : <u>b. yafrapi</u> 'Huflattich' (TTOS, App.) |

2^o Die ZV-A Ma. weist keine wesentliche Abweichung von der obigen Norm auf, doch soll sie gesondert erwähnt werden. Das /ü/ Phonem realisiert sich als [ü], d.h. die Grundvariante des ZV-A /ü/ Phonems fällt mit der für das Mischärische charakteristischen sehr weit vorn gebildeten Lautrealisation überein. Diese Variante herrscht im gesamten ma. Gebiet vor (Arslanov 1974,139) obwohl wir mit einem bedeutenden mischärischen Einfluss und

einer ehemaligen mischrischen Komponente lediglich im Gebiet des Svetlojarskij Bezirks (Volgogradskaja oblast') rechnen können.

Ich würde dieser Erscheinung keine Übermässige Bedeutung beimessen wollen und es scheint mir, dass wir diese in den Ma. des ZD ungewöhnliche Lautrealisation nicht unbedingt mit dem Einfluss des Mischrischen (s. die Meinung von Arslanov, a.a.O.) erklären sollten. Im Falle einer misch. Wirkung könnten wir im Bereich des Vokalismus auch andere sehr weit vorn gebildete Varianten erwarten. Solche Realisationen sind aber ausser dem [u] nicht zu finden.

3^o In der ZBast. Ma. kommen von der Norm abweichende Varianten, die nicht positionsbedingt sind, vor. Aufgrund der Beschreibung von Mahmutova (s. 1974, 32) erscheinen neben dem regelmässigen [u] an der Stelle des wk. *ü in begrenzter Zahl der Fälle die Varianten [ü̥] und [ü̥]. Das Allophon [ü̥] ist diphthongischen Charakters, die Variante [ü̥] stellt einen Vollvokal dar.

Es ist interessant, dass die Entwicklungen in der vorderen und hinteren Reihe nicht übereinstimmen. An der Stelle der wk. *o : *ü Opposition können wir in dem ZBast. System aufgrund der Grundvarianten eine /o/ : /u/ Opposition wahrnehmen. Das weist darauf hin, dass das Schliessen des wk. *ü in der Ma. -- im Gegensatz zu dem Schliessen des *o -- ziemlich konsequent durchgeführt worden ist. In ihrer Darlegung gibt Mahmutova kein Beispiel für die ZBast. [ü̥] Vertretung und sie erwähnt auch die [ü̥] Variante nur sporadisch (s. 1974, 32 ff.).

wk. * <u>küp</u> 'viel, sehr'	> ZBast. <u>k^{ü̥}öp</u> 'viel' (a.a.O. 32; 39: 27, unten)
* <u>töbe</u> 'Dach'	ZBast. <u>t^{ü̥}öbä</u> id., vgl. <u>t^{ü̥}öbä-sän</u> 'sein Dach' Akk. (a.a.O. 39: 20, oben)
* <u>özim</u> 'ich selbst'	ZBast. <u>ü̥özäm</u> id. (a.a.O. 32)
* <u>dürt</u> 'vier'	ZBast. <u>d^{ü̥}ört</u> id. (ebd.)

4^o Eine von der regelmässigen M[u] Artikulation abweichende

Realisation ist auch in den M Ma. zu finden. Die MStcr. [u̥] Vertretung kann aber anders beurteilt werden, als die ungewöhnliche Realisation in der ZV-A Ma. (s. oben 2^o). In der MStcr. Ma. -- oder mindestens in dem einen Teil des ma. Gebietes -- kann in dem Bereich des ganzen Vokalsystems (vgl. die Geschichte des wk. *a) eine gewisse Artikulationsverschiebung festgestellt werden. Vgl. noch Ramzanova 1984, 115. Das ist eine Erscheinung, die sicher späteren Datums ist, und sie kann mit grosser Sicherheit auf den Einfluss der Ma. des ZD und der tat. Umgangssprache zurückgeführt werden.

5^o In einem Teil der mischrischen Ma. sind neben und/oder statt M [u̥] < wk. *u̥ die Varianten [ŭ̥] und/oder [u̥̇] zu finden. Ihr Gebrauch ist in den einzelnen Ma. unterschiedlich, aber sie kommen in allen diesen Ma. ziemlich begrenzt vor. Ausser der MSrg. Ma. (s. darüber unten) kann die diphthongische Variante des /u̥/ Phonems nicht mit einer bestimmten phonetischen Umgebung verbunden werden.

Die ŭ̥, u̥̇ Allophone sind auf einem grösseren Gebiet bekannt als die u̥^o und u̥^o an der Stelle des wk. *o (vgl. Mahmutova 1978, 35).

Diese Allophone sind sporadisch auch in der MStcr. Ma. vorhanden (vgl. Ramzanova 1984, 115).

- | | |
|---------------------------|--|
| wk. * <u>bür</u> i 'Wolf' | > Mlmb. <u>bü̆</u> rē id. (Borhanova 1962, 95:4, oben) |
| * <u>kör</u> - 'sehen' | > vgl. MTmn. <u>kü̆</u> rdenmē 'hast du gesehen?' (a.a.O. 95: 6, oben) |
| * <u>kömür</u> 'Kohle' | > MTmn. <u>kü̆</u> mür id. (a.a.O. 95: 5, oben) |

Die diphthongischen Varianten werden ziemlich aktiv in dem Gebiet der MCna.Ma. gebraucht (vgl. Mahmutova 1962a, 134). Hier ist die Variante [ŭ̥] in der ersten Silbe in allen phonetischen Stellungen als die fakultative Variante des [u̥] zu betrachten.

II

1^o In der ZNokr-glz. Ma. wurde das wk. *ü vor r nicht zum ü. Hier finden wir die offene Variante des /ü/ Phonems, einen ö Laut diphthongischen Charakters. Dieser Laut ist in der ma. Beschreibung von Burganove als [ü^ö] wiedergegeben (s. 1962, 25).

Diese Erscheinung ist ein archaischer ma. Charakterzug. Die Beispiele von Burganove veranschaulichen, dass das ü^ö Allophon immer an der Stelle des wk. *ü + r zu finden ist. In der Ma. kann auch ein ü vor einem r stehen -- s. z.B. ürändem 'ich habe gelernt', ürä 'Graupensuppe' (a.a.O.25) --, aber die ZNokr-glz. ü Variante geht in diesen Fällen nicht auf das wk. *ü zurück.

Für das ZNokr-glz. [ü^ö] Allophon führe ich die folgenden Beispiele an:

- | | |
|---------------------------|---|
| wk. * <u>ördek</u> 'Ente' | > ZNokr-glz. <u>ü^örzäk</u> id. (a.a.O. 25) |
| * <u>ör-</u> 'spinnen' | > vgl. ZNokr-glz. <u>ü^örä</u> 'er/sie spinnt' (ebd.) |
| * <u>kör-</u> 'sehen' | > vgl. ZNokr-glz. <u>kü^örä</u> 'er/sie sieht' (ebd.) |
| * <u>örneküč</u> 'Spinne' | > ZNokr-glz. <u>ü^örmäküč</u> id. (ebd) |

2^o Oben haben wir gesehen, dass die Geschichte des wk. *o und die des *ü in der ZBast. Ma. nicht zusammenfällt. Die Geschichte der ehemaligen wk. offenen Labialen ist in der MSrg. Ma. auch nicht parallel. Wenn wir die heutigen ma. Vertretungen der etymologischen offenen Labiallaute miteinander vergleichen, sehen wir, dass an ihrer Stelle je zwei Allophone zu finden sind, die aufgrund ihrer Qualität eine auffallende Parallelität aufweisen: MSrg. [o_ɣ] und [u_ɣ] bzw. [ö_ɣ] und [ü_ɣ]. Ihr Gebrauch unterscheidet wesentlich. Neben der [o_ɣ] Variante des /o/ Phonems erschien das [u_ɣ] als historisch bestimmtes Allophon, das nicht auf das wk. *o zurückgeht und nur sehr begrenzt vorkommt.

Hinter den Allophonen [ö_ɣ] und [ü_ɣ] steht aber ein /ü/ Phonem, die positionsbedingte Variante ist der [ö_ɣ] Laut -- über den

Lautwert des [ö], in der Bezeichnung von Šakirova: ö, vgl. die Bemerkungen zu dem [o] hier 70 und s. Šakirova 1955, 94, 97-8 -- der dem sehr aktiven Allophon [ü] gegenübersteht.

Beispiele für den Gebrauch der beiden Varianten:

a/wk.	* <u>köp</u> 'viel, sehr'	> MSrg. <u>küp</u> id. (s.a.O. 94)
	* <u>köpür</u> 'Brücke'	> <u>küpür</u> id. (ebd.)
	* <u>kök</u> 'blau'	> <u>kük</u> id. (s.a.O. 98)
	* <u>söz</u> 'Wort'	> <u>süz</u> id. (ebd.)
	* <u>köter-</u> 'aufheben'	> <u>kütär-</u> id. (ebd.)
Mmo.→	* <u>töle-</u> 'bezahlen'	> <u>tülä-</u> id. (s.a.O. 94)

Zur wk. Wortform töle- s. Poppe 1962, 339; Clauson 492b; TMEN 980.

b/wk.	* <u>böri</u> 'Wolf'	> Msrg. <u>börē</u> id. (s.a.O. 98)
	* <u>börk</u> 'Mütze'	> <u>börk</u> id. (ebd.)
	* <u>ördek</u> 'Ente'	> <u>ördäk</u> id. (ebd.)
	* <u>dört</u> 'vier'	> <u>dört</u> id. (ebd.)
	* <u>örge</u> 'gesponnen'	> <u>örgän</u> id. (ebd.)
Russ.→	* <u>börene</u> 'Balken'	> <u>böränä</u> id. (ebd.)

Die Untersuchung der ma. Materialien aus der MSrg. Ma. zeigt uns, dass die [ö] Variante in einer bestimmten phonetischen Umgebung, nämlich vor r steht, der Gebrauch des [ü] Allophons dagegen nur vor nicht r möglich ist. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu der ZNokr-glz. Ma. auf der Ebene der sprachlichen Synchronie.

Vom Standpunkt der Sprachgeschichte aus betrachtet ist die Beurteilung der MSrg. [ö] Vertretung nicht einfach:

1. In der absoluten Mehrheit der Fälle steht die ma. Lautverbindung ör an der Stelle des wk. * ör. Aufgrund der Geschichte des wk. * o in dieser Ma. und der Parallelität in der ZNokr-glz. Ma. -- trotz dem erwähnten Unterschied -- können wir vermuten, dass das Schliessen des wk. * ö vor r nicht stark genug war, und dass das wk. * ö in dieser phonetischen Umgebung nicht zum ü, sondern zum ö geworden ist.

2. Die Tatsache, dass sich die MSrg. ör Lautverbindung nicht immer an der Stelle des wk. *ör befindet, spricht gegen die obige Annahme. Vgl. die ma. Formen örä 'Suppenart' (Šakirova 1955, 98), sörä- 'schleppen' (ebd.), in denen das ö unbedingt sekundär ist, s. 104.

3. Aufgrund der Untersuchung können wir die MSrg. ö Vertretung nur unter gewissem Vorbehalt für archaisch halten. Die nichtetymologischen MSrg. ör Verbindungen sind spätere Entwicklungen, an ihrer Stelle würden wir in der Ma. eine *ür Lautverbindung erwarten, wir finden aber -- aller Wahrscheinlichkeit nach -- wegen des Systemausgleichs die Verbindung ör. Das etymologische *ür gibt in der Ma. übrigens regelmässig ör. Die Herausbildung dieses Reflexes geschah während der Reduktion der wk. Vollvokale wesentlich früher als das Offenwerden der sekundären *ür Lautverbindung. Dieser phonetische Prozess wurde durch den Anschlusszwang der für das System charakteristischen wk. *ör > ma. ör Lautverbindung bewirkt.

3^o Die Untersuchung der Geschichte des wk. *ö wirft dieselbe Möglichkeit auf, die wir während des Studiums des wk. *o schon gesehen haben. Die heutigen ma. Angaben deuten in einigen Fällen auf alte dialektale Unterschiede hin. Da die Zahl der einschlägigen Wortformen begrenzter als die in der hinteren Reihe ist, und die Erklärung dieser sporadischen Erscheinung mit der der wk. *o ~ *u Schwankung übereinstimmt, führen wir hier nur einige Beispiele an:

wk. *Jütel ~ *Jütel 'Husten'

Vgl. die auf wk. *ö hindeutenden Angaben: tat. yütäl id., MCna. yütäl id. (Mahmutova 1974, 44), vgl. die Mehrheit der Ma. des ZO: yütkerü id. (ebd.), ZKas. džüt'ērē' id. (ebd.)

Vgl. die auf wk. *ü hindeutenden Angaben: MCna. yëtkerü id. (ebd.), ZGäy. Yütäl id. (Ramazanova 1976, 130)

wk. *künül ~ *künül 'Seele'

Vgl. wk. *ö: tat. künäl id., MOrnb. künäl id. (Sadykova 1979, 91), ZKaz-ar.ät. künel: k. sarsıl- 'etw. begehren' (TTDS), ZGäy. künäldä: k.yatma- 'vergessen' (ebd.)

Vgl. wk. ^u: ZI-ya.b-trx. köŋgöl 'Seele, Herz' (Burganova 1955, 61), ZZlat. köŋöl id. (Hajrutdinova 1979, 48), MXvl., MKuzn. köŋöl (TTDS), MORnb. köŋöl ~ kəŋöl id. (Sedykova 1979, 91), ZBest. kəŋgöl id. (Mahmutova 1974, 33), die Mehrheit der M Ma. kəŋöl id. (TTDS)

wk. ^o kömeč ~ ^o kümeč 'Semmel, Brötchen'

Vgl. wk. ^ö: tat. kümäč id., MXvl., MKuzn. kümäč 'süßer Kuchen, Fladen' (TTDS), ZGlaz. kümäč 'rund (Brot, Brötchen)' (ebd.)

Vgl. wk. ^ü: ZI-ya.b-trx. kömäč, kəmäč 'Semmel' (Burganova 1955, 61), ZGäy. kömäč 'kleiner Fladen' (Ramazanova 1976, 130).

Wk. *u

I

1° Durch die systematische wk. Veränderung ergibt das wk. *u im grössten Teil des tatarischen Sprachgebietes einen reduzierten Labialvokal [ɔ̃]. Der phonetische Weg dieses Lautwandels war wk. *u > *ü > ɔ̃. Der reduzierte Labialvokal [ɔ̃] ist als regelmässige Vertretung in den meisten Ma. des ZD zu betrachten. Als regelmässiger Reflex des wk. *u erscheint der [ɔ̃] Laut in den folgenden M Ma.: MTan., MKuzn., MBayk. und teilweise MSrg., MXvl., MStor.

Der *u Laut der früheren Lehnwörter in der ersten Silbe nahm an dem Wandel *u > ɔ̃ auch teil. Die Geschichte des etymologischen pt. *u (s. pt. *un 'Mehl') fällt mit der Geschichte des pt. *u (s. pt. *ut- 'gewinnen') zusammen.

- | | |
|----------------------------------|--|
| wk. * <u>ut</u> - 'gewinnen' | > ZD, M <u>öt</u> - id., vgl. MSrg. <u>öt</u> - (Šakirova 1955, 97) |
| * <u>un</u> 'Mehl' | > ZD, M <u>ön</u> id., vgl. ZBörö <u>ön</u> : <u>ön iläk</u> 'Sieb' (TTDS) |
| * <u>ulu</u> 'gross' | > ZD, M <u>öl̄i</u> , <u>öl̄ö</u> 'id., Älter', vgl. ZMinz., ZKaz-ar.mam. <u>öl̄ö</u> 'gross, riesig' (TTDS) --tat. <u>ölug</u> id. ← alte tat. SS |
| * <u>Jumurtka</u> 'Ei' | > ZNgb-krš. <u>Jömörtke</u> id. (Yusupov 1974, 81), ZKaz. <u>Jömör'a</u> (Mahmutova 1955, 144), MSrg. <u>yömörke</u> id. (Šakirova 1955, 107) |
| Ar.Np.→ * <u>kurban</u> 'Opfer' | > ZD <u>körban</u> , <u>körman</u> id., M <u>körban</u> , <u>körman</u> id., vgl. ZKaz-ar.krš. <u>körmanna</u> - 'Opfertier schlachten' (TTDS) |
| Hmo.→ * <u>kuda</u> 'Verwandter' | > ZD <u>köda</u> , M <u>köda</u> id., vgl. ZKaz-ar.bär. <u>köda</u> : <u>kazak k.</u> 'unverheirateter Schwager' (TTDS) |
| Russ.→ * <u>put</u> 'Pfund' | > ZD, M <u>pöt</u> id., vgl. ZKaz-ar.krš. <u>pöt</u> (8) |

2⁰ In der Mehrheit der M Ma. ist an der Stelle des *u ein [i̇] zu finden. Das ist auch die charakteristische Vertretung in einigen Ma. des ZD: ZKaz-ar.döb., ZKašl., ZNokr-glz.

- | | |
|--------------------------|--|
| wk. * <u>uzun</u> 'lang' | > ZNokr-glz. <u>iżin</u> id. (Burganova 1962, 24), MLmb. <u>iżin</u> id. (TTDS) |
| * <u>ulu</u> 'gross' | > ZNokr-glz. <u>fil̇i</u> 'id., älter' (Burganova 1962, 24), MČst. krš. <u>fil̇i</u> id. (Bajazitova 1979 125) |
| * <u>tuz</u> 'Salz' | > ZKaz-ar.döb. <u>tiż</u> id. (Burganova 1978, 79), MČst.krš. <u>tiż</u> id. (Bajazitova 1979, 124) |
| * <u>turmuš</u> 'Leben' | > ZKašl. <u>tirmiṧ</u> id. (TTDS), M <u>tirmiṧ</u> id. (Mahmutova 1987, 37) |

Der Lautwandel *u > i̇ konnte entweder durch den phonetischen Weg wk. *u > *ü > *ö > i̇ oder durch den Übergang wk. *u > *ū > i̇ vor sich gehen. Die erste Möglichkeit wird dadurch bestätigt, dass es neben den erwähnten zwei Mundartengruppen (1. wk. *u > ö ; 2. wk. *u > i̇) auch eine dritte Übergangsgruppe gibt (s. hier 3⁰), in der wir an der Stelle des wk. *u eine ma. Schwankung von ö ~ i̇⁰ ~ i̇ beobachten können. Diese Schwankung kann die einzelnen Stufen der phonetischen Veränderung des wk. *u bewahren. Die [ö] Vertretung der bezüglich des Vokalismus sehr archaischen ZKas.Ma. (s. hier 1⁰) spricht auch für die oben geschilderte erste Möglichkeit.

3⁰ In einem Teil der MA und MCna. Ma. ist das schwach labialisierte i̇⁰ die Norm (vgl. Mahmutova 1978, 37). Neben dieser dominanten Realisation kommen in den tatarischen Ansiedlungen noch ungleichmässig verteilt die Reflexe [ö] und [i̇] bzw. die Schwankung von ö ~ i̇ vor.

Die Untermundarten um Orenburg (MOrnb. und ZOrnb.) weisen ein ähnliches Bild auf (Sadykova 1979, 92-93). Die Isoglossen lassen sich nicht einfach aufzeichnen: die MOrnb.Š Untermundart zeigt als Tendenz die [i̇] Vertretung (sie gehört also eigtl. der Gruppe der oben behandelten Mundarten an), die Untermundarten

MÖrnb.T und K weisen eine $\underline{\dot{i}}^0 \sim \underline{\ddot{o}}$ Schwankung auf, in den ZÖrnb. Untermundarten finden wir eine $\underline{\ddot{o}} \sim \underline{\dot{i}}^0$ Schwankung. Der einzige Unterschied zwischen diesen Untermundarten besteht also darin, dass das dominante Glied der schwankenden Vertretung in den M Ma. das $\underline{\dot{i}}^0$, in den Ma. des ZD dagegen das $\underline{\ddot{o}}$ ist.

Zur derselben Gruppe der Ma. gehört auch die ZBast.Ma., in der wir die $\underline{\dot{i}}^0 \sim \underline{\dot{i}}$ Schwankung für regelmässig halten dürfen (vgl. Mahmutova 1974, 32).

II

1^o In der ZBest. Ma. weicht die Vertretung des wk. *u in der phonetischen Stellung nach *k - von der ma. Norm ab. In dieser Stellung ist in der Ma. ein reduzierter Labialvokal, nämlich [$\underline{\ddot{o}}$] zu finden, obwohl die ma. Norm in den übrigen Fällen -- wie wir es eben gesehen haben -- die $\underline{\dot{i}}^0 \sim \underline{\dot{i}}$ Schwankung ist.

wk. *kurt 'Wurm'

> ZBast. $\underline{kört}$ id. (Mahmutova 1974, 32)

Ar.Np. → *kurban 'Opfer'

> ZBast. $\underline{körban}$ id. (ebd.)

Während der Behandlung der Geschichte des wk. *i werden wir noch sehen, dass es in der ZBast. Ma. an der Stelle des wk. *i nach *k - infolge sekundärer Labialisierung einen $\underline{\ddot{o}}$ oder einen $\underline{\dot{i}}^0$ Reflex gibt. Das bedeutet, dass wir in der Beurteilung des wk. *ku - > ZBast. $\underline{kö}$ - Wandels nicht an die Bewahrung der ehemaligen Labialität, sondern an eine sekundäre Labialisierung des ma. \underline{i} bzw. $\underline{\dot{i}}^0$ < wk. *u in der Umgebung von *k - denken müssen.

2^o An der Stelle des wk. *uy Diphthongs können wir mit dem Auftauchen des späten Reflexes $-iy-$ auf dem ganzen tatarischen Sprachgebiet rechnen. Diese Vertretung ist meistens sporadisch, und sie kommt verhältnismässig häufiger erst dort vor, wo der wk. *u > \underline{i} Wandel bereits als Tendenz bezeichnet werden kann.

- wk. ^o uyat 'Schaam' > ZNokr-glz. iyat id. (Burganova 1962, 22), vgl. tat. dyat id.
- ^o buyuk- 'sich ängstigen' > MČst.krš. bijik- ~ biyik- 'id., sich grämen' (Bayazitova 1979, 125), vgl. tat. böyik- id.
- ^o kuyaš 'Sonne' > MOrnb. kiyaš ~ kiyaš id. (Sadykova 1979, 94), MČst.krš. kiyaš ~ kiyaš id. (Bayazitova 1979, 125), vgl. ZO köyaš id. (ITOS)

Wegen des Überganges der hintervokalischen Lautverbindung ^ouy bzw. ihrer Reflexe in die vordervokalische Reihe kommen nichtvokalharmonische Wortformen zustande. Das zeigt uns, dass diese Erscheinung ziemlich späten Datums ist. Das an der Stelle des wk. ^ou stehende [i] hat während des Wandels nicht nur seine hintere Vokalreihe geändert. Unter der Wirkung des -y- wurde aus dem reduzierten [i] Laut ein Vollvokal (vgl. Burganova 1962, 22)

3^o Die regelmäßigen Veränderungen des wk. ^ou sind in den einzelnen Mundarten nicht immer konsequent. In einigen Fällen können wir seltsame Vertretungen und unerwartete dialektale Schwankungen finden.

a/ Es gibt Fälle, in denen die pt. etymologische Vokallänge gewisse Spuren zu hinterlassen scheint. In der SS und in einem Teil der Ma. des ZO wäre an der Stelle des pt. ^oū ein [ö] zu erwarten. Vgl. jedoch die einschlägigen tat. Wörter: bu 'Dampf, Dunst', su 'Wasser', yu- ~ ju- 'waschen' usw.

b/ Es ist eine [u] Vertretung auch in solchen Wörtern zu finden, in denen wir keine pt. Vokallänge vermuten dürfen, und das tat. [u] auf ein etymologisches ^ou zurückzugehen scheint. S.z.B. yuka ~ juka 'dünn', u- 'reiben, waschen', bura- 'zimmern, behauen' usw.

In diesen merkwürdigen Wortformen (a/ und b/) haben wir es eigtl. nicht mit zwei Kategorien, sondern mit einer Kategorie zu tun. Das ist die positionsbedingte Stellung des wk. ^ou < pt. ^oū, ^ou. In allen unseren Beispielen kommt das wk. ^ou vor einem ^o-u vor.

Wenn wir die einschlägigen Wortformen zusammenstellen, bekommen wir eine von den regelmässigen Entwicklungen abweichende interdialektale Schwankung. Die unterschiedlichen Entsprechungen sind für die einzelnen Mundartengruppen des Tatarischen charakteristisch, so können wir aus ihrer Verteilung gewisse Folgerungen ziehen.

Ich weise hier auf die einschlägigen Typen hin:

Pt.	I	II	III	IV
* <u>sub</u> ~ * <u>su</u> v 'Wasser'	<u>su</u>	<u>sū</u>	<u>sōw</u>	<u>sīw</u>
* <u>bug</u> ~ * <u>bū</u> 'Dampf, Dunst'	<u>bu</u>	<u>bū</u>	<u>bōw</u>	-
* <u>Jū</u> - ~ * <u>Juv</u> - 'waschen'	<u>yu</u> -	<u>yū</u> -	<u>yōw</u> -	<u>yīw</u> -
* <u>Jubka</u> ~ * <u>Juvka</u> 'dünn'	<u>yuka</u>	<u>yuka</u>	-	-
* <u>ub</u> - ~ * <u>uv</u> - 'reiben'	<u>u</u> -	<u>ū</u> -	<u>ōw</u> -	<u>īw</u> -
* <u>kuba</u> 'falsch, fahl'	<u>ku</u> ^h <u>a</u>	<u>kuwa</u>	-	-

Zu den pt. Formen s. die einschlägigen Materialien: Clauson 783ab-4a, Räsänen 431a (*sūb ~ *sūv); Clauson 292a, TMEN 791, Räsänen 86a (*bug ~ *bū); Clauson 870ab, Räsänen 209a (*Jū- ~ *Juv-); Clauson 874a, TMEN 1913, Räsänen 209b (*Jubka ~ *Juvka); Clauson 4b-5a, TMEN 482, Räsänen 510ab (*ub- ~ *uv-); Clauson 581a (*kuba)

Hinter der tatarischen Schwankung verbirgt sich eine wk. *uw Lautverbindung. Diese ehemalige wk. Lautverbindung ergab in den verschiedenen tat. ma. Gruppen unterschiedliche Reflexe. Zu der Rekonstruktion des wk. *uw s. ausser den in den oben zitierten Quellen enthaltenen synchronischen und sprachgeschichtlichen Angaben noch: CC: su (suvu Px. 3. Sg.); --; yu-, yuv-; yoga (!); uv-; kuv-; nog. suv; buv; yuv-; yuka (!); uv-: uv- kala-; kuv; kuba.

Die Wortform yoga ist in dem deutschen Teil des Codex Cumanicus ungewöhnlich, sie gehört aber zweifelsohne hierher. Im Nogaischen wäre eine Form *yuvka zu erwarten, und das vorhandene yuka scheint sekundär zu sein. Eine frühe kiptschakische dialektale Schwankung, die die üblichen Isoglossen überschritten hat, kann selbstverständlich auch in anderen Wörtern nachgewiesen werden. Ich habe das gegebene Wort in die Liste eben deshalb

aufgenommen, da wir mit solchen "Unregelmässigkeiten" ungefähr in der gewahrten Proportion rechnen müssen. Die tat. ma. Angaben stützen die in den mittelkiptschakischen Denkmälern (s. Clouston a.a.O.) wahrnehmbaren Wortformen.

wk. * Juwka

> vgl. tat. yuka, B, O yuka, ZI-ya.k-t., ZKaz-ar.krš., ZKaz-ar.štn., ZKaz-ar. blt., ZMinz. yuka (TTOS), MČst., MMäl. yuka (ebd.) -- das Wort hat in zahlreichen Ma. auch die Bedeutung 'Palatschinke, dünner Eierkuchen'

* Juka

> vgl. ZMinz. yōka (Mahmutova 1962, 64), ZMinz.Bäl. yōka (Ramazanova 1979, 29), ZZlat. yōka (Hajrutdinova 1979, 48), ZÜrn. joka, MÜrn. yōka ~ yika (Sadykova 1979, 91, 92), vgl. noch baschk. yōka, ST-ITöm. yōqa (das -q- ist sekundär!) (Tumaševa 1955, 159)

Die ma. Wortform yōbka 'Palatschinke' scheint in der ZĚč.Ma. wegen des -ō- in der ersten Silbe relativ alt zu sein (< wk. *Jubka).

Im Falle dieses Wortes können wir zu Recht eine alte dialektale Schwankung zu rekonstruieren. In den anderen angeführten Beispielen sieht die Lage anders aus. Die tatarischen Entsprechungen su ~ sū ~ sōw ~ siw sind nicht auf alte dialektale Unterschiede zurückzuführen, sondern sie können durch die unterschiedlichen Entwicklungen in einigen tat. ma. Gruppen erklärt werden.

In der ersten Gruppe ist der Übergang wk. *uw > *ū > u zu beobachten. In der Umgebung von -w hat das *ū sich gedehnt. Dieser Wandel, d.h. die Dehnung des sich vor einem w befindlichen ū ist selbstverständlich eine spezielle kombinatorische Veränderung. Das wk. *ū nicht vor einem -w hat eine ganz andere Geschichte: es ist kürzer geworden und danach entstand aus diesem kurzen *ū ein reduzierter Laut.

Die durch den kombinatorischen Wandel hervorgerufene sekundäre Vokallänge hat sich später verkürzt.

In der ersten Gruppe sind diejenigen Ma. zu finden, in denen der regelmässige Reflex der wk. *uw Lautverbindung ein u ist.

Hierher gehören ausser einigen Ma. des ZO (so ZKaz-ar., ZI-ya.) die MMäl., MČat. und MSrg. Mundarten. Mit Ausnahme der MSrg.Ma. finden wir alle Ma. der ersten Gruppe auf dem Gebiet in der Nähe von Kasan. Die Sprecher der MSrg. Ma. wohnen im westlichen Teil des tatarischen Sprachgebietes. In dieser Ma. steht an der Stelle der wk. *uw Verbindung die [u] Variante des /o/ Phonems.

Den in der zweiten Gruppe aufgezeichneten [ü] Reflex entnehmen wir den ma. Materialien G. Szentkatolnai Bálints. Bálints Materialien sind in einer Schule getaufter Tataren in Kasan gesammelt. Aus seiner Beschreibung (1877, 5-6) wissen wir, dass Bálint in seinem Werk die in dieser Schule übliche kyrillische Orthographie als Muster gebraucht hat. Dieser orthographischen Norm entsprechend bezeichnete Bálint in seinen ma. Aufzeichnungen den im Auslaut oder vor einem Konsonanten auftauchenden [ü] oder eventuell [ü̇] Laut als fu (vgl. über die Bezeichnung fu im Beschkirischen Dmitriev 1948, 15). Vor einem Vokal ist der Lautwert der Bálintschen Bezeichnung, d.h. fu, [ü̇w].

Die heutigen tat. Ma. der Getauften weisen in offener Silbe [ü̇], in geschlossener [ü] auf. Dieses System fällt mit dem der ZĚčk. Ma. vollkommen zusammen (s. Jusupov 1974, 78; 1976, 85).

Der dritte Entwicklungstyp, wk. *uw > öw, ist für die ZKas. Ma. charakteristisch (vgl. die Angaben von Mahmutova 1955, 154).

Die M Ma. -- mit der Ausnahme der in der ersten Gruppe erwähnten Ma. -- haben die Vertretung ü̇w (so z.B. MLmb.) oder ü̇v (das ist die charakteristische mischirische Vertretung).

Auf dem ersten Blick scheint das oben geschilderte Bild sehr seltsam zu sein. Die einzige Ma., in der das *u vor *w zu ö wurde (d.h. eine Veränderung, die nicht vor *w in den meisten tat. Ma. gut bekannt ist), ist die kassimowsche Ma. (ZKas.). Die anderen Ma., auch diejenigen in denen in anderen phonetischen Stellungen das *u regelmässig zu [ö] wird, weisen andere Prozesse, unterschiedliche Reflexe auf. In den Ma., in denen das wk. *u nicht vor w zu ü̇ wurde, haben wir die folgende Verteilung vor uns: a/ das u wird nicht zum reduzierten Vokal (ZO); b/ die ü̇w/ü̇v Vertretung tritt auf (M).

Es erhebt sich die Frage, ob sich die öw Vertretung in der ZKas. Ma., die ü̇w bzw. ü̇v Vertretung in zahlreichen M Ma. tat-

sächlich durch den wk. Reduktionsprozess herausgebildet haben? Vom phonetischen Standpunkt aus betrachtet sind die Übergänge wk. ^uuw > tat. Ma. öw, iw, iv selbstverständlich eine Reduktion, aber ich bin nicht der Auffassung, dass diese Prozesse mit der tendenziellen wk. Veränderung (geschlossener Vollvokal > reduzierter Vokal) zu identifizieren sind.

Die reduzierte Vokalqualität ist auf dem tatarischen Sprechgebiet allgemein bekannt. Die Chronologie der Herausbildung der reduzierten Vokale lässt sich sehr schwer näher bestimmen, kaum zu bezweifeln ist aber, dass der wk. Reduzierungsprozess vor dem wk. Geschlossenwerden stattgefunden hatte. Über das Geschlossenwerden wissen wir, dass dieser Prozess in den Ma., die während des 15. und 16. Jahrhunderts schon isoliert existierten, oder sich um diese Zeit zu isolieren begannen, nicht mehr konsequent durchgeführt war. Die unterschiedlichen Reflexe an der Stelle der ehemaligen wk. ^uuw Lautverbindung scheinen darauf hinzudeuten, dass sie spätere mundartliche Entwicklungen sind.

Die Übereinstimmung der Vertretungen der MMül. und MČst. Ma. mit den Reflexen der in ihrer Nachbarschaft verbreiteten Ma. des ZD (ZKaz-ar., ZI-ya.), die Abweichung der MSrg. Ma. von den übrigen M Ma., die Übereinstimmung der Vertretungen der Ma. getaufter Tataren sind Tatsachen, die darauf weisen, dass die Veränderungsprozesse der positionsbedingten Variante des wk. ^uu nicht vor das 16. bzw. 17. Jahrhundert zu setzen sind.

Hier soll noch eine andere Frage erwähnt werden, der in der Fachliteratur a.W. bisher keine gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Diese Frage ist sehr wichtig, da sie -- wie wir es sehen werden -- nicht nur die Rekonstruktionsprobleme des Wk. anbelangt, sondern sie in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Fragen der mittelkiptschakischen Dialekte steht.

Die in den tatarischen Ma. vorhandenen Vertretungen des wk. ^uuw < (pt. ^uub, ^uug, ^uuv), d.h. die Vertretungen u ~ ū ~ öw ~ iw/iv sind in derselben Distribution in den tat. Ma. auch an der Stelle der pt. ^oob, ^oog, ^oov Lautverbindungen zu finden. Auch hier handelt es um regelmässig erscheinende, konsequente Vertretungen.

Beispielsweise können wir erwähnen:

Pt.	I	II	III	IV
* <u>bog-</u> 'erwürgen'	<u>bu-</u>	<u>bū-</u>	-	<u>bīw-</u>
* <u>kov-</u> 'jagen, treiben'	<u>ku-</u>	<u>kū-</u>	' <u>ōw-</u>	<u>kīw-</u>
* <u>tog-</u> 'geboren'	<u>tu-</u>	<u>tū-</u>	<u>tōw-</u>	<u>tīw-</u>
* <u>toguru</u> 'gerade'	<u>turī</u>	<u>turī</u>	-	<u>tīwrī</u>

Zu den pt. Angaben s. Clauson 311b, Räsänen 78a, TMEN 796 (*bog-); Clauson 580b, Räsänen 275ab (*kov-); Clauson 465a-6a (Clauson geht von *u aus!), Räsänen 483a (*tog-); Clauson 473ab, Räsänen 484a, TMEN 971 (*toguru).

In der ersten Gruppe sind diejenigen Ma. zu finden wie oben. Unter diesen Ma. befindet sich auch die MSrg., in der das wk. *o zu q, aber nicht zu u wurde. In den erwähnten Beispielen ist aber in der MSrg. Ma. die [u] Variante des /o/ Phonems regelmässig, s.: bu-: bu^wa 'er/sie erwürgt' (Šakirova 1955, 109), ku-: ku^wa 'er/sie jagt' (ebd.), kugīn 'Jagd, Verfolgung' (TTOS), tu-: tugan 'Verwandte(r)' (Šakirova 1955, 96), turī 'gerade' (ebd.).

Nicht nur im Falle des in der MSrg. Ma. auftauchenden [u], sondern auch im Falle des [u] der hierher gehörenden Ma. des ZD müssen wir uns die Frage stellen, ob wir in diesen Wörtern von einem wk. *ow ausgehen sollen? Ich denke, dass ein solcher Ausgangspunkt nicht berechtigt wäre und es scheint mir wahrscheinlich zu sein, dass wir in den obigen Wörtern an der Stelle der pt. Lautverbindungen *ob, *og, *ov eine wk. *uw Form rekonstruieren sollten.

Es wäre sehr schwer zu beweisen, dass die positionsbedingte Variante des pt. *o nicht während der konsequenten wk. Lautveränderung *o > u zu u wurde (selbstverständlich in den Ma., in denen diese Verschiebung systematisch ist). Das aber kann mit grosser Sicherheit festgestellt werden, dass das u im tat. tugrī 'entgegen' auf wk. *o, im tat. turī 'gerade' aber auf wk. *uw zurückgeht. In dem ersten Falle haben wir das wk. Geschlossenwerden; nicht in der unmittelbaren Vorstufe der tatarischen Mundarten statt.

Stellen wir die einschlägigen Entsprechungen in dem Codex Cumanicus und Nogaischen zusammen, bekommen wir die folgenden Angaben:

CC: buv-; -- ; tuv-, tov-, tog-; togru, tuvra

nog.: buv-; kuv-; tuv-; tuvra

Es seien hier auch die aufschlussreichen Derivata angeführt: vgl. bogul- 'ertrinken' (CCI), buv- 'erwürgen' (CCO) -- nog. buv-, buvfl- -- tat. bu-, bu^wil-; nog. kuvgin 'Jagd, Verfolgung' -- MSrg. kugin; nog. tuvgan 'Verwandte(r)' -- tat. tugan; usw.

Während der Zusammenstellung der Materialien war es auffallend, dass sich der deutsche Teil des Codex Cumanicus von dem italienischen Teil des Denkmals in Hinsicht unserer Frage wesentlich unterscheidet. Obgleich es in dem Codex Cumanicus einige Gegenbeispiele gibt, können wir den deutschen Teil für moderner als den italienischen halten. In dem deutschen Teil sind die uv Lautverbindungen, in dem italienischen dagegen die ob, ov, og Formen dominant.

Die dialektalen Unterschiede in dem Codex sind seit langem bekannt. Grönbech hat in der Einleitung seiner Herausgabe einen kurzen Überblick über einige der dialektalen Erscheinungen des Codex gegeben, und er äussert die Meinung, dass der italienische Teil des komanischen Denkmals archaischer zu sein scheint (1942, 10). Gleichzeitig weist Grönbech aber auch auf zahlreiche philologische Probleme hin, die vor einem endgültigen Urteil noch gründlich studiert werden müssen. Darum sollten wir ebenso bei der Formulierung unserer einschlägigen Ansicht durchaus vorsichtig sein. Grönbech ist der Meinung, dass die einzelnen Teile des CC aufgrund der Unterschiede tox- ~ tuv-, axirila- ~ avurila- u.ä. noch nicht in bestimmte Dialekte aufgeteilt werden können (a.a.O 11).

Eine Untersuchung solcher Art könnte unsere Kenntnisse im Bereich der Geschichte der kiptschakischen Sprachen und Dialekte in vielen Hinsichten bereichern. Die Bedingungen für eine eventuelle Untersuchung sind in den letzten Jahren günstiger geworden. Ich weise hier vor allem auf das Buch von Dagmar Orüll (1979) und den Aufsatz von Lajos Ligeti (1981) hin. Auch Mahmutovas Artikel (1982, 68-153) könnte während der Forschung von grossem Nutzen sein.

Ligeti ist übrigens hinsichtlich der dialektalen Gliederung des sprachlichen Materials des Codex Cumanicus nicht so skeptisch, wie früher Grönbech war (Ligeti 1981, 22), und er untersucht die Geschichte der alten Gutturale mit einer musterhaften Methode.

Aus dem Obigen können wir die Folgerung ziehen, dass die pt. Laute *o und *y vor *b, *g und *v zusammengefallen sind. Sie haben in der genannten phonetischen Stellung eine gemeinsame Geschichte gehabt. Der gemeinsame Ausgangspunkt der pt. etymologischen *ob/*og/*ov und *ub/*ug/*uv Lautverbindungen war im Wk. die *uw Lautverbindung.

Die heutige ma. Verteilung der Vertretungen des wk. *uw ist ein Ergebnis späterer Prozesse. Aufgrund der Vertretungen des *uw können wir vier Mundartengruppen aufstellen. Die sehr archaische ū-Stufe ist in den Ma. getaufter Tataren zu finden, die verkürzte u-Form ist in den sich neben Kasan befindlichen Ma. des ZD und M, ZNokr-glz., MSrg. Ma. vorhanden. Die ZKas. Ma. enthält als Vertretung des *uw eine Innovation, die Lautverbindung öw. In den südlichen und östlichen Teilen des tatarischen Sprachgebietes enthält die Mehrheit der Ma. (ZD, M) fw/fv Reflexe.

Diese Vertretungen können durch den Wandel wk. *uw > ū erklärt werden. Während der Zeit der wk. Reduktion berührte der entsprechende Prozess das wk. *uw nicht, d.h. das *uw ist nicht kürzer geworden und reduziert worden, da in dieser Zeit das *uw unter dem Einfluss einer gegensätzlichen Tendenz stand: aus dem wk. *uw bildete sich eine sekundäre Länge, der lange *ū Vokal heraus.

Bei der Beantwortung der Frage nach der absoluten Chronologie dieser Erscheinung kann uns die Entlehnung des mmo. bürul 'apfelgrau' (Pferdefarbename) ins Tatarische Beistand leisten. Das mmo. Wort hat einen langen ū-Vokal in der ersten Silbe gehabt, und es ist ins Tatarische mit ū- eingedrungen (über das mmo. Wort s. Róna-Ias 1973-74, 133-34).

Das entlehnte Wort ist mir in den tat. Ma. unbekannt, doch bietet es einen wichtigen Anhaltspunkt:

a/ wenn das mmo. \bar{u} - durch wk. *u - bei der Entlehnung substituiert worden wäre, könnten wir heute die \bar{u} - Vertretung im tat. burli^f, baschk. burfl erwarten;

b/ wenn sich der sekundäre Langvokal \bar{u} zur Zeit der Entlehnung schon im Wk. herausgebildet hätte, könnten wir im Tat. eine \bar{u} -, im Baschk. eine \bar{u} - Vertretung erwarten (gesetzt den Fall, dass das baschk. Wort keine späte Entlehnung aus dem Tatarischen ist);

c/ da wir an der Stelle des mmo. \bar{u} - eine tat. u, baschk. u Vertretung finden, können wir (aufgrund von a/--b/) nur annehmen dass es zur Zeit der Entlehnung des mmo. Wortes noch kein sekundäres \bar{u} im Wk. gab. Der alte wk. *u Vokal war schon kürzer, etwa ein *u geworden, und das mmo. \bar{u} wurde durch das wk. *o oder durch das schon etwas geschlosseneren wk. *o substituiert.

Die Herausbildung des sekundären \bar{u} Vokals fand also während der Zeit der wk. Reduktionsprozesse und nach dem Eindringen der mmo. Lehnwörter ins Tatarische, d.h. nach dem 13. und 14. Jahrhundert statt. Das sekundäre \bar{u} blieb in dem wk./tat. Vokalsystem nicht lange erhalten, an seiner Stelle entstanden auf dem tatarischen Sprachgebiet verschiedene Reflexe.

Wk. *ü

I

1° In der grossen Mehrheit der Ma. des ZO ist ein Übergang wk. *ü > *ǖ > ȫ zu beobachten, und derselbe Lautwandel ist auch in den M Ma. zu finden, in denen wir den Übergang *u > ö registrieren konnten.

Einen wesentlichen Unterschied zu der Verbreitung des ȫ weist im Falle des ȫ die ZKas. Ma. auf, in der der reduzierte Labialvokal in der vorderen Vokalreihe fremd ist, s. unten 2°.

Die frühen LW mit einem -ü- Laut in der ersten Silbe weisen einen gleichen Reflex wie die genuinen Wörter in der entsprechenden Ma. des Tatarischen auf.

Im wk. System ist -- wie bei den anderen Vokalen -- an der Stelle der pt. etymologischen *ü und *ǖ Laute von einem wk. *ü auszugehen, die etymologische Länge hat im Tatarischen keine Spur hinterlassen (vgl. pt. * süt 'Milch' und * küz 'Herbst' bzw. ihre tat. Entsprechungen).

- wk. * bük- 'biegen, beugen' > ZO, M bök- id., vgl. tat. bökrä 'bucklig', MImn., MXvl. bökmä 'mit Fleisch gefüllter Teig' (TTDS)
- * süz- 'sehen, filtern' > ZO, M süz- id., vgl. ZGäy., MKuzn. sözgö 'Seiher' (TTDS)
- * süt 'Milch' > ZO, M söt id., vgl. MSrg. sötläs (< sötlö as) 'mit Milch gekochter Erlessbrei' (TTDS)
- * küz 'Herbst' > ZO, M köz id., vgl. tat. közän 'im Herbst', ZGäy. közgö-dä id. (TTDS)
- * bütün 'ganz, alle' > ZO, M bötän, bötön id., vgl. MSrg. bötön id. (Sakirova 1955, 98)
- Russ. → * künjele 'Werg' > tat. könjälä 'id., Wollbündel', ZMinz.Bäl. qönjälä id. (Ramazanova 1979, 36)

- Ma. → * büldürke 'Schlinge am Peitschenstiel' > ZMinz. böldörkë id. (TTDS)
- Np. → * gül 'Rose, Blume' > ZD, M göl id., vgl. ZĚč. gölküy 'Heckenrose' (TTDS)

2⁰ Wir finden im wesentlichen in denjenigen M Ma., in denen der Lautübergang *u > ĩ festzustellen war, an der Stelle des wk. *u auch einen nichtlabialen reduzierten Vokal (s. noch Mahmutova 1978, 37-9). Ebenso erscheint in der ZKas. Ma. der [ĕ] Laut als alleinherrschende Vertretung. In dieser Ma. gibt es also ein asymmetrisch gegliedertes Vokalsystem: wk. *u > ö und wk. *ü > ě. Die ZKaz-ar.döb., ZKšl., ZNokr-glz. Mundarten weisen den ě Laut ebenso als ma. Norm auf. In den Untermundarten der ZT-ya. Ma. kann die [ĕ] Vertretung nicht als ma. Norm bezeichnet werden, aber sie ist in vielen Wortformen zu finden, d.h. sie kann nicht als eine sporadische Erscheinung charakterisiert werden.

- wk. * süt 'Milch' > ZKas. sět id. (Mahmutova 1955 150), ZNokr-glz. sět id. (Burganova 1962, 23)
- * tütün 'Rauch' > ZNokr-glz. tětëm id. (ebd.)
- * üč 'drei' > ZKas. ěs id. (Mahmutova 1955, 150)
- * kün 'Tag' > ZKas. 'ән id. (ebd.), ZNokr-glz., ZKaz-ar.döb., ZKšl., MČst., MSrg., MLmb. kën id. (TTDS)
- * Jürek 'Herz' > MOrnb. Š yëräk id. (Sadykova 1979, 92), ZT-ya.b-trx. řäräk id. (Burganova 1955, 61), vgl. MLmb., MKuzn., MXvl., MSrg., MČst., MMäl., MOrnb. yëräk-län- 'sich ärgern, böse sein' (TTDS)

3⁰ Aufgrund ihrer regelmässigen Vertretung kann die ZBast. Ma. in die vorige (unter 2⁰ erwähnte) Gruppe eingeteilt werden. In einigen Fällen erscheint in der Ma. neben der Grundvariante [ĕ] des /ĕ/ Phonems eine schwach gerundete Variante [ĕ⁰] desselben Phonems (vgl. Mahmutova 1974, 32). Die Bezeichnung von Mahmutova ist übrigens ě⁰, eine Bezeichnung, die gewissermassen irreführend ist, da wir es hier -- wie die Verfasserin darauf

hinweist -- nicht mit einem diphthongischen Laut zu tun haben.

Dieselbe schwach gerundete Variante wird in einigen Dörfern des Verbreitungsgebietes der MA und MCna. Ma. sehr aktiv gebraucht (Mahmutova 1962a, 135). In dem Gebrauch der untersuchten [ě⁰] Variante besteht ein markanter Unterschied zwischen den M Ma. auf dem Gebiet der Mordwinischen ASSR. In der MImn. Ma. kann die ě⁰ Vertretung als vorherrschende Variante betrachtet werden. Auf dem ma. Gebiet der MLmb. Ma. kommt dieselbe Variante neben der Grundvariante [ě] äusserst selten vor.

Wie ich schon oben erwähnt habe, fällt die Geschichte der Reflexe des wk. *ü in der vorderen Lautreihe mit der Geschichte der Vertretungen des wk. *u in der hinteren Lautreihe im wesentlichen zusammen. Auf die Unterschiede habe ich hingewiesen, so können wir auf die weitere ausführliche Darlegung der Reflexe des wk. *ü in den einzelnen Ma. verzichten.

II

1⁰ Die Untersuchung der von der ma. Norm abweichenden Vertretungen ergibt ein ähnliches Bild, wie wir es bei der Untersuchung der wk. *uw Lautverbindung gesehen haben.

Die ma. Unterschiede lassen sich gut typisieren, und sie können mit bestimmten Dialektgruppen verbunden werden. Mit Hilfe dieser Unterschiede kann ein neues Kriterium aufgestellt werden, das es uns ermöglicht, das tat. ma. System nuancenreicher zu sehen. Wir können die Untersuchung nicht nur auf den kombinatorischen Wandel des etymologischen *ü beziehen, sondern auch auf andere Vokale ausdehnen.

Hier können nur die einschlägigen Typen bezeichnet werden:

Pt.	I	II	III	IV
* <u>äb</u> ~ * <u>äy</u> 'Haus'	<u>öy</u>	<u>əy</u>	<u>iy</u>	<u>ü</u>
* <u>säv-</u> 'lieben'	<u>söy-</u>	<u>səy-</u>	<u>siy-</u>	<u>sü-</u>
* <u>ägin</u> 'herabgebogen'	<u>öyänkä</u>	<u>əy-</u>	<u>iy-</u>	<u>üwänkä</u>

* <u>äv</u> län- 'sich verheiraten'	<u>öyl</u> än-	<u>eyl</u> än-	<u>iy</u> län-	<u>ül</u> än-
* <u>ögr</u> än- 'lernen'	<u>öyr</u> än-	-	<u>iy</u> rän-	<u>ür</u> än-
* <u>tög</u> - 'schlagen'	<u>töy</u> - vgl.	<u>tēy</u> 'ēs	<u>tiy</u> geč	<u>tü</u> -
* <u>sözl</u> ä- 'sprechen'	<u>söyl</u> ä-	-	<u>siyl</u> ä-	<u>sül</u> ä-
* <u>küy</u> ä 'Motte'	<u>köy</u> ä	<u>kēy</u> ä	<u>kiy</u> ä	<u>kü</u> ä
* <u>küg</u> 'Melodie'	<u>köy</u>	<u>kēy</u>	<u>kiy</u>	<u>kü</u>
* <u>tügm</u> ä 'Knoten, Knopf'	<u>töym</u> ä	<u>tēym</u> ä	<u>tiym</u> ä	<u>tüm</u> ä
* <u>süñ</u> ük 'Knochen'	<u>söy</u> äk	<u>sēy</u> äk	<u>siy</u> äk	<u>sü</u> ä

Vgl. die einschlägigen Angaben: Clauson 3b-4a, TMEN 675, 676, Räsänen 34a, Räsänen 1949, 128 (*äv ~ *äv); Clauson 784b, TMEN 1319, Räsänen 406b-7a (*säv- ~ *säv-); Clauson 109a, Räsänen 37a (*äg-, *ägin-); Clauson 11a (*ävlän-); Clauson 114b, Räsänen 369a (*ögrän-); Clauson 477a, TMEN 979, Räsänen 492ab (*tög- *tügi); Clauson 863ab, TMEN 1290-93, Räsänen 429b, 430b (*söz, *sözlä-, *söylä-); Clauson 754b, TMEN 1692 (*küyä); Clauson 709b Räsänen 307a, 286b (*küg); Clauson 482b, TMEN 1187, Räsänen 503 ab (*tügmä); Clauson 838b-9a, Räsänen 437a (*süñük).

Die regelmässige öy Vertretung (I. Gruppe) ist in den Ma. zu finden, in denen das etymologische wk. *ü zu ö wurde. Sporadisch taucht diese Lautverbindung auch in solchen Ma. des M und ZD auf, wo das wk. *ü keinen ö Reflex ergibt. Der sporadische Gebrauch der öy Lautverbindung in diesen Ma. kann durch den Einfluss der tatarischen Literatursprache und den des Sprachgebrauches der hiesigen Intelligenz erklärt werden.

Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass die Herausbildung der öy Vertretung an der Stelle des wk. *üy in diesen Ma. von dem regelmässigen wk. *ü > ö Reduktionsprozess zu trennen ist. Der Übergang des wk. *ü vor *y zu ö fällt in dieser Gruppe der Ma. mit dem Wandel des wk. *ü nicht vor y zusammen. Ausnahmsweise können hier lediglich zwei Untermundarten der ZI-ya. Ma. erwähnt werden, nämlich die nrl-kayb. und die b-trx. Untermundart. In beiden ist der Übergang wk. *ü > ö regelmässig, doch weist die wk. *üy Lautverbindung in ihnen statt *öy konsequent eine ü Vertretung (vor einem Vokal üw) auf.

Vgl. ZI-ya.nrl-kayb., b-trx. ü 'Haus' (Burganova 1955, 42), b-trx. sügänëm 'mein Liebchen' (a.a.O. 61), üwänkë 'Weide' (ebd.), ülän- 'sich verheiraten' (ebd.) usw.

Ansonsten sind keine Unterschiede zwischen den Isoglossen der *ü > ö, und *üy > öy Übergänge zu finden.

Von synchronischem Standpunkt aus betrachtet gehören die erwähnten Untermundarten der ZI-ya. Ma. zu der IV. Gruppe, in sprachhistorischer Hinsicht haben sie aber ihren Platz kaum in dieser Gruppe. Die heutige Vertretung konnte sich unter einer äusseren Einwirkung herausbilden. Der von der Seite der Ma. der IV. Gruppe auf die ZI-ya. Ma. ausgeübte Einfluss lässt sich auch anhand anderer sprachlicher Erscheinungen erkennen. Auf die Abweichung von der *ü > ö Norm habe ich schon oben -- s. 2^o -- hingedeutet, und es gibt noch weitere Spuren des genannten Einflusses.

Die Rekonstruktion der wk. *üy Lautverbindung kann an der Stelle der pt. *üb/äv/äg und *üb/öy/ög usw. Lautverbindungen nicht nur durch die heutigen tat. öy Vertretungen gestützt werden.

Ziehen wir die einschlägigen Materialien derjenigen kiptschaischen Sprachen in Betracht, die für die wk. Rekonstruktion besonders wichtig sind, finden wir an der Stelle der oben angeführten Lautverbindungen in der Überwiegenden Mehrheit der Fälle die üy Vertretung. Zu den pt. Wortformen oben s. noch Räsänen 1949, 128 ff. Hier seien nur die nogaischen und kumükischen Entsprechungen unserer Beispiele angeführt:

nog., kmk. üy 'Haus', süy- 'lieben', üylen- 'sich verheiraten', üyren- 'lernen', tüy- 'zerschlagen'.

Allein das nog., kmk. Verb söyle- 'sprechen, sagen' steht zu diesen Angaben im Widerspruch. Die tat. ma. Formen, die als Derivata von pt. *ägin 'herabgebogen' angeführt wurden, haben keine Entsprechung im Nog., Kmk. Die tat. ma. Angaben gehören zweifelsohne hierher, s. noch ZMinz.881. öyänkë ~ yänkë 'Weide' (Ramazanova 1979, 31), ZKaz-ar.krš. iyänkë 'liebenswert' (TTDS) und die oben schon zitierte Angabe ZI-ya.b-trx. üwänkë 'Weide'. Sie alle gehen auf den pt. Verbstamm *äg- 'biegen, herabbiegen' zurück. Das als Grundform angegebene pt. Wort *ägin

(vgl. *äg-) weist auch im Tatarischen nur in seinen Derivate auf einen wk. *üy Wortanfang hin. Übrigens finden wir im Tatarischen iy- 'biegen, beugen' (in einigen Ma. hat das Verb intransitive Bedeutung), eine Wortform, die auf wk. *iy- zurückzuführen ist, vgl. nog., kmk. iy- 'biegen, beugen' usw.

Räsänen hat recht (s. 1949, 129) insofern er behauptet, dass der phonetische Weg der Veränderung *üb > üy durchaus erklärlich ist. Wir wissen aber nicht, warum diese Erscheinung in einer Gruppe der Wörter in den Türksprachen vorkommt. Wir können diese Frage offen lassen, da dieses Problem nicht zum Wk. gehört und sie nur ausserhalb des Rahmens unserer Untersuchung gelöst werden kann.

Es sei bemerkt, dass wir keine Möglichkeit für eine feinere Differenzierung innerhalb der Ma. der I. Gruppe haben: die Intensität des wk. *üy > öy Übergangs ist in den betreffenden Ma. gleich. In den hiesigen Ma., (da es hier einen wk. *ü > ö Wandel gibt!) ZI-ya.k-t., ZMinz., ZBörö, ZI-K, ZZlat., ZNgb-krš., ZĚčk. können wir in einer kleinen Anzahl von mehr oder weniger einander entsprechenden Wörtern Abweichungen von der obigen Norm finden, s. z.B. ZI-ya.k-t. örän-, sülä- (Burganova 1955, 34); ZMinz. ürän-, sülä- (Mahmutova 1962, 65), ZNgb-krš. (nur auf einem Teilgebiet der Ma.) ürän- (Yusupov 1974, 78); ZI-K ürän- ~ örän-, sülä- (Bayazitova 1974, 56) usw.

Ein kleiner Teil dieser Abweichungen (s. ZI-ya.k-t., ZI-K örän-) ist als innere ma. Entwicklung zu erklären (der y > ö Wandel ist vor r in diesen Mundarten regelmässiger), die übrigen Abweichungen sind Entlehnungen aus der IV. Gruppe. Da die einschlägigen Wörter sehr oft auch in den Ma., in denen die ey bzw. iy Vertretung zu erwarten ist (s. II. und III. Gruppe) mit einem ü Reflex belegt sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass wir es mit alten interdialektalen Entlehnungen zu tun haben.

Schliesslich möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir in einigen Ma. noch in einer begrenzten Anzahl der Wörter auf weitere Abweichungen treffen können.

Die Abtrennung der zweiten ma. Gruppe von der dritten ist nur in historischer Hinsicht begründet. Vom synchronischen Standpunkt aus betrachtet können wir nicht über konsequente ey bzw.

iy Vertretungen in diesen Ma. sprechen. Ich vermute, dass die Reflexe ěy und iy sich auf dem folgenden phonetischen Weg herausgebildet haben: wk. *üy > *Ûy > *öy > ěy > iy. Das ist eine Kette von phonetischen Veränderungen, und die letzten zwei Stufen der Übergänge sind in den heutigen Ma. vertreten. Es gibt Ma., in denen diese Stufen sogar in der Form einer ma. Schwankung ěy ~ iy erscheinen, so z.B. ZKaz-er.döb., ZKas., ZKmšl., ZBast.

Die II. und III. Gruppe steht der I. Gruppe der Ma. sehr nahe: die Veränderung *üy > *Ûy > öy ist allen drei Gruppen gemeinsam. Die weiteren Entwicklungen berührten nur das Gebiet, wo das wk. *ü zu ě wurde. Dieser Übergang ist über die Mittelstufe *ö denkbar, und er ist das Resultat eines relativ späteren Ent-rundungsprozesses. Die Entwicklung *ö > ě ist auch in der Nachbarschaft von y zu beobachten, die Lautverbindung *öy ist zu ěy geworden und die Verbindung ěy konnte iy ergeben. Vom phonetischen Standpunkt aus betrachtet haben wir es hier mit zwei Teilprozessen zu tun: die Dehnung und das Schliessen des ě zu i können durch den Einfluss des y erklärt werden.

Der Gebrauch der ěy bzw. iy Vertretungen ist in den einschlägigen Mundarten nicht einheitlich. In der ZBast. Ma. können wir die ěy ~ iy (vor C oft i) Schwankung für die ma. Norm halten: vgl. z.B. ěy ~ iy 'Haus', öylöně ~ iylöně ~ ilöně 'er verheiratet sich', sěyäl ~ siyäl 'Warze' (Mahmutova 1974, 33). Zur letzten Angabe s. noch tat. söyäl id., ZKmšl. sěyäl ~ siyäl id. (Yakupova 1974, 124), MSrg. sü^häl id. (Šakirova 1955, 102) usw. -- Clauson 820b, Räsänen 429ab.

Die ZKmšl. Ma. weist einen ziemlich konsequenten, von der phonetischen Stellung abhängigen Gebrauch von den Vertretungen ěy bzw. iy/i auf:

1/ vor C ist eine Schwankung von iy ~ i zu finden, s. z.B. tiyčěc 'Stössel', siykěmně 'liebenswert, sympathisch', timě 'Knopf' (Yakupova 1974, 124).

2/ vor V haben wir eine Schwankung von ěy ~ iy: sěyäk ~ siyäk 'Knochen', kěyě ~ kiyě 'Motte', sěyäl ~ siyäl 'Warze' (ebd.)

In der ZKas. Ma. lässt der Gebrauch dieser Vertretungen keinerlei Regelmässigkeit festzustellen: s. ěy 'Haus', idi 'zu Hau-

se' timi 'Knopf', tly'äs ~ tëy'äs 'Stößel', sëyi 'Knochen' (Mahmutova 1955, 153). Als Tendenz kann nur eventuell der häufige Gebrauch der i Vertretung vor C bezeichnet werden.

In der vierten Gruppe der Ma. sind M Ma. zu finden. (Wie ich bereits erwähnt habe, gehören hierher noch zwei Untermundarten der ZI-ya. Ma., ich möchte aber betonen, dass ihre Einordnung in die IV. Gruppe nur aufgrund des heutigen Zustandes möglich ist.) Innerhalb der M Ma. können wir einige Untergruppen aufstellen, und es gibt auch solche M Ma., die unter dem Einfluss einer Ma. des ZD die charakteristische M Vertretung nicht mehr aufweisen.

In der MSrg. Ma. kann der Gebrauch der ü Vertretung (vor einem V: ü^w) konsequent genannt werden, Abweichungen von dieser Norm sind nur in einigen Wörtern zu finden:

MSrg. ü 'Haus', ülärdä 'in Häusern' (MTD 4, 106: 11, unten), ü^wändä (aus technischen Gründen finden wir in der Quelle nicht ü^w- sondern üw-) 'in seinem Haus' (a.a.O. 106: 10, unten), ü^wänä 'in sein Haus' (a.a.O. 106: 13, unten), sü^wä 'er/sie liebt' (Šakirova 1955, 102), kü^wä 'es brennt' (ebd.) -- zu dieser Angabe vgl. tat. köy- 'brennen', Clauson 726b, Räsänen 309b --, tümä 'Knopf' (ebd.), kü^wä 'Motte' (ebd.), süläš- 'mit jemandem sprechen' (ebd.) usw.

Zu dieser Kategorie gehören auch die oben schon erwähnten Formen sörä- 'schleppen', örä 'Graupensuppe', in denen das Auftauchen des ö statt des erwarteten ü durch die spezielle phonetische Stellung des Vokals (s. hier 83) zu erklären ist.

Šakirova vergleicht die ma. Angaben (MSrg.) mit der Norm der Literatursprache, und sie erwähnt (a.a.O. 102), dass es in der Kategorie der Entsprechungen von MSrg. ü, ü^w ~ tat. öy zwei Abweichungen gibt. Die Entsprechung kimä ~ köymä ist dabei kein gutes Beispiel, da wir es hier mit zwei verschiedenen Wörtern zu tun haben, die sich in der Mehrheit der tat. Ma. und den Angaben des Wörterbuchs TRS nach auch in der SS (vgl. jedoch Mahmutova 1962, 72, J. Ann. und Garipov 1979, 218 mit dem Hinweis auf Mahmutova) vermischt haben. Die Quelle des MSrg. Wortes kimä 'Boot' ist das wk. *keme (s. Clauson 721b-2a, TMEN 1703, 1704,

Räsänen 215a), und es ist nicht mit dem tat. köymä 'Boot, Zille, Bogen, Zelt Dach; Deckelwagen' verwandt. Das tat. köymä geht möglicherweise auf das wk. *küyme 'Deckelwagen, Boot' zurück, eine Form die von dem pt. Verb *kü-/küy- 'verteidigen, schützen' (vgl. Clauson 686a, Räsänen 306a) abgeleitet werden kann. Zur Etymologie s. TMEN 1691. Wenn die MSrg. Wortform hierher gehören würde, wäre eine Form *kümä zu erwarten gewesen, vgl. ZI-ya. b-trx., ZBayk. kümä 'Boot' (Burganova 1955, 61; Mahmutova 1962, 74). Das zweite Gegenbeispiel von Šakirova ist die Entsprechung tat. töyä- 'aufladen' ~ MSrg. tiyä- id. (vgl. Räsänen 504a). Das angeführte Wort weist auch in anderen Ma. "unregelmässige" Formen auf.

An der Stelle der MSrg. ü^w Vertretung finden wir konsequent abweichende Reflexe in den MTmn., MLmb. und MKuzn. Mundarten. Im Wortsuslaut und vor einem C ist aber auch in diesen Ma. die ü Vertretung die herrschende Norm, s. z.B. MTmn. üdä 'zu Hause' (Borhanova 1962 96: 8, unten), ävë 'sein Haus' (a.a.O. 97: 5, oben), sümim 'ich mag nicht' (a.a.O. 96: 7, unten), sävën^t čë 'Freudenbotschaft' (a.a.O. 97: 7, oben) usw. Vor einem V sind die folgenden Reflexe zu finden: MTmn. üw ~ ëw, MLmb. ëv, MKuzn. ü^w ~ üv ~ ëv (vgl. Borhanovas /1962/ und Mahmutovas /1962a/ Materialien). Auf die Anführung der einschlägigen Beispiele können wir hier verzichten. Es kann festgestellt werden, dass die M Realisationen ëw und ëv an der Stelle des ü^w Reflexes nur in denjenigen Ma. systematisch auftreten, in denen das wk. *ü durch entrundetes ë oder schwach gerundetes ë^o vertreten wird. Die auf einigen Gebieten anzutreffenden inneren ma. Schwankungen von ëw ~ ëv ~ ü^w ~ üv und das Zusammenfallen der Isoglossen des wk. *ü > ë, ë^o Übergangs mit dem Verbreitungsgebiet der ëw/ëv Vertretungen deuten klar darauf hin, dass die den MSrg. Vertretungen gegenüberstehenden ma. Reflexe durch einen sekundären Entrundungsprozess zustande gekommen sind. Vom historischen Standpunkt aus betrachtet kann also die ü ~ ü^w Vertretung als charakteristisch für das Mischrische bezeichnet werden. Die übrigen Reflexe in den M Ma. sind neuere Entwicklungen.

Es erhebt sich die Frage, wie sich die Herausbildung der an der Stelle der pt. *äb/äv/äg usw. Lautverbindungen erschei-

nenden M U ~ U^M Vertretungen erklären lässt.

Die tatarischen Forscher gehen bei der Beantwortung dieser Frage fast ohne Ausnahme von der öy Lautverbindung der tat. Literatursprache oder der Ma. des ZD aus. Merkwürdigerweise ist auch Ščerbak dieser Ansicht. Er analysiert die ZT-ya. ma. Angaben von Burganova und stellt dabei fest, dass der [U] Laut in den Wortformen tümä 'Knopf', ü 'Haus' usw. auf ^MU < ^Möj zurückgeht (s. 1970, 49). Diese Zuordnung ist falsch.

Die Abweichung der M Vertretung von der der Ma. des ZD ist nicht auf einen neuen Prozess zurückzuführen, sondern sie ist das Ergebnis eines sehr alten ma. Unterschieds. An Stelle der M U ~ U^M Schwankung kann in der wk. Rekonstruktion eine ^Müw Lautverbindung angenommen werden, die der alten wk. ^Müy Lautverbindung gegenübersteht. Die Rekonstruktion des wk. ^Müy lässt sich durch die Ma. des ZD und unsere Quellen bestätigen.

Für die Rekonstruktion des wk. ^Müw sprechen übrigens nicht nur die M Ma. Es seien hier auch die Entsprechungen unserer oben angeführten Beispiele aus dem Codex Cumanicus erwähnt: ev, iv, öy (CCI, CCD); sev-, söy-, söy- (CCI, CCD); öyren- (CCI), üren- (CCD); tövgüč (CCI); sözle- (CCI, CCD); tüvne (CCI).

Ich würde keine allzu tiefgehenden Schlüsse aus diesen Beispielen ziehen. Die Übersicht über die Materialien im Codex Cumanicus weist allerdings eindeutig darauf hin, dass man im Codex -- besonders in dem italienischen Teil -- in der absoluten Mehrheit der Fälle an der Stelle der hier in Frage kommenden pt. Lautverbindungen Formen mit -y finden kann. In dieser Hinsicht steht die Sprache dieses Teils des Codex dem Altaischirischen ganz nahe, und sie weicht von dem für die Ma. des ZD rekonstruierten Ausgangspunkt ab. Auch unsere oben erwähnten Quellen zeugen davon, dass es in den kiptschakischen Sprachen eine alte Schwankung von -y ~ -y gegeben hat.

Die wk. ^Müw Lautverbindung hat in der MSrg. Ma. eine parallele Entwicklung mit der wk. ^Müw Lautverbindung genommen. Wir können uns die Richtung der phonetischen Veränderung folgendermaßen vorstellen: ^Müw > ^Mü > ü. Die Verkürzung der sekundären Länge stellt dabei die letzte Phase dar und sie ergibt den heutigen ma. Zustand. In dieser Hinsicht kann ich Ščerbak zustimmen (s.

a.s.O.), obwohl ich seinen Ausgangspunkt für falsch halte.

Das wk. positionsbedingte ^oü, das sich vor einem u befand, war dem systematischen wk. Reduktionsprozess nicht unterworfen. In dieser speziellen phonetischen Stellung stand das wk. ^oü -- ebenso wie das ^ou -- unter dem Einfluss eines entgegengesetzt wirkenden Prozesses: das wk. ^ouw wurde zu ^oü. Alle späteren Entwicklungen können wie die des ^oü < ^ouw interpretiert werden.

Wenn wir die tat. Ma. in ihrer Gesamtheit betrachten, können wir zwischen der vorderen und der hinteren Vokalreihe einen wesentlichen Unterschied feststellen. Neben dem wk. ^ouw ist in der vorderen Vokalreihe eine frühe Schwankung von wk. ^oüw ~ ^oüy rekonstruierbar. Das ist keine ungewöhnliche Erscheinung im Kiptschakischen. In den Dialekten des Codex Cumanicus bietet sich uns ein ähnliches Bild. Die Verbreitung der Formen mit -y weist in dem italienischen und deutschen Teil des Codex Cumanicus markante Unterschiede auf, abhängig davon, ob das -y nach einem u oder einem ü steht.

2^o Es gibt einige tat. Ma., die ausserhalb der hier angeführten ma. Gruppen (I.--IV.) stehen. Aufgrund ihrer heutigen Reflexe können sie in keine der erwähnten Gruppen Eingang finden. Die Herausbildung der "unregelmässigen" Schwankung in diesen Ma. lässt sich in der Mehrheit der Fälle durch spätere gegenseitige ma. Beeinflussungen und eine ma. Mischung des ZD mit dem M erklären. Hier, in dieser fünften Kategorie, sind die folgenden Ma. zu finden: ZGäy., ZOrnb., ZV-A, MOrnb.

Ich führe an dieser Stelle nur einige Beispiele an, um diese späte ma. Mischung zu demonstrieren:

ZGäy. öy ~ ü ~ iy ~ öw 'Haus' (Ramazanova 1976, 134), MOrnb. kü ~ kiy ~ ki 'Melodie' (Sadykova 1979, 94), ürän ~ örän ~ irän ~ örän 'lernen' (ebd.), ülän ~ iyän ~ ilän 'sich verheiraten' (ebd.).

Wegen der geographischen Lage und historischen Herausbildung dieser Mundarten (vgl. die mit Archivalien unterstützte Geschichte der ethnischen Mischung im Falle der Bevölkerung auf dem Gebiete der ZV-A, ZGäy. Ma.: Arslanov 1974, 136-38; Ramazanova 1974, 92 ff.) scheint das sich uns bietende bunte Bild der

Vertretungen in diesen Ma. keine ausführliche Erklärung zu beanspruchen.

Im Falle der ZNokr-glz. Ma. können wir nicht von einer Mischung solcher Art ausgehen. Das ma. Material der ZNokr-glz. Ma. weist an der Stelle der untersuchten Lautverbindung keine Regelmässigkeit auf. Es sind in dieser Ma. ü ~ üw und iy Reflexe zu finden. In zahlreichen Angaben können wir sogar eine fakultative iy ~ ü Schwankung registrieren: s. z.B. süli ~ siyli 'er/sie spricht', tümä ~ tiymä 'Knopf', sükämsöz ~ siykämsöz 'anti-pathisch' (Burganova 1962, 32).

Ziehen wir die alte Isoliertheit dieser Ma. in Betracht, können wir vermuten, dass die ZNokr-glz. Ma. auf eine alte ^uüw ~ ^uüy Ma. zurückgeht. Das bedeutet, dass die ZNokr-glz. Ma. in ihrem heutigen System die charakteristischen Merkmale zwei verschiedenen wk. Dialekte aufweist.

Wk. i

I

1^o Der von der phonetischen Stellung unabhängige, systematische Übergang des wk. i ergibt ein einheitliches Bild. In den Ma. des ZD und des M steht an der Stelle des wk. i ein entrundeter, reduzierter [i̥] Laut. Von pt. Standpunkt aus betrachtet scheint das Bild nicht so einfach zu sein, da das pt. i ein ziemlich instabiler Laut war.

Der Übergang des pt. i in die vordere Vokalreihe lässt sich nicht immer durch den Einfluss der phonetischen Umgebung zu erklären. In den Fällen, wo wir auf dem ganzen tat. Sprachgebiet in den verschiedenen tat. Ma. an der Stelle des pt. hintervokalischen i eine vordervokalische Vertretung -- meistens [e̥] -- finden, sollten wir selbstverständlich im Wk. nicht mehr von einem i, sondern einem i ausgehen. Leider können wir nicht mit absoluter Sicherheit ausschliessen, dass der Wandel i > i doch erst in einer späteren Phase der wk. Sprachgeschichte stattgefunden hat. In diesen Fällen verfare ich aus diesem Grunde so, dass ich zwar von einem vorderen wk. i ausgehe, das betreffende Wort aber lediglich in diesem Kapitel behandle und die entsprechenden Fälle in dem Abschnitt über das wk. i ausser acht lasse.

Die Labilität betrifft nicht nur den pt. i Laut, sondern auch die pt. i und wk. i Laute. Aufgrund ihrer Reflexe in den heutigen tat. Mundarten kann an ihrer Stelle oft ein hintervokalischer wk. i Laut rekonstruiert werden. Auch diese Fälle finden in diesem Abschnitt Erwähnung.

Die pt. etymologische Länge wird nicht mehr wirksam, pt. ī und ī ergeben im Wk. den gleichen i Reflex (vgl. z.B. pt. kīz 'Mädchen, Tochter' und kizīl 'rot' bzw. ihre Entsprechungen unter unseren Beispielen). Die frühen LW des Wolgakiptscha-

kischen Üben, wenn sie sich mit einem *i eingebürgert haben, den gleichen Reflex aus wie die einheimischen Wörter der betreffenden Ma.

- wk. * irgak 'Haken' > ZD irgak, M irgak id., vgl. mit anlautendem y-: MKuzn. yirgak id. (Mahmutova 1962a, 135)
- * ičkin- 'sich befreien' > ZD ičkin- id., M ičkin- id., vgl. B ičkin- id.
- * kiz 'Mädchen, Tochter' > ZD kiz, M kiz id., vgl. MČst. kiz: k. balı 'Met, alkoholisches Getränk aus vergorenem Honig, das an dem Hochzeitsfest getrunken wird' (ITDS)
- * kizil 'rot' > ZD kizil, M kizil id., vgl. B kizil id.
- * Jilki 'Pferd, Gestüt' > ZKaz-ar.mam. Jilki 'zum Schlachten gemästetes Pferd' (ITDS), MLmb., MKuzn., MČst. yilki 'Pferd' (ebd.)
- Mmo. * čida- 'dulden' > ZD, M čida- id., vgl. ZMinz. Bsl. čidaklı 'halsstarrig, standhaft' (Ramezanova 1979, 37)

2^o Aufgrund der heutigen ma. Vertretungen müssen wir den wk. Laut in der ersten Silbe in vielen Wörtern anders rekonstruieren als im Pt. Die Beurteilung dieser Erscheinung wird dadurch erschwert, dass uns für die Rekonstruktion beinahe keine sichere Kriterien zur Verfügung stehen.

Die theoretische Möglichkeit für einen späteren Übergang in die andere Vokalreihe (d.h. pt./wk. *i > tat. *ĩ > ě und pt./wk. *i > tat. *ě > ĩ) besteht auch in den Fällen, in denen das angegebene Wort keine ma. Schwankung in der Vokalreihe im Tatarischen aufweist und es auf dem gesamten Sprachgebiet zusammen mit seinen Derivaten verbreitet ist.

a/ pt. *i > wk. *i

- wk. * biš- 'reifen, kochen' > ZD, M běš- id., vgl. tat. pěš- id., Mġm., ZGäy. běškän 'gekocht' (ITDS)

- wk. * bišir- 'zur Reife bringen, kochen' → ZD, M bēšēr-, pēšēr- id., vgl. ZGäy. bēšēr- 'kochen/sieden lassen' (TTDS), ZNokr. pēšēr- id. (abd.)
- * til 'Zunge, Sprache' > ZD; M tēl id., vgl. B tēl id.
- * it 'Hund' > ZD, M ēt id., vgl. ZKaz-ar. blt., ZKaz-ar.krs. ēt: ē. im-čägē 'Geschwür' (TTDS)

Zu den pt. Wortformen vgl. Clauson 376b-7a, 383b, Räsänen 76b (*biš-, *bišur-); Clauson 489b-90a, TMEN 2042, Räsänen 478a (*til); Clauson 34a, TMEN 633, Räsänen 174b (*it).

- b/ pt. * i > wk. * i
- wk. * išan- 'glauben' > ZD, M išan- id., vgl. ZI-ya. b-trx. išančak 'leichtgläubig' (TTDS), ZMinz.Bäl. šan- 'glauben' (Ramazanova 1979, 31)
- * im 'Zeichen' > ZD, M im id., vgl. tat. im id.

Zu den pt. Wortformen vgl. Clauson 264a, Räsänen 174b (*išän) Clauson 156ab, Räsänen 171b (*im).

II

1⁰ In den ZBest., ZNokr-glz. und ZKas. Ma. finden wir an der Stelle des nach einem *k stehenden wk. *i einen gerundeten reduzierten Labialvokal vor. Diese gemeinsame ma. Besonderheit weist in den erwähnten Ma. aber auch gewisse Unterschiede auf.

In der ZBest. Ma. können die statt des i auftretenden ö und i^o Reflexe als fakultative Varianten betrachtet werden (vgl. Mahmutova 1974, 32). In den ZKas. und ZNokr-glz. Ma. werden die labialisierten Varianten konsequent gebraucht.

In der ZKas. Ma. wurde das wk. *u zu [ö]. Da das *i nach einem *k auch zu ö wurde, hat sich die Frequenz des /ö/ Phonems erhöht. In der ZNokr-glz. Ma. ist der Übergang *u > i konsequent, der labiale reduzierte [ö] Vokal kommt ausschliesslich an der

Stelle des nach einem [°]k stehenden [°]i vor. In der ZBast. Ma. können wir mit dem Auftauchen des ö auch an der Stelle des [°]u nach einem [°]k rechnen.

Schematisch dargestellt sind die folgenden Vertretungen als regelmässig zu betrachten:

wk.	[°] u	ZKas.	<u>ö</u>	ZBast.	[°] i ~ [°] i ^o	ZNokr.	[°] i
	[°] u nach [°] k		<u>o</u>		<u>o</u> ~ [°] i ^o		[°] i
	[°] i		<u>i</u>		<u>i</u> ~ [°] i		<u>i</u>
	[°] i nach [°] k		<u>o</u>		<u>o</u> ~ [°] i		<u>o</u>

Der Übergang des [°]i zu ö nach einem [°]k ist, was die Chronologie der betreffenden Veränderung anbelangt, eine relativ junge Erscheinung. Es ist nicht unbedingt anzunehmen, dass dieser Wandel in einer für diese Mundarten gemeinsamen Urmundart stattgefunden hat. (Wir werden übrigens noch sehen, dass diese Ma. nicht auf eine gemeinsame Grundlage zurückzuführen sind.)

In der ZNokr-glz. Ma. ist die ehemalige wk. [°]ku : [°]ki Opposition erhalten geblieben. Ebenfalls offensichtlich ist, dass die "erhaltene" Opposition offenbar sekundär ist: an der Stelle des etymologischen gerundeten Vokals ist ein entrundeter Vokal, an der Stelle des etymologischen entrundeten Vokals ist dagegen ein gerundeter Vokal zu finden. Da die Geschichte der wk. [°]ku und [°]ki Lautverbindungen unterschiedlich ist, können wir annehmen, dass der Übergang wk. [°]ki > ma. kö in der Zeit stattgefunden hat, als die von der phonetischen Stellung unabhängige, regelmässige Entrundung des an der Stelle des wk. [°]u stehenden [°]ü bzw. [°]ö im Gange war. Die Rundung des positionsbedingten i (< wk. [°]i) konnte sich in der Ma. als ein Gegenprozess zur regelmässigen Delabialisierung entwickeln.

Die untersuchte Erscheinung kann uns eine wichtige Information liefern in bezug auf die relative Chronologie des [°]k > o in der kassimowschen Mundart. Obwohl wir keineswegs von einer gemeinsamen Veränderung im Falle des wk. [°]ki > ma. [°]kö Übergangs in den erwähnten drei Mundarten sprechen können, dürfen wir zweifelsohne gewisse Parallelen aufstellen. Wenn wir das Zeugnis der ZBast. Ma. ausklammern, da man hier auch einen späteren Ein-

fluss von der Seite der kassinowschen Ma. her vermuten kann, deutet die ZNokr-glz. Ma. darauf hin, dass es sich auch in der Geschichte der ZKas. Ma. um eine ähnliche, positionsbedingte Veränderung handelt. Wir können also annehmen, dass das Auftreten des glottalen Verschlusses an der Stelle des ehemaligen *k jüngerem Datum als die Rundung des ursprünglich entrundeten *f ist. Es sei hier bemerkt, dass es in der ZKas. Ma. auch eine innere, parallele Entwicklung gibt, die einen fakultativen Charakter hat. (Vgl. darüber ausführlicher im Abschnitt über die Geschichte des wk. *ä.)

Der kombinatorische wk. *f > ma. ö Wandel kann in den folgenden Beispielen untersucht werden:

- wk. *kfš 'Winter' > ZNokr-glz. köš id. (Burganova 1962, 24), ZKas. 'öš id. (Mahmutova 1955, 152), vgl. ZBast. köškö 'Winter-' (Mahmutova 1974, 32)
- *kfrk ~ *kfrk '40' > ZNokr-glz. körök id. (Burganova s.a.O.), ZKas. 'örö' id. (Mahmutova 1955, 152)
- *kfrntik 'Abschabsel' > ZBast. köröndi^ok 'abgeschabter Speiserest' (Mahmutova 1974, 32)
- *kizfl 'rot' > ZKas. 'özöl' id. (Mahmutova 1955, 151)

2° In zahlreichen Ma. taucht eine i Vertretung an der Stelle des wk. *i auf. Die Erscheinung ist vor -y- zu beobachten. Infolge des Wandels wk. *iy > ma. *iy > iy kommen oft Wortformen mit gemischter Vokalreihe zustande. Diese Formen zeugen davon, dass diese ma. Erscheinung ganz jung ist:

- wk. *siyir 'Kuh' > tat. siyir id., aber ZMinz. Bhl. siyir id. (Ramazanova 1979, 29)
- *kfyfk 'krumm' MSrg. ki^yfk id. (Šakirova 1955, 100: 8, oben)

Dieselbe Dehnung und sekundäre Veränderung der Vokalreihe ist auch im Falle der etymologischen Lautverbindungen wk. *oy

und ^ouy zu beobachten, vgl. hier 74, 87-88. Diese Tatsache weist eindeutig darauf hin, dass wir es mit einer späten ms. Erscheinung zu tun haben.

In einigen sporadischen Fällen kommt eine sekundäre, ganz neue Vokallänge zustande: vgl. ZMinz.841. čip 'hinausgehend' (Ramezanova 1979, 38), in anderen Fällen haben wir in der ms. Angabe einen Vollvokal: yip 'gesammelt' (ebd.). In beiden Fällen ist ein Wechsel der ursprünglichen Vokalreihe zu registrieren. Die ms. Vertretungen in den obigen Beispielen stehen an der Stelle des uk. ^oigf > ms. iyi, und sie sind durch Kontraktion zu erklären. Eine ähnliche Erscheinung ist auch an der Stelle der vordervokalischen ^oiyä ms. Lautverbindung zu finden: vgl. uk. ^oteyin 'Eichhorn', tat. tiyön id., ZMinz.841. tin id. (Ramezanova 1979, 39). Da diese Erscheinung ms. sehr begrenzt ist, glaube ich nicht, dass wir infolge einer älteren Entwicklung an der Stelle des etymologischen ^oeyi einen i Reflex finden. Theoretisch kann aber das i auch auf ein sekundäres ī zurückgeführt werden, und die sekundäre Länge kann auch an der Stelle einer früheren ^oiyī < ^oeyi Lautverbindung zustande gekommen sein.

Wk. °i

I

1° Auf die Labilität des wk. °i bin ich bereits oben schon kurz eingegangen, hier sei auf die Behandlung der einschlägigen Fälle verzichtet. Die Geschichte der ehemaligen pt. Laute °i und °I fiel in den tat. Ma. zusammen. Die ma. Angaben berechtigen von einem wk. °i auszugehen und lassen vermuten, dass die ehemalige pt. Opposition °i:°I im Wk. schon keine Rolle mehr gespielt hat. (vgl. die heutigen Reflexe der pt. Worte ° kir 'Schmutz' : ° kir- 'hineingehen').

Die regelmässige Realisation ist an der Stelle des wk. °i der ë Laut, der über den phonetischen Weg °i > °I > ë entstanden ist. Die frühen LW mit -i- waren der bekannten wk. Lauttendenz auch unterworfen.

- | | | |
|--------|--|---|
| wk. | ° <u>ič</u> 'Inneres, innerer Teil' | > ZD, M <u>ěč</u> 'id., Magen', vgl. ZMinz. <u>ěč</u> : <u>ě. baru</u> 'Durchfall' (TTDS) |
| | ° <u>ič</u> - 'trinken' | > ZD, M <u>ěč</u> - id., vgl. ZGHy. <u>ěč-kělěklě</u> 'trunksüchtig' (TTDS) |
| | ° <u>il</u> - 'hängen' | > ZD, M <u>ěl</u> - id., vgl. MŦan. <u>ěl-gěč</u> 'Knopfloch, eine kleine zu dem Kleid zugenähte Schlinge' (TTDS) |
| | ° <u>kir</u> 'Schmutz' | > ZD, M <u>kěr</u> 'schmutzige Wäsche' vgl. ZKas. 'ěr: 'öw- 'Wäsche waschen' (Mahmutova 1955, 154) |
| | ° <u>kir</u> - 'hineingehen' | > ZD, M <u>kěr</u> - id., ZGHy. <u>kěr</u> - 'gehen, sich fortbewegen' (TTDS) |
| Mao. | ° <u>silewsün</u> 'Luchs' | > ZD, M <u>sělšüsən</u> id., vgl. B <u>sělšüsən</u> id. |
| Russ. | ° <u>bilin</u> ~ ° <u>bilim</u> 'Palatschinke' | > ZD, M <u>bělěn</u> id., vgl. ZNokrglz. <u>bělēm</u> id. (TTDS) |
| Ar.Np. | ° <u>din</u> 'Religion, Glaube' | > B <u>děn</u> id., ZZlat. <u>děn</u> id. (Hajrutdinova 1979, 52) -- vgl. ZD, M <u>din</u> id. ← SS |

II

1^o Abweichungen von dem regelmässigen wk. Wandel *i > ZD, M ë sind nur begrenzt zu finden. Sie sind das Ergebnis eines kombinatorischen Lautwandels. Die sporadischen Abweichungen ermöglichen jedoch keine Aufstellung bestimmter Isoglossen, sie lassen sich in unterschiedlichen Wörtern und in ungleicher Verteilung auf dem ganzen tatarischen Sprachgebiet auffinden. Sie erscheinen meistens als innermundartliche Schwankungen, und sie sind ganz neue Innovationen. Ich möchte mich mit ihnen nicht ausführlich beschäftigen und begnüge mich mit dem Erwähnen von zwei Typen dieser Abweichungen. Bei beiden handelt es sich um verhältnismässig verbreitete Erscheinungen. Ich verzichte hier auf die Behandlung der häufig vorkommenden sekundären Dehnung des tät. ë zu i in der Nachbarschaft von y bzw. ï. Über diese Erscheinung vgl. hier 103 S., über die Geschichte des ma. ë an der Stelle eines nichtetymologischen *i.

a/ wk. *i > ZD, M ë -- sekundäre Rundung
pt. * bfiŋ > wk. * miŋ 'tausend' >> ZMinz.Bbl. mön id. (Ramazanova 1979, 31)
* bitig > * bitiy 'Schrift' >> B bötöy 'Talisman'

b/ wk. *i > ZD, M ë -- sekundäre Dehnung
wk. * ič- 'trinken' > vgl. ZMinz.Bbl. ičë
'Getränk' (Ramazanova 1979, 29)
* ič 'Inneres' > vgl. ZKaz-ar.krš.k
ičönë ~ ičönë 'in das
Innere' (Bajazitova 1979, 123)

Die unter a/ erwähnte Erscheinung tritt nach einem bilabialen Konsonanten auf, die unter b/ angeführte sprachliche Erneuerung ist in der Nachbarschaft von č zu finden. Diese zweite Erscheinung ist eigtl. derselbe Wandel, der in der Nachbarschaft von y/ï oft vorkommt (s. hier oben). Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Nachbarschaft von č diesen Übergang nur

selten verursacht.

2° Die von der wk. *i > ZD, M [ē] Norm abweichenden Fälle bilden eine besondere Gruppe, die von den oben behandelten Typen zu trennen ist. Diese Abweichungen sind ebenso wie die früheren als sporadisch zu betrachten.

Die Erscheinung betrifft die Geschichte des wk. *i < pt. *i, *ī, *ī, *ī in der Umgebung von wk. *j. In der bezeichneten phonetischen Stellung hat es zwei Möglichkeiten für das wk. *i gegeben:

a/ das wk. *i nahm an dem Reduktionsprozess teil, d.h. der i Laut verhielt sich wie der i Laut in einer neutralen phonetischen Stellung, in der Nachbarschaft von nicht *j;

b/ das wk. *i nahm an dem Reduktionsprozess nicht teil. Es ist im Gegenteil länger geworden. Der neuentstandene sekundäre *ī Laut oder die *jī Lautverbindung haben später auf dem tat. Sprachgebiet verschiedene Reflexe bewirkt.

Die Herausbildung und die Geschichte des sekundären *ī können vom phonetischen Standpunkt aus betrachtet ebenso interpretiert werden wie die der früher erwähnten sekundären Längen. Der wesentliche Unterschied zwischen der Geschichte des *ī und der anderen Vokallängen besteht allein darin, dass die Intensität der Herausbildung des *ī nicht so stark sein konnte, wie die der anderen. Das ist die Ursache dafür, dass die heutigen Reflexe für die Aufzeichnung der markanten alten Dialektunterschiede kaum geeignet sind.

Es seien hier einige Beispiele für diese Erscheinung angeführt:

- | | |
|------------------------|--|
| (pt. * <u>yfp</u>) | wk. * <u>Jip</u> 'Schnur, > ZD, M <u>jēp</u> , <u>yēp</u> id.
Faden' vgl. tat. <u>jēp</u> id.,
MSrg., MXvl., MCst.
<u>yēp</u> 'Strick' (TDS) |
| (pt. * <u>yitūr-</u>) | wk. * <u>Jitūr-</u> 'ver- > B <u>yitēr-</u> 'vernich-
derben' ten', ZI-ya.k-t.
<u>jētēr-</u> 'peinigen'
ZI-ya.k-t., ZKaz-
ar. lš. <u>jētēr-</u> 'ver-
nichten' (ebd.) |

- (pt. *yīō) wk. *Jis 'Geruch, Gestank' > tat. is 'Duft', ZKas. is 'Parfüm' (ITDS), B is 'Geruch, Duft, Kohlendunst'
- vgl. noch: *iyis id. > B äyēs 'Geruch, Duft, Kohlendunst'
- *is id. > tat. īs 'Kohlendunst'
- (pt. *ignū) wk. *lyne 'Nadel' > B äynū, inū id., ZKas. äynī id. (ITDS), MM-ar. äynū, əznū id. (ebd.), ZNokr-glz. inū id. (Burganove 1962, 22)
- vgl. noch: *ine id. > tat. änū 'Packnadel, Haken, Dorn'

Zu den pt. Wortformen vgl. Clauson 870b, Räsänen 204a (*yīō); Clauson 893ab, Räsänen 204a (*yitūr-); Clauson 883ab, IMEN 643, Räsänen 167a, 170a, 199b (*yīō); Clauson 110a, Räsänen 169a (*ignū).

Aufgrund der Angaben können die heutigen Unterschiede teilweise auf alte wk. dialektale Schwankungen oder so entstandene Wortdubletten zurückgeführt werden. Ein Teil dieser Unterschiede kann aber durch die verschiedenen Entwicklungswege des positionsbedingten wk. *i erklärt werden.

Aufgrund der heutigen ma. Unterschiede lassen sich keine Mundartengruppen aufstellen, wie wir es etwa bei der Untersuchung der sekundären Länge anderer Vokale praktiziert haben.

Entstehen des neuen /ɨ/ Phonems

I

1° Die Quellen des /ɨ/ Phonems in Erbwörtern:

o/ wk. [•] ɨ

- wk. [•] abay 'Alte, altes Mütterchen!'
- > ZGŷy. ŷbi Anrede für die Ehefrau von der Seite der Älteren Männer (TTDS), ZBörö, ZKaz-ar., ZKašl. ŷbi Anrede für die Schwiegermutter (ebd.) ZOrnb. abay Anrede für die Ältere Schwester (ebd.)
- [•] anay 'Mutter' (Vok.)
- > MČat., MČpr., ZGlz., ZMinz. anŷy 'Mutter' (ebd.), tat. anŷi id. -- MXvl., MČpr., MKuzn., MSrg. anay id. (TTDS) -- ZBörö, ZMinz., ZGŷy., ZČčk. ZKašl., ZOrnb., ZNgb-krš., MOrnb. inŷy id. (ebd.)
- [•] syran 'Kumys'
- > tat. ŷyrŷn 'Sauermilch', ZGŷy. ZKaz-ar. 18. ŷyrŷn 'Katyk (eine Art Kefir)' (TTDS) -- ZGŷy. syran id. (ebd.), MOrnb. ar'an ~ arŷn ~ ŷrŷn id. (Sadykova 1979, 93)
- [•] Jaš 'jung, frisch'
- > tat. yaš (orth.: yaš') 'jung', ZNgb-krš. yaš 'Jugend' (TTDS), ZGŷy. yaš 'nass, roh' (ebd.), MČat. krš. yaš ~ ŷš 'jung' (Bažazitova 1979, 127)
- [•] ačŷ 'bitter'
- > tat. ŷčŷ ~ ačŷ 'bitter, sauer' ZKaz-ar. 8tn. ŷčŷmi id. (TTDS)

Eine der häufigsten Quelle des neuen /ɨ/ Phonems ist das positionsbedingte wk. [•] ɨ. Damit ist die in der Nachbarschaft von [•] ɨ-, [•] ɨ-, [•] ɨ-, [•] ɨ- usw. vorkommende Variante des wk. [•] ɨ gemeint. Der Übergang wk. [•] ɨ > ɨ ist ein sich relativ früh aktivisiert habender Prozess, der auch heute noch wirksam ist. Von einem relativ frühen Auftauchen dieses Prozesses zeugt auch die Tatsache,

dass es in den tat. ma. Materialien Fülle gibt, in denen das "neue" ä, das auf ein altes wk. *ä zurückgeht, an dem wk. Geschlossenwerden teilnahm: an der Stelle des ä < wk. *ä ist ein i zu finden. Die dynamische Periode der wk. *ä > ä Tendenz ist für die Zeit nach dem Zusammenfallen der wk. *ä und *e Laute in ein neutrales *e anzusetzen. Nach einem relativ kurzen Zeitraum wurde das /ä/ wieder in das wk. System aufgenommen.

Mit den angeführten Beispielen habe ich versucht nachzuweisen, dass wir auf dem Sprachgebiet interdialektale und innermundartliche Schwankungen von a ~ ä, ä ~ i, a ~ ä ~ i finden. Die a ~ ä Schwankung muss nicht unbedingt eine neuentstandene ma. Erscheinung sein. In den Fällen, in denen wir auf dem grössten Teil des Sprachgebietes von einer ä bzw. einer ä ~ i Schwankung ausgehen können, haben wir einen *ä > ä Übergang älteren Datums vor uns.

Das heutige synchronische System gibt keine Auskunft darüber, in welchen Ma. der *ä > ä Wandel intensiv war. Das heutige Material lässt eindeutig erkennen, dass der *ä > ä Prozess weit zurückreicht und er auch heute wirksam ist, obwohl sein Dynamismus begrenzt zu sein scheint.

In zahlreichen Fällen kann das Auftauchen des ä bloss für eine Ma. nachgewiesen werden, in den anderen Ma. ist die betreffende Wortform mit a, a^o, ä usw. belegt. In diesen Beispielen kann der *ä > ä Übergang eine ganz junge, sekundäre ma. Erscheinung sein.

- | | |
|--------------------------------|---|
| wk. <u>*äckič</u> 'Schlüssel' | > ZBast. <u>čičkěč</u> id. (Mahmutova 1974, 33), vgl. tat. <u>äckič</u> id., MČst.krš. <u>äckič</u> id. (Bajazitova 1979, 125) |
| <u>*akča</u> 'Geld' | > ZKas. <u>ä'čü</u> id. (Mahmutova 1955, 151), vgl. tat. <u>akča</u> id., ZKaz-ar.krš.M <u>aks'a</u> id. (Bajazitova 1979, 117) |
| <u>*Janak</u> 'Gesicht, Backe' | > MOrnb. <u>yänäk</u> id. (Sadykova 1979, 96), vgl. tat. <u>yanak</u> id., ZKaz-ar.krš.M <u>džanak</u> id. (Bajazitova 1979, 116) |

Über die *ä > ä Veränderung jüngerer Datums s. noch 58-59.

Über den kombinatorischen Wandel des wk. *ä.

b/ wk. *ä

Es ist fraglich, ob wir in dieser Kategorie tatsächlich von einem wk. *ä ausgehen sollten? Aufgrund der Angaben können wir im Pt. zumeist einen *ä, d.h. einen offenen [ä] Laut rekonstruieren. In den untersuchten Fällen wäre es also durchaus begründet auch anzunehmen, dass das etymologische *ä in einer gewissen phonetischen Stellung und/oder in einigen Wortformen bewahrt worden ist. Und doch können wir auch die Möglichkeit eines pt. *ä > wk. *ä > tat.ma. ä Übergangs nicht ausschliessen. Erwähnenswert ist ferner, dass wir in einigen Fällen in den tat. Ma. nicht nur an der Stelle des pt. *ä, sondern auch des pt. etymologischen *ä auf eine ä Vertretung stossen. Es ist aber zu vermuten, dass der Grad der Öffnung in der frühen Phase des Wk. nicht unbedingt mit dem des Pt. übereinstimmte.

Da wir, abgesehen von dem Obigen, keinen Grund für die Aufnahme einer *ä : *ä Opposition in das wk. System haben, gehe ich auch hier von einem wk. *ä aus. Die aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem wk. Sprachgebiet existiert habenden Realisationsunterschiede des *ä können dazu beigetragen haben, dass wir in den tat. Ma. einen [ä] Laut finden.

- I. pt. *ä > wk. *ä > tat.ma. ä ~ 1
- *kärgäk 'nötig' > *kerek > N(Mehrheit der Ma.) käräk id. (Mahmutova 1962, 72), vgl. MAn. käräk id. (Borhanova 1962, 94) usw., ZĚck. käräk (Yusupov 1976, 82) -- tat. kiräk id., ZKas. 'iri' id. (Mahmutova 1955, 150)
- *käpän 'Schober' > *käben > ZMinz., ZBörä, ZGäy., ZGiz. käbän id. (ITOS), MBayk. käbän id. (Mahmutova 1962, 72), tat. kibän id., ZGäy. käbin kibin id. (Ramazanova 1976, 130)

Dasselbe Bild bieten uns die ma. Vertretungen der wk. Wort-

formen *kebek 'Spreu, Rüttstroh', *keme ~ *kemi 'Schiff, Boot', *ketmen 'Hacke', und dieselbe ma. Verteilung weisen auch einige sehr alte Wörter unbekannter Herkunft im Wolgagebiet auf, so z.B. wk. *kerte 'Zaun' (vgl. Rédei--Róna-Tas 1983, 8), *kešte 'Balken, Regal' (vgl. Räsänen 258b). Auch einige LW verhalten sich so, wie z.B. *meleš 'Vogelbeere' (ein finnisch-ugrisches LW vgl. Rédei--Róna-Tas 1975, 41), *šeker 'Zucker', *te-reze 'Fenster' (persische Entlehnungen).

Zu den pt. Formen vgl. Clauson 742ab, TMEN 1631, 1632, 2095, Räsänen 256a (*kürgäk); Räsänen 254a (*küpän); Clauson 688b, TMEN 1615, Räsänen 254a (*küpäk); Clauson 721b-2a, TMEN 1703, 1704, Räsänen 251a (*kümi); Clauson 704a, Räsänen 259b (*küt-män).

II. pt. *e > wk. *e > tat.ma. ë (~ i)
*čecäk 'Blume' > *čeček > tat. čččäk id., M (Mehrheit der Ma.) tčätčäk id. (Mahmutova 1974, 43), ZMinz.Özl. čččkä id. (Ramazanova 1979, 35) usw., ZZlat. siskä id. (Hajrutdinova 1979, 51) usw.
*kenšš 'Beratung' > *keneš > ZZlat. (Mačetiński r.) künšš id. (Hajrutdinova 1979, 51), tat. kinšš id.

Zu den pt. Wortformen vgl. Clauson 400b-1a, TMEN 1073, Räsänen 102a (*čecäk); Clauson 734a, TMEN 1651, Räsänen 253a (*kenšš).

Den Entsprechungen pt. *ë, *é ~ wk. *e ~ tat. ë ~ i können wir die folgenden ergänzenden Bemerkungen beifügen:

1/ In der Mehrheit der angeführten Beispiele weist das Baschkirische in der ersten Silbe eine [ë] Realisation auf. Im Tatarischen hingegen ist mit nur geringen Ausnahmen der [i] Laut die Norm in der SS in den entsprechenden Wörtern. Über die Verschiedenheit der tat. und baschk. Vertretungen s. Dmitriev 1948, 12-4, Garipov 1979, 211, 212, und unter einem anderen Aspekt Ahmet'janov 1978, 25-31.

2/ Für das tat. Sprachgebiet können aufgrund der behandelten

h bzw. i Vertretungen keine ma. Gruppen aufgestellt werden. Am häufigsten belegt ist die h Vertretung in den ZMinz., ZMinz.881. ZBörė., ZĚčk., ZZlat., ZSverd., MBayk. und MSter. Ma. (s. OS, TTOS als Stichwort und besonders Mahmutova 1962, 64, 72; Jusupov 1976, 82; Ramazanova 1979, 29; Hajrutdinova 1979, 51; Jusupov 1982, 45).

In einigen -- nicht in denselben -- Wörtern taucht die i Vertretung auf, aber in den ZGäy., ZOrnb. (nördlicher Teil), ZI-K und MOrnb.Š Ma. dominiert die h Vertretung. (Vgl. Ramazanova 1976, 130-31; Ramazanova 1974, 107; Sadykova 1979, 88-89; Bayazitova 1974, 53.) In den aufgezählten Ma. können wir zweifelsohne von einem gewissen baschk. Einfluss ausgehen. Die bewusste Erscheinung im Tat. kann auf diese Weise erklärt werden, wenn auch diese Erklärung keine Lösung des Problems bedeutet, da die h Realisation im Baschkirischen ebenfalls auf eine Erklärung dringt.

c/ Eine endgültige Antwort kann ich auf die obigen Fragen nicht geben. Vielleicht sollten wir die tat. ma. h ~ i Entsprechungen nicht auf eine einzige Ursache zurückführen. Möglicherweise kommen hier mehrere Erklärungen in Betracht (so z.B. eine bestimmte phonetische Umgebung: die Rolle des [k] Lautes, der [h] Laut in der zweiten Silbe; Entlehnung usw.). Diese Frage wollen wir hier offen lassen.

2° Das neue /h/ Phonem kann im Falle der Erbwörter auch vereinzelt auf andere Quellen zurückgeführt werden. Da diese Erscheinung nur sporendisch vorkommt, behandle ich die hierher gehörenden Fälle nicht ausführlich, erwähne jedoch die einschlägigen Beispiele:

- wk. * kögewin 'Bremsen, Bies-> fliege' ZZlat. kögäwän id. (Hajrutdinova 1979, 51), ZGäy. kögäwän id. (Ramazanova 1976, 131) usw., tat. kigäwän id., MKuzn. kügäwän id. (TTOS), MČst., ZI-ya. kügäwän id. (ebd.)
- * tigenek 'Dorn' > ZZlat. tägänäk ~ dägänäk 'Distel' (Hajrutdinova 1979, 52), ZSverd. dägänäk id. (Jusupov 1982, 45), tat. tigänäk id.

In den zitierten Beispielen ist die tat. ma. h̄ Vertretung sekundär entstanden, und sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch die assimilierende Wirkung des sich in der zweiten Silbe befindlichen h̄ zu erklären.

II

Die Realisationsunterschiede des tat. /h̄/ Phonems lassen sich kurz zusammenfassen. In der absoluten Mehrheit der Ma. ist das /h̄/ Phonem durch einen der orthoepischen Norm entsprechenden sehr offenen [h̄] Laut vertreten. Der charakteristische Artikulationsunterschied ist in bezug auf die ma. Färbung des h̄ Lautes zwischen dem ZD und dem M unwesentlich.

Es ist bemerkenswert, dass die ZNokr. Ma. über zwei Varianten des /h̄/ Phonems verfügt. Die der orthoepischen Norm entsprechende Variante kommt nur sehr begrenzt vor: ausser in LM arabischer und persischer Herkunft ist diese Variante nur in Koseformen zu finden, so z.B. h̄nku^{Oy} 'Mütterchen', h̄bku^{Oy} 'Grossmütterchen' (Burganova 1962, 21). Unter Burganovas Beispielen befindet sich auch das Wort k̄h̄z̄h̄ 'Ziege', das in der Ma. eine Entlehnung sein soll.

Das zweite Allophon ist ein geschlossener Laut: [h̄̄]. Diese Variante ist für das Gebiet der ZNokr. Ma. charakteristisch. In der ZGlz. Ma. ist der Gebrauch der beiden Varianten des /h̄/ vollkommen fakultativ (h̄ ~ h̄̄), in einem kleineren Teil des ma. Gebietes (auf dem Gebiet des Jukamenskij Bezirks) erscheint der [h̄̄] Laut sogar als ausschliessliche Vertretung.

Das Auftauchen der geschlossenen Variante kann nicht für einen speziellen ma. Charakterzug der ZNokr. Ma. gehalten werden. Derselbe Laut ist auch in einigen Ma. der getauften Tataren vorhanden: s. z.B. ZKaz-ar.kr̄š.M und Kam. ik̄m̄k̄ 'Brot', kir̄k̄ 'nötig', b̄l̄h̄n Postposition 'mit', b̄ul̄k̄ 'Geschenk' (Borhanova 1977, 82-83, Burganova 1978, 79).

In diesen letzten Beispielen erscheint der [h̄̄] Laut im Unterschied zu der ZNokr. Ma. nur in der zweiten Silbe. Seine Heraus-

bildung ist mit der Wirkung der geschlossenen und reduzierten Vokale der ersten Silbe zu erklären.

Die beiden ma. Erscheinungen sind dementsprechend voneinander zu trennen. Die [ɥ] Variante erschien in den Ma. der getauften Tataren erst nach den lautgeschichtlichen Tendenzen im Bereich des Vokalismus, die [ɥ̥] Variante der 2Nokr. Ma. ist unabhängig von diesen Prozessen zustande gekommen. Die heutige Verbreitung dieser [ɥ̥] Variante deutet darauf hin, dass sie in dem ma. System erst nach der Absonderung der 2Nokr. Ma. von der 2Glx.Ma. erschien. (Vgl. Burgenova 1962, 20)

Zusammenfassende Bemerkungen

I

1^o Der gebotene Überblick über die Geschichte des Vokalismus in der ersten Silbe in den tatarischen Mundarten hat nur die wichtigsten Fragen der Geschichte der einzelnen Laute behandelt. Mit den zusammenfassenden Bemerkungen versuche ich mir zwei Ziele zu setzen:

a/ Ich versuche -- wo es möglich ist -- die relative Chronologie der einzelnen, oben schon behandelten Lautwandel zu bestimmen;

b/ Aufgrund der Geschichte des tat. ma. Vokalismus in der ersten Silbe versuche ich die historischen Mundartengruppen innerhalb des Tatarischen aufzustellen. Dementsprechend beschäftige ich mich mit den offenbar sekundären ma. Erscheinungen an dieser Stelle nicht mehr. Dort wo es notwendig erscheint, werde ich auf diese sekundären ma. Eigentümlichkeiten lediglich hinweisen.

Zuerst fassen wir hier unsere Kenntnisse über die Geschichte der einzelnen Vokale kurz zusammen.

2^o Wk. "ä"

Abgesehen von dem Artikulationsunterschied zwischen den mischrischen Ma. und den Ma. des ZD können wir im Wk. von einem einzigen Grundlaut ausgehen. Das wk. "ä" hat in den Ma. des ZD, die sich schon während des 15. und 16. Jahrhunderts von der Hauptmasse der im Zentrum des tatarischen Sprachgebietes ansässigen Bevölkerung abgesondert hatten, eine nichtgerundete Realisation (s. ZNokr-glz., ZBast., ZKas.). Dieselbe Vertretung ist auch in den Ma. der sog. "alten" getauften Tataren zu finden. Sie sind nach dem Fall von Kasan in Isolation geraten. Die übrigen Ma. des ZD weisen eine gerundete Vertretung auf. Vom phonetischen Standpunkt aus betrachtet ist der wk. "ä" > "ä^o" Wandel ein Geschlossenwerden. Es wäre auch methodisch unbegründet,

diesen Wandel von den Teilprozessen des regelmässigen wk. Geschlossenwerdens zu trennen. Der Übergang wk. $*\underline{a} > \underline{a}^0$ ist aber nicht so intensiv wie die anderen Teilprozesse. Wir haben Grund dafür anzunehmen, dass der genannte Wandel der letzte und territorial begrenzte Teilprozess des Geschlossenwerdens war. Aufgrund unserer Kenntnisse in bezug auf die Geschichte und besonders die Siedlungsgeschichte der Wolgagegend ist das Erscheinen dieses Wandels als Tendenz etwa in das 16. Jahrhundert oder etwas nach dem 16. Jahrhundert zu verlegen. Die relative Chronologie dieses Wandels betreffend liefert uns die Tatsache einen ausgezeichneten Anhaltspunkt, dass die wk. kombinatorische $*\underline{a} > \underline{h}$ Veränderung in einer günstigen phonetischen Stellung in den wk. $*\underline{a} > \underline{a}$ --Ma. genauso stattgefunden hat, wie in den Ma., in denen das wk. $*\underline{a}$ entrundet geblieben ist. Die $*\underline{a} > \underline{h}$ Veränderung ist im Wk./Tet. so alt wie die letzte Phase des wk. $*\underline{e} (< \text{pt. } * \underline{h}, * \underline{e}) > \underline{i}$ Wandels: vgl. die sporadischen wk. $*\underline{a} > \underline{i}$ Entwicklungen neben den regelmässigen wk. $*\underline{a} > \underline{h}$ und wk. $*\underline{e} > \underline{i}$ Übergängen. Der $*\underline{a} > \underline{i}$ Wandel ist über den phonetischen Weg $*\underline{a} > * \underline{h} > * \underline{e} > \underline{i}$ vorstellbar.

Dementsprechend können die erwähnten Prozesse in die folgende chronologische Reihenfolge eingestuft werden:

1. wk. $*\underline{e} > \underline{i}$
2. wk. $*\underline{a} > \underline{h}$
3. wk. $*\underline{a} > \underline{a}^0$

3⁰ Wk. $* \underline{e}$

An seiner Stelle können wir sehr früh von verschiedenen Öffnungsgrad aufweisenden Lautrealisationen ausgehen. Diese Artikulationsunterschiede können mit der ehemaligen pt. $* \underline{h} : * \underline{e}$ Opposition zusammenhängen. Die genannte Opposition hinterliess aber lediglich phonetische und keine phonematischen Spuren. Eine andere Gruppe der frühen Unterschiede, die sich übrigens vor den einsetzenden wk. regelmässigen Tendenzen herausgebildet haben, lässt sich durch verschiedene kombinatorische Wandel erklären. Zu ihnen gehört die Veränderung des wk. $* \underline{e}$ in der Nachbarschaft von $* \underline{j}$ und $* \underline{r}$.

Aus beiden kombinatorischen Wandel können wir wichtige

Schlüsse ziehen:

a/ Das wk. ^oe ist nach ^oj- in einem Teil der altmischrischen Ma. zu i geworden, anderswo hat das wk. ^oe in derselben phonetischen Umgebung seine frühere Qualität bewahrt. So sind in einem Teil des Wk. Schwankungen von ^oe ~ ^oi entstanden. Das ist keine nur für die mischrische Entwicklung charakteristische sprachliche Erscheinung. Der kombinatorische Wandel des ^oä/^oe zu einem i in der Nachbarschaft von i und y ist auch in den anderen Türksprachen gut bekannt und er soll eine Veränderung älteren Datums sein. Von unserem Standpunkt aus betrachtet erscheint es bemerkenswert, dass die behandelte kombinatorische Veränderung in den mischrischen Ma. nachgewiesen werden kann.

Das heutige tatarische ma. System weist eine interdialektale Schwankung: M yě ~ yi -- ZD ŷi - / dŷi - auf. Schematisch dargestellt konnte sich das heutige System folgendermassen herausbilden:

wk. ^oJe- $\begin{cases} M_1 & - & \text{*Je-} & > & \text{yi-} & \text{(wk. Geschlossenwerden)} \\ M_2 & > & \text{*ji-} & > & \text{yě-} & \text{(wk. Reduktion)} \\ \text{ZD} & - & \text{*Je-} & > & \text{ŷi-} / \text{dŷi-} & \text{(wk. Geschlossenwerden)} \end{cases}$

Obwohl wir die Geschichte der wk. ^oji- Lautverbindung gut kennen, können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass der dialektale Unterschied M yě ~ yi -- ZD dŷi - / ŷi - darauf hinweist, dass das ^oj-, das in einem Teil der altmischrischen Ma. einen frühen wk. ^oe > i kombinatorischen Wandel bewirkt hatte, nicht dieselbe Lautqualität besass, wie das ^oj- in den alten Ma. des ZD. Das wk. ^oj- Symbol kann in den altmischrischen Ma. einen [y], in einem Teil der alten Ma. des ZD dagegen einen [dŷ] Laut bezeichnen.

b/ Das wk. etymologische ^oe vor einem ^o-r hat in der ersten Silbe in der MSrg. Ma. eine ie Vertretung. Befindet sich das wk. ^oe nicht vor ^o-r, ist es in der erwähnten Ma. geschlossen geworden. Wenn wir die Erscheinung der MSrg. Ma. allein in Betracht ziehen, gibt es sogar zwei Möglichkeiten, um den geschilderten ma. Charakterzug zu erklären:

1. Nachdem der wk. ^oe > i Wandel in jeder phonetischen Stellung realisiert worden war, diphthongisierte sich der MSrg. i

Laut vor einem r.

2. Das wk. *e vor einem *-r nahm an dem Prozess des Geschlossenwerdens in dem Vorläufer der MSrg. Ma. nicht teil. Dieser Erklärungsversuch wäre dann möglich, wenn das nicht vor einem *-r stehende wk. *e und der *E-artige Laut vor einem *-r nicht derselben Lautqualität gewesen sind.

Die zweite Erklärung scheint dagegen wahrscheinlicher zu sein als die erste, da wir an der Stelle der wk. *er-Lautverbindung in der ZNokr-glz. Ma. eine y^{er}-Vertretung finden. Da in dieser Ma. der wk. *i > ë Übergang als konsequent, der wk. *e > i Wandel aber als unbekannt zu betrachten ist, kann die ZNokr-glz. y^{er}-Lautverbindung nur auf einen früheren *yir-Lautkomplex zurückgeführt werden. Die *yir- < wk. *er-Veränderung kann nicht mit dem wk. Geschlossenwerden erklärt werden. Das Geschlossenwerden ist -- zumindest als Tendenz -- jüngerem Datums als der Reduktionsprozess. Widrigenfalls wäre auf dem tatarischen Sprachgebiet ein regelmässiger wk. *e > i > ë Lautwandel zu erwarten. Die ZNokr-glz. ma. Erscheinung kann nicht einmal so erklärt werden, dass wir vermuten, dass die Reihenfolge der beiden Tendenzen in gewissen Fällen nicht konsequent war. Das kann selbstverständlich möglich sein, wir haben aber schon gesehen, dass das Geschlossenwerden in dem Vorläufer der ZNokr-glz. Ma. überhaupt nicht stattgefunden hat. Dementsprechend ist die Herausbildung der ehemaligen *yir-Lautverbindung auf dem folgenden phonetischen Weg vorstellbar: wk. *er- > *i^{er}- > *ier- > *iir-. Für die Annahme dieser hypothetischen Kette der Veränderungen sind in der ZBast. Ma. Parallelen zu finden. Wir verfügen auch über gewisse mischürische Angaben, die den geschilderten phonetischen Weg stützen können. Der behandelte Wandel ist auf jeden Fall älteren Datums. Er hat vor dem Reduktionsprozess stattgefunden. Die MSrg. Ma. hat die *i^e Stufe der Veränderungskette bewahrt, die ZNokr-glz., ZBast. und M Mundarten haben sich weiterentwickelt, die *i^{er}-Lautverbindung wurde zu *ier- > *iir- > *yir- und später infolge des wk. Reduktionsprozesses zu y^{er}-.

Die frühen ma. Unterschiede sind nicht nur auf kombinatorische Wandel zurückzuführen. Die Tendenz des Geschlossenwerdens hat ebenso wesentliche ma. Unterschiede bewirkt.

An der Stelle des wk. e bildete sich auf dem grössten Teil des tatarischen Sprachgebietes ein geschlossener [ɨ] Laut heraus. In dem Vorläufer der ZBast. Ma. hatte das Schliessen des e nur einen geringeren Dynamismus gehabt als dessen Ergebnis sich ein [ɨ] Laut herausbildete. Wie erwähnt, fand das Geschlossenwerden in der ZNokr-glz. Ma. nicht statt.

Der wk. $\text{e} > \text{ɨ}$ Übergang auf dem tatarischen Sprachgebiet vollzog sich nicht zur gleichen Zeit. Wir können die einzelnen Teilprozesse dieses Übergangs durch die folgenden Stadien darstellen: $\text{e} > \text{ɛ} > \text{ɨ} > \text{ɨ}$. Zur Zeit des Auftretens des Geschlossenwerdens als Tendenz mussten die Vorfahren der Nokraten ihre früheren Ansiedlungsterritorien schon verlassen haben. Diese Territorien befanden sich in der westlichen Zone des tatarischen Sprachgebiets, in der Nähe der Vorfahren der mischürischen Bevölkerung, wie aufgrund der alten ZNokr-glz.--ZBast.--M Isoglossen festgestellt werden konnte.

4^o Wk. o

Das sich in neutraler phonetischer Stellung befindliche wk. o hat in einer begrenzten Anzahl der Fälle eine alte, vor dem wk. Reduktionsprozess entstandene dialektale Schwankung mit dem u aufgewiesen. Die frühe Schwankung von $\text{o} \sim \text{u}$, die eine der Ursachen für die heutige ma. $\text{u} \sim \text{ö}/\text{ɨ}$ Schwankung ist, lässt sich nicht in den Vorläufern bestimmter Ma. oder ma. Gruppen lokalisieren. Über die sekundären ma. Erscheinungen s. hier 74-75.

In den ma. Vorläufern der MCna-MSrg.-ZBast. Ma. war das Geschlossenwerden keine dynamische Tendenz, wie in den anderen Teilen des ma. Sprachgebietes. Der unterschiedliche Dynamismus des wk. $\text{o} > \text{u}$ Übergangs führte zu einer gut lokalisierbaren ma. Gliederung des Tatarischen: o (ZBast.) $\sim \text{ɔ}$ (eine Gruppe der mischürischen c-Ma.) $\sim \text{u}^0$ (ein Teil der M Ma.) $\sim \text{u}$ (die Mehrheit der Ma. des M und ZD).

Wir haben oben (s. hier 3^o) festgestellt, dass das Geschlossenwerden im Falle des wk. e in dem Vorläufer der ZNokr-glz. Ma. nicht aufgetreten ist. Der wk. $\text{o} > \text{u}$ Wandel ist aber auch in der ZNokr-glz. Ma. als eine ehemalige Tendenz zu registrieren. Diese Tatsache bedeutet jedoch nicht, dass das Geschlos-

senwerden der ehemaligen offenen Labiale im Wk. früher stattgefunden hätte, als das des ehemaligen *g. Das chronologische Verhältnis der Teilprozesse des Geschlossenwerdens war auf dem ganzen wk. Sprachgebiet keineswegs gleichmässig.

Das Schicksal der wk. *ow (< *og, *ob) Lautverbindung fiel mit dem der *uw Verbindung auf einem grossen Teil des Sprachgebiets zusammen. Sporadische Abweichungen von dieser Regelmässigkeit sind nur im Falle kombinatorischer Lautwandel zu beobachten (vgl. die Geschichte des *ow nach *j- in der ZNokr-glz. Ma., s. hier 73).

5^o Wk. *ö

Die auf dem gesamten Sprachgebiet auftretende, vor den bekannten wk. Tendenzen auftauchende Schwankung von offenen und geschlossenen Labialen der vorderen Vokalreihe lässt sich auch im Falle des etymologischen *ö nicht näher lokalisieren.

Die übrigen Unterschiede können auf kombinatorische Lautwandel zurückgeführt werden. Diese sind zwar auch älteren Datums, doch können sie schon mit einigen ma. Gruppen in Zusammenhang gebracht werden. Die Bewahrung und die Diphthongisierung des wk. *ö erscheinen als charakteristische ma. Merkmale in denselben Ma., in denen wir bereits eine ähnliche Entwicklung des wk. *e vor *r gesehen haben.

Das Schicksal der *öw/öy Lautkomplexe fiel auf dem tatarischen ma. Gebiet mit dem der *üw/üy Verbindungen zusammen. An Stelle dieser ehemaligen Komplexe ist eine *üw -- *üy -- *üw ~ *üy Distribution in den Vorläufern der heutigen Ma. zustande gekommen. Die ZNokr-glz. Ma. nimmt auch in dieser Hinsicht eine besondere Stellung innerhalb des ma. Systems des Tatarischen ein. Der Vorläufer der ZNokr-glz. Ma. wies eine Schwankung von *üw ~ *üy auf, während wir für die M Ma. eine ehemalige *üw Verbindung und für die Ma. des ZD einen *üy Lautkomplex annehmen können.

Die von dem regelmässigen *ö > ü Wandel abweichenden Veränderungen stellen gewisse Parallelen zu den "unerwarteten" Entwicklungen des wk. *o dar: üö ~ ü ~ ö (ZBast.) -- üö ~ ü (ein Teil der c-Ma.) -- ü (M, ZD mit verschiedener Artikulation).

6^o Wk. *u

Abgesehen von den unterschiedlichen Realisationen des wk. *u in den Vorläufern der M Ma. und der Ma. des 20 sowie dem sporadischen Auftauchen des *u an der Stelle des etymologischen *o hat das wk. *u in den Vorläufern der tat. Ma. eine ziemlich einheitliche Vertretung gehabt.

Die Mehrheit der sich in den heutigen Ma. befindlichen Unterschiede ist erst nach dem wk. Reduktionsprozess zustande gekommen. Das wk. *u bewirkte in einer phonetisch neutralen Stellung auf dem ganzen Sprachgebiet sehr früh relativ einen *u Reflex. Der Reduktionsprozess war bereits etwa im 14. Jahrhundert als Tendenz wirksam. Zur gleichen Zeit zeigte sich aber auch ein Gegenprozess: das wk. *u vor einem *-w hat seine Quantität bewahrt. Später ist dann aus diesem *uw Lautkomplex ein langes *ū entstanden.

An Stelle des *u sind verschiedene Realisationen zu finden. Aufgrund dieser Vertretungen kann das tatarische Sprachgebiet in verschiedene Zonen aufgeteilt werden. Die $\bar{u} \sim \bar{i}^o \sim \bar{i}$ Reflexe sind aber nicht unbedingt durch einen einzigen phonetischen Weg entstanden, und sie sind auch kaum gleichen Datums. In dieser Hinsicht kommt den auf kombinatorische Ursachen zurückzuführenden Prozessen der Rundung und/oder Entrundung, den verschiedenen späteren ma. Berührungen usw. eine bedeutende Rolle zu. Diese Prozesse haben aber das System der heutigen ma. Entsprechungen lediglich gefärbt. Vom phonologischen Standpunkt aus betrachtet ist die relevante Opposition $\bar{V}:\bar{V}$ schon in den Vorläufern der heutigen Ma. -- als sich der reduzierte *ū Laut herausgebildet hat -- zustande gekommen. In dieser Hinsicht war das tat. ma. System damals vollkommen homogen.

Das an der Stelle des positionsbedingten wk. *uw und des mit dem *uw zusammenfallenden etymologischen *ow sich herausgebildet habende sekundäre *ū war in dem Vokalsystem jahrhundertlang vorhanden. Später hat das sekundäre *ū in den verschiedenen Mundartengruppen unterschiedliche Reflexe ergeben. Die aufgrund ihrer heutigen Reflexe zusammenhängenden Ma. zeugen davon, dass die Gleichheit der ma. Reflexe innerhalb einer Mundartengruppe entweder durch die infolge der neuen Ansiedlungsverhältnisse zu-

stande gekommenen späteren (d.h. nach dem 16./17. Jahrhundert) Kontakte (so z.B. die u Vertretung in den ZKaz-ar., ZI-ya., MČst., MMäl. Ma.) oder durch innere ma. Entwicklungen (z.B. die u Vertretung in der ZNokr-glz. Ma.) zu erklären ist.

7^o Wk. *u

Die Geschichte des wk. *u weist einige asymmetrische Züge im Vergleich zu dem wk. *u auf, in der Zusammenfassung können wir aber auf deren Behandlung verzichten. Das etymologische und sekundäre wk. *u weist vor einem *-w eine gewisse Parallelität mit der Geschichte der *uw Lautkomplexe auf. Es gibt aber auch einen wesentlichen Unterschied zwischen den Lautverbindungen *Uw und *uw. Wir haben bereits gesehen, dass die Reflexe der Lautverbindung *uw und ihre Unterschiede infolge späterer ma. Prozesse entstanden sind. Das Gegenüberstehen der in den Vorläufern der M Ma. rekonstruierbaren *Uw Verbindung gegenüber dem in den Vorläufern der Ma. des ZD rekonstruierten *Uy Lautkomplex lässt uns aber eine frühe wk. Distribution sehen. Oben habe ich schon auch darauf hingewiesen, dass der Vorläufer der ZNokr-glz. Ma. eine besondere Stellung in dem System einnehmen sollte. Das *u in der Lautverbindung *Uy nahm an den "erwarteten" regelmässigen Prozessen während seiner Entwicklung teil. In dem *Uw Lautkomplex verhielt sich das *u wie ein positionsbedingter Laut. Die sich an seiner Stelle befindlichen heutigen Reflexe sind auf neuere Lautwandel zurückzuführen, die bereits innenmundartliche Innovationen sind.

8^o Wk. *i und *i

Die frühen Schwankungen an der Stelle des wk. *i und *i sind ebenfalls zu spüren. In der absoluten Mehrheit der Fälle erscheinen diese Schwankungen in der Form von *i ~ *i, und sie sind auf die Übergänge in die andere Vokalreihe der ziemlich instabilen wk. *i, *i Laute zurückzuführen. Ihre frühe Rundung und die Herausbildung der sekundären Längen an ihren Stellen sind durch kombinatorische Wandel zu erklären. Die frühen Prozesse scheinen mehr oder weniger inkonsequent aufzutreten, sie lassen sich nicht in gewissen Mundartengruppen lokalisieren und sie

sind in einigen Fällen von den Prozessen jüngerer Datums kaum zu trennen.

Die Geschichte des ^oki Lautkomplexes bietet uns in der ZBast., ZKas. und der ZNokr-glz. Ma. ein gut analysierbares Bild. Die konsequenten Unterschiede in den genannten Ma. ermöglichen aber nur die Aufstellung einiger später entstandener Parallelen.

Trotz der Instabilität dieser Laute können die regelmässigen Reflexe an ihren Stellen in den tat. Ma. als homogen bezeichnet werden: ^oi > ^oë und ^oi > ^oi.

II

1° Aus der Übersicht über das Vokalsystem in der ersten Silbe in den tat. Ma. ist zu entnehmen, dass sich der heutige Zustand infolge Lautwandel verschiedenen Alters und unterschiedlicher Intensität herausgebildet hat. Unter diesen sehr verschiedenen lautgeschichtlichen Prozessen haben die sog. wk. Tendenzen die grösste Rolle gespielt. Wir konnten uns jedoch auch davon überzeugen, dass sogar diese Tendenzen, d.h. die Reduktion der etymologischen offenen Laute, auf dem taterischen Sprachgebiet nicht gleichmässig intensiv und dynamisch waren. In den Vorläufern einiger tat. Ma. sind sie sogar überhaupt nicht wirksam geworden. Aus der ungleichen Intensität und Dynamik ist zu erklären, dass auf dem tat. Sprachgebiet infolge dieser Tendenzen verschiedenartige Reflexe zustande gekommen sind und an der Stelle dieser Reflexe noch weitere, neue Entwicklungen auftauchten.

Die Untersuchung hat auch darauf hingewiesen, dass es im Wk. /jat. von den wk. Tendenzen unabhängig auch andere, meistens über eine geringe Wirkungskraft verfügende Lautprozesse gegeben hat. Unter ihnen sind auch sehr alte Prozesse zu finden.

Vom chronologischen Standpunkt aus betrachtet können die das heutige tat. ma. System herausgebildet habenden Lautveränderungen in drei verschiedene Schichten eingeordnet werden:

a/ Die Entwicklungen aus der Zeit vor den wk. Tendenzen. Ein Teil dieser Entwicklungen lebt fast ohne Veränderung in dem heutigen System weiter, ein anderer Teil von ihnen hat gewisse Spuren in den Ma. hintergelassen. In dieser chronologischen Schicht gibt es Entwicklungen unterschiedlichen Alters. Einige von ihnen sind auf alte türkische dialektale Unterschiede zurückzuführen, es gibt unter ihnen Veränderungen, die kiptschakisch und auch solche, die wolgakiptschakisch genannt werden dürfen. Ihre genaue Trennung voneinander bereitet grosse Schwierigkeiten, und sie ist kaum in allen Fällen möglich.

Dies war das Zeitalter der frühen kiptschakischen Dialekte und der Vorläufer der wk. Ma. Diese Periode dauerte etwa bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. In dieser Zeit können wir noch mit mmo. Entlehnungen in der Wolgagegend rechnen. Diese Entlehnungen sind für uns in chronologischer Hinsicht von grosser Wichtigkeit.

b/ Die zweite Periode ist das Zeitalter der einwirkenden wk. Tendenzen. Diese Periode nahm ihren Anfang zu Ende des 14. Jahrhunderts und sie endete etwa im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts. Das war die Zeit der Entstehung (1430), des Bestehens und auch des Falles (1552) des Kasanischen Chanats, und am Ende dieser Periode war die erste bedeutende Gruppe getaufter Tataren in völlige Isoliertheit geraten.

c/ In der dritten Periode fand die letzte Phase des wk. Geschlossenwerdens statt. Dies war die Zeit mehrerer sich aber nicht auf dem gesamten tat. Sprachgebiet verbreitet habender Lautwandel, die in unterschiedlichen Zonen des Sprachgebietes wirksam waren. Der grösste Teil der sprachlichen Veränderungen in dieser Periode ist auf die Herausbildung der heutigen Ansiedlungsverhältnisse, die mischärischen Migrationsprozesse, die Berührungen und die Vermischung zwischen den tat. Ma. zurückzuführen.

In dieser Periode, die m.E. auch heute noch andauert, sind verschiedene innere ma. Innovationen zu finden. Wo es nötig erschien, habe ich auf diese Prozesse hingewiesen.

Diese dritte Periode kann nicht als eine homogene Einheit betrachtet werden. Sie besteht sogar aus mehreren Unterperioden,

deren Klassifizierung möglich zu sein scheint. Im Rahmen dieser Arbeit habe ich aber auf eine feinere Periodisierung verzichtet. Ohne eine detaillierte Darstellung der zuverlässigen Quellen (mit lateinischer und kyrillischer Schrift) aus dem 18. Jahrhundert wäre eine feinere Periodisation hier unbegründet. Ich habe diese wertvollen Materialien bei der Anfertigung dieser Arbeit stets berücksichtigt, aber ich zitiere nur dort Angaben aus diesen Materialien, wo es nötig erscheint.

2^o Im weiteren versuche ich, die sprachlichen Veränderungen, die durch die erwähnten und behandelten Lautwandel hervorgerufen worden sind, schematisch darzustellen. Ich versuche in diesen Schemata die Phasen der Herausbildung des Vokalsystems in der ersten Silbe in den heutigen Ma. zu verdeutlichen.

Da ich mich in den obigen Abschnitten während der Behandlung der einzelnen wk. Vokale und ihrer Geschichte im Tatarischen auch bereits mit Einzelheiten und speziellen Entwicklungen beschäftigt habe, habe ich nur ihre markanten Züge aufgezeichnet.

Das als Ausgangspunkt dienende wk. Vokalsystem

	H/V	G/N	O/Ho	Ge/Hg	Vo/R
á	+	-	+		+
e	-	-	(-)	-	+
o	+	+	+		+
ö	-	+	+		+
u	+	+		+	+
ü	-	+		+	+
i	-	-		+	+
f	+	-		+	+

H= hintere; V= vordere; G= gerundet; N= nichtgerundet; O= offen; Ho= halboffen; Ge= geschlossen; Hg= halbgeschlossen; Vo= voll; R= reduziert

Da wir beim (pt. *ü und *é >) wk. *e nicht von einem einheitlichen Ausgangspunkt, sondern von verschiedenen Lautreali-

sationen ausgehen müssen, habe ich in dem Schema zwei Varianten (halboffene und halbgeschlossene Variante) des *e aufgezichnet.

3^o Die dialektalen Unterschiede aus der Zeit der wk. frühen Dialekte und die noch älteren dialektalen Unterschiede (so z.B. die Schwankungen von *o ~ *u, *ö ~ *ü, die positionsbedingten *e ~ *i Schwankungen) lassen sich in den Vorläufern der heutigen tat. Ma. nicht lokalisieren. In den Fällen, wo eine möglichst genaue Lokalisation der alten Erscheinungen doch vorstellbar war (so z.B. die *je- ~ *ji- Schwankung in den Vorläufern der M Ma., die der konsequenten *je- Lautverbindung in den Vorläufern der Ma. des ZD gegenübersteht; die Diphthongisierung des wk. *e vor *-r in den Vorläufern der c-Ma. und der ZNokr-glz. und ZBast. Ma.) habe ich oben schon darauf hingewiesen.

In dem folgenden Schema sind die regelmässigen Vertretungen in der ersten Silbe im tat. ma. System eingetragen:

wk.	I	II	III	IV	V	VI	VII
*ä	ä ^o	ä	ä	ä	ä	ä	ä
*e	i	i	i	ɛ	e	i	i
*o	u	u	u	o	u	ɔ	u ~ u ^o
*ö	ü	ü	ü	ü ~ ö ~ ö ^o	ü	ü	ü ~ ü ^o
*u	o	ɛ	o	ɛ ~ ɛ ^o	ɔ	o	ɛ
*ü	ö	ɛ	ö	ɛ ~ ɛ ^o	ö	ö	ɛ
*i	ɛ	ɛ	ɛ	ɛ	ɛ	ɛ	ɛ
*ɛ	o	o	o	o	o	o	o

In diesem Schema sind die folgenden sieben Mundartentypen zu finden: I = dieser Typ weist die für den ZD im allgemeinen charakteristischen ma. Vertretungen auf, s. z.B. ZKaz-ar.; II = eine Ma. des ZD, die keinen gerundeten reduzierten Laut enthält, s. z.B. ZKaz-ar.döb. und ZKmšl.; III = ZKas.; IV = ZBast.; V = ZNokr-glz.; VI = MSrg., 4Cna.; VII = die sog. "typische" M Ma., s. z.B. MA.

Man könnte noch weitere Untertypen aufstellen (z.B. das /a/ Phonem hat mehrere Varianten, viele Phonemen haben in den ein-

zelenen Ma. neben dem Grundlaut auch fakultativ erscheinende Varianten, es gibt positionsbedingte Varianten in den tat. Ma. usw.). Von dieser Möglichkeit habe ich diesmal abgesehen, da ich in dem Schema versucht habe, die tat. ma. Typen möglichst einfach darzustellen. Im Falle der ZBast. Ma. (s. IV. Gruppe) habe ich eine Ausnahme gemacht. Ich habe an der Stelle des wk. *ü nicht nur den Grundlaut der heutigen ma. Vertretung eingetragen, wie ich bei den übrigen Fällen verfahren habe, sondern auch die ü ~ ü Nebenvarianten. Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet scheint dieses Verfahren begründet zu sein. Das wk. *o ist in der ZBast. Ma. durch einen [o] Grundlaut vertreten. Neben diesem Grundlaut kommt noch das u als fakultative Variante vor, und seit kurzem erscheint auch das u als Nebenvariante. Obwohl wir nicht unbedingt an eine Parallelität in der Geschichte der offenen Labialvokale annehmen sollten, scheint es mir hier dennoch angebracht zu sein, im Falle des wk. *ü alle seine ma. Vertretungen in das Schema aufzunehmen.

4° Die in dem obigen Schema angeführten ma. Typen fordern keine tiefgehende Analyse. Die wichtigsten Angaben des Schema können kurz zusammengefasst werden:

1. Das Schicksal der etymologischen geschlossenen Vokale weist in den tat. Mundartentypen keinen wesentlichen Unterschied auf. An ihrer Stelle befindet sich in allen Mundartentypen ein reduzierter Vokal. Unterschiedliche Vertretungen sind nur an der Stelle der ehemaligen etymologischen Labiale zu finden: der an ihrer Stelle auftretende reduzierte Vokal kann nichtgerundet, schwach gerundet oder gerundet sein.

Der Reduktionsprozess der ehemaligen geschlossenen Vokale war ein sehr wirksamer und starker Lautwandel, der sich auf das ganze tat. Sprachgebiet ausdehnte.

Während der ersten Phase dieser Veränderung sind die *u, *ü, *i und *i Laute kürzer geworden. Die viergliedrige Korrelationsreihe ist im wesentlichen also erhalten geblieben. Statt der früheren */u/ : */ü/ : */i/ : */i/ Oppositionen erschien in dem System die Korrelation */u/ : */ü/ : */i/ : */i/. Dieser Prozess fand wahrscheinlich gegen Ende des 14. / Anfang des 15.

Jahrhunderts statt. Die mmo. Lehnwörter nahmen -- wie wir es gesehen haben -- an dem Reduktionsprozess teil. Es sei hier allerdings bemerkt, dass der behandelte Prozess eine relativ längere Zeit wirksam bleiben konnte und die mmo. Lehnwörter in die Vorläufer der tat. ma. auch während des 13. Jahrhunderts eindringen konnten. Selbstverständlich nahm der Reduktionsprozess nicht zur gleichen Zeit seinen Anfang auf dem gesamten Sprachgebiet.

Von unserem Standpunkt aus betrachtet ist sehr wichtig, dass wir keine wesentlich unterschiedliche Vertretung an den Stellen der ehemaligen geschlossenen Laute innerhalb der einzelnen tat. Ma. finden können. Das muss bedeuten, dass der Reduktionsprozess eine durchaus dynamische Tendenz war, die nicht nur im Zentrum des Sprachgebietes, sondern auch in der westlichen Zone eine intensive Wirkung ausgeübt hat. Diese Feststellung kann unsere Aufmerksamkeit auf die folgenden Faktoren lenken:

a/ das Auftreten der Reduktion in allen Ma. des ZO und M bedeutet noch nicht, dass die M Ma. und die Ma. des ZO zur Zeit des Wirkens des Reduktionsprozesses unbedingt ein zusammenhängendes Konglomerat gebildet haben müssen;

b/ während der Untersuchung einiger positionsbedingter wk. Vokale habe ich bereits darauf hinweisen können, dass sich die unterschiedlichen Vertretungen dieser Vokale auf alte, vor dem wk. Reduktionsprozess entstandene ma. bzw. dialektale Unterschiede zurückführen lassen. Ein Gegensatz in bezug auf die unterschiedliche Entstehungszeit besteht nicht nur zwischen den Vorläufern der M Ma. und der Ma. des ZO. Einen solchen Unterschied haben wir auch zwischen dem Vorläufer der ZNokr-glz. und ZBast. Ma. einerseits und dem der übrigen Ma. des ZO andererseits feststellen können: vgl. ZNokr-glz. *üw ~ *üy, M *üw ~ ZO *üy bzw. ZNokr-glz., ZBast., c-M *e + *r > *er ~ ZO *er. Diese Entsprechungen können darauf hindeuten, dass die Vorfahren der Nokraten und der Tataren von Bastanowo schon vor dem Beginn des wk. Reduktionsprozesses in der Nachbarschaft der Mischären gelebt haben müssen.

Obwohl die viergliederige Korrelationsreihe während der in der ersten Phase stattgefundenen Verkürzung der ehemaligen ge-

geschlossenen Vokale unberührt erhalten geblieben ist, hat sich die Struktur des Vokalsystems wesentlich geändert. In dem ursprünglichen System standen offene und geschlossene Vokale einander gegenüber und in diesem System gab es noch das ^ue, das halboffen und/oder halbgeschlossen sein konnte. Die neuen Strukturen sehen schon anders aus:

VOLLE OFFENE VOKALE/HALBOFFENER VOKAL--KURZE VOKALE

VOLLE OFFENE VOKALE/HALBGESCHLOSSENER VOKAL--KURZE VOKALE

Während der zweiten Phase des Reduktionsprozesses sind die kurzen Vokale zu schwach gebildeten reduzierten Vokalen geworden. Ihre Herausbildung in den einzelnen Ma. war aber kein einheitlicher Prozess. Hier seien nur die theoretischen Möglichkeiten der Veränderungen der ehemaligen wk. ^uu und ^üü Vokale dargestellt:



Die schwach labialisierten Varianten ⁱi^o, ^ee^o in der 2Bast. Ma. können verschiedenartig erklärt werden, sie können auch sekundär sein an der Stelle von ⁱi und ^ee. Die Asymmetrie der ZKaa ^öö -- ^ëë Vertretungen kann ebenso eine spät entstandene ma. Entwicklung sein.

Die Herausbildung der heutigen Realisationen führte zu charakteristischen Unterschieden zwischen den verschiedenen Mundartentypen. Einige Mundartentypen haben die ehemaligen phonematischen Oppositionen zwischen ^uu/ : ⁱi/ und ^üü/ : ⁱi/ in der Form von /^öö/ : /ⁱi/ und /^üü/ : /^ëë/ (s.I., VI.) bewahrt. Anderswo existiert die ehemalige Opposition nicht mehr, an der Stelle der ursprünglichen Korrelationsreihe ^uu/ : ⁱi/ : ^üü/ : ⁱi/ ist nur noch /ⁱi/ : /^ëë/ zu finden (s. z.B. II., V., VII.). Das Phonemsystem in diesen Ma. ist ärmer geworden.

2. Wir können zwischen dem Schicksal der etymologischen offenen Vokale dem des halboffenen oder halbgeschlossenen ^ee wesentliche ma. Unterschiede entdecken. Die Übersicht über ihre heutigen Vertretungen in den verschiedenen Typen der ma. Vokalsysteme zeigt uns eindeutig, dass das wk. Geschlossenwerden keines-

wegs so dynamisch war wie der oben behandelte wk. Reduktionsprozess.

Innerhalb des Geschlossenwerdens erscheint es zweckmässig, zwei Phasen zu unterscheiden.

Während der ersten Phase haben sich die *e, *o und *ö Vokale in Richtung auf die leeren Stellen zu, d.h. an die von den kürzer gewordenen geschlossenen Vokalen freigelassenen Stellen verschoben. Sie sind zu *ę, *o und *ü geworden. Diese erste Phase ist praktisch noch auf dem gesamten tat. Sprachgebiet zu beobachten.

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, warum ich bereits mehrmals betont habe, dass wir einen halboffenen und einen halbgeschlossenen *e Laut ins wk. Vokalsystem aufnehmen sollten. Die heutigen ma. Vertretungen zeigen an der Stelle des wk. *e eine dreifache Verteilung:

ZD und M	<u>i</u>
ZBast.	<u>ɨ</u>
ZNokr-glz.	<u>e</u>

Die [i] Vertretung in der ZBast. Ma. beweist eindeutig, dass der Vorläufer dieser Ma. von dem Prozess des Geschlossenwerdens nicht unberührt geblieben ist. Dieser Prozess muss in ihm unabhängig davon, ob es in der Ma. einen halboffenen oder einen halbgeschlossenen *e Laut gegeben hat, stattgefunden haben.

Ich habe die genaue Qualität des ZNokr-glz. [e] Lautes aufgrund der Beschreibung von Burganova nicht bestimmen können. Der [e] Laut kann in der ZNokr-glz. Ma. entweder halboffen oder halbgeschlossen sein. Es erhebt sich die Frage, ob wir im Falle des ZNokr-glz. [e] -- ebenso wie wir es in der ZBast. Ma. getan haben -- nicht mit einem mässigen Prozess des Geschlossenwerdens rechnen dürfen? Das ist eine unleugbare theoretische Möglichkeit. Das Aufwerfen dieser Frage ist nicht unwesentlich. Ihre positive Beantwortung könnte den Parallelismus der ZNokr. und ZBast. Ma. bereichern. Hier sei auch die ie Vertretung an der Stelle des wk. *e vor *r erwähnt (s. in den c-Ma. des Mischürischen und konsequent in der MSrg. Ma.).

Auf dem Gebiet der ZBast., WSrg. und MCna. Ma. sind den ^oe und ^oü Entwicklungsstufen der etymologischen offenen Labiale ähnliche Reflexe zu finden.

Etwa zur gleichen Zeit als sich die ehemaligen ^ee, ^oo und ^oü Laute verschoben haben, erschien in dem tat. Phonemsystem das neue ^oü. In der Mehrheit der Ma. setzte sich der Prozess des Schliessens der ^ee, ^oo und ^oü Laute fort, und am Ende dieses Prozesses wurde auch das wk. ^oä im Rahmen einer nicht sehr intensiven Tendenz etwas geschlossener. Die nach der Labialisierung des ^oä zu ^oä^o auftauchenden Lautveränderungen waren nur auf kleineren, begrenzten Gebieten gültig, und sie haben die sich bereits herausgebildet habenden Lautstrukturtypen nicht entscheidend beeinflusst.

5^o Die historischen Veränderungen der wk. Vokale können in dem folgenden Schema dargestellt werden. Ich habe den neuen tatarischen [y] Laut, der zumeist auf die positionsbedingten wk. ^oä und ^oe Laute zurückgeht nicht in die Tabelle aufgenommen.

Wk.	Tat.	H/V	G/N	O/No	Ge/Hg	Vo/R	M/D	Typ
^o ä	> ä ^o	+	+		+	+	+	I
	> ä	+	-	+		+	+	II-VII
^e e	> e	-	-		+	+	+	I-III, VI-VII
	> e	-	-		-	+	+	IV
	> e	-	-	?	-	+	+	V
^o o	> o	+	+		+	+	+	I-III, V
	> o	+	+	+		+	+	IV
	> o ^o	+	+		-	+	+	VI
	> o ^o	+	+		-	+	-	VII Variante
^o ü	> ü	-	+		+	+	+	I-III, V-VII
	> ü	-	+	-		+	-	IV Variante
	> ü	-	+	+		+	+	IV Variante
	> ü	-	+		-	+	-	VII Variante
^e e	> e	+	+	+		-	+	I, III, VI
	> e	+	-		+	-	+	II, IV, VI
	> e ^o	+	+		-	-	+	IV Variante

türkischen Vokalismus im Tatarischen ganz jung ist. Im 15. und 16. Jahrhundert hat das Tatarische noch die alten etymologischen Vokale bewahrt. Die Übergangsformen traten nach Doerfers Meinung im Tatarischen erst im 18. Jahrhundert auf und die neuen Lautgestalten gewannen dann die Oberhand nach dem 18. Jahrhundert. Adamović hat sich in seinem Beitrag über das Tatarische im 18. Jahrhundert Doerfers Ansicht angeschlossen. Róna-Tas (1975, 140) bestätigt unter Berücksichtigung der Zeugnisse der mmo. Lehnwörter im Tatarischen Wichmanns Ansicht, und er hält die wk. Verschiebung für einen nach dem 13. Jahrhundert entstandenen Prozess. Bezug nehmend auf Doerfers bereits angeführte Meinung betont Róna-Tas in einem späteren Beitrag (1976, 173, 17. Anm.), dass sich die Frage der Chronologie der wk. Lautübergänge aufgrund der aus den russischen Chroniken zitierten Personennamen wohl kaum entscheiden liesse. Er hebt hervor, dass ein Name wie z.B. Temür (vgl. in den russischen Chroniken Temir) in den Quellen aus dem 16. Jahrhundert, die aus der Zeit des Kasanischen Chanats stammen, noch nicht beweist, dass der etymologische *g Laut seine Qualität auch im sonstigen Sprachgebrauch (vgl. tat. timër 'Eisen') zur gleichen Zeit noch bewahrt hat. Róna-Tas weist u.a. darauf hin, dass die wohlbekanntesten Personennamen nicht unbedingt der Sprache der einheimischen Bevölkerung entsprechend aufgezeichnet worden sind.

Oben habe ich meine Meinung über die chronologischen Fragen der wk. Lautveränderungen bereits geäußert. Ich möchte hier meine Ansicht nicht wiederholen, sondern zu dem Obigen einige Bemerkungen hinzufügen. Als in den früheren Abschnitten die Rede von der absoluten Chronologie der wk. Lautübergänge war, war ich stets bemüht, mich nur sehr vorsichtig zu äussern. Ich bin aus diesem Grunde so verfahren, da mich die Analyse der tatarischen ma. Materialien davon überzeugt hat, dass die Lautwandel langandauernde Prozesse waren. Diese Tatsache bereitet viele Schwierigkeiten, wenn wir nicht die relative, sondern die absolute Chronologie gewisser Lautveränderungen des Wk. bzw. Tat. bestimmen möchten. Es ist also selbstverständlich kein Zufall, dass man in der Fachliteratur diesbezüglich vielen nur sehr vorsichtig formulierten Ansichten begegnen kann.

Es steht ausser Zweifel, dass die Argumentation von Róna-Tas, die auf den Zeugnissen der mmo. LW aufbaut, sehr vielsagend zu sein scheint. Leider kann uns aber auch diese logische, und im Grunde genommen richtige Argumentation in neue Zweifel stürzen. Die mmo. Lehnwörter haben in die Vorläufer der tat. Ma. entweder im 13. oder 14. Jahrhundert eindringen können. Wenn z.B. das mmo. Wort horam 'Spur, Weg' (s. Róna-Tas 1973-74, 125) während des 13./14. Jahrhunderts in die wk. Mundarten eingedrungen ist, und wir in den heutigen tat. Angaben an der Stelle des -o- eine -u- Vertretung finden, bieten sich die folgenden Möglichkeiten:

- a/ 13./14. Jh. mmo. o → wk. ^oo, das später zu u wird
- b/ 13./14. Jh. mmo. o → wk. ^oo, das Geschlossenwerden ist also schon im Gange, seine erste Phase ist schon beendet, das ^oo wird dann später zu u

In dem Fall a/ kann der Lautübergang ^oo > u auch späteren Datums sein, er hat sogar im 17. Jahrhundert oder noch später stattfinden können, aber er kann selbstverständlich auch um vieles älter sein.

Im Falle der zweiten Möglichkeit wissen wir nur, dass der untersuchte Prozess im 13. oder 14. Jahrhundert schon im Gange war.

An der Stelle des mmo. u in dem Wort guda 'Verwandter durch Heirat' (s. Róna-Tas 1973-74) ist in den tat. Mundarten eine ö Vertretung zu finden. Das kann darauf hindeuten, dass das wk. ^oo zur Zeit der Entlehnung des angegebenen Wortes noch ein offener, gerundeter Vollvokal, d.h. ein [o] Laut gewesen ist. Das wk. ^oo konnte sich zu dieser Zeit noch nicht zu einem ^oo Laut wandeln, da der Prozess der Verkürzung, der älter sein soll als das Geschlossenwerden, in dem Wk. noch nicht stattgefunden hatte. Widrigenfalls könnten wir kaum eine Entlehnung mmo. guda → wk. ^okuda > tat. köda erwarten. Wäre in dem System schon zu dieser Zeit ein ^uu Laut vorhanden gewesen, würden wir eher mit einer Entlehnung mmo. u → wk. ^oo bzw. ^oo und nicht wk. ^uu rechnen.

Die Entlehnung des mmo. guda → wk. ^okuda spricht also eindeutig dafür, dass die oben geschilderte a/ Möglichkeit für richtig erklärt werden kann. Das bedeutet aber, dass wir über die Chronologie der wk. Lautwandel auch unter Zuhilfenahme der

mmo. LW kaum viel sagen können.

Es entsteht die Frage, ob wir immer von solchen regelmässigen Entsprechungen bei der Untersuchung der mmo. Elemente im Tatarischen ausgehen können: mmo. o ~ wk. *o > tat. u und mmo. u ~ wk. *u > tat. ö. In dem Beitrag von Róna-Tas finden wir auch Belege für die Entsprechung mmo. *o ~ tat. ö (vgl. mmo. *moqs 'stumpf', s. Róna-Tas 1973-74, 128; tat. mökly id. usw.) und mmo. *o ~ tat. ö ~ u (vgl. mmo. noyta 'Halfter' s. s.s.O.129 ~ tat. nukta id., nökta id. -- Paasonens mischrische Angabe wird zitiert nach Róna-Tas -- ZOrnb. nökta id., Sadykova 1979, 91).

Die Entsprechungen von mmo. o ~ tat. u, ö, u ~ ö machen uns auf die frühen dialektalen Unterschiede aufmerksam (im Falle des Wk. und ebenso des Mmo.). Selbstverständlich können auch chronologische Unterschiede zwischen diesen Entlehnungen existieren.

7^o Ich glaube, dass die Forschung zur Zeit kaum in der Lage ist, endgültige Antworten auf die chronologischen Fragen der wk. Tendenzen zu geben. Mit grosser Sicherheit kann nur festgestellt werden, dass die wk. Lautverschiebung eine lange Periode dauerte. Sie bestand aus mehreren Teilprozessen, die auf dem tatarischen Sprachgebiet nicht zur gleichen Zeit ihren Anfang nahmen und nicht zum gleichen Zeitpunkt endeten. Die Verkürzung der ehemaligen geschlossenen Vokale muss im 14. Jahrhundert bereits wirksam gewesen sein, die Verstärkung dieses Prozesses ist aber späteren Datums, sie fand etwa um die Wende des 14./15. Jahrhunderts statt, in einer Zeit als der Prozess des Geschlossenwerdens schon eingesetzt hatte. Dieser Prozess wirkte noch über Jahrhunderte lang.

GESCHICHTE DES VOKALISMUS

IN DER NICHTERSTEN SILBE

1^o Ich werde die Veränderungen der Vokale des rekonstruierbaren wk. Sprachzustands in den tet. Ma. in der nichtersten Silbe nicht so ausführlich behandeln, wie ich es im Falle des Vokalismus in der ersten Silbe getan habe. Dieses Verfahren kann durch mindestens zwei Gründe erklärt werden:

a/ die Geschichte des Vokalismus in der nichtersten Silbe gilt als ein wenig untersuchtes Gebiet innerhalb der Turkologie, so können wir in diesem Bereich kaum immer eine feste Meinung in einigen Rekonstruktionsfragen haben;

b/ die heutigen tet. ma. Unterschiede sind um vieles markanter im Falle des Vokalismus in der ersten Silbe als weiter im Worte.

2^o Ich versuche wegen der obenerwähnten Gründe eine zusammenfassende Übersicht über die Geschichte des Vokalismus in der nichtersten Silbe zu bieten. Die Fragen der speziellen phonetischen Umgebung werden nur in den Fällen berücksichtigt, wo es unbedingt nötig zu sein scheint. Ansonsten mache ich keinen Unterschied während der Behandlung der einzelnen Vokale aufgrund ihrer Stellung in dem Wort (so z.B. Silbenzahl, absoluter Auslaut, Qualität des Vokals in der voranstehenden Silbe usw.).

Die Vokale in der Umgebung der etymologischen Gutturale befinden sich in einer besonderen phonetischen Stellung. Während der Untersuchung des Vokalismus in der ersten Silbe haben wir gesehen, dass die erwähnte Position eine entscheidende Rolle bei der Rekonstruktion des Wk. besass, und sie einen bedeutenden Einfluss auf die wk. Lautwandel hatte. Da in dieser Arbeit der Geschichte der auslautenden Gutturale ein spezieller Abschnitt

gewidmet wird, verzichte ich hier auf eine Behandlung der Erscheinungen in der Nachbarschaft der Gutturale und werde nur auf die wichtigsten hierher gehörenden Ergebnisse hinweisen (ausführlicher s. darüber 245-70.)

Wk. *a-, *a

1^o Sein Schicksal weist -- aufgrund seiner heutigen Vertretungen -- einen scheinbaren Parallelismus mit dem des wk. *a in der ersten Silbe auf:

1. In den heutigen Ma. wird das wk. *a-, *a durch einen nichtgerundeten [a] oder gerundeten [a^o] bzw. [a[̣]] Laut vertreten. Die Labialität des [a[̣]] Lautes erreicht jedoch nicht den Grad den wir in der ersten Silbe beobachtet haben. Die Verteilung der nichtgerundeten bzw. gerundeten Lautrealisationen ist im wesentlichen gleich der, die wir in der ersten Silbe haben sehen können. Im Unterschied zu der dort betrachteten Norm sind keine gerundeten Varianten des /a/ in den Ma. des M in der nichtersten Silbe zu finden, in denen die Untersuchung auf das Vorhandensein des sekundären [a^o] Lautes in der ersten Silbe schliessen liess (so z.B. MXvl., MStcr.). Ein Unterschied anderer Art ist in den ma. Materialien getaufter Tateren zu beobachten. Wir kennen solche Ma. (ZNgb-krš., vgl. Jusupov 1974, 76-7) und Unterma. (ZKazar-krš.M, vgl. Borhanova 1977, 82) getaufter Tateren, wo das wk. *a in der ersten Silbe an dem Geschlossenwerden nicht teilgenommen hat, und doch in der nichtersten Silbe in dieser Ma. bzw. Unterma. die gerundete Qualität des /a/ erscheint. Abgesehen von diesen unterschiedlichen Realisationen stimmen das Fehlen und das Vorhandensein des gerundeten bzw. nichtgerundeten a Lautes in der ersten und nichtersten Silben in den tat. Ma. überein.

2. Das Übereinstimmen der Realisationen zeigt sich auf der Ebene der sprachlichen Synchronie, vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet ist der [a^o] Laut in einer nichtersten

Silbe von dem [a⁰] in der ersten Silbe unbedingt zu trennen. Ihr Zusammenhang kann als indirekt bezeichnet werden. Es scheint dabei durchaus wahrscheinlich zu sein, dass der in dem System als Ergebnis des wk. *a > a⁰ Wandels aufgetauchte [a⁰] Laut in gewisser Weise zur Herausbildung des [a⁰] in der nichtersten Silbe beigetragen hat.

Der tat. ma. [a⁰] Laut in der nichtersten Silbe ist positionsbedingt. In den "a⁰-haltigen" Ma. des ZD können wir den [a⁰] Laut in nichterster Silbe nur nach einer Silbe mit [o⁰],[ä⁰],[a⁰] nachweisen (die entsprechenden Belege s. hier 54). In den Ma. getaufter Teteren, die den [a⁰] Laut in der ersten Silbe nicht kennen, ist der [a⁰] Laut in der nichtersten Silbe ausschliesslich dort zu finden, wo die voranstehende Silbe einen gerundeten [ö] oder [u] Vokal aufweist:

wk. * <u>konak</u> 'Gast'	> ZKaz-ar.krš.M <u>kuna⁰k</u> id. (Burganova 1978, 81)
Mmo.→ * <u>oram</u> 'Pfad'	> ZKaz-ar.krš.M <u>ura⁰m</u> 'Strasse' (ebd.)
* <u>uzak</u> 'fern'	> ZKaz-ar.krš.M <u>öza⁰k</u> id.(ebd.)
* <u>kuyaš</u> 'Sonne'	> ZKaz-ar.krš.M <u>koya⁰š</u> id. (ebd.)

Ich verzichte hier auf die Anführung weiterer Belege, in den oben erwähnten Quellen können wir noch zahlreiche einschlägige Beispiele finden.

3. Es gibt auch andere Faktoren, die davon zeugen, dass die gerundete Vertretung des wk. *ä in nichterster Silbe sekundär ist.

a/ Uns ist in den tat. Ma. kein einziges Beispiel dafür bekannt, dass es einen [a⁰] Laut in der nichtersten Silbe nicht nach einer Labialvokal-haltigen Silbe gäbe. Mit anderen Worten sind in dem synchronischen System im Falle, dass die nichterste Silbe einen [a⁰] Laut enthält, die folgenden Typen des Nacheinanderfolgens von Silben zu finden:

1. Silbe: a⁰
 ö
 u
2. und folgende Silben: a⁰
 a⁰
 a⁰

Wir haben also kein Beispiel für einen ma. [a⁰] Laut, der nach einer Silbe mit einem [ä] oder [ĭ] vorkommt. Der [a⁰] Laut kann auch nach einem sekundären Labialvokal erscheinen: s. ZKaz-er. krš.M počma⁰k 'Ecke' (vgl. wk. *bfč- 'schneiden').

b/ In den erwähnten Ma. wird auch das ä in zweiter Silbe unter denselben Umständen zu einem labialisierten Vokal. Diese Erscheinung ist selbstverständlich bloss nach einem [ö] oder [ü] in der ersten Silbe zu beobachten: vgl. söy⁰k 'Knochen', tüş⁰k 'Federkissen' (Burgenova a.a.O.).

Aufgrund der angegebenen Tatsachen können wir den [a⁰] Laut in der nichtersten Silbe für sekundär halten. Die Herausbildung des [a⁰] Lautes in der nichtersten Silbe hängt nicht mit dem wk. Geschlossenwerden zusammen, sie kann durch die assimilierende Wirkung des gerundeten Vokals der voranstehenden Silbe erklärt werden.

Vom chronologischen Standpunkt aus ist die Erscheinung nicht einfach zu beurteilen, da die tat. ö und u Laute gleichermaßen auf frühere gerundete Vokale zurückgehen. Ziehen wir in Betracht dass die behandelte Erscheinung, d.h. das Auftauchen des [a⁰] Lautes in nichterster Silbe, nur auf einem verhältnismässig kleinen Gebiet verbreitet ist und denken wir auch daran, dass das wk. *ä in der ersten Silbe erst nach dem wk. *ä > tat. a⁰ Geschlossenwerden als [a⁰] erscheinen konnte, können wir die Erscheinung für relativ jung halten.

2⁰ Die Geschichte des wk. *ä- vor einem auslautenden wk. *w (pt. *g/*k) verlangt keine besondere Erklärung.

Die wk. *aw Lautverbindung hat auf dem tat. Sprachgebiet eine ay Vertretung (s.256). Als einzige Ausnahme kann hier die ZNokr-glz. -öu Vertretung erwähnt werden. Der eigenartige ZNokr-glz. Reflex veranlasst uns keineswegs in dem Vorläufer dieser Ma. einen von dem wk. *aw Lautkomplex abweichenden Ausgangspunkt anzunehmen. Auch im Falle der ma. -öu Lautverbindung können wir von einem wk. *aw Lautkomplex ausgehen. Der der in den anderen tat. Ma. vorhandenen ay Realisation gegenüberstehende ZNokr-glz. -öu Reflex lässt sich durch die besondere Richtung des Wandels in der ZNokr-glz. Ma. erklären. In den M Ma. und

den Ma. des ZO ist das wk. *-ä- erhalten geblieben, das auslautende *-y ist zu einem -y Halbvokal geworden. Der vermutete Übergang in der ZNokr-glz. Ma. sollte aber die Stufen *-aw > *-ay > *-ou durchlaufen, an der Stelle der ehemaligen wk. *-VC Struktur ist ein Diphthong entstanden. Das zweite Element des Diphthongs, das -u hat den voranstehenden -a- Vokal labialisiert und später erschien eine schwache Tendenz zur Monophthongisierung des Diphthongs. Das ist ein Prozess, der zur Zeit vor unseren Augen in der Ma. abläuft. In der ersten Phase dieses Prozesses ist das -a- Element in dem Diphthong kürzer geworden (d.h. öu). Die öu Variante des Diphthongs (vgl. Burganova 1962, 32-3) lässt uns nicht darüber im Zweifel, dass die Monophthongisierung des behandelten Lautkomplexes in der Ma. im Gange ist.

3⁰ Aufgrund der Realisation des sich vor einem auslautenden *-y befindlichen wk. *-ä- lässt sich das tat. Sprachgebiet in zwei Teile gliedern. Die Aufteilung des tat. Sprachgebietes in zwei Teile, in zwei Ma.-Gruppen, die einen markanten Unterschied einander gegenüber aufweisen, kann aber bei der Trennung der früheren tat. Dialekte und Mundarten nicht zur Hilfe gerufen werden, da der erwähnte Unterschied zwischen den beiden Ma.-Gruppen offenbar relativ spät entstanden ist.

Die absolute Mehrheit der Ma. (M und ZO) weist an der Stelle des wk. *-ay einen -fy Reflex auf. In den ZKas. (vgl. Mahmutova 1955, 152-53), ZNokr-glz. (Burganova 1962, 32) Ma. können wir keinen *-ay > *-fy Wandel registrieren. In der ZMinz. Ma. ist auch ziemlich konsequent eine -ay Vertretung zu finden (s. Mahmutova 1962, 65). Als morphophonetisch bedingte Variante kommt die -ay Lautverbindung noch in zahlreichen Ma. vor (vgl. die siebente Karte in MTD 3. und 4.). Die erwähnte morphophonetische Stellung erscheint in der Konjugation des Präsens Indikativs (vgl. söraymīn 'ich frage', söraysīŋ 'du fragst' usw., die den Konjugationsformen der Mehrheit der tat. Ma. gegenüberstehen). Die ZNokr-glz. und ZKas. Ma. haben die ehemalige wk. *-ay Lautverbindung im Falle der auf -a auslautenden Verbstämme im Präsens der Konjugation gerundialer Herkunft (vgl. Räsänen 1957, 221; Serebrennikov-Gadžieva 1979, 158; Šćerbak 1981, 122 ff.)

bewahrt, vgl. ZNokr-glz. yıklay'er schläft', uylay 'er spielt' (Burganova a.a.O.), ZKas. 'aray 'er sieht' (Mahmutova a.a.O.). Vgl. noch die ma. Demonstrativpronomina ZNokr-glz. anday 'solch' (Burganova a.a.O. 38), ZKas. anday, şunday, mönday id. (Mahmutova a.a.O.).

Vom synchronischen Standpunkt aus betrachtet weist die ZMinz. Ma. keinen wesentlichen Unterschied im Vergleich zu den ma. Erscheinungen in den ZNokr-glz. und ZKas. Ma. auf. Da das Baschkirische in den erwähnten Fällen konsequent eine -ay Vertretung aufweist (vgl. Dmitriev 1948, 15) können wir die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass der -ay Reflex in der ZMinz. Ma. sekundär ist.

Der *-ay > -iy Wandel in der absoluten Mehrheit der tat. Ma. (M und ZD) muss ein relativ junger Prozess sein. Das -a- ist unter dem Einfluss des -y geschlossen geworden. Dieser Prozess hat in der Konjugation konsequent stattgefunden, in anderen Fällen ist er in den verschiedenen Ma. unterschiedlich, meistens mit geringer Intensität wirksam geworden.

Wk. *-e-, *-a-

1⁰ Das Schicksal des wk. *-e-, *-a- weist eine bedeutende Ähnlichkeit mit dem des wk. *-ä-, *-ä- auf. Die dort betrachteten sprachlichen Erscheinungen haben auch die Geschichte des *-e-, *-a- berührt; sehen wir uns zuerst die parallelen Erscheinungen an:

a/ Das wk. *e hat sich der Tendenz des Geschlossenwerdens nicht unterworfen. (Über die abweichenden Fälle s. unten.) An der Stelle des etymologischen wk. *e in nichterster Silbe ist das tat. ë als regelmässige Vertretung in der überwiegenden Mehrheit der Ma. zu betrachten. Hier seien nur einige Beispiele erwähnt:

wk. *erte 'früh'	> MKuzn., MXvl. <u>yěrtä</u> id. (TTDS) MSrg. <u>ertä</u> id. (Sakirova 1955, 99), B <u>irtä</u> 'Morgen, früh'
*Jürek 'Herz'	> MDrnb.Š <u>yěräk</u> id. (Sadykova 1979, 92), ZI-ya.b-trx. <u>Yěräk</u> id. (Burganova 1955, 61)
*kömeč 'Semmel'	> MXvl., MKuzn. <u>kümäč</u> 'süßer Kuchen, Fladen' (TTDS), ZGlz.: <u>kümäč</u> 'rund (Brot, Brötchen)' (ebd.)

Die sichtbare Tendenz, wk. *e-, *e > ZD, M ä wirft selbstverständlich einige Fragen auf. Die wichtigste Frage betrifft die Qualität des wk. *e in nichterster Silbe.

Die Frage lässt sich hier noch deutlicher formulieren als im Falle des wk. *e in der ersten Silbe. Ich möchte hier auf die Behandlung aller hierher gehörenden Möglichkeiten verzichten und versuche nur die nötigen Konsequenzen aus dem Zeugnis der ma. Materialien zu ziehen:

1. Vorausgesetzt, die Qualität des wk. *e in der ersten Silbe war mit der des *e in nichterster Silbe identisch, so können wir aufgrund der heutigen ma. Vertretungen daran denken, dass das wk. *e in erster und nichterster Silben unterschiedlichen, einander entgegengesetzten Einflüssen unterworfen war. Abgesehen von den bekannten Ausnahmen ist das wk. *e in der ersten Silbe in den Vorläufern der tat. Ma. geschlossen geworden. Im Gegensatz zu dem Schicksal des *e in der ersten Silbe, haben wir an der Stelle des wk. *e in nichterster Silbe einen mehr offenen Laut im Tatarischen.

2. Eine andere Möglichkeit, die m.E. wahrscheinlicher als die erste ist, geht davon aus, dass die Qualität des wk. *e in der ersten bzw. nichtersten Silbe nicht übereinstimmte. In der ersten Silbe stellte das *e einen halboffenen oder halbgeschlossenen Laut dar, in der nichtersten Silbe hingegen war das *e ein offener Laut. Die angenommenen Qualitätsunterschiede der *e Laute können auch die Tatsache erklären, warum nur das *e in der ersten Silbe an dem Prozess des Geschlossenwerdens teilgenommen hat. Es sei hier aber erwähnt, dass wir im Falle des wk. *e das Geschlossenwerden ebenfalls nur in der ersten Silbe feststellen

konnten, obwohl wir dort keinen Grund für die Annahme bestimmter Qualitätsunterschiede in den verschiedenen Silben hatten.

Die Frage soll hier offen bleiben. In den rekonstruierten wk. Wortformen verwende ich unabhängig von der Silbenzahl nur das eine ^e Symbol, obwohl ich die oben erwähnte zweite Möglichkeit für sehr wahrscheinlich halte.

b/ In denselben Ma., wo wir es bei dem wk. *-ä-, *-á gesehen haben, erscheint an der Stelle des tat. ma. ä ein labialisierter ä^o Laut. Der ä^o Laut ist infolge eines kombinatorischen Lautwandels entstanden. In den voranstehenden Silben sind immer ma. ö oder ü Laute zu finden.

c/ Die dritte parallele Erscheinung ist in der phonetischen Stellung vor wk. *-y zu entdecken. In der ZNokr-glz. Ma. finden wir eine archaische Vertretung -ÿy (vgl. Burganova 1962), in den tat. Ma. dominiert dagegen die -iy Vertretung, eine vollkommene Entsprechung der Norm in der Schriftsprache, d.h. -i[iy]. Die ZKas. Ma. nimmt eine Zwischenstellung unter den beiden erwähnten Vertretungen ein. Der regelmässige Reflex ist in der ZKas. Ma. an der Stelle des wk. *-ey die -iy Lautverbindung (vgl. Mahmutova 1955, 149). Das [i] Element des Lautkomplexes ist mit dem i Laut der ZBast. Ma. identisch. Vom [i] Laut der ZBast. Ma. haben wir schon früher feststellen können, dass er die regelmässige Vertretung des wk. *e in der ersten Silbe ist. Es ist bemerkenswert, dass wir an der Stelle des wk. *ey in der ZBast. Ma. -iy finden, d.h. eine Vertretung, die für die absolute Mehrheit der tat. Ma. (ZD und M) charakteristisch ist (Mahmutova 1974, 33).

Das Schicksal des wk. *e vor *-y weicht von dem des wk. *e in der ZMinz.Ma. nicht ab. In der Ma. finden wir morphophonetisch bedingt eine -ÿy Vertretung (Mahmutova 1962, 65).

Der "unerwartete" kassimowsche Reflex -iy fordert keine ausführliche Erklärung. Die [i] Vertretung des wk. *e vor *y hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach schon während der unabhängigen Existenz der Ma., d.h. nach ihrer Absonderung von den übrigen Ma. des ZD herausgebildet. Das ist eine spezielle Entwicklung, die nicht mit dem wk. Geschlossenwerden zusammenhängt. Während das Geschlossenwerden in der ZKas. Ma. an der Stelle des wk. *e einen [i] Laut ergab, ist das positionsbedingte wk. *e

vor einem *-y durch einen kombinatorischen Lautwandel zum [ɨ] geworden (vgl. noch hier unten 2^o).

2^o Der Gebrauch der [ɨ] Variante des ZKas. /i/ Phonems ist aber nicht nur in der eben behandelten phonetischen Stellung wahrzunehmen. Die [ɨ] Variante kommt in der nichtersten Silbe ziemlich häufig vor. Nach der Beobachtung von Mehmutova ist die [ɨ] Variante mit der Ausnahme des einzigen Ausrufewortes mɨ! 'da hast du es!' immer in mehrsilbigen Wörtern belegt (1955, 150, 1. Anm.).

Einige Beispiele für den Gebrauch der [ɨ] Variante:

wk. * <u>kerek</u> 'notwendig'	>	ZKas. <u>'irɨ</u> ' id.
* <u>čeček</u> 'Blume'	>	<u>čičɨ</u> ' id.
* <u>bizde</u> 'bei uns'	>	<u>bəzɨdɨ</u> id.
* <u>ürdek</u> 'Ente'	>	<u>ürdɨ</u> ' id.
* <u>bergen</u> 'gegeben'	>	<u>birɨ</u> 'in id.

Die angeführten Beispiele s. Mehmutova 1955, 150.

Die Übersicht des kassimowschen Materials zeigt uns, dass es in nichterster Silbe an der Stelle des wk. *e in der Ma. dort einen [ɨ] Laut gibt, wo die voranstehende Silbe einen [i] oder [u] oder [ə] Laut enthält. So haben wir Grund für die Annahme, dass der ma. [ɨ] Laut positionsbedingt ist.

In den ma. Materialien sind aber auch einige, nur äusserst selten vorkommende Gegenbeispiele zu finden: ZKas. 'əɨɨ 'Ziege', ɨürɨ 'Herz' (ebd.). Wir können in diesen Fällen nicht von einem unüberwindlichen Hindernis für unsere oben geschilderte Annahme sprechen. Die Wortform ɨürɨ ist entweder eine sekundär entstandene Form oder eine jüngere Entlehnung in der Ma., da der ü Vokal in der ZKas. Ma. unbedingt für einen dort ungewöhnlichen, fremden Laut gehalten werden muss. Das Wort 'əɨɨ scheint in der Ma. auch nicht genuin zu sein, sein Verhalten weicht übrigens auf dem gesamten tat. Sprachgebiet von der erwarteten Norm ab.

In der tatarischen dialektologischen Literatur hält man die ZKas. ɨy Vertretung für eine besondere, nur für die kassimow-

sche Ma. charakteristische ma. Erscheinung. In der ZNokr. Ma. und in den Ma. der getauften Tatern können wir aber deutliche Parallelen dafür finden. Über die [ɥ] Variante des /ɥ/ Phonems s. 124-25. Zur Herausbildung der ma. [ɥ] Variante in der ZKas. Ma. -- die im Zuge der eigenen Entwicklung der Ma. entstanden ist -- weisen auf jeden Fall eine völlige Parallele nur die Ma. der Getauften auf, in denen das [ɥ] ebenso positionsbedingt ist. (Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet konnte es auch im Falle des ZNokr. [ɥ] so sein.)

3^o Die Geschichte des wk. *e in nichterster Silbe weist also einen bedeutenden Unterschied zu der Geschichte des wk. *e in erster Silbe auf. Die Abweichungen von der heutigen tat. -ë-, -ÿ Norm scheinen in den Ma. sekundär zu sein. Sogar in den Fällen, in denen das wk. *e in nichterster Silbe unter der Wirkung gewisser phonetischer Stellungen etwas geschlossener wurde, haben wir es nicht mit dem wk. Geschlossenwerden zu tun.

Vom chronologischen Standpunkt aus gesehen kann das Schliessen des wk. *e vor *y zu einem i auf dem grössten Teil des Sprachgebietes relativ älteren Datums sein, genauso wie in den einsilbigen Wörtern. Die übrigen Prozesse sind Neuentwicklungen.

Wk. * - u -, * - u

1^o Das tat. ma. Sprachgebiet lässt sich aufgrund der Realisationen des etymologischen gerundeten geschlossenen Vokals aufgliedern.

Die folgenden ma. Gruppen sind zu unterscheiden:

- I: Ma., die regelmässig einen [i̯] Reflex aufweisen;
- II: Ma., in denen die ma. Vertretung in Abhängigkeit von der phonetischen Umgebung entweder [ō] oder [i̯] ist;
- III: Ma., in denen wir in Abhängigkeit von der phonetischen Umgebung entweder einen [i̯] Reflex, oder eine ma. Schwankung

von $\ddot{o} \sim \underline{\dot{i}}^0 \sim \underline{\dot{i}}$ finden.

Die einzelnen ma. Gruppen (I--III) fallen mit den Isoglossen der ma. Reflexe des etymologischen wk. *u in der ersten Silbe eindeutig zusammen, d.h. auf dem tat. Sprachgebiet gibt es keinen Unterschied zwischen den Vertretungen des wk. *u in der ersten Silbe und denen des *u weiter im Wortinneren.

2^o Die zu den I--III. ma. Gruppen gehörenden einzelnen Ma. sollen hier nicht aufgezählt werden, s. diesbezüglich 85--87, in dem Abschnitt über die Geschichte des wk. *u in der ersten Silbe (I: 1^o -- 3^o).

Beispiele aus der ersten Gruppe:

wk. * <u>Jamgur</u> 'Regen'	> MČst.krš. <u>đžangŕ</u> id. (Bajazitova 1979, 126)
* <u>oltur-</u> 'sitzen'	> vgl. <u>utŕtkan</u> 'gesetzt' (Borhanova 1962, 94: 8, unten)
* <u>turmuš</u> 'Leben'	> ZKmšl. <u>tŕmiš</u> id. (TTDS), M <u>tŕmiš</u> id. (Mahmutova 1978, 37)
* <u>uzun</u> 'lang'	> ZNokr-glz. <u>ŕzin</u> id. (Burganova 1962, 24), HLmb. <u>ŕzin</u> id. (TTDS)
* <u>ulu</u> 'gross'	> ZNokr-glz. <u>ŕlŕ</u> 'id., älter' (Burganova 1962, 24), MČst.krš. <u>ŕlŕ</u> id. (Bajazitova 1979 125)

In den Ma. dieser Gruppe ist die [ŕ] Vertretung allein herrschend, unabhängig von der Qualität des Vokals in der voranstehenden Silbe. Dieser ŕ Reflex fällt dabei mit der Vertretung des wk. *u in der ersten Silbe zusammen. Die Herausbildung des ŕ Reflexes ist selbstverständlich auf demselben phonetischen Weg anzunehmen wie in der ersten Silbe, und wir haben keinen Grund die beiden Entwicklungen voneinander zu trennen.

In den Ma. der zweiten Gruppe ergab das wk. *u in der ersten Silbe eine konsequente [ö] Vertretung, in der nächststen Silbe ist entweder ein [ŕ] oder [ö] Reflex zu finden.

wk. * <u>Jamgur</u> 'Regen'	> ZMinz.Bäl. <u>yangŕ</u> ~ <u>jangŕ</u> id. (Ramazanova 1979, 34)
-----------------------------	--

wk. * <u>oltur-</u> 'sitzen'	> tat. <u>utır-</u> id., 8 <u>utır-</u> id.
Mmo. → * <u>sokur</u> 'blind'	> MSrg. <u>sokır</u> id. (Şakirova 1955, 116), vgl. ZMinz. <u>sukır</u> : s. <u>tänkä</u> 'Versteckspiel' (TTÖS)
* <u>turmuş</u> 'Leben'	> tat. <u>törmış</u> [<u>törmöş</u>] id., ZMinz. <u>öäl. törmöş</u> id. (Ramazanova 1984, 86)
* <u>uzun</u> 'lang'	> tat. <u>özın</u> [<u>özön</u>] id., ZI-ya. k-t. <u>özön</u> : <u>özönbörön</u> 'Mücke' (eigtl. 'lange Nase') (Burganova 1955, 36)
* <u>ulu</u> 'gross'	> tat. <u>ölı</u> [<u>ölö</u>] 'id., älter', ZGäy. <u>ölö</u> id. (Ramazanova 1976, 132), ZI-ya. k-t. <u>ölö</u> id. (Burganova 1955, 36)

Ziehen wir das synchronische System der untersuchten ma. Gruppe in Betracht, weist es eine deutliche Regelmässigkeit auf: an der Stelle des wk. *u in nichterster Silbe finden wir eine [ö] Realisation, wenn in der voranstehenden Silbe ein ö laut auftritt. In den anderen Fällen entspricht dem wk. *u ein nichtgerundeter reduzierter laut.

Wie soll dieses System interpretiert werden?

Die Erscheinung lässt sich zweierlei Art erklären:

1/ Die wk. Wortformen mit einer Struktur von *-u---u- haben während ihres Wandels den phonetischen Weg *-ü---ü- > -ö---ö- durchlaufen, der Übergang des wk. *u Vokals zu einem ö in nichterster Silbe lief parallel mit dem Wandel des wk. *u in der ersten Silbe ab. Während des Wandels ist die Labialität des Vokals erhalten geblieben. Diese zweifelsohne einleuchtende Erklärung stösst aber auf Schwierigkeiten, wenn wir die Geschichte der ehemaligen wk. *-ö---u- Struktur untersuchen. Warum haben wir an der Stelle des wk. *u in der nichtersten Silbe einen nichtgerundeten Reflex? Eine delabialisierende Wirkung seitens des voranstehenden Vokals können wir nicht annehmen, da das wk. *ö während seines Wandels *o > *o > u stets eine gerundete Lautqualität aufwies. Im Falle der ehemaligen wk. *-ä---u- Struktur liegt der Fall schon ganz anders.

2. Die gerundeten Reflexe in der nichtersten Silbe können für sekundär gehalten werden. In diesem Falle ist anzunehmen, dass

die Herausbildung der heutigen ma. Vertretung des wk. ^u in nichterster Silbe nicht von dem voranstehenden ursprünglichen wk. Vokal abgehängt hat. Ich nehme also an, dass das wk. ^u unabhängig von der phonetischen Umgebung in allen Fällen zu ^ü > ĩ geworden ist. Aus diesem ĩ ist dann nur dort ein [ö̥] Laut entstanden, wo die voranstehende Silbe ein ö̥ enthielt. Das ist somit ein kombinatorischer Lautwandel, der mit der assimilierenden, labialisierenden Wirkung des ö̥ < ^ü < ^u zu erklären ist.

Die zweite Erklärung bedeutet, dass die unterschiedlichen Vertretungen des wk. ^u in der nichtersten Silbe im Tatarischen sekundär sind: das wk. ^u ist zu einem früheren Zeitpunkt auf dem ganzen Sprachgebiet zu ĩ geworden. Das Schicksal des ĩ war dann davon bestimmt, ob in dem betreffenden ma. System der gerundete, reduzierte ö̥ erschien oder nicht.

Die zweite Erklärung scheint sehr wahrscheinlich zu sein. Die Entstehung des sekundären [ö̥] ist wohlbekannt in der ZKas. Ma., vgl. 'özöl 'rot', 'örö 'vierzig', 'ös'ör- 'schreien', 'öçöt- 'jucken' (Mahmutova 1955, 151-52). Sporadisch kommt dieselbe sekundäre Erscheinung auch in der sich in der I. ma. Gruppe befindlichen ZNokr-glz. Ma. vor: körök 'vierzig' (Burganova 1962, 24).

Unabhängig davon, ob wir die erste oder die zweite der angeführten Erklärungen annehmen dürfen, können wir aus den tat. ma. Materialien logisch schliessen, dass der Verkürzungsprozess nicht nur im Falle des wk. ^u in der ersten Silbe, sondern auch weiter im Wortinneren wirksam war. Wir haben zudem auch feststellen können, dass der als Tendenz wirkende Verkürzungsprozess von einer Entrundung begleitet war.

Aus den Materialien der III. Gruppe der Ma. zitiere ich nur die synchronischen Angaben. Sie geben uns keine neuen Informationen.

Nach einem wk. ^a und ^o finden wir in den heutigen Ma. an der Stelle des wk. ^u immer einen [ĩ] Reflex, s. ZBast. džangır 'Regen', ZOrnb. ıangır id. (Mahmutova 1974, 34; Sadykova 1979, 100); ZBast. ıotırıp 'sitzend' (Mahmutova 1974, 39:19, oben) usw. Gab es im Wk. ein ^u in der voranstehenden Silbe, so finden wir an der Stelle des wk. ^u eine ma. Schwankung, deren Realisation

zumeist von dem voranstehenden Vokal abhängt. In dieser Hinsicht sehr aufschlussreiche Beispiele sind bei Borhanova und Mahmutova zu finden: ö^fz^fin 'lang' (Borhanova 1962, 97: 20, unten), kör'ök ~ ki^or'i^ok ~ k^fr'ík 'Schwanz' (Mahmutova 1962a, 137).

3^o Über die Geschichte des wk. *u vor einem Guttural s. ausführlicher unten 260 ff.

Gegenüber den Wortformen ilī 'gross', kiri 'trocken', kīyī 'Brunnen' usw. in der sog. I. Gruppe sind in der II. Gruppe die Wortformen ōlō, kōrō, kōyō usw. vorhanden. Diese Angaben geben uns Aufschluss darüber, dass der ehemalige, etymologische, auslautende Guttural im Wk. schon ohne Spur verschwunden war. Wir haben aber zugleich auch feststellen können, dass die auslautenden Gutturale im Wk. noch in vielen Worten ihre Spuren, in der Form von Spiranten hinterlassen haben. Die auslautende pt. *-ug Lautverbindung wies in mehrsilbigen Wörtern im Wk. verschiedene Reflexe *-u, *-uw, (*-u ~ *-f) auf. Das positionsbedingte *u verhält sich in dem *-uw Lautkomplex im Auslaut der mehrsilbigen Wörter wie das *u in der gleichen Umgebung in einsilbigen Wörtern s. hier 88 ff., d.h. das *u wird zu einem langen Monophthong.

In dem Abschnitt über die auslautenden Gutturale werden wir sehen, dass die für den wk. Sprachzustand mit einem Fragezeichen rekonstruierte Schwankung von *-u ~ *-f in der Umgebung des *y nicht ausgeschlossen werden kann. Oder hat das Verschwinden des *-u eine andere Ursache?

Es treten auch hier sehr alte dialektale Unterschiede auf. Vgl. z.B. die pt. *-ug Verbindung im Worte *otrug 'Insel', die im Wk. als *-aw erscheint, s. 258 | wk. *otraw 'Insel'.

Wk. *-ū -, *-ū

1^o Das wk. *ū in nichterster Silbe hat das gleiche Schicksal wie das wk. *u in derselben Position. Mit Ausnahme der ZKas. Ma.

die hier in die I. Gruppe der Ma. eingeordnet werden kann, fallen die Isoglossen der Veränderungen des wk. *ü in nichtsterster Silbe mit denen des *u zusammen.

Die Gruppen I--III. weisen nur im Falle der ehemaligen wk. *-ü---ü- Struktur deutliche Unterschiede auf:

- | | | |
|-------------------------------------|---|---|
| wk. * <u>tütün</u> 'Rauch' | > | I: ZNokr-glz. <u>tētēm</u> id. (TTDS) |
| | | II: ZI-ya.k-t. <u>tötön</u> id. (Burganova 1955, 36) |
| | | III: ZV-A (K-Jar) <u>tētēn</u> ~ <u>tötēn</u> id. (Arslanov 1974, 139) |
| * <u>bürü</u> 'Knospe' | > | I: MČst. <u>mērē</u> id. (TTDS) |
| | | II: ZMinz.Bäl. <u>börö</u> ~ <u>mörö</u> id. (Remazanova 1979, 36) |
| | | III: ZOrnb., MOrnb. <u>mörö</u> ~ <u>mērē</u> id. (Sadykova 1979, 98) |
| * <u>bütün</u> 'ganz, alle, völlig' | > | I: ZKas. <u>pētēnly</u> 'völlig' (Mahmutova 1955, 138) |
| | | II: ZZlat. <u>pötön</u> 'all' (Hajrutdinova 1979, 57) |
| | | III: ZBest. <u>pētēn</u> id. (Mahmutova 1974, 35). -- Ich habe keinen Beleg für eine ma. Schwankung in diesem Wort. |

2⁰ Die untersuchten ma. Materialien zeugen davon, dass die drei ma. Gruppen das aufgestellte System mit grosser Konsequenz vertreten. Abweichungen von der eigenen Norm sind in den Ma. in der dritten Silbe und noch weiter im Wortinneren zu finden. Vgl. wk. (*--Mmo.) * silewsün 'Luchs' > B sälüsün id. (regelmässig!) aber: * örneküč 'Spinne' > ZNokr-glz. ürmāküč id. (Burganova 1962, 25), tat. ürmāküč id. Eine "unerwartete" Vertretung kann in der dritten Silbe auch an der Stelle des wk. *u auftauchen, vgl. wk. * karangu 'Finsternis' > tat. karangi id., aber: MLmb. garangu id. (Borhanova 1962, 101).

3⁰ An der Stelle des auslautenden pt. *-üg -- wie wir noch sehen werden, s. 269 f.-- können in mehrsilbigen Wörtern wk. Formen mit *-ü und *-üw rekonstruiert werden. Das Schicksal des wk. *-ü läuft auch in dieser phonetischen Stellung mit dem des

wk. *-u parallel. Die Verkürzung berührt lediglich den auslautenden *-ü Laut, der sich genauso verhält wie das *ü in nichtausgezeichneter phonetischer Stellung. Der ehemalige Guttural ist hier im Wk. schon -- ohne eine Spur zu hinterlassen -- verschwunden. Die wk. auf *-üw auslautenden Formen weisen dagegen den alten Guttural in der Form eines Spirans auf. In dieser phonetischen Stellung hat die Verkürzung des *ü nicht stattgefunden, an der Stelle des wk. *-üw hat sich ein langer Monophthong herausgebildet.

Wk. *-i - *-i

1^o Die Geschichte des wk. *i fällt in nichterster Silbe mit der Geschichte seines Peares in der hinteren Vokalreihe *i zusammen. Da ich im Falle der geschlossenen Labiale ihre Geschichte in der hinteren Reihe ausführlicher behandelt habe, versuche ich hier dem *i besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Das wk. *i weist in nichterster Silbe im grössten Teil des tat. Sprachgebietes denselben Reflex auf wie das *i in erster Silbe. Von dieser regelmässigen Vertretung, d.h. von dem nichtgerundeten, reduzierten ë Laut, sind Abweichungen nur in einigen besonderen phonetischen Stellungen (s. hier 116 ff.) zu finden.

- | | |
|---|---|
| wk. * <u>ešik</u> 'Tür' | > tat. <u>išək</u> id., B <u>išək</u> id., ZNokr-glz. <u>ešək</u> id. (Burganova 1962, 23), M <u>išək</u> : i. <u>aldı</u> <u>išəgaldı</u> 'Diele, Vorhof' (TTDS) |
| * <u>Jenil</u> 'leicht' | > tat. <u>Yinəl</u> id., MA <u>yənəl</u> id. (Mahmutova 1962, 128), Z8ast. <u>džingəl</u> id. (Mahmutova 1974, 34) |
| * <u>bišir</u> - 'zur Reife bringen, kochen' | > ZGäy. <u>bəšər</u> - 'kochen/sieden lassen' (TTDS), ZNokr. <u>pəšər</u> - id. (ebd.) |
| Russ. → * <u>bilin</u> ~ * <u>bilim</u> 'Pala-tschinke' | > B <u>bələn</u> id., ZNokr. <u>bələm</u> id. (TTDS) |

2° Bevor wir einen Überblick über die Geschichte des ^oi in nichterster Silbe geben, sollten wir die Frage aufwerfen, nach welchen Vokalen das wk. ^oi auftreten kann? Wir haben zahlreiche Belege, die eindeutig beweisen, dass in einer Silbe, die vor einem ^oi stand, ohne weiteres die Laute ^e und ⁱ haben stehen können. Die Frage lässt sich hier so formulieren, ob das wk. ^oi nach einem offenen und geschlossenen Labial vorkommen konnte oder nicht. Sollen wir eine strenge Labialharmonie im Wk. vermuten oder nicht?

Diese Frage hat einen weiten turkologischen Hintergrund. S. darüber neuerdings eine gute Zusammenfassung von G. Doerfer, 1981, 47-88; 1982, 103-28. Wir müssen uns hier lediglich mit dem wk. Zustand befassen. Die gesichteten ma. Materialien und kiptschakischen Quellen zeugen eindeutig davon, dass wir für das Wk. keine strenge Labialharmonie annehmen dürfen.

Die Labialharmonie ist teilweise in einer Gruppe der tat. Ma. gültig. Sie ist dort jedoch sekundär und hat assimilierenden Charakter. Ščerbak (1970, 74) hat seine Untersuchungen auf die tat. Schriftsprache beschränkt und kam so zu einer falschen Einschätzung.

Die Angaben aus dem Codex Cumanicus weisen darauf hin, dass wir uns bei den wk. Rekonstruktionen nicht unbedingt an die Regeln der Labialharmonie klammern sollten. Vgl. z.B. CCD: būri, būri 'Wolf', būrči 'Hutmacher' (die richtige Wortform wäre būrčī, s. genauso Grönbech), CCI: čūmič 'Schaumlöffel, Schöpflöffel', CCD: yöpsen-, yöpsin- 'billigen, genehmigen, gutheissen', kūgūrčīn 'Taube', kūmūš, kūmiš, kūmiš 'Silber', CCI: kūni 'Konkubine' usw.

In den Fällen, in denen die ma. Materialien keinen besonderen Grund dafür anführen, versuchte ich mit den wk. Rekonstruktionen nicht von den Angaben in den mittelkiptschakischen Denkmälern abzuweichen. Statt der wk. Formen ^obūri 'Wolf' (vgl. Clauson 356ab būri, s. oben CCD: -i, -ū), ^oüzim 'ich selbst' (vgl. CCD: üz-üzin 'dich selbst', üz-üzinden 'von selbst', aber: üz-üzünden 'aus mir selbst') usw. liegt kein Grund vor, Formen wie ^obūrū, ^oüzüm zu rekonstruieren. Es sei hier aber auch erwähnt, dass die tat. ma. Wortformen und die schriftsprachlichen

Angaben s. tat. bürē, üzēm; MLmb. bū^ürē (Borhanova 1962, 95:4, oben), MSrg. bürē (Šakirova 1955, 98), ZBast. Üüzēm (Mahmutova 1974, 32) genauso gut erklärt werden können, wenn wir davon ausgehen, dass es in den wk. Ausgangsformen einen geschlossenen Labialvokal in der zweiten Silbe gegeben hat.

Die tatarischen ma. Materialien deuten darauf hin, dass die *-ü-, *-ü und *-i-, *-i Laute während der Herausbildung des tat. ma. Systems zusammengefallen sind. Unsere Materialien geben keine Auskunft darüber, ob wir von wk. *kümüş oder *kümiš 'Silber', *bürī oder *bürü 'Wolf', *bükrü oder *bükri 'buckelig' ausgehen sollen? Die ma. Opposition von kömöš -- kēmēš, bökrö, kömörö -- bäkrē, mäkrē und im Falle einer ehemaligen wk. *-ü---ü- oder *-ü---i- Struktur die einheitlichen tat. -ü---ē-, ma. ü---ē Vertretungen sind in dieser Hinsicht gleichermassen nichtssagend. Auskunft erhalten wir hingegen in bezug auf das *-e in nichtester Silbe, vgl. z.B. pt. *sünük 'Knochen' (s. Clauson 838b-9a). Die heutigen ma. Entsprechungen, d.h. die söyäk, sëyäk, siyäk, sü^wäk Formen, die ZKas. Wortform sëyi' (vgl. oben die Geschichte des wk. *-e in nichtester Silbe, 2^o) (Mahmutova 1955, 153) ermöglichen uns die wk. *süyek bzw. *süwek Rekonstruktion, die auch durch sprachgeschichtliche Angaben gestützt werden kann (s. Clauson a.a.O.). Clauson meint, dass die pt. Form *sünük wahrscheinlich sekundär ist und sie auf eine frühere Form *sünök zurückgeht. Das ist durchaus möglich. Bei den wk. Rekonstruktionen sehe ich allerdings keine Gründe dafür von einem offenen Labial in nichtester Silbe auszugehen.

Das *-i in nichtester Silbe konnte während seiner Entwicklung sehr früh mit dem *-ü zusammenfallen. Die Stufe ihres Zusammenfallens muss der *ī Laut gewesen sein:

wk. *ü > *ǖ > *ī
 wk. *i > *ī

Das ī hat sich später entsprechend der Qualität des Vokals in der voranstehenden Silbe und der Tendenz des Lautwandels in der ersten Silbe geändert. Es existieren hier die folgenden Möglichkeiten:

wk. *-ü---i- > *-ǖ---ī- > *-ī---ī- > *-ē---ē- 1. Gruppe
 *-ü---ü- > *-ǖ---ǖ/ī- > *-ī---ī- > *-ē---ē-
 1. 2. 3. 4.

wk. *u---i- > *ü---i- > *ö---ë- > *ö---ö- II. Gruppe
*u---ü- > *ü---ü/i- > *ö---ë- > *ö---ö-
1. 2. 3. 4.

Die arabischen Ziffern bezeichnen hierbei die Phasen der Lautveränderungen in den beiden Gruppen.

Die 1. Phase stellt die wk. Rekonstruktion dar.

Während der 2. Phase ist das Verhalten der ma. Vorgänger noch einheitlich. Das ist die Periode der wk. Verkürzung. In der unteren Reihe habe ich durch die Bezeichnung ü/i kenntlich gemacht, dass das sich in nichterster Silbe befindliche *ü sehr früh zu einem entrundeten *i werden konnte. Diese Erscheinung lässt sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass die sehr ähnlichen *ü---i- und *ü---ü- Strukturen in dem System nicht lange haben nebeneinander bestehen können.

Zwischen den Veränderungstypen der beiden ma. Gruppen gibt es erst in der 3. Phase einen wesentlichen Unterschied. An der Stelle der zu dieser Zeit schon auf dem ganzen Sprachgebiet zusammengefallenen ehemaligen *u---i- und *u---ü- Strukturen, d.h. an der Stelle der *ü---i- Struktur kommt es (unter dem Einfluss der zweiten Silbe) zu einer entrundeten Struktur in der ersten Gruppe der Ma., währenddessen in der zweiten Gruppe eine Struktur erscheint, in der die Vokale etwas offener geworden sind. (Die dritte ma. Gruppe, die hier nicht angeführt ist, zeigt diesen Zustand auch heute noch.)

Die letzte Phase führte zu der Herausbildung des heutigen Zustands. In der ersten Gruppe der Ma. sind die Vokale offener geworden, in der zweiten Gruppe hat der Vokal der ersten Silbe eine assimilierende Wirkung ausgeübt.

Hier habe ich nur die Möglichkeit geschildert, wenn in der ersten Silbe ein wk. *u laut auftrat. Das wk. *i hat in nicht-erster Silbe einen auf dem gesamten tat. Sprachgebiet gleichen, mit der Vertretung des wk. *ü zusammenfallenden Reflex, wenn in der voranstehenden Silbe ursprünglich ein *e oder *ö oder *i laut gestanden hat. Das ist der [ë] Reflex.

3⁰ Über die Geschichte des *i vor einem etymologischen Guttu-

ral s. ausführlicher hier 267 ff.

An dieser Stelle seien nur die Fragen aufgeworfen, die eng mit der Geschichte des Vokalismus verbunden sind.

Ich möchte an einem Beispiel klarmachen, dass wir auch bei einer Vielfalt tat. ma. Entsprechungen zumeist nicht mit ungewöhnlichen Lautveränderungen rechnen müssen.

Auf das pt. Wort * bitig 'Schreiben' sind die folgenden tat. ma. Formen zurückzuführen:

1. bētōw, bētēū, bētū

1.a. bōtū

2. bēti

2.a. bōtōy

3. bētēg, bētēk

Die Anarchie der tat. ma. Formen ist jedoch nur eine scheinbare. Sehen wir uns die einzelnen Kategorien an:

1. Die gemeinsame Urform für diese drei ma. Wortformen muss die Wortgestalt * bitū gewesen sein. Die ZKas. Ma. weist in mehrsilbigen Wörtern eine *ū > ōw Veränderung auf. Wir haben bereits gesehen, dass der [ō] Laut in der kassimowschen Ma. ansonsten unbekannt ist. Hier hat sich der [ō] Laut nach der Diphthongisierung des sekundären Langvokals herausgebildet: *ū > ōw > ōw. Das Entstehen des ma. ō ist hier offenbar durch die Wirkung des -w zu erklären.

Die Wortform bētēū ist eine archaische Vertretung an der Stelle des rekonstruierten wk. Wortes. Sie kommt in der Ma. der getauften Tataren vor. Der Lautwert der Verbindung ōū ist [ū].

Die Wortform bētū weist schon einen verkürzten -ū Laut auf, die charakteristische Vertretung für die Mehrheit der tat. Ma. und der Schriftsprache.

In der 1.a. Kategorie finden wir das ma. Wort bōtū. Aufgrund des auslautenden -ū Vokals gehört diese Wortform auch hierher. Das Auftreten des unter der Wirkung des anlautenden b- entstandenen ō Vokals überrascht nicht. Wir wissen aber nicht, wann sich die Labialität des Vokals herausgebildet hat. Sie kann jüngeren und älteren Datums gleichermaßen sein. Ist die Labialität jüngeren Datums, müssen wir von einem *ē > ō Prozess ausgehen,

widrigenfalls war die Richtung der Veränderung: wk. *i > *ü > ö. Da diese Wortform auf dem tat. Sprachgebiet nicht sporadisch ist -- sie ist in den MKuzn., MXvl., ZBörė., ZGy. Ma. belegt --, kann die Labialität eher als eine alte Erscheinung betrachtet werden.

Die gemeinsame Urform der in der ersten Kategorie (1. und 1.a.) angeführten Wortformen hat sich auf dem folgenden phonetischen Weg herausbilden können: *bitig > *bitix > *bitiw > *bitüw > *bitü.

2. Der ë Vokal kann in der ersten Silbe der zu der zweiten Kategorie gerechneten Wortform bëti 'Damenbrustschmuck' (ZKazar.döb.) entweder auf ein *i oder *ü zurückgehen. Ich würde nicht annehmen, dass der Labialvokal in der Wortform sehr alt ist, aber die Labialität des Vokals kann irgendwann nach dem Verkürzungsprozess zustande gekommen sein. Auch die Frage des auslautenden -i ist nicht einfach. Es ist sicher, dass das -i nicht an der Stelle eines etymologischen *-i steht, und es ist auch bewiesen, dass die heutige -i Vertretung einen gewissen Abdruck des ehemaligen Gutturals im Auslaut darstellt. Die dritte Feststellung die für gesichert gehalten werden kann, ist die, dass es an der Stelle des -i in dem späteren wk. Sprachzustand eine *iy Lautverbindung gegeben hat. Es wäre sehr schwer zu sagen, wie das Schicksal dieser *iy Verbindung im weiteren ausgefallen hat. Wir könnten selbstverständlich daran denken, die Existenz eines sekundären Langvokals *-iy > *-ī anzunehmen, was eine reale Möglichkeit wäre. Vor dem Hintergrund dieses sekundären Langvokals wäre auch die in der Kategorie 2.a. erwähnte Wortform bötöy gut zu erklären. Diese ma. Form ist mit ihrer auslautenden -öy Verbindung in der Ma. der getauften Tatern (in den Bálintschen Materialien) belegt, und sie hat die Bedeutung 'zickzackförmig'. Hier lässt sich das -ö- in der zweiten Silbe nicht unmittelbar auf ein *-ü- zurückführen, die -öy Verbindung lässt sich nur durch eine sekundäre Labialisierung des *-öy Lautkomplexes erklären. Die ursprünglichere *-öy Verbindung kann aber entweder an Stelle eines wk. *-iy stehen, oder aber auf einen aus *-iy entstandenen sekundären *-ī Langvokal zurückgehen.

Die Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. Das frühe Schliessen des *e in der Umgebung von *y und die Geschichte des *i vor einem *y stellen solche Prozesse dar, die sich miteinander in den Ma. in vielen Hinsichten haben kreuzen können. So können wir mit mehreren Entwicklungsrichtungen im Falle des *iy Lautkomplexes in dem späten Wk. rechnen.

Alles in allem gehen die Wortformen bēti und bütöy entweder auf wk. *bitiy < *bitiḡ < *bitig oder auf wk. *bitī < *bitiy < *bitiy < *bitig zurück.

Zur Bedeutungsveränderung s. 'Schreiben, Schrift' > 'Buchstabe' > 'Talisman' (der meistens mit Schrift, Buchstaben versehen ist und am Körper auch als Schmuck getragen wird) > 'Damenbrustschmuck' (> weitere Bedeutungen in den tat. Ma. 'Dreieck', 'zickzackförmig' -- aufgrund der Gestalt des Talismans).

3. Die in der 3. Kategorie erwähnten Wortformen gehören lediglich auf der Ebene des Pt. hierher. Das MČst. bētēk 'Amulett' (tat. 'Schreiben') ist auf wk. *bitik zurückzuführen (s. 251), das MLmb., Mİmn. bētēg 'Schreiben, Brief' ist wahrscheinlich ein LW aus der alten tat. SS. (Es ist auch möglich, dass die Wortform mit dem sekundär stimmhaft gewordenen -g das Ergebnis einer späteren inneren ma. Entwicklung ist.)

Die Richtung der Lautveränderungen in den ersten zwei Kategorien war gleich bis zur *-ix Stufe. Nach dieser Stufe in der Kette der Veränderungen sind die Richtungen des weiteren Wandels auseinandergelaufen: *iy < *iy > *iw.

Wir können leider nicht feststellen, in welcher Gruppe der Ma. von einem *iy und wo von einem *iw Entwicklungsgrad ausgegangen werden kann. Die Untersuchung der tat. ma. Materialien spricht aber eindeutig dafür, dass der Wandel in Richtung der *iy Stufe im Tat. nicht typisch gewesen ist. Wo sich der *iy Lautkomplex doch herausgebildet hat, sind in den Ma. an seiner Stelle regelmässige Vertretungen zu finden. In den Ma. der getauften Tataren finden wir die -ēy Vertretung, ansonsten ist in den tat. Ma. des M und ZD das -i belegt. Das -i < wk. *-iy (> *ī) weist in den M und dem ZD angehörigen Ma. nur geringe Artikulationsunterschiede auf. In der tat. Literatursprache haben wir die orthoepische Norm [iʏ].

Die wk. ^{*}iw Lautverbindung kommt um vieles häufiger als die ^{*}iy Verbindung an Stelle des früheren wk. Lautkomplexes ^{*}iy vor. Wir haben gesehen, dass ihre heutigen Reflexe dieselbe ma. Verteilung haben wie die des wk. ^{*}-ūw > ^{*}-ū.

Wir können noch eine dritte Vertretung anführen (s. ausführlicher die Geschichte der auslautenden Gutturale), die wir wegen des Mangels an einschlägigen Angaben im Falle des wk. ^{*}bi-ig noch nicht haben darstellen können. Es treten auch solche Wortformen auf, in denen an der Stelle des wk. ^{*}-ig eine -ë Realisation zu finden ist. Als Beispiel dafür sei hier das Wort těřě 'lebendig, lebhaft' erwähnt. Es ist auf dem tat. Sprachgebiet weit verbreitet, weitere Belege s. 268.

Das tat. těřě geht auf tīřī < ^{*}tiri zurück. Das wk. ^{*}tiri zeigt uns, dass es nach dem wk. ^{*}tiri < ^{*}tiri Entwicklungsstand auch zu einer dritten Möglichkeit kommen konnte, nämlich zu einem spurlosen Verschwinden des spirantisierten ehemaligen Gutturals. Die wk. Wortform ^{*}tiri hat dann auf dem tat. Sprachgebiet regelmässige Reflexe ergeben.

Aufgrund des Obigen kann also festgestellt werden, dass es an der Stelle des pt. ^{*}ig in den Vorläufern der tat. Ma. eine dreifache Vertretung gegeben hat: ^{*}-iy ~ ^{*}-ū ~ ^{*}-i. Das sind die Reflexe, auf die die heutigen ma. Vertretungen unmittelbar zurückgeführt werden können. Diese dreifache Vertretung konnte sich in der späteren Periode des Wk. herausbilden. Es gibt viele Argumente dafür, dass die ehemaligen Gutturale in der frühen Periode des Wk. noch in dem System vorhanden waren. Das Entstehen der angedeuteten dreifachen Vertretung ^{*}-iy ~ ^{*}-ū ~ ^{*}-i muss jedoch auf jeden Fall alten Datums sein. Sie bildete sich etwa gleichzeitig mit dem Erscheinen der sekundären Längen und der Tendenz der Verkürzung heraus.

4⁰ Das wk. ^{*}-i-, ^{*}-i ist nicht nur in der Umgebung von etymologischen Gutturalen als positionsbedingt zu betrachten. In der Nachbarschaft von einem etymologischen oder sekundären ^{*}y bzw. ^{*}č sind, wenn auch sporadisch, verschiedene kombinatorische Lautwandel zu finden. Während der Behandlung der Geschichte des ^{*}i in der ersten Silbe habe ich die einschlägigen Erscheinungen

erwähnt. Diesmal brauchen wir diese Frage nicht zu behandeln.

Wk. *f-, *f

1° Das Schicksal des wk. *f-, *f läuft mit dem des *i-, *i parallel. Das bedeutet, dass seine regelmässige Vertretung mit dem Reflex des wk. *u in nichterster Silbe zusammenfällt. Die übereinstimmende Entwicklungsstufe der ehemaligen wk. *u und *f Laute war der schon kurz gewordene *i Vokal. Für die ehemaligen wk. Strukturtypen *u---*f- und *u---*u- gilt das, was wir über die Rekonstruktionsmöglichkeiten im Wk. bezüglich der Strukturen *u---*i- und *u---*u- ausgeführt haben (s. 164-65).

In bezug auf den Parallelismus der wk. hinteren *f und vorderen *i Vokale sei bemerkt, dass die kombinatorische Labialisierung des wk. *f in den ZKas., ZBast. und ZNokr-glz. Ma. eine wichtige Ausnahme in dieser Hinsicht darstellt. Diese besondere ma. Erscheinung, d.h. die Labialisierung des wk. *f in der Nachbarschaft von einem *k, tritt nur im Falle des hinteren *f auf. In der vorderen Vokalreihe ist diese Erscheinung unbekannt.

In bezug auf dieses ma. Merkmal taucht die Frage auf, ob die erwähnte Erscheinung unmittelbar oder erst sekundär den etymologischen f Laut in nichterster Silbe berührt hat. Die Wortformen wie z.B. ZNokr-glz. körök 'vierzig', ZKas. ös'ör - 'schreien' usw. geben uns keine Anhaltspunkte dafür, dass das ma. ö in der zweiten Silbe mit der labialisierenden Wirkung des ö in der anlautenden Lautverbindung *kö- << *kf- oder mit dem Einfluss der unmittelbaren Nachbarschaft von *k, *k- zu erklären sei. Wir verfügen aber auch über ein solches Beispiel, das eindeutig beweist, dass die Labialisierung des wk. *f in der Nachbarschaft von einem *k unter dem Einfluss des *k Lautes in der zweiten Silbe auftrat: ZKas. tawö 'Huhn, Henne' < wk. *tawik id. Für das Zusammenfallen der wk. *f und *u Laute in einem *i Laut in nichterster Silbe sei noch die ZKas. Wortform īwö 'nahe, Nähe'

[dž-] < wk. *ǰiwuk id. angeführt. (Vgl. Mahmutova 1955, 139; Clauson 901a *yaguk und Mahmutova 1962b, 226) Wir müssen wegen des -ǰ- Vokals in der ersten Silbe der kassimowschen Wortform von einem wk. *ǰiwuk ausgehen, regelmässig wäre die Wortform im Wk. *Juwuk, aber in diesem Falle könnten wir in der ZKas. Ma. eine Form *džowō finden.

Die Endungen der wk. Wortformen *tawik und *ǰiwuk sind zu einer *-wik Endung zusammengefallen. Die Labialisierung des ǰ Vokals scheint relativ jüngeren Datums zu sein.

2° An Stelle der auslautenden ehemaligen pt. *-iq Lautverbindung lässt sich im Wk. in der Mehrheit der Fälle ein auslautender *-ǰ Vokal rekonstruieren. Das ist kein sekundär entstandener Langvokal, d.h. der ehemalige Guttural ist ohne Spur verschwunden. Im Falle einer Entsprechungskette wie z.B. pt. *ačiq 'bitter' ~ tat. ačǰ ~ ǰčǰ id., ZGäy. ačǰ 'Gift', B ǰčǰ 'sauer, scharf' können wir von einem einfachen, d.h. nichtpositionsbedingten auslautenden *-ǰ Laut ausgehen.

In einer anderen Gruppe der Wörter hat sich im Wk. an der Stelle des pt. *-iq Lautkomplexes eine *-iw Verbindung herausgebildet. Der *-ǰ Vokal ist vor dem *-w zum *-u geworden. Über die Monophthongisierung des *-uw Lautkomplexes und über die Reflexe des sekundären Langvokals u s. 89 ff. Vgl. z.B. pt. *ačiq 'Bär' ~ ZKas. ayōw id. (Mahmutova 1955, 154), Ma. Getaufte ayfu [-ū] id., tat. ayū id.

Die wk. *-iy Lautverbindung erscheint an Stelle des pt. *-iq nur äusserst selten. Die wk. *-iy Verbindung hat heute in den c-M Ma. eine -iy, sonst eine -fy Vertretung. Die Herausbildung der sekundären Länge an der Stelle des wk. *iy ist umstritten. Zu dieser Kategorie s. pt. *botka ~ *butiq 'Haferbrei' -- ZKaz-ar. krs. bōty id.

Zusammenfassende Bemerkungen

1^o Wir haben die Geschichte des Vokalismus in nichterster Silbe in grossen Zügen betrachtet. Ich habe nicht beabsichtigt, auf jedes Detail einzugehen. Versucht habe ich aber alle die Fragen aufzuwerfen, die uns n.E. weitere Anhaltspunkte für eine Klassifizierung der frühen wk. Dialekte bieten können. Ich wollte auch diejenigen ma. Erscheinungen erklären, die vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet für wichtig gehalten werden können.

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich auf die Behandlung vieler sprachlichen Erscheinungen verzichtet die für unsere Belange nicht so wichtig zu sein schienen (so z.B. die Elision der an Stelle der wk. *u, *ü, *i, *ī Laute stehenden tat. reduzierten Vokale oder ihr nichtetymologischer Einschub in den ma. Wörtern). Eine systematisch aufgebaute Sprachgeschichte kann es in der Zukunft übernehmen, auch die hier nicht behandelten Einzelheiten in Betracht ziehen.

2^o Die wichtigsten Ergebnisse unserer Untersuchung können folgendermassen zusammengefasst werden.

1. In dem wk. Vokalsystem in nichterster Silbe waren die folgenden Vokale vorhanden: *a, *e, *i, *ī, *u, *ü.

Vom phonetischen Standpunkt aus betrachtet hat es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem *a in der ersten Silbe und dem *a in nichterster Silbe geben können. Das letzterwähnte *a war ein mehr offener Laut.

Die Qualität der übrigen Vokale war aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit der Qualität der Laute in der ersten Silbe.

Ich vermute, dass die offenen Labiale in dem Vokalsystem in nichterster Silbe nicht existiert haben. Leider habe ich diese Annahme aufgrund der Untersuchung nicht vollends beweisen können, so können wir die Abwesenheit der offenen Labiale in der untersuchten phonetischen Stellung zur Zeit nur annehmen.

2. Unter den Lauttendenzen, die bei der Herausbildung des Vo-

kalismus in der ersten Silbe eine bedeutende Rolle gespielt haben, waren die Reduktionsprozesse auch in nichterster Silbe wirksam.

Hier unterscheiden wir die folgenden Kategorien:

a/ Die nichtgerundeten etymologischen geschlossenen Vokale ¹i und ¹i weisen einen vollkommenen Parallelismus mit den entsprechenden ¹i und ¹i Lauten in der ersten Silbe auf.

b/ Die geschlossenen gerundeten Vokale, die ^uu und ^uu Laute, haben einen anderen Weg des Lautübergangs durchlaufen als die ^uu und ^uu Vokale in erster Silbe. Wir haben feststellen können, dass die phonetischen Wege der Veränderungen der ¹i Laute in verschiedener Position infolge eines Entrundungsprozesses auseinandergefallen sind. Das heutige Zusammenfallen der -^oo---^oo- bzw. -ⁱi---ⁱi- Strukturen ist in den zwei wesentlichen Mundartengruppen sekundär. Dort, wo es gerundete reduzierte Vokale gibt, ist die heutige Gleichheit auf alle Fälle als Ergebnis eines sekundären Prozesses zu betrachten. In den Ma., in denen nichtgerundete Vertretungen vorhanden sind, kann eine frühe Divergenz zwischen den Vokalen in erster und nichterster Silbe vermutet werden.

3. Das Geschlossenwerden hat keinen Einfluss auf die Vokale in nichterster Silbe ausgeübt. Wir haben es schon während der Behandlung der Geschichte des Vokalismus in erster Silbe gesehen, dass das Geschlossenwerden, das später eingetreten ist als die Tendenz der Verkürzung, nicht so dynamisch war, wie die auf die geschlossenen Vokale ausgeübte Tendenz. Dieses Bild bietet sich uns noch anschaulicher im Falle der Vokale in nichterster Silbe.

Die wk. ^aa und ^ee Vokale sind in einigen Ma. etwas geschlossener geworden. Das ist aber auf spätere kombinatorische Lautwandel zurückzuführen.

3^o Die Untersuchung der sich vor einem ehemaligen etymologischen Guttural befindlichen Vokale in nichterster Silbe liess erkennen, dass es hier zwei Kategorien gibt, die sich vom historischen Gesichtspunkt aus betrachtet unterscheiden lassen.

a/ In einer Gruppe der Wörter müssen wir auf der wk. Ebene

von der pt. Rekonstruktion abweichen. Es gibt solche Fälle, in denen wir an der Stelle der ehemaligen pt. *-aq, *-eg, *-iq, *-ig, *-ug, *-üg Lautkomplexe von einem auslautenden wk. *-a, *-e usw. Laut ausgehen müssen. (Vgl. noch unten die Geschichte der auslautenden Gutturale.) Der auslautende Vokal verhält sich in diesen Fällen genauso wie ein nichtpositionsbedingter Vokal in dieser phonetischen Stellung.

b/ In der zweiten Kategorie lassen sich die Spuren der ehemaligen Gutturale nachweisen. Der etymologische *-Vg Lautkomplex wurde hier in dem frühen wk. Sprachzustand durch eine *-Vy Lautverbindung vertreten. Die Zahl der hierher gehörenden Wortformen scheint geringer zu sein als die der ersten Kategorie.

Während der historischen Veränderung des wk. *-Vy Lautkomplexes sind auf dem tat. Sprachgebiet gewisse mundartliche Unterschiede entstanden. Diese Unterschiede lassen sich gut beschreiben und in einige Gruppen einteilen. Unsere wichtigsten Erkenntnisse waren die folgenden:

Es gibt einen wesentlichen Unterschied in der Geschichte der wk. *-ay, *-ay Lautverbindungen einerseits und der Lautkomplexe etymologischer geschlossener Vokale + *-ɣ andererseits.

Abgesehen von einigen sporadischen Veränderungen (vgl. ZNokrglz. -öu ~ -öu < wk. *-ay) ist die Qualität der Vokale -a und -e während des regelmässigen Wandels der auslautenden *-ay und *-ey Komplexe in mehrsilbigen Wörtern erhalten geblieben.

In den auslautenden *-iy, *-iy, *-uy, *-üy Lautverbindungen hängt das Schicksal der Vokale vor *-ɣ von der speziellen phonetischen Stellung ab, an Stelle dieser Lautkomplexe kommen sekundäre Länge zustande.

Das Entstehen der sekundären Langvokale kann in dem folgenden Schema dargestellt werden:

wk. * <u>-Vy</u>	>	* <u>-Vw</u>	>	^A * <u>-V̄</u>		^B * <u>-Vy</u>	(>	* <u>-V̄</u>)
* <u>-iy</u>	>	* <u>-iw</u>	>	* <u>-ī</u>		* <u>-iy</u>	>	* <u>-ī</u>)
* <u>-ey</u>	>	* <u>-ew</u>	>	* <u>-ē</u>		* <u>-ey</u>	>	* <u>-ē</u>)
* <u>-uy</u>	>	* <u>-uw</u>	>	* <u>-ū</u>				
* <u>-üy</u>	>	* <u>-uw</u>	>	* <u>-ū</u>				

Es gibt zwei Typen der Veränderungen. Der Typ "A" stellt den

für die geschlossenen gerundeten Vokale charakteristischen, regelmäßigen Wandel im Falle eines auslautenden $^{\circ}\text{-v}_Y$ Komplexes dar. Der Typ "B" fällt vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet mit der typischen Veränderungsrichtung der etymologischen geschlossenen nichtgerundeten Vokale zusammen.

Aus diesem Schema ist ersichtlich, dass sich die heutigen tatarischen Entwicklungen nicht immer in der eigenen, für sie charakteristischen Kategorie befinden. Was ist der Grund für diese Erscheinung? Warum finden wir an der Stelle eines ehemaligen Lautkomplexes $^{\circ}\text{-i}_Y$ oder $^{\circ}\text{-i}_Y$ meistens eine $^{\circ}\text{-i}_w$ oder $^{\circ}\text{-i}_w$ Vertretung anstatt der für diese Komplexe charakteristischen $^{\circ}\text{-i}_Y$ oder $^{\circ}\text{-i}_Y$ Reflexe?

Diese Frage habe ich schon oben behandelt. Ich habe (s. 164 ff.) darauf hingewiesen, dass die Qualität des Vokals in den Lautkomplexen $^{\circ}\text{-i}_Y$ und $^{\circ}\text{-i}_Y$ davon abhängt, ob das auslautende $^{\circ}\text{-Y}$ zu einem -y oder einem -w wird. Das auslautende -w hat dann auf das -i - oder -i - eine labialisierende Wirkung ausüben können.

Es entsteht aber die Frage, warum sich das auslautende $^{\circ}\text{-Y}$ in einigen Fällen zu -w und in anderen zu -y gewandelt hat?

Da das auslautende $^{\circ}\text{-Y}$ ausschliesslich nur nach einem $^{\circ}\text{-i}$ - bzw. $^{\circ}\text{-i}$ - zum -y wurde, können wir annehmen, dass für diese unregelmässige Entwicklung des $^{\circ}\text{-Y}$ die $^{\circ}\text{i}$, $^{\circ}\text{i}$ Laute verantwortlich zeichnen.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass die regelmäßige Richtung des auslautenden $^{\circ}\text{-v}_Y$ Lautkomplexes $^{\circ}\text{-v}_Y > ^{\circ}\text{-v}_B > ^{\circ}\text{-v}_w$ ist. Abweichungen von dieser Tendenz kommen nur nach $^{\circ}\text{i}/^{\circ}\text{i}$ vor. In dieser phonetischen Stellung hat sich nicht immer eine $^{\circ}\text{i}/^{\circ}\text{i}_w$ Entwicklung herausgebildet, sondern auch die $^{\circ}\text{i}/^{\circ}\text{i}_Y$ Vertretung.

Der "B" Typ der Veränderungen ist also kombinatorischer Art, und er kommt darum nur in gewissen Fällen vor, da der Einfluss des $^{\circ}\text{i}/^{\circ}\text{i}$ auf das $^{\circ}\text{-Y}$ nur begrenzt war.

GESCHICHTE DES KONSONANTISMUS

wk. *b-

I

1^o Das wk. *b- hat seine angenommene ursprüngliche Qualität -- abgesehen von einigen speziellen gesonderten Entwicklungen, s. II -- auf dem ganzen tatarischen Sprachgebiet bewahrt. In den M Ma. und den Ma. des ZD ist ein kräftiger bilabialer stimmhafter Verschlusslaut zu finden, der mit der orthoepischen Norm übereinfällt (vgl. Mahmutova 1969a, 89; Kurbatov 1969, 107).

- | | |
|------------------------------------|---|
| wk. * <u>baš</u> 'Kopf' | > ZD, M <u>baš</u> id., vgl. MLab., MKuzn., MXvl., ZKmsl. <u>baš</u> 'Dach' (TTDS) |
| * <u>bay</u> 'reich' | > ZD, M <u>bay</u> id., vgl. ZNokrglz., ZKaz-ar.lš. <u>bay</u> 'Wirt' (ebd.) |
| * <u>büri</u> 'Wolf' | > tat. <u>bürë</u> id., vgl. MSrg. <u>bürë</u> id. (Sakirova 1955, 98), ZKaz-ar.štn. <u>bürë</u> : <u>b. uti</u> 'Nesselausschlag, Nesselfieber' (TTDS) |
| * <u>bül</u> - 'trennen, abteilen' | > tat. <u>bül</u> - id., vgl. MČst., ZKmsl. <u>bülkä</u> 'Zimmer' (TTDS), MČpr. <u>bülkä</u> 'Küche' (ebd.) |

II

1^o Die absolute Mehrheit der von der regelmäßigen b- Vertre-

tung abweichenden Fälle ist in speziellen phonetischen Stellungen zu finden. Die Abweichungen können aber nicht für konsequent gehalten werden. Trotz ihrer erwiesenen Inkonsequenz können diese Abweichungen für unsere Zwecke sehr gut verwendet werden. Mit ihrer Hilfe lassen sich drei Mundartengruppen absondern und somit stellen die erwähnten Abweichungen wichtige Kriterien dar in bezug auf die Erklärung der tat. ma. Verhältnisse.

2^o Das Stimmloswerden des wk. *b-:

- wk. * but 'Schenkel' > b- : tat. böt id., vgl. ZKaz-ar. krš. böt: b. ayırca-
si 'Oberschenkel, Hüfte'
(TTDS), ZY-ya.k-t. böt:
b. başı id. (ebd.) usw.
- > p- : ZKas., MKuzn., MSrg. pöt
'Schenkel'(TTDS), ZBast.
pöt id. (Mahmutova 1974,
55), MČst. pīt id.(TTDS)
MÖrn.b.š pöt ~ pīt id.
(Sadykova 1979, 98)
- * butak ~ * butaw 'Zweig' > b- : tat. bötak id., vgl. B
bötak id., ZKaz-ar.döb.
bötau id. (TTDS) usw.
- > p- : MKuzn., MXvl. pötak id.
(TTDS), ZKaz-ar.bit. pö-
tak id. (ebd.), ZKas.pö-
ta id. (Mahmutova 1955,
138)
- * bit 'Leus' > b- : tat. bēt id., vgl. B bēt
id.
- > p- : ZKas. pēt id. (Mahmutova
1955, 138), MSrg., MČpr.
pēt id. (Mahmutova 1978,
68) usw.
- * bičan ~ * bičen 'Heu' > b- : MTmn. bičän ~ bētčän id.
(Borhanova 1962, 100)
- > p- : tat. pēčän id., ZKas.
pēsän id.(Mahmutova 1955
138), MSrg. pēcän id.
(Šakirova 1955, III) usw.

Wir haben hier lediglich einige Beispiele anführen können. Auf dem tat. Sprachgebiet stehen uns selbstverständlich zahlreiche weitere Belege zur Verfügung. Aufgrund ihrer Analyse ha-

ben wir das folgende feststellen können:

1. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle, in denen an Stelle eines anlautenden wk. *b- ein ma. p- zu finden ist, steht in der ersten Silbe ein reduzierter Laut und nach dem reduzierten Laut folgt ein stimmloser Konsonant. Die folgenden Beispiele stellen diese Regelmässigkeit in der ZKas. Ma. dar, vgl. Mahmutova 1955, 138.

wk. *	<u>but</u> 'Schenkel'	>	ZKas. <u>pöt</u> id.
*	<u>bit</u> 'Laus'	>	<u>pēt</u> id.
*	<u>bit-</u> 'enden, endigen'	>	<u>pēt</u> id.
*	<u>bütün</u> 'all, ganz'	>	vgl. <u>pētēnliy</u> 'völlig, ganz'
*	<u>butak</u> 'Zweig'	>	<u>pöta</u> ' id.
*	<u>bitbildfk</u> 'Wachtel'	>	<u>piftplöf</u> ' id.
*	<u>bugday</u> 'Weizen'	>	vgl. <u>'areptey</u> 'Buchweizen'
aber:	* <u>bat-</u> 'versinken'	>	<u>bat-</u> id.
	* <u>bet</u> 'Gesicht'	>	<u>bit</u> id.
	usw.		

2. Das anlautende *b- ist -- nicht nur aufgrund des Zeugnisses der ma. Materialien der ZKas. Ma. -- erst nach der Herausbildung der reduzierten Vokale stimmlos geworden. Die Zeit der Ausbreitung des anlautenden p- in dieser Stellung scheint noch vor der einsetzenden intensiven russisch--tatarischen Sprechbeziehung zu liegen. Unter den russischen Lehnwörtern der tatarischen Sprache ist der Anteil der mit p- anlautenden Wörter ziemlich hoch, und wir haben nur sehr selten Beispiele für die Lautsubstitution russ. p- --> tat. ma. b-, vgl. z.B. ZNokr. pabrik 'Keller', ZKas. pawar 'Lagerfeuer', MKuzn. paduša 'Sohle', MBayk., ZKwäl. payas 'Gürtel' (TTDS) usw. noch zahlreiche Belege. Wir können nur einige Gegenbeispiele anführen, s. ZMinz. böram 'Fähre', ZNgb-krě. bran id. (TTDS).

3. Nachdem sich die reduzierten Vokale herausgebildet hatten, hat der Prozess des Stimmloswerdens des wk. *b- besonders unter dem Einfluss von -t-, -č-/-ç- und -ğ- eingesetzt. Die Mehrheit der früher zitierten Beispiele zeigt uns den Wandel *b- > p- vor einem -t-, im weiteren führe ich einige Beispiele

für den Einfluss der -č-/-c- und -š- Laute an.

- wk. * biš- 'reifen, kochen' > tat. pěš- id.
* buš- 'sich ärgern' > vgl. tat. ěč poš- 'sich grümen'
* bič- ~ * bič- 'schneiden' > vgl. tat. pěčän 'Heu'
tat. pičak 'Messer'
tat. pički 'Säge'
tat. počmak 'Ecke'
usw.

4. Obwohl der wk. *b- > p- Wandel in der bezeichneten phonetischen Stellung in allen Ma. bereits vollzogen ist, bestehen wesentliche Unterschiede in bezug auf die Gültigkeit dieses Prozesses. Aufgrund der Intensität dieses Wandels lassen sich drei ma. Gruppen voneinander unterscheiden:

a/ In den sog. c-M Ma., besonders in den MSrg., MČpr., MBayk. und MČst. Ma. (vgl. Mahmutova 1978, 68) und in der ZKas. Ma. ist dieser Übergang sehr intensiv.

b/ Die č-M Ma., die ZNokr-glz. Ma. und die Ma. der getauften Tataren weisen den betreffenden *b- > p- Lautwandel nur äusserst selten auf. So ist es besonders die MYan. Ma., in der wir solche Wörter mit anlautendem b- finden können, die auf dem grössten Teil des Sprachgebietes mit p- belegt sind. Vgl z.B. bičän ~ běčän 'Heu' (Borhanova 1962, 100), bičak 'Messer' (ebd.), ěč biš- 'sich grümen' (ebd.), běš- 'kochen' (ebd.) usw.

c/ Die Mehrheit der Ma. des ZD nimmt eine Mittelstellung zwischen den ersten beiden Gruppen (a/--b/) ein: die Frequenz des anlautenden p- weist in diesen Ma. einen Durchschnittswert auf.

5. Auf dem tatarischen Sprachgebiet sind -- wenn auch sparsam -- auch solche Fälle zu finden, wo der *b- > p- Wandel nicht unter den oben erwähnten Umständen stattgefunden hat. Vgl. ZMinz. pär 'eins', pulfskan 'Helfer' (vgl. wk. *bir id., *boluš- 'helfen'). Mahmutova fügt den angeführten Angaben die Bemerkung an, dass das Auftauchen des anlautenden p- in den Beispielen nur in der Sprache einiger Gewährsmänner zu beobachten war (1962, 63).

6. Die Tatsache der Gültigkeit bzw. des Fehlens des Übergangs von ^{*}b- > p- lässt sich nicht immer exakt erklären. In einigen Fällen kann die Bestrebung beobachtet werden, sprachliche Homonyme zu vermeiden:

s. z.B. wk. ^{*}but 'Schenkel' > tat. böt id.
^{*}but 'Idol' > pöt id.

Anderswo wird die Bewahrung bzw. das Stimmloswerden des ^{*}b- durch eine Bedeutungstrennung in dem Wort unterstützt:

^{*}boš 'frei, leer' > M buš id.
> M piš ~ puš 'leere Samenkapsel
(Mahmutova 1978,69)

7. Ziehen wir in Betracht, was wir über die relative Chronologie des ^{*}b- > p- Wandels festgestellt haben und stellen wir eine Parallele zwischen den einzelnen Ma. bzw. ma. Gruppen in bezug auf diese Erscheinung auf, können wir das Stimmloswerden des ^{*}b- für eine wk. Innovation halten, die sich durch offensichtliche kombinatorische Ursachen erklären lässt. Das Stimmloswerden des ^{*}b- fand aller Wahrscheinlichkeit nach erst im späteren Wk. statt. Das Epizentrum des Wandels kann sich im westlichen Teil des tat. Sprachgebietes befunden haben können. Davon künden die c-M Ma. und die ZKos. Ma.

Der behandelte kombinatorische Lautwandel ist von dem systematischen ^{*}b- > p- Übergang in den westsibirischen Ma. zu trennen. Es erhebt sich aber die Frage, wie wir die eventuelle Verbindung zwischen dem tat. kombinatorischen Lautwandel und dem systematischen Stimmloswerden der anlautenden Konsonanten im Tschuwassischen beurteilen können.

Wir haben gesehen, dass der ^{*}b- > p- Wandel eine innere wk. Erscheinung sein kann und er ein kombinatorischer Lautübergang ist. Im Mittelbolgarischen handelt es um eine Tendenz des Stimmloswerdens aller stimmhaften ^{*}b- Laute unabhängig davon, in welcher phonetischen Stellung sich der anlautende ^{*}b- Laut befand.

Obwohl der tat. Lautwandel etwa in demselben Areal und zur gleichen Zeit wie der mittelbolgarische Übergang vorstatten

gegangen ist, nehme ich nicht an, dass es zwischen diesen Erscheinungen einen unmittelbaren Zusammenhang gibt. Eine andere Frage ist schon, dass wir zumindest theoretisch nicht ausschließen können, dass der mittelbolgarische Lautwandel als eine areale Erscheinung den tat. kombinatorischen ^ob->p-Wandel unterstützen konnte.

3° Die wk. ^ob->m-Veränderung:

- wk. ^obirlen 'zusammen', Post->b- : tat. bəlän id., vgl. ZZlat. bəlän id. (Hajrutdinova 1979, 58)
pos. 'mit'
- >m- : MTmn. mənän ~ mīnan ~ mān id. (Borhanova 1962, 97)
MKuzn. mənän ~ mīnan mōnan ~ man id. (Mahmutova 1962a, 130) usw.
- ^oboyun 'Hals' >b- : ZGäy. buyın id. (TTDS), M bun id. (ebd.)
- >m- : tat. myın id., ZMinz. Bäl. miyın id. (Ramazanova 1979, 29)

Für die ^ob->m-Veränderung in Wörtern, die einen Nasal enthalten können wir zahlreiche Beispiele aus den verschiedenen Türksprachen anführen. Uns steht aber nur eine sehr geringe Anzahl von Wörtern zur Verfügung, die einen wk. ^ob-> tat. m-Übergang in den tat. Ma. aufweisen. In der absoluten Mehrheit der Fälle müssen wir den ^ob->m-Wandel für eine vorwolgakiptschakische Erscheinung halten:

- pt. ^obin- 'aufsteigen' > wk. ^omin- > tat. mən- id., vgl. MKuzn. məndär 'grosses Kissen' (TTDS)
- ^obəñl 'Gehirn' > ^omeyə >> ZSverd. miyā id. (TTDS)
tat. mi id., M my id. (TTDS)
- ^obončuk 'Perle' > ^omončak > MMäl., MLmb. munčak 'Halsschmuck' (TTDS)
- ^obuŋ 'Gram, Kummer' > ^omuŋ > tat. mōŋ id., vgl. ZTya.krš. mōngiy 'sich grämend' (TTDS)
- ^obiŋ 'Tausend' > ^omiŋ > tat. mēŋ id., ZMinz.

881. mõn id. (Ramezanova 1979, 31)

Zu den pt. Wortformen s. Clauson 348a, TMEN 1750, Räsänen 338 b (bin-); Clauson 348b, Räsänen 70ab (bēñi); Clauson 349ab, TMEN 1740, 1994, Räsänen 340ab (bončuk); Clauson 347ab, Räsänen 344b (bun); Clauson 346b-7a, TMEN 1749, Räsänen 76ab (bŋ).

Von den oben dargestellten sehr alten, in der Nachbarschaft von einem Nasal erscheinenden b->m- Wandel sind weitere Typen dieses Übergangs abzusondern. Sie tauchen lediglich in einer Ma. oder in einigen Ma. auf und sind verschiedener Herkunft. Sie haben im Grunde genommen ein wesentliches gemeinsames Merkmal: alle Typen der b->m- Veränderung sind sekundär. Es seien hier nur einige Beispiele dafür erwähnt:

- uk. * baš 'Kopf' > vgl. ZOrnb. mašak 'Ahre' (Sadykova 1979, 98); ZO, M, tat. bašak, bašak id.
vgl. noch: tat. mič bašif 'Ofenbank', ZOrnb., Wornb. pič mašif id. (Sadykova 1979, 99)
- * bükrü 'buckelig' > ZZlet. kömörö id. (Hajrutdinova 1979, 58) -- eine Wortform mit Metathese; vgl. tat. bükere id.
- * bay 'reich' > vgl. ZZlet. (Mečetilinskij r.) maytak 'genügend' (Hajrutdinova 1979, 58); vgl. ZBöre. baytak id. (Mahmutova 1962, 68), ZI-ya.b-trx. bat'ak id. (Burganova 1955, 61)
- * bürü ~ * büri 'Spross' > ZOrnb., MOrnb. mörö ~ möre id. (Sadykova 1979, 98), Mkuzn., MTan.MP mörö id. (Mahmutova 1962a, 130), ZMinz.881. börö ~ mörö id. (Ramezanova 1979, 36)
- * bürül- 'gefaltet sein' > vgl. ZI-ya.b-trx., nrl-kayb. mërlögän 'Steinbeere' (Burganova 1955, 45, 61), ZZlet. börlögän 'Brombeere' (Hajrutdinova 1979, 58)

In den tat. Ma. sind auch Schwankungen von b- ~ m- zu finden,

in denen wir nicht von einem b->m-Wandel ausgehen sollten. Diese Fälle gehören nur scheinbar hierher. Die Schwankungen sind in LW zu beobachten, in denen die Herausbildung der schwankenden Vertretungen auf eine Lautsubstitution zurückzuführen ist:

russ. venik 'Besen' --> > ZZlet. minděk ~ binděk id.
(Hajrutdinova 1979, 58)
mjata 'Minze' --> > vgl. tat. bōtněk id., ZOrnb.,
MOrnb. mětněk id. (Sadykova
1979, 99)

Derselben Kategorie angehörend können wir hier einige mittelbolgarische LW erwähnen, in denen sich im Wortenlaut im Mittelbolgarischen ein prothetischer y-Laut befunden hat (vgl. Róna-Tas 1970, 904-8):

ab. * ŭkě 'Wune' --> > tat. běkě id., MLab., MKuzn.,
MXvl. vākě id. (TTDS), MČst,
wākě id. (ebd.), ZBörs. mākě
id. (ebd.)
ab. * ŭmě 'Hilfsarbeit' --> > ZNokr-glz. bēmě id. (TTDS),
biēm id. (ebd.), tat. ümě id.
MKuzn., MXvl., MŤan. ümě id.
< uk. * ŭme ~ ŭme id.

Wk. °k-

I

1^o Abgesehen von den Artikulationsunterschieden weisen die M Ma. und die Ma. des ZD an Stelle des wk. °k- ein ausserordentlich homogenes Bild auf.

Die tatarische Dialektologie betrachtet die Artikulationsunterschiede in der Realisation des /k/ Phonems auf dem tat. Sprachgebiet seit langem als eine wichtige Frage. In den Ma. des ZD ist in den genuinen Wörtern in der Umgebung von hinteren Vokalen der hintergebildete uvulare Verschlusslaut [k] charakteristisch. In den M Ma. ist dagegen in der gleichen phonetischen Stellung ein [k] Verschlusslaut zu finden, der nicht so weit hinten gebildet wird wie der oben geschilderte [k] Laut in dem ZD.

In der tatarischen dialektologischen Literatur gilt dieser Artikulationsunterschied als ein wesentliches, sog. signifikantes Klassifikationsmerkmal in der ma. Aufteilung des tatarischen Sprachgebietes in M und ZD. (Vgl. Mahmutova 1969, 7, 10 und s. hier 46.)

Der Unterschied zwischen dem für die Ma. des ZD charakteristischen [k] Laut und dem mehr vorn gebildeten M [k] ist in der Tat eine wesentliche Differenz hohen Alters. Dieser Unterschied steht aber nicht allein, er ist nur ein Teil der Artikulationsunterschiede, die zwischen den beiden Lautsystemen existieren.

2^o Wir können innerhalb der beiden Dialekte auch solche Ma. finden, die von der dialektalen Norm in bezug auf die Bildung des sich an der Stelle des /k/ Phonems befindlichen Lautes abweichen. In der MCna. Ma., in einem Teil der MStcr. Ma. und in der MOrnb. Ma. (mit Ausnahme der MOrnb.Š Untermandart) finden wir in hintervokalischen Wörtern einen [k] Laut, der im Vergleich zu dem "typischen" M [k] weiter hinten gebildet wird (vgl. Mahmutova 1974, 30; Ramazanova 1984, 123; Sadykova 1979,

97). Er ist allerdings kein Uvular, d.h. dieser Laut hat eine Qualität, die ungefähr eine Zwischenstellung unter den oben beschriebenen Qualitäten der k Laute im Tat. einnimmt. Dieselbe "neutrale" Lautqualität lässt sich auch in einigen Ma. des ZD auffinden: in dem grössten Teil des ZZlat. ma. Gebietes (Majrutdinova 1979, 55), in der ZV-A Ma. (Arslanov 1974, 139). In den ZKaz-ar.krš.K (Bajazitova 1979, 123), ZI-ya.krš. (Burganova 1955, 46; Arslanov 1965, 16) Ma. und in den Dörfern auf dem ZI-K.bak-krš. ma. Gebiet, die von Tscheremissen (Arslanov 1974a, 133) und Tschuwassen (Bayazitova 1974a, 131) gegründet worden sind, ist in dem Lautsystem sonderbarerweise ein "mischrischer" [k] Laut vorhanden. Auf dem übrigen Gebiet der ZI-K.bak-krš. Ma. ist an der Stelle des /k/ Phonems eine fakultative Schwankung von k ~ k zu finden (Bajazitova 1979, 136).

In der ZKaz-ar.krš.M Untermundart ist ein spezieller Unterschied zu beobachten: der [k] Laut wird in dieser Untermundart weiter hinten gebildet als der in dem ZD.

3^o Die Realisationsunterschiede sind nur auf begrenzten Teilgebieten vorhanden, die Mehrheit der M Ma. und der Ma. des ZD enthält eine der ma. Norm entsprechende, regelmässige Vertretung.

Die von der Norm abweichenden Laute sind sekundär entstanden. Es ist auffallend, dass der [k] Laut so häufig in den Ma. Getaufte gebraucht wird. (In einigen Ma. scheint eine besondere Situation zu bestehen. G.Bálint hat in seinen tat. ma. Materialien den [g] Laut in hintervokalischen Wörtern von dem [g] in vordervokalischen unterschieden. Er verwendet für die Bezeichnung der zwei Laute zwei Buchstaben, ı und g. An der Stelle der Varianten des /k/ gebraucht er aber ausschliesslich das k Zeichen. Merkwürdigerweise folgt Bálint in dieser Hinsicht nicht den orthographischen Regeln der damaligen SS der getauften Tataren. In dieser, mit kyrillischen Buchstaben geschriebenen SS hat die Orthographie je ein Zeichen für die Varianten der /k/ und /g/ Phoneme gehabt.) Der in hintervokalischen Wörtern bemerkbare [k] Laut kann nicht sehr jung sein. Er ist aller Wahrscheinlichkeit nach infolge einer Artikulationsmodifikation zustande ge-

kommen, und er muss vor den Migrationsprozessen der Getauften in dem Lautsystem erschienen sein. Den Grund für diese Artikulationsmodifikation können wir eventuell in dem Einfluss des russischen Lautsystems suchen.

Im Grunde genommen kann der deutliche [k] -- [k̠] Artikulationsunterschied zwischen den M Ma. und Ma. des ZD für eine Erscheinung alten Datums gehalten werden.

Beispiele für die regelmässige Vertretung des anlautenden wk. *k- sind:

- wk. * kalfn 'dick, massiv' > ZBär., ZMinz. kalfn 'reich', ZMinz., ZGäy. kalfn 'gross' (TTOS); MČst.krš., MKuzn. kalfn 'dicht' (ebd.)
- * karšf 'gegenüber' > ZD karšf id. (TTOS), ZKaz-ar. lš. karš id. (ebd.); MTmn. karš id. (ebd.)
- * kuyruk 'Schwanz' > tat. köyrik id., ZMinz. köy-rök 'das Ende des Gartens' (TTOS); MČst., MMäl., MSrg. kurik 'Schwanz' (ebd.)

4⁰ Eine systematische Abweichung von der oben geschilderten Norm in den tat. Ma. weist die ZKas. Ma. auf. Unabhängig von der phonetischen Umgebung ist an Stelle des anlautenden wk. *k- in der kassimowschen Ma. ein glottaler Verschlusslaut zu finden:

- wk. * kart 'Alte(r)' > ZKas. 'art id. (Mahmutova 1955, 147)
- * kuyaš 'Sonne' > 'öyaš id. (ebd.)
- * kiš 'Winter' > 'öš id. (Mahmutova 1955 152)
- * kfrk ~ * kfrk 'vierzig' > 'örö' id. (ebd.)

Der glottale Verschlusslaut kommt als regelmässige Realisation auch im In- und Auslaut vor. Jeder Guttural hat denselben Reflex. Das bedeutet, dass der glottale Verschlusslaut in der ZKas. Ma. weit verbreitet ist. Er ist eine innere ma. Entwicklung, die sich erst vor kurzem herausgebildet hat. Der glottale Verschluss ist auch in anderen Ma. bekannt. Seine Verbreitung ist aber

ausser in der ZKas. Ma. begrenzt, und er kommt z.B. im Wortanlaut nur in der kassimowschen Ma. vor.

(In den neuen LW der ZKas. Ma. finden wir den [k] Laut, s. ZKas. kaluša 'Galosche', kartuška 'Kartoffel', kalhuz ~ kalxuz 'Kolchos' -- a.a.O. 147. Nicht nur in den russ., sondern auch in den arabischen--neupersischen LW ist ein [k] Laut zu finden: vgl. kabēr 'Grab', kāfēn 'Hülle, Schleier' -- ebd.

Mahmutova weist in ihrer zitierten Abhandlung auch darauf hin, dass in der Ma. neuerdings eine Ausbreitung des [k] auf Kosten des ['] zu beobachten ist -- a.a.O. 146. Der [k] Laut ist in der Sprache der Jugend nachweisbar. Sein Auftauchen ist sehr jungen Datums, sprachhistorisch betrachtet ist der [k] Laut der Ma. völlig fremd.)

II

1⁰ Abweichungen von den oben angeschilderten regelmässigen Vertretungen sind nur äusserst sporadisch zu finden. Sie erfordern keine ausführliche Darlegung, ich weise nur auf die wichtigsten Typen dieser Abweichungen hin:

pt. *k-	>	wk. *k-	>	tat.ma. g-
* <u>kara</u> 'schwarz'	>	vgl. * <u>kara</u> <u>bugday</u> eigtl. 'schwarzer Weizen'	>	MSrg. <u>garabday</u> 'Buch weizen' (TIDS)
* <u>karangu</u> 'Fin- sternis'	>	* <u>karangu</u>	>	MLmb. <u>garangu</u> id. (Borhanova 1962,101)

Zu den pt. Wortformen s. Clauson 643b-4ab, TMEN 1440, Räsänen 235ab (*kara); Clauson 662b, TMEN 1448, Räsänen 236b-7a (*karangu), vgl. Poppe 1962, 337. Poppes Meinung nach ist das betreffende Wort in dem Codex Cumanicus eine mo. Entlehnung, s. darüber richtig TMEN a.a.O. und 980.

Für das Stimmhaftwerden des anlautenden wk. *k- sind mir keine weiteren Belege in den tat. Ma. bekannt. Diese in den zitierten Angaben auftauchende Erscheinung ist eine offenbar se-

kundäre, innermundartliche Entwicklung, die infolge einer regressiven Assimilation zustande gekommen ist. Der wk. *k- > tat. *k- > g- Wandel lässt sich in den angeführten Beispielen durch die assimilierende Wirkung der -bd- und -ng- Lautkomplexe erklären. Entsprechend ist das wortanlautende g- in einigen russ. LW zu erklären: s. MLmb. gıldür 'Korridor' (Borhanova 1962, 101; TTDS) ←-- russ. koridor id., MČst. quzna 'Knöchel, Knöchelspiel' ←-- russ. kozny id.; ZGäy. quznika id. (TTDS).

pt. *k- > wk. *k- ~ tat.ma. x-
*kiragu 'Reif' > *kiraw id. ~ ZI-K.bak-krš. xiraw id.,
(Bayazitova 1974, 50)
*karındaş 'Geschwister' > *karındaş id. MČst., MČpr., MMäl. xar-
rendäş 'Verwandte(r)',
(TTDS), MLmb. xarendäş
'jüngere Schwester' (ebd)

Zu den pt. Wortformen s. Clauson 656b, TMEN 1600, Räsänen 265b-6a (*kiragu); Clauson 662ab, TMEN 1471, Räsänen 238a (*karındaş).

In dem ersten Beispiel taucht die x- Vertretung an Stelle des wk. *k- bloss auf einem sehr eng begrenzten Gebiet auf, in dem zweiten Beispiel ist dagegen das anlautende x- in ziemlich vielen Ma. belegt, s. so noch ZI-ya., ZMinz., ZBörė., ZKaz-ar.ätn., ZĚčk.

Der wk. *k- > x- Übergang ist im Wortanlaut eine ungewöhnliche Erscheinung. In einer kleineren Anzahl von Wortformen kennen wir die Spirantisation des wk. *k in einer nichtanlautender Stellung, hier ist es aber kaum der Fall.

Das erste Beispiel ist in der ZI-K.bak-krš. Ma. belegt. Wir wissen über die Bevölkerung dieses ma. Gebietes, dass sich unter den ethnischen Gruppen der hiesigen Tataren zahlreiche Tschuwaschen und Tscheremissen befunden haben. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass der Wandel in der Sprache der sich allmählich tatarisierenden tschuwaschischen ethnischen Minderheit stattgefunden hat, und so kann vielleicht das anlautende x- in der ma. Wortform auf eine Entlehnung aus ihrer Sprache hindeuten.

Die Wortformen xarendäş ~ xarendäş 'Geschwister, Verwandte(r)'

scheinen ebenso nicht genuin zu sein. Die gemischte Vokalreihe in den zitierten Wortformen (s. auch tat. karëndäs, kardäs id.) weist darauf hin, dass wir es mit einem LW zu tun haben. Eventuell ist es eine Entlehnung aus dem Neupersischen (vgl. TMEN a.s.O.) über die Ausbreitung des türkischen Wortes. Die anlautende k- ~ x- Schwankung ist für die np. LW in dem Tatarischen sehr charakteristisch. Diese Tatsache lässt sich mit der unterschiedlichen Lautsubstitution der anlautenden ar.-np. x-, h- Konsonanten erklären: s. z.B. ar.-np. xalk 'Volk, Masse' --> tat. xalík 'Volk', B kalík id., ZT-K kalík id. (Bayazitova 1974, 50); ar. xat 'Schreiben, Zug' --> tat. xat 'Brief', xät 'Grenze', B kat 'Brief'; ar.-np. harakat 'Bewegung' --> tat. xäräkät id., B karäkät id., usw. Die Schwankung im Tatarischen führte zum Erscheinen des unbegründeten inetymologischen x- im Anlaut im Tatarischen an Stelle des ar.-np. k- (s. ar.-np. kuwat 'Macht, Kraft' --> tat. kuät [-w-] id., MSrg. xuwat 'gut' (TTDS) MXvl., MKuzn. x(i)vat 'Kraft' (ebd.).

Von den oben behandelten Fällen ist die aus wenigen Wörtern bestehende Gruppe zu trennen, in der sich solche Wörter befinden, in denen die anlautende ma. k-/k- ~ x-/x- Schwankung auf eine alte wk. Schwankung zurückzuführen ist.

wk. *kan ~ *xan 'Chan' > tat.ma. kan ~ xan id.
*katun ~ *xatun 'Frau des Chans' > katın ~ xatın
'Frau'

Die einschlägigen sprachhistorischen Angaben s. Clauson 630 ab, TMEN 1161 (*xan); Clauson 602b-3a, TMEN 1159 (*xatun). Die Herkunft dieser Wörter ist umstritten. Sie können zu den sehr frühen Entlehnungen aus dem Türkischen gehören. Vom wk. Standpunkt aus gehört auch die Entlehnung des Wortes x^va^vja 'Herr, Wirt, Meister' aus dem Np. zu dieser Kategorie.

In diesen Fällen weisen nicht nur die Angaben aus den Sprachdenkmälern, sondern auch die ma. Materialien darauf hin, dass die k- ~ x- Schwankung älteren Datums ist. Die heutigen interma. und inneren ma. Entsprechungen geben uns keine Möglichkeit für eine Absonderung von k- und x-Ma. Vgl. z.B. ZMinz. katın 'Frau'

(Mahmutova 1962, 63), ZMinz.881. katīn ~ xatīn id. (Ramazanova 1979, 36), ZZlet. katīn ~ xatīn id. (Hajrutdinova 1979, 61), ZKas. 'atīn id., aber xan 'Chen' (Mahmutova 1955, 147). Die archaischen Ma. der Getauften weisen im Anlaut eine fakultative k-~x- Schwankung in den obigen Wörtern auf.

Wk. *t-

I

1^o Die regelmässige Vertretung des wk. *t- ist in den M Ma. und Ma. des ZD ein stimmloser Dental [t]. In einigen Ma. weist das /t/ positionsbedingte Varianten auf. In der ZKas. Ma. kommt eine stark palatalisierte, affrikanisierte Variante des /t/ vor einem i < wk. *e vor. Der [t'] Laut ist zweifelsohne eine neue Erscheinung, und er kann aller Wahrscheinlichkeit nach auf russischen Einfluss zurückgeführt werden. Nach den Beobachtungen von Mahmutova lässt sich dieser Laut nur in der Sprache der Jugendlichen nachweisen (1955, 140).

Dieselbe Lautqualität kommt in jüngeren russischen Lehnwörtern, meistens nicht im Wortanlaut in den MČst.krš. (Bajazitova 1979, 127) und ZGäy. (Ramazanova 1976, 135) Ma. vor.

Von diesen Artikulationsunterschieden ist die Palatalisation des wk. *t- in der Umgebung von einem vorderen Vokal auf dem Gebiet der MSrg. Ma. (Šakirova 1955, 117) unbedingt zu trennen.

- wk. *tay 'Fohlen, Füllen' > tat. tay 'einjähriges Füllen'
B tay 'zweijähriges Füllen'
- *tuz 'Salz' > B töz id., ZKaz-ar.döb. tiž
id. (Burganova 1978, 79), MČst.
krš. tiz id. (Bajazitova
1979, 124)
- *toy 'Fest' > ZBast. toy 'Hochzeitsfest'
(Mahmutova 1974, 32), MImn.
tuy id. (Borhanova 1962, 116:
12, oben)
- *tüwme ~ *tüyme 'Knoten' > ZZlat. tümä 'Knopf' (Hajrut-
Knopf' dinova 1979, 53), MČst.krš.
tëymä ~ tiymä id. (Bajazitova
1979, 125)
- Mmo. → *tokta- 'stehenbleiben' > MLmb. tu^ookta- id. (Borhanova
1962, 95:12, oben), ZBast.
tok^ota-, toxta- id. (Mahmutova
1974, 34)

Np. → *tez 'schnell' > tat. tiz id., B tiz id.

II

1^o An Stelle des wk. *t- befindet sich in einer geringen Anzahl von unterschiedlichen Wörtern in den einzelnen Ma. ein stimmhafter anleitender Konsonant.

Hier können wir von mehreren Kategorien ausgehen.

- a/ wk. *t- > tat.ma. d- ~ t-
*tögürek 'rund' > ZGy. dögörük ~ tögörük id. (Ramazanova 1976, 138)
*tigenek 'Dorn' > ZMinz., ZBörä digänäk 'Distel' (Mahmutova 1962, 63, 88), ZGy. dëgänäk id. (Ramazanova 1976, 138), ZZlat. dëgänäk ~ tëgänäk id. (Hajrutdinova 1979, 58)
*tak- 'befestigen' > vgl. ZI-ya.k-t., ZKšl., MČst. krš. dagan 'Bock, Schaukel' (ITDS)

Im Falle der Wortformen der ersten Kategorie ist das Stimmhaftwerden lediglich auf einem kleinen ma. Gebiet vorhanden. Der stimmhafte Konsonant ist im Wortanlaut offenbar sekundär, er lässt sich durch einen kombinatorischen Lautwandel erklären. Das wk. *t- wurde in unseren Beispielen durch den Einfluss des folgenden Silbenanlautenden -g-/-g- (< -g-/-k-) zu einem stimmhaften d-. Diese ma. Erscheinung ist auf dem tat. Sprachgebiet äusserst begrenzt. Sie scheint allerdings in dem östlichen Areal etwa häufiger zu sein.

- b/ wk. *t- (? *d-) > tat.ma. d- ~ t-
*taki(n) 'wieder' > ZNokr. dagi id. (Burganova 1962, 27), vgl. B tagi, tagin id.
*tal 'Weide' > vgl. ZNokr. dallık 'Weidenhain' (Burganova a.s.o.)
*tüş 'Traum' > Mİm.MP dëş id. (Borhanova

	1962, 101)	
* <u>tüš-</u> 'sich niederlassen, fallen'	> ZV-A(Kamennyj-Jar) <u>döš-</u> id. (Arslanov 1974, 140)	
* <u>tašla-</u> 'werfen'	> ZV-A(Kamennyj-Jar) <u>dašla-</u> id. (ebd.), MTmn.MP <u>dašla-</u> id. (Borhanova 1962, 101)	
* <u>tün</u> 'Nacht'	> MTmn.MP <u>dö^en</u> id. (ebd.)	

Es ist sehr schwer, diese letzterwähnte Kategorie (b/) von der a/ Kategorie zu trennen. In der b/ Gruppe sind auch solche Wörter zu finden, die bloss auf einem engen Gebiet mit d- belegt sind. Dieses Gebiet befindet sich aber im Gegensatz zu der Verbreitzungszone der Wörter in der a/ Kategorie in dem südwestlichen Areal des tat. Sprachgebietes.

In der b/ Kategorie haben die Wörter ein wichtiges gemeinsames Merkmal: jedes Wort dieser Kategorie kommt auch in anderen kiptschakischen Sprachen mit anlautendem d- vor. Aus diesem Grunde gehört die ZNokr. Wortform dağ zu dieser Kategorie, obwohl wir nicht ausschliessen können, dass das anlautende d- genauso erklärt werden muss, wie die stimmhaften Konsonanten der Wörter in der a/ Kategorie.

Es erhebt sich die Frage, ob man für die wk. Ausgangsformen einen anlautenden *d- Konsonanten annehmen soll, oder es besser ist von einer wk. *t- ~ *d- Schwankung auszugehen, da alle erwähnten Wörter in den tatarischen Ma. auch mit t- belegt sind.

Clauson rekonstruiert in den einschlägigen türkischen Formen -- wenn auch mit einem Fragezeichen versehen -- einen ursprünglichen *d- Laut. Seine Meinung gründet sich auf die Zeugnisse der ogusischen Sprachen. Diese Ansicht ist nicht neu (s. über die Literatur Doerfer 1976, 29) und sie ist wenig überzeugend. Einer anderen, von der turkologischen Literatur stärker akzeptierter These nach können wir im Pt. von einem stimmlosen *t- ausgehen und muss das *d- für eine sekundäre Entwicklung gehalten werden (vgl. Räsänen 1949, 158-59, Ščerbak 1970, 88 ff., Doerfer a.a. O.).

Im Rahmen dieser Arbeit kann ich mich nicht mit den pt. Rekonstruktionsfragen auseinandersetzen. Was das Wolgakiptschakische anbelangt haben wir keinen Grund für die Annahme einer ein-

zigen und ausschliesslichen Rekonstruktionsmöglichkeit. In dem wk. System hat, wenn auch mit geringer Frequenz, auch das ^od-vorkommen können. Dafür spricht nicht nur die oben schon erwähnte b/ Kategorie -- hier können wir nur eine ^od-~^ot-Schwankung im Wk. vermuten -- sondern auch die c/ Kategorie (s. unten).

In bezug auf die b/ Kategorie möchte ich dem Obigen lediglich zwei kurze Bemerkungen hinzufügen:

1/ Während der Darstellung der Geschichte des wk. Vokalismus habe ich mehrmals darauf hingewiesen, dass es im Wk. keinen etymologischen Langvokal gab. In unseren Beispielen war im Pt. in mehreren Fällen ein ursprünglicher Langvokal vorhanden. Diese Tatsache hängt aber mit dem Erscheinen des anlautenden d- in einigen tat. Ma. wohl kaum zusammen. Ein gutes Beispiel bietet uns das Wortpaar pt. ^otüs 'Traum' und ^otüs- 'sich niederlassen, fallen'. Das anlautende tat. d- taucht in den Ma. in beiden Fällen auf.

2/ Es ist auffällig, dass die stimmhafte Vertretung des wk. ^ot- (? ^od-) in demselben Areal zu beobachten ist, wo das auf dem tat. Sprachgebiet ansonsten weit verbreitete Stimmloswerden des wk. ^ob- unbekannt ist (s. 176 ff.).

In der c/ Kategorie befinden sich die Wörter, die fast ohne Ausnahme auf dem gesamten tat. Sprachgebiet mit anlautendem d- belegt sind. Selbstverständlich können wir nicht ausschliessen, dass alle diese Wörter genuin sind, vielleicht gibt es unter ihnen ogusische LW. Eventuell gibt es auch in dieser Kategorie ein sekundär entstandenes d- im Anlaut. Trotz diesen Möglichkeiten ist es sehr wahrscheinlich, dass wir in dieser Kategorie von einem wk. ^od- ausgehen können.

c/ wk. ^od-
^odürt 'vier'

^odoquz 'Schwein'

> tat. d-

> MSrg. dürt id. (Sakirova 1955 98), MKuzn. dürt id. (Mahmutova 1962a, 134), ZBast. dürt id. (Mahmutova 1974, 32)

> tat. dunğız id., B dunğız id., vgl. MKuzn., MXvl. dunğız 'Zugkanal, der vom Ofen zum Schornstein führt' (TYDS), ZT-K.zäy-krš. dunğız id. (ebd.)-

Zur Semantik vgl. russ. bo-rov 1. 'verschnittener Eber'; 2. 'Zugkanal'

- * deniz 'Meer' > B dinēz, dinğēz id., ZĚčk. dinğēz id. (Yusupov 1976, 96)
- * darf 'Hirse' > ZI-K darf id. (Bayazitova 1974, 51), ZMinz., ZBöré darf id. (Mahmutova 1962, 63, 68), ZZlat. darf id. (Hajrutdinova 1979, 58) usw., aber: tat. tarf id.

Zu dieser Kategorie können auch einige frühe LW gerechnet werden:

- Mmo. → * delbege 'Zügel' > tat. dilbēgē id., MKuzn. dēl-biga id. (TTDS)
- Mmo. → * dem 'Rat' > ZD, M dim id., vgl. B dimčē 'Ratgeber, Brautwerber'

2⁰ Die tat. Ma. weisen in einem grossen Teil des tat. Sprachgebietes eine ungewöhnliche t-~k- Schwankung auf. Diese Schwankungen sind verschiedener Herkunft. Ihre Typen seien hier erwähnt:

- * tünegün 'gestern' > ZKaz-ar.mam., ZKaz-ar.ġtn., ZMinz., ZI-ya.trx. usw. tönä-gēn id. (TTDS)
ZKaz-ar.mam., ZKaz-ar.krš., ZKaz-ar.lš., MCst. känägēn id. usw. (ebd.)

Die Wortformen mit einem t- im Anlaut gehen auf wk. *tünegün < *tünekün 'gestern' (vgl. CCI, CCD: tünekün id., AAH: tünekün 'vorige Nacht') zurück. Die Wortformen mit k- sind sekundäre Entwicklungen. Sie gehen auf eine Wortform *künekün > *künegün 'Tag und Tag' (?) 'gestern', die unter der Analogiewirkung der Wortform *tünekün > *tünegün entstanden ist, zurück.

- * tilek ~ *tilew 'Wunsch' > tat. tēlġū 'Wunsch, Gebet', MXvl., ZMinz. tēlġū 'Wunsch, Plan, Absicht' (TTDS), B tē-lġk 'Bitte, Gebet', MTmn. kēlġū 'Wunsch' (TTDS), MXvl. kēlġū 'Anflehen um Regen' (ebd.)

Die intermundartliche und innere mundartliche Schwankung ist auch in den Derivaten dieses Wortes verbreitet. Die Angaben mit t- fordern keine Erklärung: s. CCD: tilek 'Wunsch, Wille', AT: tiläk id., vgl. Clauson 492ab, 498a. Die Wortformen mit k- -- trotz Übereinstimmung in der Semantik -- sind von denen mit t- im Wk. auf jeden Fall zu trennen. Sie können auf eine wk. Form *kilew 'Bitte' zurückgehen, vgl. Räsänen 270b, Clauson 716b (*kälčü).

Zum Schluss sei hier die Schwankung von kěrpě ~ těrpě 'Igel' (vgl. ZZlat., Hajrutdinova 1979,59) erwähnt. Das Wort ist im grössten Teil des Sprachgebietes mit anlautendem k- belegt. Im Baschkirischen kommt es aber mit t- vor. Vom etymologischen Standpunkt aus betrachtet können wir von einem ursprünglichen *k- ausgehen (vgl. Clauson 737b, *kirpi). Zur Erklärung des anlautenden t- s. Róna-Tas 1970, 929. Róna-Tas nimmt an, dass es in der mb. Form des Wortes eine *k'- ~ *t'- Schwankung gab, und er hielt die baschk. Wortform für eine Entlehnung aus dem Mb.

Die verschiedenen Typen der ma. t- ~ k- Schwankung im Tatarischen zeugen eindeutig davon, dass sie nicht auf spezielle phonetische Wandel zurückgehen.

Wk. °j-

I

1° Da die Gesamtheit der ma. Vertretungen in den tat. Ma. an der Stelle des wk. °j- äusserst vielfältig ist und die heutigen Reflexe für die Klassifizierung der tat. Ma. sehr gut verwendbar sind, versuche ich die einschlägigen Materialien, die Geschichte des wk. °j- ausführlich vorzustellen. Die detaillierte Darlegung der Reflexe des wk. °j- ist auch dadurch begründet, dass die bisherige Forschung die hierher gehörenden Fragen nur stark vereinfacht dargestellt hat.

Der in der dialektologischen Literatur allgemein verbreiteten und anerkannten Auffassung nach können die M Ma. durch ihren charakteristischen y- Anlaut gekennzeichnet werden, während die Ma. des ZD einen j- Reflex aufweisen.

Die Opposition der Vertretungen M y : ZD j- ist in der dialektologischen Literatur mehrmals behandelt worden, die unterschiedlichen Reflexe werden dabei für wesentliche klassifikatorische Merkmale gehalten (vgl. z.B. Jälly 1947, 13; Burganova-Mahmutova 1962, 11). Dieser Feststellung kann man aber kaum ohne weiteres zustimmen. Die in den tat. Ma. vorhandenen Abweichungen von dieser Norm sind so wesentlich, dass die vereinfachte Klassifizierung der tat. Ma. in zwei Gruppen (M y- und ZD j-) nicht nur ungenau, sondern sogar äusserst irreführend ist.

Aufgrund der Vertretungen des ehemaligen wk. °j- lassen sich die tat. Ma. nicht in zwei, sondern in mehrere ma. Gruppen einteilen.

2° Die M Ma. sind im Vergleich zu den Ma. des ZD um vieles einheitlicher, doch sind sie nicht homogen. Aufgrund der regelmässigen Reflexe des wk. °j- können unter den M Ma. die folgenden Gruppen aufgestellt werden:

- A/ wk. *J- > M y-
- *Jayaw 'zu Fuss' > MKuzn. yäyäu id. (Mahmutova 1962a, 128), MTmn. yäyäu id. (Borhanova 1962, 102)
- *Jel ~ *Jil 'Wind' > MSrg. yil id. (Šakirova 1955, 112), MKuzn. yél ~ yil id. (Mahmutova 1962a, 128), MTmn., MTmn.MP yil id. (Borhanova 1962, 102), MXvl. yél id. (TTOS)
- *Jfy- 'sammeln' > vgl. MKuzn. yīgan 'gesammelt' (Mahmutova 1962a, 128), MTmn. MTmn.MP yīyam 'ich sammle' (Borhanova 1962, 102)
- *Jügür- ~ *Jugur- 'lau- > MSrg. yögör- id. (Šakirova 1955, 123), MA, MKuzn. yögör- id. (Mahmutova 1962a, 136), MOrnb.Š yigür- id. (Sadykova 1979, 96)

Die hierher gezählten M Ma. sind jedoch nicht vollkommen einheitlich. Unter ihnen sind zwei Unterschiede zu beobachten.

1. Neben dem regelmässigen y- Reflex tauchen in diesen Ma. -- meistens sporadisch -- noch verschiedene Nebenvarianten an der Stelle des wk. *J- auf. Die Distribution der sog. Nebenvarianten fällt in den Ma. nicht zusammen.

2. Die Nebenvarianten können in den Ma. verschiedene Lautqualitäten haben.

Ziehen wir diese Unterschiede innerhalb der y-Ma. des M in Betracht, können wir einige Untergruppen aufstellen:

a/ An der Stelle des wk. *J- ist neben dem y- sporadisch ein d'z-, d.h. eine stark palatalisierte Affrikata zu finden. Diese Erscheinung ist auf dem Gebiet der c-Ma. anzutreffen: MSrg., MČpr., MČst., MBayk., MMäl., MCna.

- wk. *Jenge ~ *Jingiy 'Schwä- > MSrg. d'z'ěni id. (Šakirova 1955, 112)
gerin'
- *Jay 'Sommer'/ > vgl. MBayk. d'z'äygö 'Sommer-
'Frühling'
- *Jfy- 'sammeln' > vgl. MBayk. d'z'iyabfz 'wir
sammeln' (ebd.), s. noch
MOrnb. (am Buzuluk) d'z'iyf-
liš 'Versammlung' (Sadykova
1979, 98)

Diese Erscheinung kann -- wie das letzte Beispiel erkennen lässt -- auch in den anderen Zonen des tat. Sprachgebietes auftreten. Das Auftauchen des d'z'- Reflexes kann in der Ma. der Mischören am Fluss Buzuluk darauf hinweisen, dass die Verbreitung der d'z'- Vertretung in den c-Ma. nicht erst jüngeren Datums ist. Der sprachgeschichtliche Vorläufer der misch. Untermundart am Buzuluk ist die ehemalige MČpr.Ma., die sehr früh aus ihrer ehemaligen M Umgebung ausgeschieden ist. In bezug auf die d'z'- Vertretung s. Jäläy 1947, 100, 102; Mahmutova 1974, 30; Mahmutova 1978, 64.

In keiner Ma. dieser Gruppe kann die d'z'- Affrikate -- neben der regelmässigen y- Vertretung -- für die einzige vorhandene Nebenvariante gehalten werden. In der Sprache des Jugendlichen kann zudem eine neue Erscheinung, die keine ausführliche Behandlung erfordert, beobachtet werden. Das ist die Verbreitung der d'ẓ'- Vertretung. Vgl. z.B. MCna. (Mahmutova 1974, 30). Das ist aber ein Reflex, der vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus den c-Ma. des M fremd ist. Auch die MČst. Ma. bedeutet in dieser Hinsicht keine Ausnahme, obwohl hier die neue d'ẓ'- Vertretung tatsächlich viel öfters vorkommt. Das häufige Auftauchen des d'ẓ' Reflexes kann hier durch den Einfluss der MČst.krš. Untermundart erklärt werden. In der MČst.krš. Untermundart ist der d'ẓ'- Reflex als regelmässig zu betrachten.

Die c-M Ma. weisen auch eine weitere Analogie auf. Die Nebenvariante d'z'- weist als fakultative Variante in vielen Fällen einen palatalisierten z'- bzw. d'- Laut auf. Das Auftauchen dieser fakultativen Varianten ist aller Wahrscheinlichkeit nach genauso zu erklären. Die z'- und d'- Laute sind Ergebnis der Tendenz, die Affrikaten im Lautsystem zu vermeiden. Als wesentlicher Unterschied erscheint hier die Verschiedenheit der Endresultate dieser Tendenz. Es gibt zwei mögliche phonetische Wege der Desaffrikation: d'z'- > d' (während des Lautwandels verschwindet der Spirant) und d'z'- > z'- (während der Veränderung verschwindet das Verschlusselement).

Es seien hier einige Beispiele für beide Typen der Realisationen angeführt:

- wk. * Jenge ~ * Jingiy
 'Schwägerin' > vgl. MSrg. z'əni id. (TTOS),
 d'z'əni id. (Sakirova 1955,
 112); MCst. z'inj, z'ingäči,
 yəngäčäy, yənäči id. (TTOS)
- * Janak 'Gesicht, Backe' > MCpr., MSrg. z'iyäk id. (ebd.)
 MSrg. yäyäk id. (ebd.), MSrg.,
 MCpr., MCst. z'äyäk id. (ebd.)
- * Jaşın 'Blitz' > MM-kar. d'üşäl id. (ebd.)

Vgl. noch die kleine Zusammenstellung der einschlägigen Angaben von Mahmutova (1978, 64) über die ma. Wortformen mit z'~d'- in den c-M Ma.: z'iyilfš ~ d'iyilfš 'Sammlung', z'il ~ d'il 'Wind' z'ir ~ d'ir 'Erde', z'älpäk ~ d'älpäk 'eben, flach, glatt' usw.

Die Untersuchung lässt deutlich erkennen, dass die fakultativen z'- und d'- Reflexe in den Ma. keine feste Distribution aufweisen und sie nicht als positionsbedingte Varianten aufgefasst werden können. Sie sind in jeder Hinsicht fakultativ gebrauchte Varianten des d'z'- Reflexes und gehen auf diesen Reflex zurück. Nur ein einziges Teilgebiet könnte hier eventuell als Ausnahme gelten. Das ist das Areal der Untermundart der MSrg.Ma., die von Paasonen ausführlich untersucht worden ist. In Paasonens Materialien scheint der z'- Reflex neben dem y- systematisch vorzukommen: vgl. z'öldös 'Stern', z'äy 'Sommer', z'il 'Jahr', z'ök 'Last' (1902, 48). Róna-Tas meint, dass der z'- Reflex durch den Einfluss des Tschuwassischen zu erklären sei (1970, 939). Diese Erklärung erscheint durchaus möglich, aber wir dürfen nicht vergessen, dass der spirantisierte z'- Reflex auch in anderen Zonen des tat. Sprachgebietes anzutreffen ist. In allen Zonen, wo der z'- Reflex auftaucht, können wir da nicht von einem Einfluss des Tschuwassischen ausgehen. Eine ganz andere Sicht ergibt sich, wenn wir einen eventuellen früheren wolgabolgerischen Einfluss annehmen würden. Infolge der verschiedenen Migrationsprozesse auf dem tatarischen Sprachgebiet wäre der Einfluss des Wolgabolgerischen in fast allen tat. Ma. vorstellbar.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass die regelmässige Realisation an Stelle des wk. *j- in den c-Ma. das anlautende y- ist. Neben dem systematischen y- Reflex erscheint in diesen Ma. in ungleicher Distribution die d'z'- Affrikate,



die zwei verschiedene fakultative Varianten hat: z'- und d'-. Beide sind palatalisiert, s. Mahmutova 1978, 64, obwohl diese phonetische Eigentümlichkeit in den entsprechenden Fällen bei dem z'- Anlaut in TDS nicht gekennzeichnet wird.

b/ Neben der regelmässigen y- Vertretung ist eine dž- Affrikate bzw. ihre spirantisierende oder schon zum Spirant gewordene Entwicklung zu finden. Dieser Gruppe der Ma. können die č-M Ma. zugerechnet werden, vgl. Mahmutova 1978, 63-64. Vgl. einige Beispiele aus dem ma. Text, der in dem Dorf Lamat auf dem Gebiet der Mordwinischen Republik gesammelt worden ist (MTD 4,99): džəpət 'der Junge' (7,oben), džitmeštš 'in siebzig' (13,oben), undžidədü 'in siebzehn' (ebd.), džil 'Jahr' (21,unten), džiměš 'Frucht' (11,unten), džir 'Erde' (2,unten).

Die Frequenz des anlautenden dž- ist in den einzelnen č-M Ma. verschieden. Die dž- Vertretung hat in dieser Gruppe der Ma. -- eine selten vorkommende -- fakultative Variante, den ʃ Laut. Das ist keine Affrikate, sondern ein Spirans, der mit der orthoepischen Norm der Literatursprache identisch ist. In einigen Fällen können wir selbstverständlich nicht ausschliessen, dass die fakultative ʃ- Variante in der Ma. unter dem Einfluss der Literatursprache erschienen ist. Im Falle der dž- Affrikate kann ein solcher Einfluss von der Seite der Literatursprache nicht angenommen werden, da dieser Laut in der Literatursprache unbekannt ist.

B/ wk. * <u>ʃ</u> -	> M <u>dž</u> -
* <u>Jayaw</u> 'zu Fuss'	> MLmb. <u>džyŷU</u> id. (Borhanova 1962, 102)
* <u>Jamqur</u> 'Regen'	> MČst.krš. <u>džangir</u> id. (Bajazitova 1979, 126)
* <u>Jegirmi</u> ~ * <u>Jigirmi</u> 'zwanzig'	> MLmb. <u>džegermě</u> id. (Borhanova a.a.O.)
* <u>Jel</u> ~ * <u>Jil</u> 'Wind'	> MLmb. <u>džil</u> id. (ebd.)

Die regelmässige Realisation in der MLmb. Ma. und in der Untermundart Getauffer um Čistopol (MČst.krš.) ist nicht der y- Reflex, sondern die schwache dž- Affrikate. Es muss also unbedingt hervorgehoben werden, dass wir auch solche M Ma. kennen,

in der der für die M Ma. charakteristische y - Reflex lediglich als Nebenvariante erscheint.

Die als Norm erscheinende $\underline{d'_z}$ - Vertretung lässt sich in der MČst.krš. Untermundart durch eine sehr deutliche sprachliche Konvergenz erklären. Die Mischären von Čistopol haben ursprünglich eine c-M Ma. gesprochen, die Sprache der hiesigen Getauften war hingegen eine Ma. des ZO. Die gegenseitige Annäherung der beiden Ma. hat dann zu dem heutigen Zustand geführt (vgl. Mahmutova 1969, 10; Bajazitova 1979, 123-30).

In bezug auf die MLmb. Ma. können wir das Auftauchen des für eine M Ma. ungewöhnlichen $\underline{d'_z}$ - Reflexes nicht so einfach erklären. Es ist auffällig, dass die anlautende $\underline{d'_z}$ - Vertretung fast durchgängig verbreitet ist. Diese Tatsache ist wohl kaum ein Beweis dafür, dass es sich beim Gebrauch des anlautenden $\underline{d'_z}$ - an Stelle des wk. $*j$ - um eine Innovation aus jüngster Zeit handelt.

C/ wk. $*j$ -	> M $y \sim j$ -
$*jöl$ 'Weg'	> MOrnb.A $yöl \sim jöl$ id. (Sadykova 1979, 100)
$*jök$ 'Last'	> MOrnb.A $yök \sim jök$ id. (ebd.)
$*jašfl$ 'grün'	> MSter. $yäšël \sim jäšël$ id. (Ramazanova 1984, 127)

Die fakultative Schwankung von $y \sim j$ - ist kennzeichnend für die MOrnb. und MSter. Ma. Dieselbe Schwankung ist uns aus der tatarischen SS gut bekannt. Die $y \sim j$ - Schwankung ist infolge intensiver Kontakte zwischen den M Ma. und Ma. des ZO zustande gekommen.

3⁰ An der Stelle des ehemaligen wk. $*j$ - können die M Ma. -- wie wir es gesehen haben -- die folgenden Vertretungen aufweisen:

	> A/1: y - (sporadisch $\underline{d'z'}$ -, $\underline{z'}$ -, $\underline{d'}$ -)
	> A/2: y - (sporadisch $\underline{d'_z}$ -, $\underline{d'_z}$ -, \underline{j} -)
wk. $*j$ -	> B : $\underline{d'_z}$ - (sporadisch y -)
	> C : $y \sim j$ -

Die These über eine einzige charakteristische M Realisation,

die in der Literatur häufig anzutreffen ist, scheint kaum haltbar zu sein. Innerhalb der M Ma. lassen sich ganz deutlich vier unterschiedliche Realisationstypen erkennen.

4^o Aufgrund der Reflexe des anlautenden wk. *j- können auch innerhalb der Ma. des ZD verschiedene ma. Gruppen aufgestellt werden.

A/ wk. *j-	> ZD y-
*Jay 'Sommer'/ 'Frühling'	> ZNokr-glz. <u>yäy</u> 'Sommer' (Burganova 1962, 28), ZĚčk. <u>yäy</u> id. (Yusupov 1976, 89)
*Jayaw 'zu Fuss'	> ZĚčk. <u>yäyäu</u> id. (ebd.), ZNokr-glz. <u>yäyäu</u> (Burganova a.s.o.) ZZlat. <u>yäyäu</u> id. (Hajrutdinova 1979, 56)
*Jemiš ~ *Jimiš 'Frucht'	> ZKmšl. <u>yēmēš</u> id. (Yakupova 1974, 126), ZĚčk. <u>yēmēš</u> id. (Yusupov 1976, 89), ZNokr-glz. <u>yēmēš</u> id. (Burganova 1962, 28) <u>yimēš</u> id. (TTDS)
*Jel ~ *Jil 'Wind'	> ZĚčk. <u>yěl</u> id. (Yusupov a.s.o.) ZNokr-glz. <u>yil</u> id. (Burganova a.s.o.)

Dieser Gruppe können die ZZlat., der grosse Teil der ZĚčk., die ZNokr-glz. und die ZKmšl. Ma. zugeordnet werden. Aufgrund der y- Vertretung des wk. *j- können wir keinen Unterschied zwischen diesen Ma. feststellen. Diese Feststellung bezieht sich zumindest auf die Untersuchung der einheimischen Wortformen. Die Unterschiede tauchen in diesen Ma. erst während der Adaptation der ar.-np. LW mit einem anlautenden j- [dž-] auf.

Die ZNokr-glz. Ma. enthält an der Stelle des ar.-np. j- einen j- Laut, die anderen Ma. dieser Gruppe weisen auch in diesen Wörtern konsequent ein y- auf. Die Substitution des ar.-np. j- durch y- deutet in den ZZlat., ZĚčk., ZKmšl. Ma. darauf hin, dass der [dž] Laut diesen Ma. völlig fremd ist.

np. Jan 'Seele'	-->	ZKmšl. <u>yan</u> id. (Yakupova 1974 126), ZZlat. <u>yan</u> id. (Hajrutdinova 1979, 56), ZĚčk. <u>yän</u> id. (Yusupov 1976, 89) ZNokr-glz. <u>jan</u> id. (Burganova 1962, 28)
-----------------	-----	---

- ar.-np. Jannat 'Paradies' --> ZĚčk. yännät id. (Yusupov a.s.O.)
Jehannam 'Hölle' --> ZĚčk. yäxännäm id. (ebd.),
 ZKošl. yähännäm id. (Yakupova a.s.O.)
Jum^ca 'Freitag' --> ZZlat. yöma id. (Hajrutdinova a.s.O.), ZNokr-glz. ĵimga id. (Burganova a.s.O.)

In der ZNokr-glz. Ma. kommt das anlautende ĵ- in einer sehr begrenzten Anzahl der Wörter türkischer Herkunft auch vor: vgl. ĵizni 'Ehemann der Schwester' (Burganova a.s.O.). Diese Wörter sind Entlehnungen aus der SS und/oder den anderen Ma.

- B/ wk. *ĵ- > ZD ĵ-
 *Ješil 'grün' > ZT-ya.k-t. ĵäšäl id. (Burganova 1955, 53)
 *Jurt 'Haus, Wohnung' > ZT-ya.k-t. ĵört 'Haus' (ebd.),
 ZMinz. ĵört id. (Mahmutova 1962, 61)
 *Jüz 'hundert' > ZMinz. ĵöö id. (ebd.)
 *Jakin 'nahe' > ZNgB-krš. ĵakin id. (Yusupov 1974, 78)

Die hierher gehörenden Ma. weisen eine der orthoepischen Norm entsprechende ĵ- Realisation auf, die ein Spirans ist. Eine Abweichung von der Norm der Literatursprache ergibt sich lediglich durch die unterschiedliche Frequenz der Realisation in den Ma. Die ZT-ya.k-t., nrl-kayb., trx. (also der Bezirk von Buinsk gehört nicht hierher!), ZMinz. (mit Ausnahme der Bäl. Untermundart), ZBürė, ZNgB-krš. sind eindeutige ĵ-Ma., die tat. SS weist eine Schwankung von ĵ- ~ y- auf. (Im Rahmen dieser Arbeit kann ich die Eigentümlichkeiten der tat. SS nicht behandeln. Ich möchte hier nur kurz bemerken, dass die Distribution der tat. ĵ- und y- Buchstaben in den verschiedenen Positionen in der Tat keine phonetische, sondern eine orthographische Frage ist. Vgl. hier 211).

- C/ wk. *ĵ- > ZD dž- / dž-
 *Jaz 'Sommer' > ZKas. džaz id. (Mahmutova 1955, 144)

- *Jenge 'Schwägerin' > ZBast. džingǎ id. (Mahmutova 1974, 34)
*Janak 'Gesicht, Backe' > ZKaz-ar.krš. džanak id. (Bajazitova 1979, 116)
*Jürek 'Herz' > ZT-K.zäy-krš. džöräk id. (Jakupova 1955, 181)

Die regelmässige Vertretung ist an der Stelle des wk. *J- die starke Affrikate in der ZKas., ZBast. und ZT-K Ma. In den Beispielen habe ich für diesen Laut die Umschrift dž- verwendet, auch in den Fällen, wo in der Quelle ein xy steht. Die Umschrift mit einem j Zeichen wäre irreführend.

Der regelmässige Reflex ist in der ZKaz-ar.krš. Ma. eine Affrikate mit einem schwachen Verschlusselement.

Es entsteht die Frage, was für eine Qualität die in der ZT-ya.krš. Ma. vorhandene Realisation hat. Aufgrund der Arbeit von Burganova können wir annehmen, dass der Lautwert dieser Vertretung mit dem des j Lautes in der orthoepischen Norm übereinstimmt. Als Burganova die von der orthoepischen Norm abweichenden Laute der Ma. aufzählt, erwähnt sie den ma. Reflex des wk. *J- nicht (vgl. 1955, 46-47). Arslanov spricht hingegen von einem konsequenten Gebrauch eines dž Lautes in der Ma. (s. 1965, 16).

Die hier angeführten Ma. stellen keine einheitliche Gruppe dar. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nicht allein darin, dass sie im Wortanlaut entweder eine starke Affrikate oder eine Affrikate mit einem schwachen Verschlusselement haben, sondern vor allem darin, dass unter ihnen gewisse Isoglossen aufgezeichnet werden können.

In bezug auf das Schicksal des wk. *J- weisen die ZKas. und die ZBast. Ma. eine vollkommene Identität auf, und ihr Parallelismus unterscheidet sie von den Ma. der Getauften.

Das erste wesentliche gemeinsame Merkmal der ZKas. und der ZBast. Ma. ist das, dass die dž- Vertretung in ihnen als ausschliesslicher Reflex zu betrachten ist. Mahmutova erwähnt lediglich drei Fälle mit y- in der ZKas. Ma., und sie verfügt über nur eine Angabe mit y- aus der ZBast.Ma.: ZKas. yu' ~ džu' 'nein, nicht', ya'si 'gut, in Ordnung', yar'a- 'entschuldigen, erbar-

men' (1955, 145), ZBast. yok ~ y^uok ~ dz^uok 'nein, nicht' (1974, 34).

Das zweite gemeinsame Merkmal stellt eine auf dem tat. Sprachgebiet ungewöhnliche Isoglosse dar. Das ist das Stimmloswerden des anlautenden dz^u-. Das Erscheinen des tš^v- an Stelle des wk. *ǰ- ist in verschiedenen Positionen wahrzunehmen. Es handelt sich hier nicht um einen kombinatorischen Lautwandel, und die Wörter mit tš^v- können nicht einfach für Entlehnungen gehalten werden. In der ZKas. Ma. ist diese Erscheinung besonders weit verbreitet.

Die tš^v- Variante ist in der Sprache der älteren Generation häufiger. In der Ma. sind zahlreiche Belege mit einer dz^u- ~ tš^v- Schwankung nachweisbar:

wk. * <u>Jat</u> - 'liegen'	> ZKas. <u>dz^uat</u> - ~ <u>tš^vat</u> - id. (Mahmutova 1955, 144)
* <u>Jürek</u> 'Herz'	> ZKas. <u>dz^ueri</u> ' ~ <u>tš^veri</u> ' id. (ebd)
* <u>Jayaw</u> 'zu Fuss'	> ZKas. <u>dz^uäy^w</u> ~ <u>tš^väy^w</u> id. (ebd)
* <u>Jukla</u> - 'schlafen'	> ZKas. <u>dz^uö'la</u> - ~ <u>tš^vö'la</u> - id. (ebd.), ZBast. <u>tš^vökla</u> - id. (Mahmutova 1974, 34)

Das Stimmloswerden des dz^u- ist auch in LW bekannt: ZBast. tš^venaza 'Leichenbegängnis, Zeremonie' <←- ar.-np. Yinaza, Yanaza 'id., Requiem'.

Der tš^v- Reflex kann in den angegebenen Wörtern eine innere ma. Entwicklung sein. Das Auftauchen des tš^v- bedeutet in dem Areal, in dem wir das Epizentrum des in der westlichen Zone des tatarischen Sprachgebietes verbreiteten wk. *ǰ- > ǰ- Lautwandels vermutet haben, dass der Prozess des Stimmloswerdens auch die anderen im Anlaut stehenden stimmhaften Konsonanten erreicht hat. Wir können hier den eventuellen mittelbolgarischen bzw. tschuwassischen Einfluss auch in Betracht ziehen. Die Herausbildung der an der Stelle des mb. *ǰ- stehenden regelmässigen tschuw. š- Vertretung ist entweder über den phonetischen Wandel *ǰ- > *č- > š- oder über den Weg *ǰ- > *ž- > š- vorstellbar. Die jüngeren tat. LW mit ǰ- sind im Tschuwassischen durch einen č- Laut substituiert. (Selbstverständlich ist das Stimmloswerden des pt. *ǰ- in den an-

deren Gebieten des türkischen Sprachraums von der oben behandel-
ten Erscheinung unabhängig. Vgl. jak. s-, tuv. č-, hak. č-, sib-
tat. (kleiner Teil) č-.)

In der Untergruppe der Ma. der getauften Tataren ist die d^z-
Vertretung nicht allein herrschend, obwohl sie zweifelsohne als
regelmässig zu betrachten ist. Abweichungen von der d^z- Vertre-
tung sind besonders auf zwei engeren Gebieten zu finden: ZKaz-ar.
krš.M (vgl. Bajazitova 1979, 116-17, Borhanova 1977, 82-83), ZI-
K.bak-krš. (vgl. Bayazitova 1974, 49-50). Die Abweichungen kom-
men meistens in Form einer inneren ma. Schwankung vor:

- | | |
|---|--|
| wk. * <u>Jok</u> 'nein, nicht' | > ZKaz-ar.krš.M <u>d^zuk</u> ~ <u>juk</u> ~ <u>duk</u>
~ <u>zuk</u> id. (Bajazitova 1979,
117) |
| * <u>Jara-</u> 'sich ziemen,
passen' | > vgl. ZKaz-ar.krš.M <u>jarıy</u> ~ <u>da-
rıy</u> ~ <u>zarıy</u> id. (ebd.) |
| * <u>Juvgaru</u> 'aufwärts' | > ZKaz-ar.krš.M <u>jugarı</u> ~ <u>zugarı</u>
~ <u>dugarı</u> 'hoch, in der Höhe'
(ebd.) |

In einigen Wörtern lässt sich eine d^y- ~ d^z- Schwankung re-
gistrieren:

- | | |
|--------------------------------------|---|
| wk. * <u>Jeti</u> 'sieben' | > ZKaz-ar.krš.M <u>d^yidē</u> ~ <u>d^zidē</u>
id. (Borhanova 1977, 82) |
| * <u>Jay</u> 'Sommer'/
'Frühling' | > ZKaz-ar.krš.M <u>d^yäy</u> ~ <u>d^zäy</u> id.
(ebd.) |

Die oben erwähnten Wörter können auch mit z- belegt sein. Der
d^z- Reflex ist nicht nur in vordervokalischen Wörtern bekannt.
Vgl. Borhanovas (a.a.O.) Beispiel: d^zangır d^zawa 'es regnet'.

In der ZI-K.bak-krš. Untermundart ist die Frequenz des anlau-
tenden z- grösser als anderswo. In einigen Fällen lässt sich das
Auftauchen des z- durch kombinatorische Gründe erklären:

- | | |
|--|---|
| wk. * <u>Jezney</u> 'Schwager,
Schwiegersohn' | > ZI-K.bak-krš. <u>zizni</u> id. (Ba-
yazitova 1974, 50) |
| * <u>Jez</u> 'Kupfer' | > ZI-K.bak-krš. <u>ziz</u> id. (ebd.) |

S. noch den wortenlautenden z- Laut in der gleichen phonetischen Stellung, d.h. vor einem -z- (in der folgenden Silbe) in den Wörtern: zaz 'schreibe!', zaza 'er schreibt', zöz 'Gesicht' und 'hundert', zözü 'er schwimmt' (Bayazitova s.a.O.). Der anlautende z- Laut ist -- wenn auch äußerst sporadisch -- auch in anderen Ma. zu finden: s. ZI-ya.k-t. zizni 'Schwager, Schwiegersohn' (Burganova 1955, 33). Burganova hält diese Erscheinungsform mit Recht für eine sekundäre Wortform in der gegebenen Untermundart. Der anlautende z- Laut ist als Ergebnis einer regressiven Assimilation zustande gekommen. Im Falle der Beispiele aus der ZI-K.bak-krš. Untermundart sieht die Lage anders aus. In dieser Untermundart können wir auch Belege finden, in denen der z- Reflex an Stelle des wk. *ǰ- nicht vor einem z erscheint:

wk. * <u>ǰer</u> 'Erde'	> ZI-K.bak-krš. <u>zir</u> id. (Bayazitova s.a.O.)
* <u>uyku</u> ~ * <u>ǰuku</u> 'Schlaf'	> <u>zökö</u> id.(ebd.)
* <u>ǰasa</u> - 'machen'	> vgl. <u>zasıy</u> 'er bereitet' (ebd.)
* <u>ǰıy</u> - 'sammeln'	> vgl. <u>zimegen</u> 'nicht gesammelt' (ebd.)

Der anlautende z- Laut erscheint auch in den ar.-np. LW: ZI-K. bak-krš. zanıy 'Seele, Liebchen' (vgl. np. ǰan 'Seele'), zayıf 'bequem' (vgl. np. ǰay 'Platz'). Infolge des wk. *ǰ-, ar.-np. ǰ- > ma. z- Wandels sind innere ma. Schwankungen zustande gekommen, die zum Auftauchen des inetymologischen ǰ- haben beitragen können: ZI-K.bak-krš. ǰaman 'Zeit, Epoche' (vgl. tet. zaman id. <-- np. zaman). Dieser Erscheinung förderlich ist die Tatsache gewesen, dass der intervokalische -ǰ- Laut in den Fremdwörtern in dieser Ma. wie in vielen anderen durch einen -ǰ- Laut substituiert worden ist: z.B. russ. gazeta 'Zeitung' --> ma. geǰit id. muzej 'Museum' --> ma. muǰi id. (ebd.).

Zusammenfassend können wir über die beträchtlich hohe Frequenz des anlautenden z- in der ZKaz-ar.krš. Ma. feststellen, dass sie sich durch zwei verschiedene Lautwandel erklären lässt: 1/ die regressiv Assimilation des ma. Reflexes des wk. *ǰ- vor einem -z-; 2/ die ma. Spirantisierung des ehemaligen wk. *ǰ-.

D/ wk. * <u>J</u> -	> ZD <u>ǰ</u> -
* <u>Jayaw</u> 'zu Fuss'	> ZĚčk. (Tarsuġ/Tagġl) <u>ǰ</u> ǰyǰǰ id. (Yusupov 1976, 90)
* <u>Jaǰfl</u> 'grün'	> <u>ǰ</u> ǰǰǰ id. (ebd.)
* <u>Jok</u> 'nein, nicht'	> <u>ǰ</u> ok id. (ebd.)
* <u>Jet-</u> 'erreichen'	> vgl. <u>ǰ</u> itǰ 'er/sie erreicht' (ebd.)

Wie ich bereits erwähnt habe (s. 203) ist der y- Reflex an Stelle des wk. *J- im grössten Teil des Verbreitungsgebietes der ZĚčk. Ma. als regelmässige ma. Realisation zu betrachten. In seinem bereits zitierten Beitrag wies Yusupov jedoch darauf hin, dass es in der lokalen Variante der ZĚčk. Ma. in den Dörfern Tarsuġ und Tagġl eine Abweichung von der ma. Norm gibt. Auf diesem kleinen Gebiet ist anstatt y- ein ǰ- zu finden. Für die ma. vielfältige Distribution der Vertretungen innerhalb der ZĚčk. Ma. charakteristisch ist, dass wir in dem Dorf Ust'-Bǰǰǰǰ Beispiele für den anlautenden d'- Reflex finden können: s. d'u- 'waschen', d'ǰy 'Sommer', d'il 'Wind', d'ir 'Erde' usw. (Yusupov a.a.O.). In diesem Dorf, d.h. in Ust'-Bǰǰǰǰ ebenso wie in dem Dorf Ěčkǰn gilt aber der mit der orthoepischen Norm übereinstimmende ǰ- laut als die regelmässige Vertretung des wk. *J-. Das ma. Gebiet weist also -- wenn wir bloss die systematischen Vertretungen in Betracht ziehen und die sporadisch vorkommenden Reflexe ausser acht lassen -- eine dreifache Gliederung auf: y- / ǰ- / ǰ'-.

E/ wk. * <u>J</u> -	> ZD <u>y</u> - ~ <u>ǰ</u> -
* <u>Jol</u> 'Weg'	> ZMinz.Bǰl. <u>yul</u> ~ <u>ǰul</u> id. (Ramazanova 1979, 34), ZGǰy. <u>yul</u> ~ <u>ǰul</u> id. (Ramazanova 1976, 139), ZV-A <u>yul</u> ~ <u>ǰul</u> id. (Arslanov 1974, 140)
* <u>Jamǰur</u> 'Regen'	> ZV-A <u>ǰanǰir</u> ~ <u>ǰanǰir</u> id. (Arslanov a.a.O.), ZMinz.Bǰl. <u>ǰanǰir</u> ~ <u>ǰanǰir</u> id. (Ramazanova a.a.O.)
* <u>Jok</u> 'nein, nicht'	> ZT-ya.b. <u>yuk</u> ~ <u>ǰuk</u> id. (Burganova 1955, 62)
* <u>Jaǰfl</u> 'grün'	> ZGǰy. <u>yǰǰǰl</u> ~ <u>ǰǰǰǰl</u> id. (Ramazanova 1976, 139), ZMinz.Bǰl.

yššöl ~ ŷššöl id. (Ramazanova
1979, 34)

Dieser Gruppe können die folgenden Ma. zugeordnet werden: ZGäy., ZOrnb., ZMinz.Bhl., ZKaz-ar.bär., ZT-ya.b., ZV-A, ein Teil (einige Dörfer) der ZKmšl. Ma. Von dem untersuchten Standpunkt aus betrachtet sind sie nicht vollkommen einheitlich, aber die unter ihnen existierenden Unterschiede sind nicht wesentlich. Es handelt sich meistens um Frequenzunterschiede: es gibt Ma., in denen das eine oder das andere Element der fakultativen y- ~ ŷ- Schwankung häufiger gebraucht wird. Solche Unterschiede sind oft auch innerhalb einer Ma. zu finden: vgl. die unterschiedliche Frequenz des y- bzw. ŷ- in den Ansiedlungen Kamennyj Jar und Malye Čapurniki auf dem Gebiet der ZV-A Ma. (Arslanov 1974, 140).

Hierzu kann auch die Ma. derjenigen getauften Tataren gezählt werden, die G. Bálint Ende des vorigen Jahrhunderts aufgesucht hat (s. Berta 1988, 6). Eine gute Kenntnis über die Sprache dieser Gruppe von Getauften vermitteln uns die von Bálint gesammelten Materialien und die uns überlieferten damaligen Veröffentlichungen. Merkwürdigerweise ist an Stelle des wk. ŷ- in den früheren Veröffentlichungen konsequent ein ж geschrieben, in Bálints Materialien ist dagegen fast ohne Ausnahme ein j- in unserer Umschrift y- zu finden. Die Forscher haben sich von den unterschiedlichen Bezeichnungen täuschen lassen. Vgl. Räsänen 1949, 186: "kaz. Bálint rege'mässig j-." und Bajazitova 1978, 60, wo die Verfasserin aufgrund des ж- Buchstabens in den von den Getauften gebrauchten Büchern eine alleinherrschende ŷ- Vertretung in ihrer Ma. annimmt. In der Tat können wir in dieser Ma. weder von einer y- noch von einer ŷ- Vertretung sprechen. Bálints Materialien und die für die Getauften herausgegebenen Broschüren und Bücher stellen eine besondere Koine mehrerer Mundarten (meistens Getaufter) dar (vgl. Berta 1988, 7). In dieser Koine war der Gebrauch des y- bzw. ŷ- fakultativ. Darüber informiert uns G. Bálint selbst (1877, 16). Er schreibt in seiner Grammatik, dass das Kasantaterische im Wortanlaut eine vollkommene Schwankung von y- ~ ŷ- aufweist und er bloss wegen der Ein-

heitlichkeit bei den einschlägigen Wörtern konsequent y- geschrieben hat. Wie ich schon darauf hingewiesen habe, ist die Bezeichnung von y- oder ŷ- auch in der heutigen tatarischen Schriftsprache eine orthographische--graphische Frage. Wenn sich eine Theorie auf die Regeln der Orthographie gründet (so z.B. Adamović 1981, 109 ff.), droht uns die Gefahr, dass wir es mit einer "Buchstabenphonetik" zu tun haben. (In Klammern sei bemerkt, dass ich mit der folgenden Beobachtung von Adamović sogar vom graphischen Standpunkt aus betrachtet nicht einverstanden bin.) Adamović schreibt: "Für die Schriftsprache gilt die Regel, dass vor i-lauten (d.h. vor den ursprünglichen i und ı sowie vor dem sekundären i) gewöhnlich ŷ- erscheint, während vor ü und u das ŷ- nur als Tendenz auftritt. Vor anderen Vokalen (a, u, e, ö) steht y-, das, wie gesagt, auch vor ü und u überwiegt." Adamović hat recht, wenn er über Tendenzen spricht, da wir tatsächlich bloss von Tendenzen und keineswegs von festen Regeln sprechen dürfen. Leider lässt er aber eine wichtige Regelmässigkeit der tatarischen Orthographie ausser acht: im Tatarischen kann der y- Buchstabe -- und können die y-haltigen e, ä und ö Buchstaben -- nicht vor einem y auftreten, d.h. die tatarische Orthographie kennt die yVy Struktur nicht (vgl. ŷy 'Sommer', ŷy- 'ausbreiten', ŷyü 'Bogen', ŷyüü 'zu Fuss', ŷy 'Naht', ŷy- 'sammeln', ŷy- 'verlieren' usw.), da die Schreibweise ay-, öy- usw. störend wäre. Über diese Frage s. richtig schon Thomsen 1959, 413 (in bezug auf das graphische Problem) und vgl. Kurbatov 1969, 116. Die Inkonsequenz der Schreibweise s. z.B. eA [yil] 'Jahr' -- erer [yөгөт] 'Junge' usw., die sporadisch vorkommenden orthographischen Schwankungen (s. z.B. yöfer ~ ŷöfer 'Biberspitzenmaus', yöpš ~ ŷöpš 'schmelzen', yөгär ~ ŷөгär 'Macht, Kraft') zeugen von zwei Umständen. In der SS gibt es bis heute eine Schwankung von y- ~ ŷ-, die von der phonetischen Stellung unabhängig ist. Es besteht kein Zweifel, dass diese Schwankung infolge der in der Orthographie mehr oder weniger kanonisierten Wortformen in der Sprache der Intelligenz weniger lebendig ist. Der zweite Umstand, der hier noch zu erwähnen ist, ist der, dass das heutige tatarische orthographische System Ergebnis eines Kompromisses ist. Die tatarische SS ist eigentlich eine künstli-

che Konstruktion. Das phonetische System der tat. SS gründet sich auf die Ma. des ZD, während ihre Morphologie die M Ma. zur Grundlage hat (vgl. Mahmutova 1969, 6).

Die Geschichte des wk. ^oJ- lässt sich in den Ma. des ZD zusammenfassend in dem folgenden Schema darstellen:

> A: y-
> B: j-
wk. ^oJ- > C/1: d^z- / tš-
> C/2: d^z- / d-, z-, j-, d_z-
D: ẓ-
E: y-~j-

5^o Die Vielfalt der Realisationen in den M Ma. und den Ma. des ZD lässt sich in der Überwiegenden Mehrheit der Fälle durch ma. Vermischung erklären, sie kann auf die intensiven Kontakte zwischen den Ma. zurückgeführt werden und ist das Ergebnis verschiedener phonetischer Prozesse unterschiedlichen Alters.

Vor der Bewertung der Zeugnisse der heutigen Ma. müssen wir unsere Materialien ordnen.

Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet können wir an der Stelle des wk. ^oJ- zwei Laute rekonstruieren. Der eine Teil der Ma. deutet auf wk. ^oy- hin. Der andere Teil der Ma. geht auf einen anderen Laut zurück, der aller Wahrscheinlichkeit nach eine ^od^z- Affrikate war. Die phonetischen Varianten der ^od^z- Affrikate haben sich relativ früh herausbilden können. Eine der ältesten Varianten des ^od^z- Lautes muss die d_z- Affrikate gewesen sein. Die übrigen Reflexe d^z-, d_z-, j-, d-, z- können auf diese Affrikaten, die in dem ma. System auch heute noch vorhanden sind, zurückgehen.

Hier erhebt sich eine Menge von Fragen:

- a/ Welches Verhältnis bestand zwischen dem ^oy- und dem ^od^z-?
- b/ Wie alt ist die Opposition zwischen dem ^oy- und dem ^od^z-?
- c/ Wann sind die verschiedenen Reflexe des vermuteten ehemaligen ^od^z- zustande gekommen?

Die endgültige Beantwortung von Fragen solcher Art ist im Rahmen dieser Arbeit wohl kaum möglich. Diese Fragen fordern

selbstverständlich eine ausgedehntere Untersuchung. In einem kleinen Beitrag (s. Berta 1983a, 62-74) habe ich darauf hinweisen können, dass die Opposition *y : *dź in den tat. Ma. kein wk. oder tat. Problem ist. Es ist allgemein bekannt, dass man an Stelle des pk. *y- (ich würde gern auch hier von einem pk. *j-Symbol ausgehen) in den kiptschakischen Sprachen teilweise einen y- Laut, teilweise eine dź- Affrikate oder irgendeine ihrer Entwicklungen findet: vgl. baschk., ker., nog. SS y-; kirg., kiptsch.-ösb. dź-; ak-nog., karatsch.-balk., kkalp., kasak. SS ğ-. In den Ma. ist das Bild auch im Falle dieser Sprachen nicht so einheitlich.

Nicht nur die kiptschakischen Sprachen, sondern auch das gesamte türkische Sprachgebiet weist verschiedene Vertretungen auf. Ich habe in dem erwähnten Beitrag versucht, die Reflexe in den Türksprachen auf einer Karte darzustellen und einige Folgerungen daraus zu ziehen.

Das Problem des wk. *j- kann also im Rahmen dieser Arbeit nicht gelöst werden, ich möchte hier lediglich in bezug auf die Herausbildung des heutigen Zustands innerhalb des tatarischen ma. Systems einige Bemerkungen hinzufügen.

6^o Einer in der Fachliteratur allgemein verbreiteten und anerkannten Ansicht nach sind die kasantatarischen ğ- und dź-Laute auf ein *y- zurückzuführen (vgl. Räsänen 1949, 186). Diese These scheint nicht zu berücksichtigen, dass selbst schon der pt. Ausgangspunkt verschiedenartig interpretiert werden kann. Zur pt. Rekonstruktion vgl. Doerfer 1976, 6 ff., 27-28 (mit ausführlicher Literatur und Kritik), s. noch Ščerbak 1970, 159 ff., und Doerfer 1971, 328 Sp., wo letzterer feststellt: "...scheint es doch absolut klar zu sein, dass die heutigen Türksprachen mit Ausnahme des Čuvašischen sämtlich von y- ausgehen...".

In bezug auf die Chronologie des angenommenen *y->*dź- Wandels vertritt Doerfer die Ansicht, dass dieser Wandel erst nach dem 16. Jahrhundert stattfinden konnte. Doerfer weist auch darauf hin, dass die älteren kiptschakischen Denkmäler (AAH, AHL, ABM, AT, CC) auch in den Fällen ein y- und nicht ein ğ- enthalten, in denen das Kasantatarische heute einen ğ- Reflex aufweist,

vgl. ŷidē 'sieben', ŷēp 'Faden, Zwirne'. (In dem Codex Cumanicus kommt in einigen Wortformen die Schreibweise gi- vor. Dieser Buchstabenkomplex kann nach der Meinung von Gabain als ŷ aufgefasst werden, s. giemis [ŷemiš] 'Frucht'. In anderen Fällen ist der Buchstabenkomplex gi- als [ŷi] oder [ŷi] zu interpretieren, s. gil [ŷil] 'Jahr', gillan [ŷilan] 'Schlange' (Gabain 1959, 63-64; Ligeti 1981, 22).

Adamović meint in seinem der tatarischen Sprache des 18. Jahrhunderts gewidmeten Beitrag, dass der γ->dž-Wandel zu dieser Zeit zumindest teilweise schon hat stattfinden können. Er fügt seiner Meinung bei, dass der behandelte Übergang nicht sehr alten Datums sein kann, da das Kasantatarische den sog. γ-Türk-sprachen angehörte. Ursprünglich befand sich das Kasantatarische in einer Gruppe mit dem Baschkirischen, Kumükischen, Nogaischen, Krimtatarischen. In seiner Argumentation zieht Adamović den Gebrauch des anlautenden γ- in dem Nokratischen, Mischärtschen, westsibirischen Tatarischen in Betracht und er hebt hervor, dass diese Dialekte das ursprüngliche γ- auch heute noch bewahren.

Es existiert in der turkologischen Literatur eine der ersterwähnten Meinungen entgegengesetzte Ansicht, die nicht so allgemein anerkannt ist. Nach dieser Auffassung, die von dem baschkirischen Forscher T.M. Garipov vertreten wird, ist das anlautende dž- in der Sprache der Wolgakiptschakischen uralt. Garipov ist der Ansicht, dass das dž- sich -- wenn auch auf der Ebene der alten türkischen Dialekte -- auf den urtürkischen Sprachzustand zurückführen lässt (Garipov 1979, 150).

Ich würde mich weder der ersten noch der zweiten Auffassung anschließen. Bezüglich der Meinung von Garipov habe ich meine Vorbehalte schon oben (5^o) dargelegt, in bezug auf die Ansicht von Doerfer und Adamović seien hier die folgenden Gegenargumente angeführt:

a/ Der konsequente Gebrauch des anlautenden γ- in den westsibirischen Ma. des Tatarischen, im Nokratischen und Mischärtschen (vgl. dazu 202) sagt nichts aus über eine späte Entstehung des dž-/ŷ- im Kasantatarischen.

b/ Ich nehme an, dass der Zusammenhang zwischen der Sprache der mittelkiptschakischen Denkmäler und dem Kasantatarischen

nicht so direkt und eng ist, wie es bei Doerfer angenommen wird (1971, 328 Sp.). Die Zeugnisse der mittelkiptschakischen Denkmäler sind in bezug auf die Geschichte der kiptschakischen Sprachen äusserst wichtig, ich denke aber nicht, dass diese Denkmäler die Vorläufer der heutigen kiptschakischen Sprachen darstellen. Der bedeutende Teil dieser Denkmäler spiegelt nicht die lebendige Umgangssprache der ehemaligen Kiptschaken wider. Als eine Ausnahme kann hier der Codex Cumanicus erwähnt werden. Das ist eine zweifelsohne hervorragende Quelle für das Studium des Komanischen. Der Codex Cumanicus ist aber komanisch und nicht alttatarisch geschrieben, und so kann er nur mit Vorbehalt als eine sprachgeschichtliche Quelle des Kasantatarischen betrachtet werden.

Ein anderes Problem wird aufgeworfen im Zusammenhang mit den sog. wolgaturkischen Denkmälern. Über das Wolgaturkische ist uns gut bekannt, dass diese Sprache unter den Vorfahren der Kasantataren und Mischärtataren verbreitet war. Doch gewähren die wolgaturkischen Denkmäler keine bedeutende Hilfe bei der Erforschung der Geschichte der tatarischen Mundarten. Das Wolgaturkische stellt eine künstlich geregelte, in arabischer Schrift abgefasste Konstruktion dar. Das ist eine Sprache, die bei den Tataren verstanden aber nicht gesprochen wurde.

c/ Doerfer hat recht, dass die Materialien der Reisenden, Diplomaten von unschätzbarem Wert sind, da diese sprachlichen Aufzeichnungen die lebendige Sprache widerspiegeln können. Leider habe ich während meiner Forschungsarbeiten feststellen können, dass diese äusserst wichtigen sprachgeschichtlichen Quellen in bezug auf das Kasantatarische erst relativ spät entstanden sind. Abgesehen von einigen früheren Glossen haben wir gut verwendbare Materialien erst vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Die im 15. und 16. Jahrhundert geschriebenen Denkmäler, MPL (s. Bang 1911, 91-103 + Photokopie) und NTJ (s. Pritsak 1966, 641-54) stehen nicht in einem direkten sprachlichen Zusammenhang mit dem Kasantatarischen.

Wir dürfen die Zeugnisse der mit lateinischer und kyrillischer Schrift aufgezeichneten Quellen aus dem 18. Jahrhundert selbstverständlich nicht ausser acht lassen. Hier sei nur eine

kleine Wortliste angeführt, die ich meinem unveröffentlichten Register, das die alphabetisch geordneten Angaben aus den erwähnten handschriftlichen Quellen, Reisebeschreibungen usw. enthält, entnahm.

Die hier angeführten Beispiele sind nach den einzelnen Reflexen geordnet. Ich führe in jedem Fall nur Angaben aus einigen Quellen an. Da ich hier auf die Behandlung der quellenkritischen und methodischen Probleme der Quellen verzichten muss, interpretiere ich, abgesehen von dem wortanlautenden Konsonanten, meine Angaben nicht. Ich gebe die Angaben aus den Quellen mit lateinischer Schrift (= L) in einer buchstabengetreuen Umschrift an, die Angaben aus den Quellen mit kyrillischer Schrift sind in der üblichen slavistischen Transliteration wiedergegeben (= K).

- a/ wk. ʃ- > tat. γ-
- ʃaprak 'Baumblatt' > ʃapràk id. (LMüller)
ʃapràk id. (LFischerl)
ʃaprak, ʃaprekler (KPallas: "kaz-tat.")
ʃaprekler (KPallas: "mšč., bšk.")
- ʃanak 'Gesicht, Becke' > ʃanak' id. (KRT)
ʃanak' id. (KRTCM)
ʃanak'', ʃanekler'', ʃanj-
ʃer' (KPallas: "kaz-tat.")
ʃanekler' (KPallas: "mšč.")
ʃansk'', ʃanekler' (KPallas "bšk.")
- ʃil 'Jahr' > ʃuil' id. (KRT)
il', əl' id. (KPallas: "kaz-tat.")
El' id. (KPallas: "mšč.")
- ʃultuz 'Stern' > ʃoldus id. (LMüller)
ʃuldus' id. (KSlovesnik)
ʃoldus id. (LFischerG)
ʃyldus id. (LFischerl)
ʃultus' id. (KRT)
ʃuldus' id. (KPallas: "kaz-tat.")
ʃolduz' id. (KPallas: "mšč., bšk.")
- ʃer ~ ʃir 'Erde' > ʃer' 'Ackerfeld' (KPallas: "kaz-tat.")
Er' 'Erde' (abd.)
Ěr' id. (KPallas: "mšč., bšk.")

- b/ wk. *j- > tat. dž-, dž-
- *Jaxši ~ *Jakši 'gut, in Ordnung' > Džahši id. (KPallas: "bšk.")
- *Jat- 'liegen' > vgl. d/chatámun 'ich liege, ich lege mich' (LMüller)
d/chatáman id. (LFischerG)
dzatáman¹¹ id. (KSlovesnik)
Džaturga 'liegen, sich legen' (KPallas: "bšk.")
- *Jil 'Jahr' > d/schill id. (LMüller)
d/schill id. (LFischerG)
džil¹¹ id. (KPallas: "bšk.")
- *Jol 'Weg' > d/schol id. (LMüller)
džol¹¹ id. (KSlovesnik)
- *Jeq- 'siegen' > vgl. Džingú 'Sieg' (KPallas: "kaz-tat.")
- *Jer ~ *Jir 'Erde' > d/scher id. (LMüller)
džer¹¹ id. (KSlovesnik)
- c/ wk. *j- > tat. dz-, dz-
- *Janak 'Gesicht, Backe' > d/janak id. (LMüller)
dzjanak¹¹ id. (KSlovesnik)
d/janak id. (LFischerG)
- *Jurt 'Haus' > d/jurt id. (LMüller)
dzjurt¹¹ id. (KSlovesnik)
d/jurt id. (LFischerG)
- *Jüz 'hundert' > d/jus id. (LMüller)
dzjus¹¹ id. (KSlovesnik)
dzjuz¹¹ id. (KRTCC)
- d/ wk. *j- > tat. ž-, (? ž-)
- *Jegirmi 'zwanzig' > žigirme id. (KRT)
- *Jigit 'Junge' > žigit id. (ebd.)
- e/ wk. *j- > tat. ž-
- *Jay 'Sommer' / 'Frühling' > Žaj 'Sommer' (KPallas: "kaz-tat.")
- *Jürek 'Herz' > Žjürjak¹¹ id. (KPallas: "bšk.")
- f/ wk. *j- > tat. d'-
- *Jar kanat 'Fledermaus' > Djarkant id. (LFalk 3. 286)
- *Jol 'Weg' > Djot (sici) id. (LFalk Spr.)
- *Jun 'Behaarung' > Djun 'Scham' (ebd.)

'Jer 'Erde'

> Dir' id. (KRT)

Das Sprachmaterial aus dem 18. Jahrhundert spricht für sich selbst. Die Vertretungen in unseren Beispielen fallen an der Stelle des wk. *j- mit den Reflexen in den heutigen Ma., d.h. y-, dž-/dž-, dz-/dž-, ž- (? j-), z-, d- zusammen. Diese Realisationen sind selbstverständlich in den einzelnen Quellen in unterschiedlicher Distribution vorhanden. Einige Quellen, d.h. einige Ma., auf denen diese Quellen fassen, weisen konsequente Vertretungen auf, so z.B. KPallas: "kaz-tat." enthält in der Überwiegenden Mehrheit der Fälle eine y- Vertretung, KPallas: "bšk." weist einen dž- Reflex auf, in LFalk ist oft ein dj- zu finden. Es kommen auch solche Quellen vor, in denen die Reflexe des wk. *j- ein gemischtes Bild darstellen, so z.B. LMüller: d/ch-, d/j-, j- usw.

Selbstverständlich ist die Sachlage in bezug auf die Angaben in unseren Quellen nicht so einfach. In einer Quelle spiegelt sich nicht nur eine Ma. wider, die Quellen sind voneinander nicht immer unabhängig, es gibt K Quellen die von L Quellen abgeschrieben sind und umgekehrt. Hier soll auf die Behandlung dieser Fragen verzichtet werden. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass diese wichtigen Quellen der tatarischen Sprachgeschichte und der Geschichte der tat. Ma. erst nach einer Klärung der diesbezüglichen philologischen Einzelheiten ausgewertet werden können. Ohne die nötigen Kenntnisse über Quellenfilia-tion und innere Kritik der einzelnen Quellen wäre es unmöglich zu entscheiden, was z.B. der č- Buchstabe in der sog. LFischerl Quelle bedeutet, welchen Lautwert bzw. welche Lautwerte der č- Buchstabe in der genannten Quelle haben kann. S. dazu:

dž-: čay 'Bogen', čer 'Erde', čil 'Wind', čiz = čill id.

dz-: čürt 'Haus', čanak 'Gesicht, Backe', čius-mÿn 'hundert-tausend'.

Auf die Frage, in welchen Fällen wir einen dž bzw. dz laut lesen müssen, antwortet die Quelle LMüller. Finden wir in dieser Quelle einen Buchstabenkomplex d/ch, lesen wir in LFischerl das Schriftzeichen č als dž. Befindet sich in LMüller ein Buchstabenkomplex d/j, muss der Buchstabe č in LFischerl als dz gelesen

werden. Der Zusammenhang der beiden Quellen lässt sich exakt beweisen. Die eine (aber nicht die einzige!) Hauptquelle der berühmten Leningrader Handschrift von Fischer bildete das Grundmanuskript der Sammlung von Müller oder eine gute Abschrift dieses Manuskriptes.

In einem Fall können wir eventuell eine tš Vertretung an Stelle des wk. *č- finden: čdus' 'Stern' (KRTČM). Vgl. hier 206 über die tš Vertretung in der ZKas. und der ZBast. Ma. Das Fehlen des reduzierten Vokals in der ersten Silbe und das Verschwinden des -l- lassen sich gut erklären. Die Richtigkeit dieser Angabe steht aber nicht ausser Zweifel. Vielleicht stehen wir hier einfach einer falschen Abschrift gegenüber.

Der oben angeführten Wortliste möchte ich noch eine kurze Bemerkung hinzufügen. Ich habe neben den Angaben aus dem Pallaschen Wörterbuch die sich dort befindlichen kurzen Hinweise in bezug auf die sprachliche Zugehörigkeit des betreffenden Wortes beibehalten. Unter diesen Abkürzungen bedeutet "bšk." selbstverständlich baschkirisch, die hier angeführten Angaben mit der Bezeichnung "bšk." stammen aber sicher aus einer tatarischen Ma. Es sei hier auch die Tatsache erwähnt, dass es in dem Wörterbuch von Pallas auch Angaben gibt, die nicht nur als "bšk." bezeichnet sind, sondern dieser Abkürzung völlig entsprechend tatsächlich baschkirisch sind.

7^o Die tatarischen LW in den benachbarten Sprachen vermitteln uns sehr wichtige, weitere Informationen über die alten Verhältnisse auf dem tat. Sprachgebiet. Die LW aus der tat. Sprache können also als eine spezielle Quellengruppe für unsere Zwecke ausgebeutet werden. In bezug auf die Geschichte des wk. *č- geben sie uns leider relativ wenig Auskunft. Die Gründe für diese Tatsache sind in den benachbarten Sprachen, die die tatarischen LW entlehnt haben, zu suchen.

a/ Paasonen hat aus der Untersuchung der tat. LW im Mordwinischen richtig folgern können, dass diese LW aus M Ma. ins Mordwinische eingedrungen sind. (1897, 8-9). Aufgrund der einschlägigen LW im Mordwinischen können wir annehmen, dass sie im Tatarischen einen *y- Laut im Anlaut gehabt haben. Die tatarischen Elemente der mordwinischen Sprache bieten uns dementsprechend

nur Information über den konsequenten Gebrauch des γ - im M. Diese Auskunft scheint auf den ersten Blick nicht vielsagend zu sein, doch kann sie uns von Nutzen sein. Oben (s. 201) habe ich darauf hingewiesen, dass der regelmässige Reflex des wk. * γ - in der auf dem Gebiet der Mordwinischen Republik gesprochenen MLab. Ma. der \underline{d}^{γ} - Laut ist. Aufgrund der Regelmässigkeit könnte man noch vermuten, dass die \underline{d}^{γ} - Vertretung in der MLab. Ma. alten Datums sei. Die tat. LW der mordwinischen Sprache sprechen aber eindeutig gegen diese eventuelle Annahme.

b/ Die Untersuchung der tat. LW im Wotjakischen bietet uns in bezug auf die Geschichte des wk. * γ - nicht viel Neues. Neuerdings hat sich S. Csúcs in seiner Habilitationsschrift mit den Fragen der tatarischen--wotjakischen Kontakte beschäftigt. In seiner Abhandlung zählt er etwa siebenzig Wörter auf, die aus dem Tat. entlehnt sind und im Wortanlaut im Wotj. $\frac{3}{2}$ - ($\frac{3}{2}$ -, $\frac{2}{2}$ -) aufweisen (1983, 45). Die absolute Mehrheit dieser Wörter kann aber in unserer Hinsicht nicht in Betracht gezogen werden, da die $\frac{3}{2}$ -, $\frac{2}{2}$ - und \underline{d}^{γ} - Realisationen nur in den Ma. vorkommen, die auch in den wotjakischen Erbwörtern an der Stelle des γ - die ma. Reflexe \underline{d}^{γ} -, $\frac{3}{2}$ -, $\frac{2}{2}$ - aufweisen. In dem anderen Teil des wotj. Sprachgebietes ist der wotj. * γ - > \underline{d}^{γ} -, $\frac{3}{2}$ - ($\frac{2}{2}$ -) Wandel unbekannt. Die tat. Elemente weisen im Wortanlaut einen wotj. γ - Laut auf, und wir haben keinen Grund anzunehmen, dass das wotj. γ - in diesen Fällen nicht auf tat. γ - zurückgeht. Dies ist der Fall in der wotj. SS und in den nördlichen, zentralen und südlichen Ma. der wotjakischen Sprache. Die Annahme einer eventuellen tat. * \underline{d}^{γ} -/* γ --> wotj. γ - Lautsubstitution scheint völlig unbegründet zu sein. Wenn auch in einer begrenzten Anzahl von Wörtern können wir doch auch in diesen Ma. das Vorhandensein des wotj. $\frac{3}{2}$ - nachweisen. In diesen LW müssen wir von einem anlautenden tat. * \underline{d}^{γ} -/* γ - ausgehen. Unter diesen LW befinden sich neben einigen Elementen ar.-np. Herkunft und tat. Vermittlung die in den einzelnen Ma. unterschiedlichen Wortformen $\frac{3}{2}$ in, $\frac{2}{2}$ en, $\frac{3}{2}$ ên, $\frac{2}{2}$ ên usw. 'Versammlung' (vgl. wk. * γ iy- 'sammeln'). Das Wort weist keine chronologischen Kriterien in bezug auf die Zeit der Entlehnung auf. Es ist aber in den wotj. Ma. weit verbreitet, und es kann im Wotj. alten Datums sein. Die innere wotj. Schwankung von

žejän ~ žin scheint jedoch auf die Entlehnung verschiedener tat. Formen hinzuweisen, obwohl wir diese Schwankung auch als innere wotj. Innovation auffassen können.

Die Zeugnisse der tat. LW in der wotj. Sprache in bezug auf das Schicksal des wk. *j- können auch irreführend sein. Ich möchte den Leser in diesem Zusammenhang auf die folgenden Umstände aufmerksam machen:

1/ Abgesehen von den sog. peripheren wotj. Ma., die von dem 14. Jahrhundert an bis auf den heutigen Tag mit den tat. Ma. Kontakte haben halten können, finden wir auf dem wotj. Sprachgebiet nur solche Ma., die nur mit denjenigen Ma. in Berührung haben stehen können, die an Stelle des wk. *j- ein tat. y- aufweisen. Diese Verbindung der wotjakischen Gruppen kann mit den Nokraten besonders eng gewesen sein. Csúcs meint, dass die wotjakisch--nokratischen Kontakte schon in dem 14. Jahrhundert intensiver Natur waren (vgl. 1983, 29).

2/ Die Forscher der wotj. Sprachgeschichte nehmen an, dass der wotj. Wandel *j- > ž-, š-, d- in den peripheren Ma. unter tat. Einfluss zustande gekommen ist (vgl. Kelmakov 1974, 56-67 und ähnlicherweise Csúcs 1983, 45). Wie bereits erwähnt, ist dieser Wandel nur in den peripheren wotj. Ma. bekannt. Wir wissen, dass die peripheren Ma. etwa im 17. Jahrhundert in eine von den übrigen wotj. Ma. isolierte Lage gerieten. Der behandelte Lautwandel hat also erst nach dem 17. Jahrhundert in den peripheren Ma. des Wotjakischen einsetzen können. Dieser Wandel hat sich auch auf die wotj. Erbwörter ausgedehnt und allgemein verbreitet. Aufgrund der tat. LW des Wotjakischen können wir also feststellen, dass das Auftauchen des tat. *dž-/ *j- eine um vieles ältere Erscheinung ist, als das bei Doerfer und Adamović vermutet wurde.

c/ Aufgrund der tat. LW in der tscheremissischen Sprache kann lediglich festgestellt werden, dass das Tscheremissische die einschlägigen Wörter aus den y-Ma. des Tatarischen entlehnt hat (vgl. Räsänen 1923, 11). Darauf weist z.B. ganz klar das tscher. Wort jänlak, janlak, jalnak 'Tier' (s. Räsänen 1923, 28) hin, in dem das anlautende *y- im Tatarischen an der Stelle eines np. *j hat stehen können.

B^o Die Tatsache, dass die benachbarten finnisch-ugrischen Sprachen das beträchtliche Alter der Opposition y -: $d\check{z}$ -/ \check{y} - in den tat./wk. Dialekten nicht sonderlich bestätigen, scheint mir nicht von grundlegender Bedeutung zu sein. Ziehen wir die geographische Verbreitung der tat. $d\check{z}$ - und \check{y} - Ma. in Betracht (vgl. MYD 3: 241 und die beiliegenden Karten), so können wir feststellen, dass die $d\check{z}$ -/ \check{y} - Reflexe in den tat. Ma. -- abgesehen von der ZBas. und der ZKas. Ma. -- in der zentralen Zone des Sprachgebietes auftauchen, während die Ma., mit denen die in der Nachbarschaft des Tatarischen gesprochenen Fremdsprachen Kontakte haben, einen y - Laut im Anlaut aufweisen.

Diese territoriale Distribution der Reflexe kann kein Zufall sein. Auf der Karte wird sichtbar, dass das Areal der $d\check{z}$ -/ \check{y} - Ma. durch eine ringförmige Zone der y -~ \check{y} - Ma. von dem Areal der y - Ma. getrennt wird. Die späteren Migrationsprozesse und Berührungen haben das Bild etwas nuancieren können.

Ich halte den Gebrauch des $d\check{z}$ - an Stelle des wk. * \check{y} - im Tatarischen für keine areale Erscheinung. Wir dürfen nicht ausser Acht lassen, dass es in der ZKas. und der ZBas. Ma. einen konsequenten Gebrauch des anlautenden $d\check{z}$ - gibt. Die ZKas. Ma. befindet sich mindestens schon so lange in einer isolierten Lage wie die Ma. der Nokraten. Die Entstehung des anlautenden $d\check{z}$ - in der ZKas. Ma. kann nicht als Resultat einer spontanen, inneren Entwicklung bewertet werden, sie ist von der Entstehung des $d\check{z}$ - in den anderen Ma. des ZD kaum unabhängig. Die kassimowschen Taren leben etwa seit dem 15. Jahrhundert von den übrigen Taren getrennt, die Getauften gerieten im 16. Jahrhundert in Isolation. Beide Ma. weisen im Anlaut das $d\check{z}$ - auf. Aufgrund dieser Tatsachen kann die behandelte Erscheinung kaum für eine Innovation jüngerer Datums gehalten werden.

Die schriftlichen Quellen aus dem 18. Jahrhundert haben klar gezeigt, dass das $d\check{z}$ - zumindest in einem Teil der Ma. schon keine Affrikate mehr, sondern ein Spirans war. Wir sehen also in den schriftlichen Quellen ein Bild, das mit dem heutigen Zustand zusammenfällt. Wir können also nicht annehmen, dass das * y - erst nach dem 16. Jahrhundert zu einem * $d\check{z}$ - geworden ist -- wir haben sogar gesehen, dass Adamović der Meinung ist, dass dieser Pro-

zess im 18. Jahrhundert noch im Gange war -- und die neuentstandene Affrikate sich gleich oder kurz danach spirantisiert hat. Diese These scheint nicht Überzeugend zu sein.

9° Über die Geschichte des wk *j- kann zusammenfassend festgestellt werden:

1/ Vom historischen Standpunkt aus betrachtet existierten neben den M Ma., die ursprünglich *y- Ma. waren, mindestens zwei unterschiedliche Ma.-Gruppen, die heute zu dem ZO gehören. Die eine Ma.-Gruppe fiel in bezug auf den Gebrauch des anlautenden *y- mit dem M Dialekt zusammen, die zweite Gruppe der Ma. hat im Wortanlaut einen dž- Laut gehabt.

2/ Der deutliche und charakteristische Unterschied zwischen den *y- Ma. und *dž- Ma. bestand etwa bis zum Einsetzen der inneren Migrationsprozesse, dem Fall von Kasan und der Verbreitung der russischen Kolonisation.

3/ Das Epizentrum der Verbreitung des anlautenden dž- befand sich etwa in dem mittleren Teil des Gebietes des Kasanischen Chanats. In dieser Zone können wir aufgrund unserer Kenntnisse in bezug auf die Ansiedlungsgeschichte kaum mit bedeutenden Migrationsprozessen rechnen. So können wir annehmen, dass die während des 13. Jahrhunderts hierher eingewanderten Kiptschaken auf diesem Gebiet den *y-> dž- Lautwandel mitgemacht haben. Dieser charakteristische ma. Zug, der diese Ma. von den Übrigen tat. Ma. abtrennt, kam also aller Wahrscheinlichkeit nach auf diesem zentralen Gebiet zustande.

4/ Im Falle des *y-> dž- Wandels, der nur in einem Teil der ehemaligen wk. Ma. erschien, können wir annehmen, dass im Hintergrund dieses Lautwandels ein fremder Einfluss, ein fremdsprachiger Anlass gestanden haben kann. Dieser Einfluss musste von der Seite derjenigen Wolgabolgaren ausgegangen sein, die früher auf demselben Gebiet ansässig waren. Die Kiptschaken haben nach dem 13. Jahrhundert die Wolgabolgaren allmählich assimiliert (vgl. Halikov 1978, 100 ff., Róna-Tas 1982a, 125-26). In der Sprache der Wolgabolgaren war in dieser Zeit der bekannte ab. *dž-> š- Wandel noch nicht vollkommen vollzogen (vgl. Róna-Tas 1970, 938).

5/ Als eine theoretische Möglichkeit sei hier erwähnt, dass der Gebrauch des anlautenden dž- nicht unbedingt in der Wolgagegend in der Sprache der Vorfahren der Kasantataren aufgetaucht sein muss. Die in der Mongolenzeit in das Wolgagebiet eingedrungenen Kiptschaken können diese sprachliche Besonderheit auch dorthin mitgebracht haben. In diesem Falle wäre die y-kiptschakische Sprache vielleicht mit dem kiptschakischen Idiom identisch, das schon früher, in vormongolischer Zeit in dem Wolgalbulgarischen Reich gesprochen worden ist.

Wk. *č̣-

I

1^o Obwohl die heutigen ma. Vertretungen darauf hinzudeuten scheinen, dass man sehr früh an Stelle der ehemaligen wk. *č̣-Affrikate verschiedene Laute annehmen muss, halte ich es für unnötig, von einem anderen Symbol als dem *č̣ -- vgl. z.B. *č̣- -- auszugehen.

Ich beginne mit der Übersicht über die Reflexe des wk. *č̣- in den Ma. des ZD.

2^o Die grosse Mehrheit der Ma. des ZD weist an Stelle des wk. *č̣- einen Spirans auf. Dieser Laut wird in der tatarischen dialektologischen Literatur konsequent durch einen č̣ Buchstaben bezeichnet. Da ich in dieser Arbeit die Angaben immer in transliterierter Form wiedergebe, verwende ich in diesen Fällen ein č̣ Schriftzeichen, das aber einen [č̣] Laut bezeichnet. Das [č̣] ist also ein langer, palatalisierter Konsonant, und kein [č̣] Laut (vgl. Kurbatov 1969, 107: "pri proiznesenii č̣ k tverdemu nebu približaetsja perednjaja čast' jazyka neskol'ko šire, čem pri č̣; artikuljacija zvuka č̣ vseгда бо́лее передня́я, čem pri č̣...").

Der Spirans ist die regelmässige Vertretung in den folgenden Ma.: ZT-ya. (mit Ausnahme der Untermundart der hiesigen Getauften), ZKmšl., ZV-A, ZMinz., ZBörė, ZOrnb., ZGäy., ZNgb-krš., ZT-K (nur ein Teil!), ZKaz-ar. (mit Ausnahme einiger Untermundarten, s. noch unten). Das bedeutet, dass die Isoglosse der Spirantisation im Falle der stimmhaften und stimmlosen Affrikaten zusammenfiel. Es gibt also keine Ma., in der die stimmhaften und stimmlosen Affrikaten in bezug auf ihre Beteiligung an dem Prozess der Spirantisation voneinander abweichen. Der einzige Unterschied zwischen diesen Ma. besteht darin, dass nicht jede č̣-Ma. eine č̣-Ma. ist.

- wk. *č-(Affrikate) > ZD č-(Spirans)
*čal 'grau (Pferdeferbe)' > ZGÿ. čal id. (TTDS)
*čeček 'Blume' > ZMinz.Bßl. čučkū id. (Rama-
nova 1979, 35)
*čik- 'hinausgehen' > vgl. ZMinz.Bßl. čiqip-čip
'hinausgehend' (ebd.), ZNg-
krš. čiqaraičiči 'nicht hin-
ausgehen lassend' (MTD 3,207:
2,oben)
*čakir- 'schreien' > vgl. ZNg-krš. čakirip 'ein-
ladend' (a.a.O. 211:8,oben)

3^o Die Ma. mit einer starken Affrikate, so die ZKas. (Mahmutova 1955, 143), die ZBast. (Mahmutova 1974, 34) und die Ma. mit einer Affrikate mit schwachem Verschlusselement, so die ZI-ya. krš. (Aralanov 1965, 16), ZKaz-ar.krš.M (Bajazitova 1979, 116), ZKaz-ar.krš.T (Borhanova 1977, 84), ZKaz-ar.döb. (Burganova 1978: 82) und die ZNokr-glz. (Burganova 1962, 28) erwähnen wir zusammen in einer Kategorie. In einigen der in dieser Kategorie angeführten Ma. ist das wk. *č in nichtanlautender Position zum Spirans geworden (vgl. Aralanov a.a.O., Bajazitova a.a.O.). In der ZNokr-glz. Ma. erscheint in einigen LW vor einem -š- infolge von Dissimilation ein affrikanisierter [t'] Laut, s. hier unten (II) (vgl. Burganova 1962, 27).

- wk. *č-(Affrikate) > ZD tč/tš (Affrikate)
*čüprek 'ein Stück vom > ZBast. tčäpräk 'Handtuch'
Kleid' (Mahmutova 1964, 33)
(vgl. Clauson 398ab)
*čeček 'Blume' > ZBast. tčitčak id. (ebd.)
*čak 'genau, eben' > vgl. ZKaz-ar.krš.M ul tčaginda
'damals' (Borhanova 1977, 87:4,oben)

In den Ma. der Getauften bei Kasan und auf dem Gebiet der ZKaz-ar.döb. Ma. taucht ausser der erwähnten regelmässigen Vertretung auch die [t_s] Affrikate auf. Als ihre fakultative Variante erscheint neben der [t_s] Affrikate auch ein Spirans. In nichtanlautender Stellung tritt in diesen Ma. an Stelle des wk. *č auch die s Realisation auf, die Ausdehnung dieser Variante

auf die anlautende Stellung scheint kusserst sporadisch zu sein.

- wk. *čap- 'schlagen' > vgl. ZKaz-ar.krš.M ^tsapť 'er schlug' (Bajazitova 1979, 117)
- *čeček 'Blume' > ZKaz-ar.krš.M ^tsätsäk id. (ebd.)
- *čik- 'hinausgehen' > vgl. ZKaz-ar.krš.M ^tsīgam
~ sīgam 'ich gehe hinaus' (Burganova 1978, 90)

Die hier angeführten Beispiele sind auch mit ^tč- Anlaut belegt. Es besteht also ein vollkommener Parallelismus zu der Schwankung an der Stelle des wk. *č- in den untersuchten Ma.

4° Als regelmässiger Reflex ist in der ZČčk. Ma. die starke [ts] Affrikate zu betrachten. Der č Laut ist auf dem Gebiet dieser Ma. völlig unbekannt. Wir finden sogar in den neuen russ. LW an Stelle des russ. č einen [ts] Laut: vgl. tsisnīy 'ehrllich' <--- russ. čestnyj id., tsinawnik 'Beante' <--- russ. činovnik id. (Yusupov 1976, 88).

- *čibin 'Fliege' > ZČčk. tsēbēn id. (Yusupov s.o.o.)
- *čik- 'hinausgehen' tsik id. (ebd.)
- *čap- 'schlagen' tsap- id. (ebd.)

5° Der in der ZZlat. Ma. auftauchende Reflex des wk. *č- ist der [s] Laut, der in dem Baschkirischen seine Parallele hat. Die ZZlat., baschk. Vertretung kann unmittelbar zu *^ts < *^tts- führen. Das bedeutet, dass sich die oben behandelte ZČčk. Vertretung den arealen Verhältnissen gut anpasst. Die hiesigen Ma. weisen also eine gemeinsame Eigenschaft auf, in bezug auf die Vertretung des wk. *č- verhalten sich diese Ma. anders als die Übrigen tat. Ma. Das Verbreitungsgebiet dieser Erscheinung ist nach Osten hin ziemlich ausgedehnt. Die Mehrheit der westsibirischen tat. Ma. weist dieselbe Eigentümlichkeit auf (vgl. die kurze Zusammenstellung von Róna-Tas 1982, 437 aufgrund der Materialien von Tumaševa 1977).

- wk. čček 'Blume' > Zlat. siskü id. (Hajrutdino-
va 1979, 55)
- čal- 'abschneiden' > vgl. Zlat. salp 'Sense'
(ebd.)
- čik- 'hinausgehen' > vgl. Zlat. sčkkisč 'ohne
Ausweg, aussichtslos' (Haj-
rutdinova 1979, 65)

6° Die Realisationen des ZD können in dem folgenden Schema dargestellt werden:

- > A: č- (Spirans)
- wk. č- > B: tč- / tč-
- C: ts-
- D: s-

Bevor ich diesen Vortretungen einige Bemerkungen hinzufüge, wollen wir uns auch die M Vertretungen des wk. č- anschauen.

7° Die M Ma. erfordern keine ausführliche Darstellung. Ihrer traditionellen Klassifikation nach (vgl. neuerdings ebenso Mahmutova 1978, 16 ff.) zerfallen sie in zwei wesentliche Gruppen, in die Gruppe der c-Ma. und in die Gruppe der č-Ma. Aus den neueren ma. Untersuchungen wissen wir, dass es in einigen peripheren und unter der Wirkung des ZD sich befindlichen M Ma. auch sekundäre Besonderheiten gibt. Diese neuen Erscheinungen avancieren das traditionelle Bild der ma. Vertretungen: c-Ma.: [ts], [tš], und č-Ma.: tč [tš], tč [tš].

In den MČrn.b.Š und MČrn.b.A Untermundarten (Sadykova 1979, 98) und in der MŠter. Ma. (Ramazanova 1984, 123) fällt infolge des späteren fremden Einflusses der regelmässige Reflex mit dem der tat. ŠŠ zusammen. Mahmutova beobachtet einen Unterschied anderer Art auf dem Gebiet der MČna. Ma. (1974, 38). In dieser Ma. wäre als regelmässige Vertretung der [ts] Laut zu erwarten, doch ist hier die allmähliche Verbreitung des tč- [tš] wahrzunehmen. Diese neue Eigentümlichkeit lässt sich ohne Zweifel auf den Einfluss der benachbarten ZKas. und ZBas. Ma. zurückführen. Eine identische Beobachtung haben wir im Falle der Geschichte des wk. č- registrieren können.

Abgesehen von den sekundären und sporadischen Unterschieden lassen sich zwei Gruppen der M Ma. aufgrund der Realisationen des wk. ^oč- voneinander abtrennen.

1. Die c-Ma. (Ihre ausführliche Anführung s. 190)

- | | |
|-------------------------------------|---|
| wk. ^o čal- 'abschneiden' | > vgl. MSrg. tsalqf 'Sense' (Šakirova 1955, 115) |
| ^o čfk- 'hinausgehen' | > vgl. MBayk. tsigip 'hinausgehend' (Mahmutova 1962, 70), MČst. tsiga 'er geht hinaus' (Šamgunova 1962, 192: 11, unten) |
| ^o čoyun 'Bronze' | > MSrg. tsqyın 'Roheisen' (Šakirova a.a.O.) |

Die Lautqualität des c Reflexes hängt von seiner phonetischen Umgebung ab. In hintervokalischen Wörtern ist ein [ts] Laut zu finden, in vordervokalischen Wörtern tritt ein palatalisierter [t's'] Laut auf. Merkwürdigerweise befindet sich eine stark palatalisierte Variante des /c/, d.h. ein [t's'] Laut in der Nachbarschaft von einem -ü- (Šakirova 1955, 115).

Der c Reflex erscheint auch an Stelle des sekundären wk. ^oč-.

- | | | |
|------------------------|---|--|
| (pt. ^o s-) | wk. ^o čač- ~ ^o čəč- 'süen' | > MSrg. t's'ät's' id. (Šakirova 1955, 115) |
| (pt. ^o s-) | wk. ^o čač ~ ^o čəč 'Haar' | > t's'ät's' id. (ebd.) |
| (pt. ^o s-) | wk. ^o čanč- ~ ^o čəč- 'durchstechen' | > t's'ənt's'- id. (ebd.) |

Abweichungen von den systematischen ts- bzw. t's'- Vertretungen kommen nur in zwei kleineren Zonen vor:

In einer Untermundart der MSrg. Ma. ist die regelmässige Vertretung der palatalisierte s'- Laut.

Der systematische Reflex der MČst.krš. Ma. ist eine Affrikate mit einem schwachen Verschlusselement: ^oč-.

In beiden Zonen ist also der Parallelismus mit dem Schicksal des wk. ^oj- zu registrieren. Vgl. hier 200 ff.

2. Die č-Ma. (Ihre ausführliche Anführung s. 201)

wk. *čěčək 'Blume'	> MTan., MLab. ^{tč} č ^t č ^k id. (Borhanova 1962, 98)
*čəč ~ *čəč 'Haar'	> MTan., MLab. ^{tč} č ^t č id. (ebd.)
*čəkfr- 'schreien'	> vgl. MKuzn. ^{tč} čəkfr 'er/sie ladet ein' (Mahmutova 1962a, 139:17, unten)

8^o Die Realisationen des wk. *č- sind einfach zu überblicken, wir brauchen sie nicht schematisch zusammenzufassen.

Wir haben gesehen, dass die Geschichte des wk. *č mit dem Schicksal des wk. *j- symmetrisch ist. An dieser Stelle müssen wir aber auch darauf hinweisen, dass zwischen den Vertretungen der beiden wk. Laute auch deutliche Unterschiede existieren. Diese Unterschiede lassen sich auf die Tatsache zurückführen, dass die traditionellen c- und č-Ma. (abgesehen von der Unterma. der MSrg. Ma., in der die s' Vertretung erscheint) die Affrikaten bewahrt haben und an deren Stellen z.B. keine Verschlusslaute auftreten (vgl. 200 f.: die d' Vertretung des wk. *j-). Die Wortformen tšə 'Quelle', tšə- 'sich entkleiden' usw. gehören selbstverständlich in eine andere Kategorie, s. hier unten.

9^o Ich verfolge die Spuren der Veränderungen des ehemaligen wk. *č- nicht so ausführlich wie ich es bei dem wk. *j- getan habe. Ich verzichte hier auf die Darstellung der sprachgeschichtlichen Angaben, sie würden uns wenig Neues bringen.

Das ganze kiptschakische Material und die sprachlichen Angaben der finnisch-ugrischen Sprachen der Wolga-Gegend sind in dem schon erwähnten Beitrag von Róna-Tas (1982, 429-47) dargestellt. Seine Zusammenstellung bietet uns einen wichtigen Ausgangspunkt bei der Auswertung der Reflexe in den M Ma. und in den Ma. des ZD.

1. Innerhalb der Ma. des ZD können aufgrund der Reflexe des wk. *č- keine unterschiedlichen Ma.-Gruppen aufgestellt werden. Die Basis für alle Reflexe bildet das wk. *č-. Zu dieser Feststellung stehen die ZZlet. s- und ZĚč. ts- Vertretungen im Widerspruch. Sie können für sekundär gehalten werden. In bezug auf die ts- Vertretung in der ZĚč. Ma. erwähnt Yusupov, dass dieses

ma. Merkmal als eine zurückgebliebene mischärische Spur aufzufassen sei (1976, 88) und er fügt dann noch hinzu, dass die einheimische Bevölkerung sich für Mischären hält. Yusupov bietet zu Beginn seiner Abhandlung eine kurze Übersicht über die Geschichte der hiesigen Bevölkerung aufgrund archivalischer Dokumente (s.s.O. 72 ff.). Aus diesem kurzgefassten Überblick geht hervor, dass die ethnischen Gruppen des Gebietes ein äußerst gemischtes Bild abgeben. Ende des 16. Jahrhunderts waren hier sibirische Tataren ansässig, später drangen kasanische Tataren, Mischären und auch Baschkiren in dieses Gebiet ein. Wir können die Möglichkeit nicht ausschließen, dass wir auch mit der Einwanderung solcher M Gruppen rechnen müssen, die eine c-Ma. gesprochen haben. Aufgrund unserer Kenntnisse über die M Migrationsprozesse können wir trotzdem Yusupov nicht zustimmen. Die Einwanderung der M Gruppen hat nicht sehr früh stattfinden können, und ihre Zahl kann nicht sehr hoch gewesen sein. Der ma. ts- Reflex lässt sich also kaum auf die hier "in Spuren übriggebliebene M Sprache" zurückführen.

Wir können eher vermuten, dass der Gebrauch des ts- Reflexes in diesem Areal alten Datums ist. In der westlichen Zone des Verbreitungsgebietes des sibirischen Tatarischen finden wir bis auf den heutigen Tag eine ts- Vertretung, das baschkirische g- kann gleichfalls zu ts- führen. Ich nehme an, dass die ts- Vertretung in der Sprache der während des 17. und 18. Jahrhunderts eingewanderten Kiptschaken (d.h. kasanischen Tataren und Mischären) erst in diesem Areal hat erscheinen und sich dann allgemein hat verbreiten können. Es ist interessant, dass das y- nicht der einzige Reflex des wk. *j- ist. Auf dem Gebiet tauchen noch weitere, territorial begrenzte Reflexe ž-, d'-, š- auf (s. 209).

Die ZZlat. Vertretung s- lässt sich ebenso mit arealen Gründen erklären. Die ZZlat. Ma. befindet sich in der Zone des Verbreitungsgebietes des historischen c- Reflexes, wo die Spirantisation vollständig vollzogen worden war, vgl. baschk. s-. Da die Gruppen der kasanischen Tataren und Mischären auf diesem Gebiet erst während des 18. Jahrhunderts und noch später erschienen (vgl. Hajrutdinova 1979, 44 ff.), ist es sehr wahrscheinlich, dass der konsequente Gebrauch des s- in der ZZlat. Ma. nicht von

einem wk. *č- > *c- > s- Wandel, der in der Ma. stattgefunden hat, zeugt, sondern infolge einer Systemausgleichung zustande gekommen ist.

2. Die in den M Ma. beobachtete Distribution der c- und č-Vertretungen scheint auf eine alte M Opposition hinzuweisen. Zwischen den einzelnen c-Ma. besteht seit mehreren Jahrhunderten keine Berührung mehr. Der konsequente Gebrauch des anlautenden ts- und t_s- in diesen Ma. scheint dafür zu sprechen, dass diese ma. Eigentümlichkeit in ihnen schon vor ihrer Auseinanderwanderung im 16. Jahrhundert vorhanden war. Bei den č-Ma. der Mischären müssen wir von einem wk. *č- ausgehen, genauso wie es bei den Ma. des ZD der Fall ist.

Der ausschliessliche Gebrauch des ts- bzw. des t_s- ist auch in den russischen Ma. des Wolgagebietes bekannt. Das sog. "co-kanje" bzw. "čokanje" ist als ein wichtiges Klassifikationsmerkmal bei der Aufteilung der russ. Ma. zu betrachten (vgl. Smoljakova 1977, 66 ff., s. noch Kiparsky 1963, 125-26). Die russ. ma. Erscheinung wird meistens auf den Einfluss des finnisch-ugrischen Substrats zurückgeführt, ich bin aber der Meinung, dass Mahmutova recht hat, wenn sie ausführt (1978, 66), dass diese Frage zur Zeit noch offen bleiben muss.

3. Die regelmässigen Realisationen des wk. *č- in den M Ma. und in den Ma. des ZD geben auf der Karte ein sehr aufschlussreiches Bild ab. Dieses Bild kann in einem Schema in der Richtung von Westen nach Osten folgendermassen dargestellt werden:

I	II/III	IV	V	VI
tč-	tč-/ts-	č-	s-	ts-

In der I. Gruppe sind die ZBast., die ZKas. Ma. und die sich im Norden befindliche ZNokr-glz. Ma. zu finden. Die Gruppen II/III bezeichnen die č- und c- Ma. des M. Die ersten drei Gruppen bewahren die Affrikaten. Die sich an der Wolga in Richtung Sibirien befindlichen Ma. des ZD und die baschk. Ma. weisen schon den Spirans auf. Die ZĚčk. Ma. (=VI), die an der Grenze der neuen Zone zu finden ist, weist wieder eine Affrikate auf.

Das Verbreitungsgebiet der tat. Ma. lässt sich aufgrund der

folgenden zwei Faktoren in zwei grosse Zonen aufteilen: č-/c- und Affrikate/Spirans. Die Spirantisation berührte das Zentrum des tat. Sprachgebietes bloss. In dieser Zone befindet sich auch das Tschuwassische, in dem -- oder zumindest in einem Teil der ehemaligen mb. Dialekte -- dieser Prozess schon früh vorhanden war. Die Zonen des Gebrauchs des č- bzw. c- weisen heute die folgende Reihenfolge auf: č--c--č--c. Diese Aufteilung kam aber erst nach der Übersiedlung der Vorfahren der kassimowschen Tataren und der Tataren von Bastanowo nach Westen und der der Nokraten nach Norden zustande. In der westlichen Zone (am Cna, die Gegend von Kadom) und in der östlichen Zone (östlich von Baschkirien) sind die Gebiete der c-Ma. Zwischen ihnen, in der Mitte des Gebietes haben wir es mit č-Ma. zu tun. Diese Frage lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter analysieren.

II

1^o Ich möchte nur kurz erwähnen, dass die Forscher in der tatarischen dialektologischen Literatur eine interdialektale č--š--t- Schwankung nicht einmal erwähnen. Das einschlägige Material fordert keine ausführliche Darstellung.

Die Haupttypen der oben geschilderten Schwankung sind die folgenden:

Wk.	I	II	III	IV
* <u>seš</u> - 'entbinden'	<u>t'iš</u> -	<u>šiš</u> -	<u>čiš</u> -	<u>tiš</u> -
* <u>sešin</u> - 'sich entkleiden'	<u>t'išén</u> -	<u>šišén</u> -	<u>čišén</u> -	<u>tišén</u> -
* <u>češme</u> 'Quelle'		<u>šišmë</u>	<u>čišmë</u>	<u>tišmë</u>
* <u>čaršaw</u> 'Vorhang'	<u>t'aršöu</u>	<u>šaršau</u>	<u>čaršau</u>	

In diesem Schema habe ich nur die Haupttypen der Mundarten

zusammengefasst. Es gibt noch Ma., in denen noch innere ma. Schwankungen auftreten (vgl. MORnb. tiš- ~ čiš-, tišěn- ~ čišěn-, s. Sadykova 1979, 101; ZMinz.881. Čiš- ~ šiš-, Čišmš ~ šišmš, s. Ramazanova 1979, 37 usw.) oder gewisse Inkonsistenzen zu beobachten sind (vgl. ZKošl. šiš-, šišěn-, aber! čěšlě 'Ahle' < uk. ^osišli 'Stichinstrument, Spieß', s. Yakupova 1974, 127-8, usw.) Trotz diesen inneren Schwankungen und Inkonsistenzen lassen sich die tat. Ma. in bezug auf die inneren ma. Assimilations- und Dissimilationsregeln gut typisieren.

Der I. Typ zeigt uns das Verhalten der ZNokr-glz. Ma. (s. Burganova 1962, 27), der II. Typ enthält die ma. Wortformen der ZV-ya.k-t. Untermundart (s. Burganova 1955, 34), zu dem III. Typ gehören die meisten Ma. des ZD und auch die tat. Schriftsprache, der letzte, IV. Typ. stellt zahlreiche M Ma. an dem rechten Ufer der Wolge dar (s. Borhanova 1962, 100; Mahmutova 1962a, 129, s. hier in den Dörfern Tat.-Lundan und Gorenka, d.h. auch auf dem Gebiet der c-Ma.).

Das zweite Wortpaar stellt in unseren Beispielen np. LÜ dar. In beiden stand im Wortanlaut ursprünglich ein etymologischer ^oč- Laut. In den ersten zwei Wörtern ist dagegen der anlautende č- Laut sekundär (s. so III. Typ). Es ist auffallend, dass wir in denjenigen Ma., die die alten anlautenden Affrikaten ansonsten bewahrt haben, kein tč- bzw. ts- finden. Diese Erscheinung kann durch die Tatsache erklärt werden, auf die uns A. Róna-Jee in seiner Dissertation in bezug auf die Geschichte des urbolgarischen ^oč- aufmerksam gemacht hat (1970, 940): "Bei der Untersuchung des gemeintürkischen Wortschatzes sehen wir, dass es nur äusserst selten solche Wortformen gibt, in denen noch ein č- ein š oder ein z zu finden ist." Diese Feststellung gilt auch für das Tatarische. Wir finden in den Ma., wo es möglich wäre, kein Wort mit der Struktur tč-/ts- + -š-. Die ZNokr-glz. Ma. vermeidet diese Möglichkeit sogar in den ganz jungen Entlehnungen: russ. česka 'Tasse' --> t'aški id. (Burganova 1962, 27). Das kann auch darauf hindeuten, dass die Dissimilation in den Typen I. und IV. nicht durch das -č- geschah: ^oseš- > ^ošes- > t'iš / tiš- und die Übergangsstufe in dem II. Typ bewahrt ist. In dem III. Typ hat die Dissimilation erst dann stattfinden können, als die č- Affrikate schon spirantisiert war. Die np. LÜ haben in

die Mundartentypen I. und IV. entweder mit š- eindringen können und sind später dissimiliert worden oder sie sind mit Lautsubstitution übernommen worden. Da sich in dem III. Mundartentyp auch hier eine č- + -š- Struktur befindet, müssen wir annehmen, dass die anlautende Affrikate auf diesem Gebiet schon zur Zeit der Entlehnung dieser Wörter ein Spirans war.

Wk. ^o-č-, ^o-č

I

1° Das Schicksal des in- und auslautenden ^oč fällt mit dem des anlautenden ^oč- nicht in allen Ma. zusammen. Hier werde ich mich bloss mit den abweichenden Fällen beschäftigen. Stimmt die Geschichte des ^oč in jeder phonetischen Stellung (d.h. ^oč-, ^o-č- und ^o-č) überein, wird sie hier nicht behandelt, auch in dem Falle nicht, wenn die Realisation des wk. ^oč- eine spezielle Entwicklung darstellt (so z.B. ZZlat. s in jeder phonetischen Stellung, s. noch Hajrutdinova 1979, 35-36). Es wird aber auf die Realisationsunterschiede, unterschiedliche Frequenz usw. auch im Falle der ansonsten Übereinstimmenden Vertretung hingewiesen.

2° Die ZKas. Ma. weist an Stelle des anlautenden wk. ^oč- als regelmässigen Reflex eine starke [t'^hs] Affrikate (s. 226) auf. Diese Vertretung erscheint in gewissen Fällen auch an Stelle des anlautenden wk. ^oč- (s. 206).

Dieselbe [t'^hs] Vertretung tritt auch in inlautender Stellung, aber nicht im Silbenauslaut, auf, vgl. wk. ^oacī 'bitter, sauer' > ZKas. hčē [-t'^hs-] id. (Mahmutova 1955, 143).

Im Silben- und absoluten Auslaut hat das wk. ^o-č-, ^o-č als regelmässige Vertretung einen Spirans, die stark palatalisierte Variante des /s/ Phonems.

- | | | |
|---------------------------------|---|--|
| wk. ^o ac 'hungrig' | > | ZKas. <u>as</u> id. (Mahmutova 1955 142) |
| ^o agač 'Baum' | > | <u>h'hs</u> id. (ebd.) |
| ^o uč- 'fliegen' | > | <u>ös</u> - id. (ebd.) |
| ^o kičkir- 'schreien' | > | <u>ös'</u> <u>ör</u> - id. (a.s.O. 143) |
| | | -- <u>ös'ö'r</u> ist ein Druckfehler |

Die [t'^hs] Affrikate ist in dieser phonetischen Stellung in

dem ZKas. System eigentlich unbekannt. Sie kommt äusserst selten nur in einigen ganz jungen LW vor (vgl. nüčkä [t'š] 'Enkel', Mahmutova 1962b, 234 ←- russ. vnučka id.), ansonsten wird das -č- in einem LW meistens durch einen [š] Laut substituiert (s. čipuška 'kleine Kette' ←- russ. cepočka id.). Das anlautende ZKas. č- ist entweder Ergebnis der Substitution des anlautenden russ. c-, oder das Wort ist aus einem russ. č-Dialekt entlehnt worden. S. noch ähnlicherweise ZKas. člina 'ungepflügtes Land' ←- russ. celina id.; im Auslaut finden wir an Stelle des russ. c [ts] oder č [tš] eine -s Vertretung: ZKas. balnis 'Krankenhaus' ←- russ. bol'nic(a) id., die angeführten Angaben s. Mahmutova 1955, 143. Es ist bemerkenswert, dass die Lautsubstitution -č- → ZKas. -š- auch in den inneren tat. Entlehnungen auftritt: s. ZKas. šomiška 'Span', vgl. tat. yomīčka id. Es handelt sich hier um eine ganz junge Entlehnung, davon zeugt das -k- ganz eindeutig, widrigenfalls wäre hier in der ZKas. Ma. ein ['] Laut zu erwarten. Es entsteht die Frage, ob es in den entlehnten Formen im Falle der ZKas. čipuška 'kleine Kette', šomiška 'Span' einen [tš] Laut im Inlaut gab? Der Lautwert des russ. -čk- kann auch [šk] gewesen sein, und das Wort šomiška 'Span' kann auf eine Form mit -č-, d.h. einem Spirans zurückgehen.

Die ZKas. Ma. ist durchaus konsequent in bezug auf die von der phonetischen Stellung abhängige Distribution der [t'š] --[s] Vertretungen. Der Reflex des sich nicht im Silbenauslaut befindlichen wk. *č ist immer der [t'š] Laut, vgl. sogar die ma. Formen ZKas. š'čš 'Geld' (Mahmutova 1955, 151), načar 'schlecht, nicht wohl' (ebd.) usw., in denen die Spirantisation des -č- in zahlreichen Ma. üblich ist. Die Konsequenz der ZKas. Ma. gilt auch für den Gebrauch des -s Reflexes an Stelle des silbenauslautenden wk. *č-. Ich habe nur in einem Fall eine Ausnahme finden können: ZKas. št'ēs 'Schlüssel' (Mahmutova 1955, 142) < wk. *ačkīč id. Hier lässt sich das ZKas. -t- durch Dissimilation erklären. Die ursprünglichere Form hat in der Ma. šs'ēs lauten können. Diese Annahme kann durch die ZKas. bät'ēs 'Leiter, Treppe' bestätigt werden (s. Mahmutova 1955, 142), in der das ma. -t- in derselben phonetischen Stellung an Stelle eines etymologischen *s- erscheint (wk. *baskīč id.).

3° Der wk. ^o-č-, ^o-č̣ > tat. ma. s Wandel kommt auch in anderen ma. Zonen des tat. Sprachgebietes vor. Dieser Wandel ist allerdings von dem oben behandelten Übergang in der ZKas. Ma. zu trennen. Wir betrachten uns hier kurz diesen Wandel in den einzelnen Ma.

A/ In einer Untermundart der ZT-ys.nrl-kayb. (vgl. Jälly 1947, 47) ist das wk. ^o-č̣ > ma. -s eine ziemlich begrenzte Erscheinung. Jälly führt (a.a.O.) die folgenden Belegen an: ma. bergas '(er ist) gegangen', kilgäs '(er ist) gekommen', kelgas '(er ist) geblieben'. Aufgrund seiner Angaben lässt sich dieser Wandel ausschliesslich in Gerundien auf wk. ^o-pač/^o-pač̣/^o-kač/^o-kač̣ (vgl. Räsänen 1957, 189-90; Ščerbak 1981, 131 ff.) beobachten. Unter den Angaben von Burganova (1955, 43) befindet sich auch die ma. Wortform almagas 'Apfelbaum' < wk. ^oalma agač id., in der sich das auslautende -s aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Analogiewirkung der gleichlautenden Gerundiumsendung -pač erklären lässt.

Burganova hebt hervor, dass sich die Isoglosse von ^oč̣ > s nicht auf das ganze ma. Gebiet ausdehnt, sie lässt sich nur in der nrl. Untermundart registrieren. Jälly (a.a.O.) führt aber seine Beispiele aus der kayb. Untermundart an. Diese Tatsache kann Burganovas Feststellung in Frage stellen, und aufgrund Jällys Beobachtungen dürfen wir auch nördlicher von dem Fluss Svi-jaga mit dem ^o-č̣ > -s Wandel rechnen.

B/ Als eine weit verbreitete, aber nicht systematische Erscheinung tritt der ^oč̣ > s Wandel in den ZKaz-ar.düb. und ZKaz-ar.krš.M Ma. auf. Mit Ausnahme der lokalen ma. Variante (in dem kleinen Dorf Teškirmen) ZKaz-ar.krš.T, wo der ^oč̣ > s Wandel unbekannt ist, können wir die behandelte Spirantisation für das Gebiet bei Kasan nachweisen, wo die regelmässige Vertretung des anlautenden wk. ^oč̣- nicht der č̣- Spirans, sondern die ^tč̣ Affrikate ist. Die ma. Erscheinung lässt sich noch eindeutiger definieren. Die Isoglosse des ^oč̣ > s Wandels fällt mit dem Verbreitungsgebiet des in der Form einer inneren ma. Schwankung neben dem regelmässigen ^tč̣- Reflex auftauchenden ^ts- (vgl. 226-27) zusammen.

Trotz dem Parallelismus und der territorialen Nähe muss der

^č > g Wandel in den genannten ZKaz-ar. Ma. getrennt voneinander studiert werden.

1. In der ZKaz-ar.döb. Ma. kann das g an der Stelle des wk. ^č in jeder phonetischen Stellung erscheinen. Das ist kein palatalisierter Laut. Er hat eine beträchtliche Frequenz im In- (nicht unbedingt im Silbenauslaut!) und Auslaut, sporadisch taucht er aber auch im Anlaut auf:

Mao. → wk. ^č ida- 'dulden'	> vgl. ZKaz-ar.döb. <u>sida!</u> 'dulden!' (Burgenova 1978,89)
^č kiči- 'jucken'	> vgl. <u>kisŕtkn</u> 'Brennnessel' (ebd.)
^č bičen 'Heu'	> <u>pēsän</u> id. (ebd.)
^č keč 'spät, Abend'	> <u>kis</u> 'Abend' (ebd.)

Wir haben keine Gesetzmässigkeit in dem Auftauchen des g beobachten können. Regelmässig kommt das g an der Stelle des ma. ^{tč} Reflexes nur in den Gerundien auf wk. ^č-kač usw. vor.

2. In der ZKaz-ar.krš.M Untermundart scheint der Spirans in der Überwiegenden Mehrheit der Fälle als eine fakultative Variante der regelmässigen Affrikate vorzukommen. Im Wortanlaut befindet sich der Spirans äusserst selten, im In- und Auslaut dagegen ziemlich häufig. Das g hat zwei Allophone, das eine ist eine palatalisierte, das zweite eine nichtpalatalisierte Variante. Die Distribution der beiden Varianten ist eindeutig geregelt: der palatalisierte [g'] Laut kommt nur in intervokalischen Wörtern vor und auch hier nur in dem Falle, wenn er als die fakultative Variante einer [^tg] Affrikate erscheint. Ansonsten tritt der nichtpalatalisierte [g] Laut als eine fakultative Variante auf. Er kommt also in den vordervokalischen Wörtern -- unabhängig davon, ob eine ^{tč} oder ^tg Affrikate in dem angegebenen Wort steht -- und in intervokalischen Wörtern an Stelle einer ma. ^{tč} Affrikate als Variante vor.

In der Tat scheint das Bild noch ein wenig komplizierter zu sein. Die nichtpalatalisierte g Variante kann auch an Stelle der ma. ^tg Vertretung in intervokalischen Wörtern erscheinen., aber in diesen Fällen haben wir eine aus drei Gliedern bestehende ma. Schwankung ^tg ~ g ~ s' vor uns. Die palatalisierte [g'] Variante

ist weder in vordervokalischen Wörtern noch als Variante eines t^vč bekannt (vgl. Burgenova 1978, 90).

Das oben geschilderte ma. System in der ZKaz-ar.krš.M kann in dem folgenden Schema dargestellt werden:

$\frac{t^v}{c} \sim s$ (unabhängig von der Vokalreihe)
 $\frac{t}{s} \sim s$ (in vordervokalischen Wörtern)
 $\frac{t}{s} \sim s'$ oder $\frac{t}{s} \sim s' \sim s$ (in hintervokalischen Wörtern)

Hier seien nur einige Beispiele aus dem ma. Material angeführt:

wk. * <u>akča</u> 'Geld'	> ZKaz-ar.krš.M <u>aksa</u> ~ <u>ak^tsa</u> <u>aks'a</u> id. (Burgenova 1978,89)
* <u>čeček</u> 'Blume'	> <u>t^sš^tsäk</u> ~ <u>sšsäk</u> id. (ebd.)
Np. → * <u>načer</u> 'schlecht, schwach'	> <u>na^tsar</u> ~ <u>nasar</u> ~ <u>nas'ar</u> id. (ebd.)
* <u>keč</u> 'spät, Abend'	> <u>kis</u> 'Abend' (Burgenova 1978, 90)

In den Gerundien auf *-kač ist der Gebrauch des -s als regelmässig zu betrachten. Aufgrund der Beobachtungen von Bajazitova (1979, 117) kann in dieser Stellung auch die stimmhafte Variante des -s erscheinen. Es entsteht hier die Frage, ob wir es in diesen Fällen mit einem sekundär entstandenen -- vor dem anlautenden Vokal des folgenden Wortes erscheinenden -- Stimmhaftwerden zu tun haben? Das einschlägige ma. Material gibt uns auf diese Frage keine Auskunft.

4⁰ Den oben behandelten Vertretungen in den Ma. des ZO können die folgenden Bemerkungen hinzugefügt werden:

1. Das regelmässige System in der ZKas. Ma. sieht folgendermassen aus:

wk. * <u>č-</u>	>	ZKas. <u>t^ts-</u>	
* <u>-č-</u>	>		<u>-t^ts-</u> (nicht im Silbenauslaut)
	>	<u>-s'-</u>	(im Silbenauslaut)
* <u>-č</u>	>	<u>-s'</u>	

Dieses System ist unabhängig von dem der übrigen Ma. Der wk. *č-, *č > ma. -s'-, -s' Wandel kam als eine innere ma. Entwicklung zustande. Die LW der Ma. -- mit Ausnahme der neuesten Entlehnungen -- zeigen dasselbe Bild. Der Wandel lässt sich gut innerhalb des Wortes lokalisieren: er ist im Silben- und absoluten Auslaut zu finden. Die den Wandel hervorgerufen habende Ursache ist unklar. Wir brauchen jedoch diesem Wandel nicht ratlos gegenüberzustehen, da wir in den anderen Zonen des tat. Sprachgebietes gewisse Parallelen haben. Wir sehen uns vor allem diese ma. Erscheinungen an.

2. Es ist unmöglich, hier alle einschlägigen Fälle durchzustudieren, wir ziehen hier zwei Ma. in Betracht.

a/ In der MSrg. Ma. sind die folgenden Beispiele zu finden:	
die "erwarteten" ma. Formen	die tatsächlichen ma. Formen
* <u>ackīc</u> 'Schlüssel'	<u>ackīs</u> id. (Šakirova 1955, 119)
* <u>töckörü</u> 'er/sie niest'	<u>töskörü</u> id. (ebd.)
* <u>baskīc</u> 'Leiter, Treppe'	<u>backīs</u> id. (ebd.)
* <u>tīckan</u> oder * <u>sīckan</u> 'Maus'	<u>tīskan</u> id. (ebd.)

b/ Die folgenden Beispiele sind in dem Dorf Ust'-Uza auf dem Gebiet der MKuzn. Ma. gesammelt worden (s. Mahmutova 1978, 84): kīs'kīr- ~ kīčkīr- 'schreien', nēs'kū ~ nēčkū 'schmal', kīs'kū ~ kīčkū 'Abend', ēs'kū ~ ēčkū 'ins Innere', kus'kar ~ kučkar 'Lamm', bargas ~ bargač 'gehend, kommend'. Die Schwankungen kommen neben k/g oder in der unmittelbaren Umgebung von k/g vor. Unter den Angaben befindet sich bloss ein Beispiel, das dieser deutlichen Tendenz widerspricht: ūs' ~ ūč 'drei' (ebd.).

c/ Wir können auch in den anderen Ma. dieselbe Regelmässigkeit beobachten. Der sporadische *č > s Wandel bzw. die heutigen ma. Schwankungen č/c ~ s tauchen in der Umgebung von k/k/g/g auf.

3. Obwohl der *č > s Übergang in der ZKas. Ma. a.E. eine innere ma. Entwicklung ist, können wir vermuten, dass die Herausbildung der s Vertretung an der Stelle des wk. *č auch in der ZKas. Ma. in derselben phonetischen Umgebung, d.h. in der Nachbarschaft von k/k/g/g hat einsetzen können. Dieselbe phonetische Umgebung erschien selbstverständlich auch in den Gerundien auf

wk. *-kač/*-káč. Für den allgemeinen Gebrauch des -s in den Gerundien bieten die ZI-ya.nrl-kayb., ZKaz-ar.döb., ZKaz-ar.krš.M gute Beispiele. Der kombinatorische Wandel hat in der ZKas.Ma. später konsequent im Auslaut erscheinen können, auch in den Fällen, in denen es keinen *k usw. Laut gab. Diese Erklärungsmöglichkeit würde uns auch in bezug auf die Chronologie des ZKas. *k/*k/*g/*g > š Übergangs wichtige Hinweise geben.

4. Der oben entwickelte Erklärungsversuch kann auch durch die Tatsache bestätigt werden, dass die ZKas. Ma. nicht zu der Ma.-Gruppe gehört, in der der Spirantisationsprozess wirksam war. Die ZKas. Ma. bewahrt die Affrikaten. Bewerten wir den *č > [s] Wandel im Silben- und absoluten Auslaut als eine Spirantisierung des [tš] Lautes, scheint dieser Prozess nicht gut zu den anderen Eigenschaften der Ma. zu passen. Hier handelt es nicht um die Spirantisierung des [tš] Lautes im Silbenauslaut, sondern um die Dissimilation des [tš] in der Umgebung von Gutturalen. Die Frequenz des /s/ Phonems ist inzwischen auf Kosten des /tš/ angewachsen, das auslautende -tš ist später als Resultat einer Systemausgleichung in allen Fällen zum -s geworden.

5. In einigen M Ma. lassen sich gewisse gegensätzliche Prozesse erkennen: an Stelle der etymologischen *-sk-/-ks- Lautkomplexe sind neuentstandene Lautverbindungen -čk-/-kč- zu finden. S. M kīrmīčka ~ kōrmōčka ~ kīmīrička 'Ameise', akčfl 'weisslich', yukčfl 'arm' usw. (Mahmutova 1978, 85). Diese Formen scheinen als Kompensation der oben behandelten Tendenz zustande zu kommen.

6. Trotz dem zwischen der ZKas. und ZI-ya.nrl-kayb. existierenden Parallelismus sind in bezug auf den *-č > -s Wandel deutliche Unterschiede in diesen Ma. zu beobachten. In der Unterma. der ZI-ya.nrl-kayb. hat der *-č > -s Wandel ausschliesslich in Gerundien stattgefunden, ansonsten vertritt die ehemalige wk. *č [tš] Affrikate ein tat. č Spirans. In diesem Fall ist also die Spirantisierung eine wesentliche ma. Besonderheit. Die behandelte Untermandart kennt die Affrikate nicht, an Stelle des wk. *[tš] Lautes weist die Untermandart überall einen č Spirans auf. Das ma. -s scheint in den Gerundien nicht auf wk. *-č, sondern auf *-c [ts] zurückzugehen. Das Auftauchen des *-c [ts] kann hier

eventuell durch einen frühen M Einfluss erklärt werden. Die Annahme, dass die -kas/-käs Formantia in der nrl-kayb. Unterma. auf *-kač/*-küc Formen, die aus einer c-Ma. entlehnt worden sind zurückgehen, lässt sich zur Zeit nicht beweisen.

7. In bezug auf die ZKaz-ar.döb. und ZKaz-ar.krš.M Untermandarten seien hier einige früher nicht erwähnte Umstände hervorgehoben. In beiden Untermandarten scheint die Geschichte der wk. *-č- und *-ć Laute mit der des wk. *-c- im Anlaut parallel zu laufen. Die Intensität des *-c->-s- Wandels ist im Anlaut nicht so stark wie in den übrigen Positionen ausgeprägt. Der Wandel aber ist auch im Anlaut vorhanden und in dieser phonetischen Stellung erscheinen die inneren schwankenden Formen des In- oder Auslauts.

Die Frequenz des /s/ Phonems ist selbstverständlich im Anlaut geringer als in den übrigen Stellungen. In den Gerundien auf wk. *-kač usw. ist der Gebrauch des -s konsequent.

Während der Behandlung der Geschichte des anlautenden wk. *-č- haben wir bereits feststellen können, dass die ZKaz-ar.döb. und die ZKaz-ar.krš.M eine spezielle Stellung innerhalb der tat. Ma. und auch auf dem tat. Sprachgebiet einnehmen. Vom geographischen Standpunkt aus betrachtet, befinden sie sich am Rande des "Spiransareals", auf einem Gebiet, wo die Spirantisation zwar nicht als eine Tendenz wirkt, aber doch markante Spuren hinterlässt. Die behandelten Ma. befinden sich ausserdem an der Grenze der č--c Verteilung in den tat. Ma.

Die heutigen ma. Vertretungen können verschiedenartig erklärt werden. Burganova meint, dass die speziellen ma. Eigentümlichkeiten in der ZKaz-ar.döb. Unterma. infolge einer späten, im 15. und 16. Jahrhundert stattgefundenen Kiptschakisierung entstanden sind. Burganova nimmt hier im Grunde genommen eine nogaische Superstratwirkung an. Die ma. Erscheinungen der ZKaz-ar.krš.M Untermandart sind aber ihrer Meinung nach auf ältere Kontakte mit den Vorfahren der c-M Ma. zurückzuführen (1978, 90).

Beide Erklärungen der Verfasserin sind möglich, aber sie stellen lediglich Hypothesen dar. Ich würde allerdings die ma. Merkmale der beiden Unterma. nicht auf verschiedene Ursachen zurückführen. Die beiden Untermandarten befinden sich in demselben

Areal, und sie sind auch von dem Standpunkt der sprachlichen Synchronie aus miteinander verbunden. Das Wesentliche ist hier nicht das, dass die ma. Eigentümlichkeiten auf eine Sub- oder Superstratwirkung zurückzuführen sind, sondern die Tatsache, dass sich in diesem ma. Areal eine gut nachweisbare ma. Vermischung registrieren lässt.

Wk. $\overset{\circ}{-k}$, $\overset{\circ}{-k}$

I

1^o Bei der Behandlung der Geschichte der auslautenden $\overset{\circ}{-k}$ und $\overset{\circ}{-k}$ Laute müssen mehrere Kategorien aufgestellt werden. Sie können schematisch folgendermassen zusammengefasst werden:

1. pt.	$\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$	wk.	$\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$
2. pt.	$\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$		$\overset{\circ}{-g}$ $\overset{\circ}{-g}$
3. pt.	$\overset{\circ}{-g}$ $\overset{\circ}{-g}$ $\overset{\circ}{-g}$		$\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$
4. pt.	$\overset{\circ}{-g}$ $\overset{\circ}{-g}$ $\overset{\circ}{-g}$		$\overset{\circ}{-k}$ $\overset{\circ}{-k}$

Das Schema ist nur in seinen wichtigsten Zügen zuverlässig. Da das Stimmhaftwerden der auslautenden pt. $\overset{\circ}{-k}$ und $\overset{\circ}{-k}$ Laute in den uralten türkischen Dialekten in gewissen Fällen sehr früh erschien, wäre es nicht unbegründet, auch eine Kategorie von pt. $\overset{\circ}{-k}/\overset{\circ}{-k} \sim \overset{\circ}{-g}/\overset{\circ}{-g}$ in unser Schema aufzunehmen. Dieselbe uralte ma. Schwankung hat auch durch das Stimloswerden der pt. $\overset{\circ}{-g}$ und $\overset{\circ}{-g}$ Laute zustande kommen können. Im wk. Teil des Schemas -- wie wir es noch sehen werden -- könnte man aufgrund der ma. Materialien an Stelle des $\overset{\circ}{-g}/\overset{\circ}{-g}$ eher von einem Spirans ausgehen.

Die in einigen Ma. vorhandenen Realisationsunterschiede des /k/ Phonems sind im Auslaut genauso wie im Anlaut vorhanden. S. hier 184 f.

Im weiteren versuche ich das tat. ma. Material in der Reihenfolge der oben angeführten Kategorien in bezug auf die Geschichte der auslautenden $\overset{\circ}{-k}$ und $\overset{\circ}{-k}$ Laute zu behandeln.

2^o Erste Kategorie: pt. -k > wk. -k

A/ In der grossen Mehrheit der tat. Ma. ist das pt. -k erhalten geblieben. Die LM -- im Falle sie mit einem auslautenden wk. -k entlehnt waren -- weisen keine Abweichung auf.

- wk. -k
ak 'weiss'
- > ma. -k (-k).
> B ak 'weiss, grau', ZMinz. ak 'Milchprodukte' (TTOS), ZKaz-ar.krä. ak 'weisses Hand- oder Tischtuch, das von der Braut den Verwandten des Bräutigams nach der Verlobung geschenkt wird' (ebd.)
- toprak 'Erde'
- > tat. tufrak id., ZZlat. tu-
rak id. (Hajrutdinova 1979, 58), MTmn. tufrak id. (Borhanova 1962, 100), MSrg. toprak id. (Sakirova 1955, 119)
- Jok 'nicht, nein'
- > MKuzn. yu^ok id. (Mahmutova 1962a, 134), ZI-ya.b. ju^ok-yuk id. (Burganova 1955, 62)
- kuyruk 'Schwanz'
- > ZMinz. köyrök 'das Ende des Gartens' (TTOS), MOrnb.kir'ik ~ ki^or'ik 'Schwanz' (Sadykova 1979, 94), MČst.krä. kurik id. (Bajazitova 1979, 125)

Das wk. -k weist keinen Unterschied zu seinem Paar in hintervokelischen Wörtern auf:

- kirpik 'Augenwimper'
- > tat. kërfëk id., ZZlat. kërpëk id. (Hajrutdinova 1979, 58), MBayk. kërpëk id. (Mahmutova 1962, 72)
- ördek 'Ente'
- > ZNokr-glz. Ü^örzük id. (Burganova 1962, 25), MSrg. ördük id. (Sakirova 1955, 98)
- kebek 'Spreu'
- > tat. kibëk id., ZMinz. këbëk id. (Mahmutova 1962, 64), MBayk. këbëk (s.s.0.72), ZČck. këbëk id. (Yusupov 1976, 82)
- Ar.-Np. šëk 'Zweifel'
- > tat. šik id., B šik id.

B/ Eine systematische Abweichung von dieser Norm ist in der ZKas. Ma. zu finden. Die -k und -k Laute fielen in dieser Ma. in einem ['] glottalen Verschluss zusammen:

wk. [◌] -k/ [◌] -k	>	ZKas. - <u>ʔ</u>
[◌] kɪr̥k ~ [◌] kɪr̥k 'vierzig'	>	<u>ʔöröʔ</u> (Mahmutova 1955, 151)
[◌] čeček 'Blume'	>	<u>čičiʔ</u> id. (o.a.O. 150)
[◌] kerek 'nötig'	>	<u>ʔiriʔ</u> id.(ebd.)

Der glottale Verschlusslaut kommt auch in den neuen LW vor. Hier muss der [ʔ] Laut selbstverständlich durch Lautsubstitution erklärt werden: russ. molotok 'Hammer' --> ZKas. mlatuʔ id. (o.a.O. 146).

Diese Erscheinung ist noch in einigen Ma. des Tatarischen bekannt, obwohl ihre Intensität und Verbreitung nirgendwo die der ZKas. Ma. erreicht. Sie scheint in zahlreichen c- und č-Ma. sporadisch aufzutauchen: MSrg., MLmb., MTan., MXvl., MKuzn., MCna. (vgl. Mahmutova 1978, 67) biʔ ~ bik 'sehr', niʔ ~ nik 'warum?', kir̥äʔ ~ kir̥äk 'nötig', söwöʔ ~ sıwıʔ ~ suwıʔk 'kalt'. Mahmutovas Beobachtungen nach erscheint der glottale Verschlusslaut an Stelle des [◌]-k/[◌]-k am häufigsten in den schnell gesprochenen Texten, d.h. in den sog. allegro-Formen. Mahmutova führt noch weitere Beispiele aus der MKuzn. Ma. an (1962a, 128).

Diese M Angaben sind von der regelmässigen [ʔ] Vertretung in der ZKas. Ma. zu trennen. Der [◌]k/[◌]k > ʔ Wandel erscheint in der ZKas. Ma. nicht nur im Auslaut, und er ist auch in adagio-Formen gut bekannt.

In einem Teil der Ma. der Getauften ist der glottale Verschlusslaut ebenso gut bekannt. Aus den ma. Beschreibungen geht klar hervor, dass wir es in diesen Ma. mit einer sehr weit verbreiteten Erscheinung zu tun haben (vgl. Burhanova 1978, 84-87, Borhanova 1977, 82, Bajazitova 1979, 115, 126). Die Frequenz des [ʔ] Lautes ist in den Dörfern an den Flüssen Šöšma, Mišä und Kazanka am grössten. Der [ʔ] Laut erscheint auch im Silbenauslaut vor einem Sonanten. Es sei hier hervorgehoben, dass der glottale Verschlusslaut auch an Stelle von einem [◌]t und [◌]d auftauchen kann. Ich führe hier einige Beispiele für den Gebrauch dieses Lautes im Silben- und absoluten Auslaut an: ZKaz-ar.krš.š aʔ 'weiss', tuʔmaʔ 'Prügel', iʔmäʔ 'Brot' (Borhanova 1977, 82); ZKaz-ar.krš.M kunaʔlar 'Gäste', kuriʔmıʔ 'er/sie fürchtet sich

nicht', bülä 'Geschenk' usw. (Bajazitova 1979, 115). In den einschlägigen Fällen und genauso in den Wortformen, in denen der ['] Laut an Stelle des d und t steht, kann der glottale Verschlusslaut als eine fakultative Variante bezeichnet werden, es sind verschiedene innere ma. Schwankungen zu registrieren: ZKaz-ar.krš.Š ŷitädä ~ ŷikädä ~ ŷi'mädä 'er/sie hat es nicht erreicht', bölötlar ~ bölö'lar 'Wolken', padnus ~ pa'nus 'Platte' (vgl. russ. podnos id.; Borhanova a.a.O.). Diese Erscheinung muss auf jeden Fall eine Innovation jüngeren Datums sein, sie ist auch in den jüngeren LM zu beobachten: s. z.B. russ. rjad [rät] 'Ordnung' --> ZKaz-ar.krš.M rä'le 'ordentlich'. Der Verschlusslaut hat in den Ma. der Getauften keinen selbständigen Phonemwert, er ist die positionsbedingte Variante der k, k, t und d Laute.

In derselben phonetischen Stellung wie in den oben behandelten Ma. Getaufter kommt der glottale Verschlusslaut jedoch nur um vieles begrenzter und lediglich an Stelle des k/k in der MČst-krš. (vgl. Bajazitova 1979, 126) Ma. und auf dem Gebiet der ZNokr-glz.Ma. (Burganova 1978, 85) vor. (Als die positionsbedingte Variante des d und t erscheint der ['] Laut ausserdem noch in der MM-kar. Ma., s. Bajazitova 1979, 116, wo sich die Verfasserin auf einen Beitrag von Arslanov, "Nekotorye osobennosti govora mordvy-karataev", 1965, beruft.)

Der ['] Laut ist als eine fakultative Variante auch in einigen zur Zeit mit den Tataren Kontakte habenden wotjakischen (s. Tepljašina 1972, 35 f.) und erse-mordwinischen Mundarten (s. Ermuškin 1975, 490-92) zu finden.

In bezug auf den Gebrauch des glottalen Verschlusses sind die Sprachen und Ma. der Wolge-Gegend nicht einheitlich. Meistens erscheint der ['] Laut nur sporadisch, äusserst begrenzt, als eine positionsbedingte Variante. Nur in der ZKas. Ma. ist der glottale Verschluss eine systematische ma. Vertretung.

Über die Entstehung des glottalen Verschlusslautes in der ZKas. Ma. gibt es zahlreiche Ansichten. Eine kurze Zusammenfassung über die einschlägigen Theorien befindet sich in dem kleinen Artikel von Arslanov (s. 1976, 60-65). Arslanovs Meinung, die als eine Schlussfolgerung seiner Untersuchung in dem genann-

ten Artikel vertreten wird, dass der [ʔ] Laut als Ergebnis der Kontakte zwischen den kaukasischen und türkischen Sprachen in der ZKas. Ma. erscheint, ist völlig unhaltbar. Eine nicht weniger kuriose Idee tauchte bei Polivanov (1923, 14-16; zitiert von Arslanov 1976, 61) auf. Seiner Meinung nach sei der [ʔ] <Guttural Wandel letzten Endes auf die Sprachfehler eines kassimow-schen Fürsten zurückzuführen.

Über die Chronologie der Entstehung des [ʔ] Lautes in der ZKas. Ma. habe ich meine Meinung bereits geäußert (s. 186-87). In den übrigen Ma. ist diese Erscheinung noch jüngerem Datums, in vielen Fällen findet der Wandel unmittelbar vor unseren Augen statt.

3^o Die zweite und die dritte Kategorie

Oben (s. 245) habe ich bei der Darstellung des pt. Sprachniveaus deutlich darauf hingewiesen, dass die wk. ma. Schwankung von *k ~ *g unterschiedlicher Herkunft sein kann. (Über den altaischen bzw. türkischen Hintergrund dieser Frage mit ausführlicher Literatur s. Róna-Tas 1971, 389-99, in bezug auf die doppelten Vertretungen im Codex Cumanicus an der Stelle des pt. *g/g s. Ligeti 1981, 22-24). Hier behandle ich beide Kategorien zusammen, aber in einer dem pt. Sprachzustand wahrscheinlich entsprechenden Gruppierung.

Die zu der zweiten und dritten Kategorie gehörenden Wörter sind in unseren Materialien in einer beträchtlichen Anzahl vorhanden. In der Entstehung der Schwankung von wk. *k/k ~ *g/g haben das Stimmhaftwerden des pt. *k/k und das Stimmloswerden des pt. *g/g gleichfalls eine gewisse Rolle gespielt. Die Fälle des Stimmloswerdens des pt. *g/g scheinen dabei eine gewisse Dominanz aufzuweisen.

Merkwürdigerweise geben uns die heutigen Vertretungen, die auf eine wk. *k/k ~ *g/g Schwankung zurückgehen, keine Möglichkeit für die Lokalisierung der ehemaligen *k/k bzw. *g/g Laute in gewissen alten wk. Dialektgruppen. Es ist sehr charakteristisch, dass die beiden Glieder der heutigen ma. Schwankungen auf dem tat. Sprachgebiet kaum in einer gleichmässigen Verteilung vorzufinden sind. Meistens ist das eine

Glied in dem grössten Teil des Sprachgebietes allein herrschend, und das andere Glied der Schwankung erscheint bloss in einer geringeren Anzahl der Ma. Es kommt auch öfters vor, dass die ehemalige wk. Schwankung auch heute noch als eine innere ma. Schwankung weiterlebt, aber in diesen Fällen erscheint fast ohne Ausnahme eine Bedeutungs differenzierung.

pt. $^* -k/^-k > wk. ^* -k/^-k \sim ^* -g/^-g$

atak 'berühmt, namhaft' > MXvl. atak 'in gutem Ruf stehen', 'in üblem Ruf stehen' (TTDS), tat. ataklī 'berühmt, namhaft'

ZT-ya., ZMinz., MČpr. ataulf id. (TTDS), ZGlz., MČpr. ataulf 'einzeln, besonders' (TTDS), ZKaz-ar.döb. ataulf kunak 'Ehrengast' (ebd.)

butak 'Zweig, Ast'

> tat. bōtak id., ZKšl. bītak id. (TTDS), ZKaz-ar.bl. pōtak id. (ebd.), MSrg., MČpr. pītak id. (Mahmutova 1978, 68), ZKas. pōta id. (Mahmutova 1955, 138) usw.

ZKaz-ar.döb. bōtau id. (TTDS)

kak 'trocken, dürr'

> tat. kak 'id., verwelkt', ZGhy kak 'kahl' (TTDS)

ZĚč. kau 'trockenes vorjähriges Gras' (ebd.)

kul(g)ak 'Ohr'

> tat. kōlak id., ZGhy., ZMinz. ZT-ya. kōlak id. (TTDS), MKuzn. kīlak id. (ebd.), ZNokr -glz. kīlak id. (ebd.)

ZGhy. kōlau 'der Henkel des Eimers' (TTDS)

tiläk 'Wunsch'

> tat. tēlak 'Wunsch, Verlangen, Iräumerei, Ziel', B tēlak 'Bitte, Gebet', MXvl., MČst. tēlak 'Anflehen um Regen' (TTDS)

tat. tēläü 'Wunsch, Gebet', B tēläü 'Wunsch, Anflehen', MXvl., ZMinz. tēläü 'Wunsch' (TTDS), ZKaz-ar.bl. tēläülek 'heidnische Opferstätte' (ebd.)

- *botfk ~ *botka** 'Haferbrei' > tat. bōtka, butka id., ZT-ya. k-t. butka id. (Burganova 1955, 32), ZČčk. butka id. (Yusupov 1976, 82), ZKas. bōt'a id. (Mahmutova 1955, 140) usw.
ZKaz-er.krě. bōtfy id. (TTDS)
- pt. ***-g/*-g** > wk. ***-g/*-g** ~ ***-k/*-k**
- *altag** 'List, Betrug' > tat. aldau 'Betrug'
ZNokr., ZOrnb. aldak id. (TTDS)
- *ašag** 'Essen' > ZMinz. ašau id. (TTDS), ZKaz-er.mam. ašaulf 'gefrässig' (ebd.)
M ašak 'Essen' (ebd.)
- *bitig** 'Schreiben' > MLmb., MTmn. bētāg 'Schreiben, Brief', ZKaz-er.dob. bēti 'Brustschmuck' (TTDS)
tat. bētēk 'Schreiben', MČst. bētēk 'Amulett' (TTDS)
- *bilig** 'Wissen' > tat. bēlü id., vgl. bēlüčē 'Fachmann'
vgl. ZMinz. bēlēkčē 'Fachmann' (TTDS)
- *kurug** 'trocken' > tat. kōrī id., ZNokr-glz. kīrī id. (TTDS)
MČpr. kōrīk 'ausgetrockneter Baum' (TTDS)
- *bočug** 'Farbe' > tat. buyau id., ZT-ya. nrl. buyau 'Tinte' (TTDS), ZBörs, ZKaz-er., ZKmšl. biyau 'Farbe' (ebd.), ZGäy. biyau id. (Ramazanova 1976, 132)
MXvl. buyak id. (TTDS), MLmb. buyakči 'Maler' (ebd.)
- *sasig** 'stinkend' > tat. sasī id.
tat. sasīk 'Saukerl'

Zu den einschlägigen Angaben s. Clauson 47b, Räsänen 30b-1a (***atak**); Clauson 301b-2a, TMEN 779, Räsänen 90b (***butak**); Clauson 608b, TMEN 1397, Räsänen 223b, 220a (***kaq**); Clauson 621a, TMEN 2077, Räsänen 298b (***kul(p)ak**); Clauson 498a (***tilik**); Räsänen 82a (***botfk ~ *botka**); Clauson 130b, TMEN 533, Räsänen 14b

(*altag); Clauson 258a (*ašag); Clauson 303ab, TMEN 717, Räsänen 77a (*bitig); Clauson 339ab, TMEN 835 (*billig); Clauson 652b-3a, TMEN 1463, 1473, Räsänen 302a (*kurug); Clauson 302a, Räsänen 77 b (*bobug); Clauson 856a, Räsänen 405a (*sasiq).

Die historischen und synchronischen sprachlichen Angaben weisen aus, dass die Veränderungen pt. *-k/*-k > *-g/*-g und pt. *-g/*-g > *-k/*-k sehr alt sind. Auf dem wk. und sogar auf dem pt. Sprachniveau können wir schon mit gewissen dialektalen Schwankungen rechnen. Auf einem späteren Sprachniveau erscheinen noch weitere Schwankungen.

Es ist sehr aufschlussreich, einen Blick auf das Sprachmaterial des Codex Cumanicus zu werfen. Hier führe ich nur die Angaben an, die unseren obigen Beispielen entsprechen.

CCI: butak

vgl. kevurkina 'eine Art Pfanne zum Braten oder Rösten'

kulak, kulax (-x ?)

-

bitik 'Schrift, Verzeichnis'

-

kuru

boya (boyači 'Färber')

-

CCD: -

kavdan 'Land mit dürrerem Gras'

-

tilek

bitik 'Buch'
bitiv, bitüv
'Schrift'

bilik

kuru

-

sasi

In dem Codex Cumanicus können wir zahlreiche Belege finden, die darauf hinweisen, dass wir es im Komnischen mit verschiedenen Dialekten zu tun haben. Davon zeugt auch die kleine Zusammenstellung von Ligeti (1981, 23). Als allgemeine Tendenz kann festgestellt werden, dass die wesentlichen Dialekte des Komnischen in dem italienischen bzw. deutschen Teil vorhanden sind. Es sei hier aber bemerkt, dass gewisse Dialektunterschiede auch innerhalb der genannten Teile existieren (vgl. CCI: kulak-kulax, Grönbech interpretiert das anlautende -g als -x, Ligeti liest hier -k. Ich habe Grönbechs Interpretation beibehalten, aber ich

kann nicht ausschliessen, dass wir es hier mit einem $-x$ zu tun haben; CCD: bitik ~ bitiv ~ bitüv mit unterschiedlichen Bedeutungen). In den mittelkiptschakischen Denkmälern sind ähnliche dialektale Unterschiede zu finden (vgl. Ligeti 1981, 23). Diese sind auch in den heutigen kiptschakischen Sprachen nachweisbar.

Auf dem wk. Niveau können wir von der folgenden zusammengesetzten Schwankung ausgehen: $^*k/^{*}k \sim ^*g/^{*}g \sim ^*x/^{*}x \sim ^*x/^{*}x \sim ^*x/^{*}x \sim ^*x/^{*}x$.

Die heutigen tat. ma. Vertretungen gehen direkt oder indirekt auf diese frühe dialektale Schwankung zurück. Das untersuchte Sprachmaterial weist aber auch eindeutig darauf hin, dass wir nicht annehmen dürfen, dass in dem eigenen Leben der tat. Dialekte und Ma. schon keine wesentliche Veränderung mehr in bezug auf die Entwicklungen der ehemaligen Gutturale stattgefunden habe.

Die mmo. Lehnwortschicht spielt auch hier eine bedeutende Rolle, sie liefert uns gut brauchbare chronologische Anhaltspunkte.

Die mmo. auslautende Media G (vgl. Róna-Tas 1973-74, 134) wurde in den Entlehnungen im Tatarischen entweder durch $-k$ oder durch $-g$, $-x$ substituiert. Die tat. Vertretungen an den Stellen der *k , *g bzw. *x Laute sind in diesen LM mit Sicherheit Entwicklungen nach dem 13. oder 14. Jahrhundert:

- mmo. bolʒaG 'Termin, Frist' --> wk. $^*bolʒag > ^*bolʒaw$
(s. Róna-Tas 1971-72, 82) tschuw. palčav
wotj. bolz'ou
- mmo. siltaG ~ šiltaG 'Grund' --> wk. $^*siltag > ^*siltaw$
(s. Róna-Tas 1973-74, 132) tschuw. sältav
tat. siltaw
- wk. $^*šiltak \sim ^*šiltew$
tscher. tat. 0
šiltik šiltä
- mmo. kadaG 'Nagel' --> wk. $^*kadak \sim ^*kadag$
tat. kadak
tschuw. xutav
ZBöre kadak
beschk. kadau

Die tat. Angaben und die durch tat. Vermittlung entlehnten

mmo. Elemente in den benachbarten Sprachen weisen darauf, dass diese LW im Auslaut verschiedene Schwankungen gehabt haben: *-k ~ *-g, *-k ~ *-g ~ *-χ. An Stelle des *-k ist die erwartete -k Vertretung (vgl. 246) zu finden, das *-g wird zu *-χ > -w und einem -y Halbvokal, es kann sogar verschwinden (s. tat. O šeltü 'Vorwand, Ausflucht, Vorwurf, Bemerkung'). Wegen des anlautenden š- Lautes habe ich zwei mmo. Wortformen angegeben, obwohl Rónetas (1973-74, 134) darauf hindeutet, dass der tat. Lautkomplex šf- nicht unbedingt auf mmo. si- zurückgeht. Er kann auch die mmo. ši- Lautverbindung substituieren. Das anlautende š- des ma. Wortes in der Ma. der getauften Tateren scheint ausreichend sicher zu erklären, dass der si- Lautkomplex zumindest in dem westmittelmongolischen Dialekt zur Zeit der Entlehnungen ins Tatarische schon zum ši- geworden war.

Zu der Kategorie mmo. -g --> wk. *-g > *-χ (s. unten, unter den Fällen von pt. *-g/-g > wk. *-g/-g > *-χ/-χ).

4^o Vierte Kategorie

pt. *-g/-g > wk. *-k/-k

Da die hierher gehörenden Fälle mit denen der ersten Kategorie auf dem tat. Sprachgebiet übereinstimmen, erfordern sie keine ausführliche Behandlung. Es sei hier bemerkt, dass diese Kategorie sehr wenig Angaben enthält. Die Überwiegende Mehrheit der Fälle, wo das pt. *-g/-g stimmlos wurde, befindet sich in der dritten Kategorie.

Beispielsweise seien hier erwähnt:

pt. *takig(u) 'Huhn, Henne' >> tat. tavik id., ZBörö körtiy
tavik 'Bruthenne' (TTOS),
 ZKaz-ar.krö.M tavī 'Huhn,
 Henne' (Bajazitova 1979, 115)
 *tüg 'Haar, Flaum' >> tat. tök id., B tök, tük id.

Zu den pt. Wortformen s. Clauson 468b, TMEN 861, Räsänen 457a (*takigu); Clauson 433ab, TMEN 2009, Räsänen 503a (*tüg).

In diesen Beispielen haben wir es im Wk. schon mit einem auslautenden *-k zu tun, der auslautende Vokal in dem ersten Beispiel ist schon in einer vorvolgakiptschakischen Periode verschwunden.

Wk. [°]-g̃, [°]-g̃

1^o In dem Abschnitt über die Geschichte des wk. [°]-k̃/[°]-k̃ habe ich darstellen können, dass das wk. [°]-g̃/[°]-g̃ nicht in jedem Falle auf pt. [°]-g̃/[°]-g̃ zurückgeht. In diesem Abschnitt untersuche ich die Geschichte des wk. [°]-g̃/[°]-g̃ unabhängig von seinem Ursprung.

Wir werden sehen, dass die wk. Vertretung an der Stelle des etymologischen pt. [°]-k̃/[°]-k̃/[°]-g̃/[°]-g̃ kaum mit einem einzigen Symbol wiedergegeben werden kann. So wäre es begründet, verschiedene Symbole für den wk. Ausgangspunkt aufzunehmen, die früheren wk. und die späteren wk. Vertretungen voneinander zu trennen usw. Am Anfang dieses Abschnittes verwende ich trotzdem nur die [°]-g̃/[°]-g̃ Bezeichnung. Für den frühen wk. Sprachzustand gilt dieses Symbol sogar als eine wahrscheinlich korrekte Lautbezeichnung, für den späteren wk. Sprachzustand scheint es aber bloss ein etymologisches Symbol zu sein. In dieser Periode des Wk. war das [°]-g̃/[°]-g̃ im Auslaut eher ein Spirans als ein Verschlusslaut. Die Spirantisierung hatte bereits vor der Zeit der wk. Vokalverschiebung stattgefunden, obwohl sie auch noch später gewisse Nachwirkung hat aufzeigen können. Auf die in der späteren wk. Periode rekonstruierbaren Laute werde ich bei der Behandlung der Geschichte des wk. [°]-g̃/[°]-g̃ hinweisen.

2^o Es scheint zweckmässig zu sein, die Untersuchung des wk. [°]-g̃/[°]-g̃ in gewissen Gruppierungen darzubieten. Das Schicksal des wk. [°]-g̃/[°]-g̃ hängt besonders von zwei Umständen ab. Diese sind die Qualität des vorangehenden Vokals und die Zahl der Wortsilben. Beide Umstände werden in der folgenden Untersuchung berücksichtigt.

3^o Wk. [°]-ag̃

Einsilbige Wörter:

[°]ag̃ 'Netz', [°]bag̃ 'Strick', [°]tag̃ 'Berg',
[°]sag̃ 'gesund', [°]sag̃- 'melken', [°]Jag̃-
'sich niederschlagen, regnen', [°]Jag̃ 'Öl,

Fett', *kaq 'trocken, dürr'
Mehrsilbige Wörter: *Jayag 'zu Fuss', *altag 'List, Betrug',
*ašag 'Speise', *butag 'Ast, Zweig',
*atag 'berühmt, namenhaft', *bašlag 'Anfang', usw.

Das Schicksal des wk. *-ag stimmt in ein- und mehrsilbigen, einfachen (*ag, *tag) und abgeleiteten (*bag, *altag) Wortformen überein. Die etymologische *-ag Lautverbindung und die von pt. Hinsicht aus betrachtet sekundäre *-ag Verbindung (so z.B. *kaq, *butag) haben die gleiche Geschichte.

Der Lautkomplex *-ag ergibt im Zuge seiner regelmässigen Veränderung in den Ma. des ZD und in den M Ma. gleichermaßen einen sog. falschen Diphthong, der aus einem [a] Vokal und dem [y] Halbvokal besteht. Die [ay] Vertretung stimmt mit der orthoepischen Norm des Tatarischen überein (vgl. Mahmutova 1969a, 90)

Beispiele: tat. au, tau, bau, sau, aldau usw., ZMinz. ašau 'Speise, Essen' (TTDS), ZĚčk. kau 'trockenes vorjähriges Gras' (ebd.), ZMinz. tau: t.tiy- 'von dem Berg langsam herunterkommen' (ebd.), ZKaz-ar.döb. bötau 'Ast, Zweig' (wegen des -ö- in der ersten Silbe ist diese Wortform eine jüngere Entlehnung aus irgendeiner ZKaz-ar. Ma. -- vgl. hier 86)(ebd.).

In einigen Ma. taucht in intervokalischer Stellung die Aussprache [aw] auf: vgl. ZT-ya. ǰau: balawǰ ǰawǰ 'zu Hause gemachte fettige Salbe' (TTDS), ZT-ya. küz ǰawǰ 'die Fettablagerung unter dem Augapfel' (ebd.).

Eine systematische Abweichung von dieser regelmässigen Norm tritt in der ZNokr-glz. Ma. auf. Die tendenziöse Veränderung in dem Vorläufer der ZNokr-glz. Ma. hat mit der Entwicklung des wk. *-ag in den anderen tat. Ma. parallel laufen können, später erschien aber in der Ma. eine sprachliche Divergenz. Die heutige Vertretung in der Ma. ist der -öu Diphthong, der ausschliesslich am Wortende stehen kann (vgl. Burganova 1962, 32-33). An der Stelle dieses Diphthongs scheint sich ein neuer Laut, der [ö̆u] Laut diphthongischen Charakters vor unseren Augen in der Ma. herauszubilden. Heute ist dieser [ö̆u] Laut als die freie Variante des [öu] Diphthongs zu betrachten. Über die ZNokr-glz.

Realisation s. noch 150-51.

Aufgrund der regelmässigen tat. Realisationen ist es begründet, an Stelle des früheren wk. *ag Komplexes von einer späteren wk. *aw Verbindung auszugehen. Der Übergang wk. *ag > *ay > *aß > *aw ist alten Datums. Als eine Tendenz erschien dieser Prozess nach der frühen Etappe des Wk. Wie wir es schon gesehen haben (s. 253), haben die mmo. LW des Tatarischen noch an diesem Prozess teilnehmen können. Der Spirantisationsprozess hat also noch lange weiterleben können. Darauf deuten auch die einzelnen, isolierten Fälle in den tat. Ma. mit einem au Reflex hin, die in den übrigen Ma. eine -k Vertretung aufweisen. Diese Entsprechungen erlauben uns nicht, eine alte wk. *-k ~ *-g Schwankung anzunehmen, sondern sie weisen auf die unterschiedlichen Entwicklungswege innerhalb der tat. Ma. hin: wk. *-k > tat. -k (regelmässig) und wk. *-k > *-g >> -w (spezielle Entwicklung).

In der absoluten Mehrheit der Fälle müssen wir im späteren Wk. von der Grundform *aw ausgehen. Die ZNokr-glz. Vertretung lässt sich von *aw ausgehend genauso gut erklären wie die Vertretungen in den anderen Mundarten. Auch die ZKas. Ma. spricht eindeutig für die Rekonstruktion der wk. *aw Lautverbindung. Würden wir im Falle des Vorläufers der ZKas. Ma. von dem ehemaligen, etymologischen *ag ausgehen, hätten wir Schwierigkeiten gehabt. In den ZKas. Wortformen taw 'Berg' (Mahmutova 1955, 139) und džäyāw ~ tšäyāw 'zu Fuss' (s. a. O. 144) usw. kann das auslautende -w keinesfalls auf ein *-g zurückgehen, da der regelmässige Reflex des wk. *-g in der ZKas. Ma. der glottale Verschluss ist.

Die ZKas. ma. Vertretungen geben uns ansonsten eine klare Antwort auf die Frage, welcher Laut sich in dem Vorläufer dieser Ma. im Falle der sich infolge des Stimmhaftwerdens des ehemaligen wk. *-k herausbildenden wk. dialektalen Unterschiede rekonstruieren lässt. S. z. B. hier 250, wo der glottale Verschluss in dem Wort pöta 'Zweig, Ast' eindeutig dafür spricht, dass die ma. Form auf eine wk. Form mit *-k zurückgeht. Der glottale Verschluss kann hier nicht an Stelle eines *-g stehen, da die Spirantisierung des auslautenden *-g älteren Datums ist, als die Entstehung des glottalen Verschlusses.

Die von den oben geschilderten regelmässigen Vertretungen abweichenden Fälle sind in den tat. Ma. äusserst sporadisch. Die Mehrheit dieser Abweichungen scheint sogar keine richtigen Ausnahmen zu bilden. Hier führe ich bloss ihre Typen an:

a) Wechsel der Vokalreihe: vgl. tat. ŷyüü 'zu Fuss', MKuzn. yŷyüü id. (Mahmutova 1962a, 128), MLmb. čŷyüü id. (Borhanova 1962, 102), ZKas. čŷyüw ~ tšŷyüw id. (Mahmutova 1955, 144). Der Übergang in die vordere Vokalreihe ist hier selbstverständlich jüngerer Datums als die Spirantisierung des ehemaligen *-g, sonst wäre in der ersten Silbe ein [i] Laut zu finden. In dem erwähnten Fall müssen wir also von einem sekundären *-aw Auslaut ausgehen, der sich auf einen *-aw (<< *-ag) Lautkomplex zurückführen lässt.

b) Scheinbare Bewahrung des *-ag: diese Erscheinung kommt meistens in der tat. Schriftsprache vor, und sie ist in den Ma. kaum bekannt. In einigen Wortformen scheint die tat. SS den alten wk. *-ag Auslaut bewahrt zu haben, vgl. tat. sag (orth. sag') 'gesund'. Das IRS bezeichnet diese Wortform als veraltet. Die erwartete Form des Wortes ist in dem IRS auch belegt: say id. Die letzterwähnte Form ist lebendig, umgangssprachlich, während die erste Form eine ss. Entlehnung aus der alten tat. Literatursprache ist.

c) Die Realisation des wk. *-ag >> *-aw fiel auf dem tat. Sprachgebiet nicht sporadisch, sondern regelmässig mit dem Reflex des ehemaligen pt. *-agu Auslautes zusammen: s. z.B. tat. bözay 'Kalb', ZKas. bŷzaw id., ZNokr-glz. bŷzöu id. (Burganova 1962, 32), tat. kŷray 'Reif', ZT-K.bak-krš. xŷray id. (Bayazitova 1974, 50), Znokr-glz. kŷröu id. (Burganova o.a.O.) usw.

Zu den einschlägigen pt. Angaben s. Clauson 391a, Räsänen 74b-5a (*buzagu); Clauson 656b, THEM 1600, Räsänen 265b-6a (*kŷragu); vgl. CCI: buzav, CCD: buzav, kŷrov. Im Falle der angeführten tat. Angaben ist bei Berücksichtigung des historischen und synchronischen vergleichenden türkischen Sprachmaterials allein die Rekonstruktion der wk. *buzaw ~ *bŷzaw, *kŷraw Formen begründet.

d) An Stelle der ehemaligen pt. auslautenden *-ug und *-ig Verbindungen befindet sich in einer geringeren Anzahl von Wör-

tern im Wk. eine *-ag > *-aw Entsprechung: vgl. die einschlägigen tat. ma. und kiptschakischen Wortformen zu den pt. *otrug 'Insel', *bođug 'Farbe', *bošug 'Befreiung, Erlösung', *azig 'Backzahn' -- tat. utray 'Insel', ZGäy. ötöray id. (Ramazanova 1976, 130), CCD: otrač 'kleine Insel'; tat. buyau 'Farbe', buyaučif 'Maler, Färber' (TIDS), ZI-ya.nrl. buyau 'Tinte' (ebd.), ZBörë, ZKaz-ar., ZKmšl. bīyau 'Farbe' (ebd.), vgl. CCI: boya id., CCD: boyov id., nog. boya- 'malen'; tat. bušau 'Entlasten, Ausleeren, Befreiung', B buša- 'leer sein, frei sein', vgl. CCI: bošov 'Befreiung', nog. boša- 'leer werden, frei werden'; tat. azau:a.teš 'Backzahn' usw. Aber zu diesem letzten Wort s. ZKas. azow id. (Mahmutova 1955, 154), B aziu: a.teš id.

Es wäre sehr schwer, die Frage entschieden zu beantworten, wann und warum in den oben angeführten Beispielen der bezeichnete Kategorienwechsel stattgefunden hat? Warum sind an Stelle der pt. Wortformen mit auslautenden *-ug und *-ig Verbindungen auf einen wk. *-aw Auslaut hindeutende Angaben zu finden?

In unseren Beispielen haben wir sehen können, dass wir es hier mit keiner speziellen tat. Entwicklung zu tun haben. Dieselbe Erscheinung kommt auch in anderen kiptschakischen Quellen vor. Diese Tatsache stellt ein wichtiges Argument dafür dar, dass der sog. "Kategorienwechsel" eine sehr alte Veränderung ist. Dieser Kategorienwechsel hängt mit der Spirantisierung des *-g kaum zusammen. Wir kennen auch solche Fälle, in denen das Stimmhaftwerden des auslautenden *-k sogar nicht stattgefunden hat, der Kategorienwechsel aber trotzdem vorhanden ist: vgl. pt. butfk 'Ast, Zweig' ~ wk. *butak id. ~ tat. bötak id.

Die Frage muss hier also offenbleiben. Diese Tatsache oder die eventuelle Lösung des aufgeworfenen Problems haben aber auf die wk. Rekonstruktion keinen Einfluss. Das Problem des Kategorienwechsels muss ausserhalb des Wk. gelöst werden.

Wie ich erwähnt habe, sind die unter den Punkten a)--d) angeführten Abweichtungstypen keine wirklichen unterschiedlichen Entwicklungen. Sie stehen nicht im Widerspruch zu der festgestellten regelmässigen wk. *ag > *aw Veränderung.

In dem tat. ma. Sprachmaterial sind einige Wortformen zu finden, die einen tatsächlichen Unterschied im Vergleich zu der wk.

-ag>>-aw Veränderung aufweisen.

An Stelle der Wörter mmo. *siltaG 'Grund, Ursache', wk. *kfyag 'krumm, schiel' (vgl. pt. *křōlk id.) erscheinen die ma. Formen: tat.O šěltě 'Vorwand, Ausflucht', ZĚčk. křya 'krumm' (TTDS). Hier dürfen wir nicht von einer wk. *šiltew und *kfyaw Form ausgehen. Wie erwähnt, sind diese tat. Formen auf dem tat. Sprachgebiet sehr sporadisch belegt. Doch scheinen sie keine späteren, inneren ma. Entwicklungen zu sein, vgl. CCI: boya 'Farbe'.

Die hier behandelten ma. Formen gehen auf wk. *šilte, *křya zurück. Das bedeutet, dass wir sporadisch im Wk. auch Formen rekonstruieren können, in denen der etymologische, auslautende Guttural ohne Spur verschwunden war. Wir werden sehen, dass der Schwund des Gutturals in der Stellung nicht nach einem -a- bzw. -e- Vokal im Auslaut nicht selten zu beobachten ist.

4⁰ Wk. *-og und *-ug

1. Die Geschichte der etymologischen Lautkomplexe *-og und *-ug in einsilbigen Wörtern bzw. im Silbenauslaut in mehrsilbigen Wörtern wurde schon oben (s. 88 ff., 160) behandelt.

Hier sehen wir uns die Geschichte der *-ug Verbindung im absoluten Auslaut in mehrsilbigen Wörtern an. In der nichtersten Silbe lässt sich im Wk. keine *-og Lautverbindung rekonstruieren, s. 172 f.

Mehrsilbige Wörter: *ulug 'gross', *kuyug 'Brunnen', *kurug 'trocken, dürr', *urug 'Samen, Spross', *boylug 'korpulent', *kutlug 'glücklich', *koyug 'dick (Flüssigkeit)'

Die regelmässige Entwicklung weicht am Ende der mehrsilbigen Wörter von der systematischen Veränderung in den einsilbigen Wörtern ab. In den letzterwähnten Fällen haben wir feststellen können, dass im Wk. an Stelle der pt. Formen *bog- 'erwürgen', *tog- 'geboren', *bug 'Dampf' usw. die Wortformen *buw-, *tuw- und *buw zu finden sind. Die *uw Lautverbindung hat sich während der Verkürzungstendenz zu einem Langvokal gewandelt, d.h. sie nahm nicht an dieser Tendenz, sondern an einem entgegengesetzt wirkenden Prozess teil.

Im Auslaut der mehrsilbigen Wörter verhalten sich die wk.

*-u_g Verbindungen anders. Die heutigen ma. Realisationen zeugen davon, dass das auslautende *-g nach seiner Spirantisierung in der absoluten Mehrheit der Fälle ohne jegliche Spuren verschwunden ist.

In dem sog. späten wk. Sprachzustand lässt sich also an Stelle des ehemaligen *-u_g >> *-u_w Komplexes ein auslautendes *-u rekonstruieren.

2. Sehen wir uns zunächst die Zeugnisse des Codex Cumanicus in bezug auf unsere oben angeführten Beispiele an:

CCI: <u>ulu</u>	CCO: <u>ulu</u>
<u>kuyu</u>	<u>kuyu</u>
<u>kuru</u>	<u>kuru</u>
-	<u>uruk</u> , <u>urux</u> (-ɣ ?)
-	-
-	<u>kutlu</u>
-	-

Die auslautende -u Realisation kann in beiden Teilen des Codex als regelmässig und systematisch bezeichnet werden. In den Wortformen uruk, urux 'Nachkommenschaft, Kind' können -k und -x auf das Stimmloswerden des pt. *-g hindeuten. Wenn wir statt urux eine uruy Form lesen müssen, kann das -ɣ selbstverständlich auf ein *-g zurückgehen.

Es seien hier auch die einschlägigen nogaischen Angaben angeführt: ullf (< *ulugli), kuyf, kurf, urf, boylf, kutlf, koyf.

Die Überwiegende Mehrheit der tat. ma. Angaben zeugt ebenso davon, dass das etymologische *-g in diesen Wörtern spurlos verschwunden ist. Die auf dem tat. Sprachgebiet vorkommenden verschiedenen auslautenden Vokale sind als regelmässig zu betrachten. Sie entsprechen der ma. Norm, die auf dem gesamten Sprachgebiet nicht einheitlich war (vgl. hier was ich über die Geschichte der Vokale in nichterster Silbe geschrieben habe).

Beispiele aus den tat. Ma. bzw. der SS: tat. öl̄f [ȫl̄ö] 'gross älter', ZMinz., ZKaz-ar.mam. ȫl̄ö 'gross, riesig' (TTDS), ZNokrglz. fl̄f 'gross, älter' (Burganova 1962, 24), MČst.krš. fl̄f id. (Bajazitova 1979, 125); tat. k̄öȳf [k̄öȳö] (orth.: koe) 'Brunnen', MOrnb. k̄iȳf ~ ki^yf̄ id. (Sadykova 1979, 94), MČst.krš. k̄iȳf ~ kiȳf id. (Bajazitova 1979, 125); tat. k̄ör̄f [k̄ör̄ö] 'trocken', ZNokrglz. k̄ir̄f id. (TTDS) usw.

Die Geschichte des ehemaligen *-ug Lautkomplexes in mehrsilbigen Wörtern steht dem Schicksal des *-ag Auslautes ganz klar gegenüber. Die Spuren der einstigen Spirantisierung der -ug Verbindung lassen sich in dem Tatarischen äusserst selten erkennen.

Die tat. Wortform örĭ [örö] 'Auswuchs, Wucherung, Geschwulst; Verdickung' ist noch eine regelmässige Entwicklung aus wk. *uru << *urug 'Samen, Spross', aber die genauso hierher gehörende Wortform tat. ĭru 'Stamm, Clan' weist schon eine abweichende Entwicklung auf. Der wortanlautende ĭ- Vokal ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Bestrebung, die sprachlichen Homonyme möglichst zu vermeiden, zustande gekommen. Das auslautende -u geht aber auf jeden Fall auf einen sekundären langen ū Laut zurück. Dieser Langvokal steht an der Stelle einer wk. *-uw Verbindung, die dieselbe Entwicklung aufweist wie der Auslaut in den einsilbigen Wörtern.

Das behandelte Wort hat im Tat. noch eine andere Erscheinungsform. Diese dritte Form ist ĭrug 'Stamm, Clan' eine Entlehnung aus der alten tat. Literatursprache. Auf ähnliche Weise ist die Wortform ölug 'gross, riesig' zu erklären. Vgl. noch sag' (258).

3. In eine andere Kategorie der Abweichungen lassen sich die folgenden ma. Wörter einreihen: ZI-ya., ZGäy. köy 'Brunnen' (TTDS), ZĚčk. köy 'Wune' (ebd.), MSrg. kiy 'Brunnen' (ebd.). In diesen Wortformen kann das Fehlen des auslautenden Vokals auf eine neue ma. Entwicklung hindeuten. Eventuell lassen sich aber diese Wortformen auch auf wk. *kuyf ~ *kuyu zurückführen. Als eine theoretische Möglichkeit sei hier noch erwähnt, dass die angeführten ma. Angaben auch auf eine Form ohne Suffix, d.h. auf wk. *kuy zurückgehen können. Das Wort hat übrigens im Tat. verschiedene Formen: vgl. ZGäy. ködök, közök 'Wune' (TTDS), ZĚčk. kötök 'das zurückgebliebene Regenwasser' (ebd.). Diese Wortformen sind aber Entlehnungen aus den türkischen Dialekten Sibiriens, wo sie mongolischer Herkunft sind. Im Mongolischen ist das Wort türkischen Ursprungs. Über die Geschichte des Wortes und seine Rückentlehnungen s. TMEN 272.

5^o Wk. *-ig

1. In einsilbigen Wörtern: *kig 'Mist von Tieren', *sif 'flach, untief', *ʃifg 'sammeln', *sifg 'sich anpassen', usw.

Der wk. *-ig > *-iy Wandel ist im Wk. alten Datums. Dieser Übergang muss schon in der frühen Phase des Wk. oder sogar noch früher wirksam gewesen sein. Vgl. CCD: sif- 'hineinpassen', yi(y)- 'sammeln, versammeln, anhäufen', nog. vgl. sifpa- 'glätten', sif- (+-istfr-) 'hinstellen', yif- 'sammeln'.

In den tat. Ma. finden wir an Stelle der *-ig > *-iy Verbindung die regelmässigen Entwicklungen: in dem ZD und in den č-M Ma. befindet sich ein -iy Diphthong, die c-M Ma. -- besonders die MSrg. und die MČst. Ma. (vgl. Šakirova 1955, 91-92, Mahmutova 1978, 35-36) -- haben eine -iy Vertretung. S.: tat. kif: k. ũlüně 'Unkraut auf dem Leinfeld', ZKas. öy 'Dung, Mist' (TTDS) -- in der ZKas. Ma. ist der *i > ö Wandel nach einem *k > ! regelmässig, vgl. hier 112; tat. sif- 'hineinpassen, entsprechen', B sif- id.; tat. yif- 'sammeln', ZNokr-glz. if- id. (TTDS), MČst. krš. yifl- 'sich versammeln' (Bajazitova 1979, 125) usw.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die wk. *-ig > *-iy Verbindung zu einem *i Langvokal zusammengeschmolzen ist und die heutigen -if bzw. -iy Reflexe auf diesen sekundären Langvokal zurückgehen. Die Beurteilung der Entstehung des sekundären Langvokals und die Erklärung der heutigen ma. Vertretungen sind durch die Tatsache erschwert, dass wir an Stelle einer wk. *i + *y Verbindung in den Ma. des ZD und in den č-Ma. des M ebenso einen iy Reflex warten können. Die -iy, eigtl. [i^l] Vertretung in den c-M Ma. scheint auch nicht unbedingt auf einen sekundären Langvokal hinzudeuten. Wie wir es schon während der Behandlung der Geschichte des Vokalismus in der ersten Silbe haben sehen können, kann dieser -iy Reflex auch jüngeren Datums sein.

2. In mehrsilbigen Wörtern: *sčifg 'sauer, bitter', *arifg 'sauber', *ʒarifg 'Schreiben, Brief', *ʃififg 'warm', *sasifg 'stinkend', *botifg 'Hafereibrei', *azifg 'Backzahn', usw.

Die Geschichte der *-ig Verbindung in den mehrsilbigen Wör-

tern unterscheidet sich wesentlich von der der einsilbigen Wörter. Im Grunde genommen lassen sich hier zwei Kategorien unterscheiden.

Während der wk. $^*-\underline{f}g \gg -\underline{f}$ Veränderung ist der etymologische Guttural ohne Spur verschwunden. Die heutigen Vertretungen sind nicht auf einen Langvokal, sondern auf einen normalen wk. *f Vokal zurückzuführen. Diese Veränderung ist als Tendenz zu betrachten. Vom chronologischen Standpunkt aus betrachtet muss der behandelte Wandel parallel mit der Veränderung des wk. $^*-\underline{u}g$ abgelaufen sein. Die ehemalige etymologische pt. Opposition von $^*-\underline{f}g$: $^*-\underline{u}g$ -- frühe wk. $^*-\underline{f}g$: $^*-\underline{u}g$ -- späte wk. $^*-\underline{f}$: $^*-\underline{u}$ Opposition löste sich im weiteren auf (s. 170). In den Fällen, wo wir heute noch die positionsbedingte tat. $-\underline{i}$: $-\underline{o}$ Opposition finden können, ist die Opposition sekundär.

Ich führe hier einige Beispiele für die heutigen tat. Vertretungen an, die an Stelle eines wk. $^*-\underline{f} < ^*-\underline{f}u < ^*-\underline{f}ß < ^*-\underline{f}x < ^*-\underline{f}g$ stehen: tat. ačī ~ áčě 'bitter' (die zweite Wortform ist durch den bekannten Übergang in die andere Vokalreihe zustande gekommen), ZGäy. ačī 'Gift' (TTDS), B áčě 'sauer, scharf', MLab. ačī; a.tirayak 'Opium' (TTDS), s. noch tat. sasī 'stinkend' (tat. sasīk 'Saukerl' geht auf wk. *sasīk zurück), sarī 'gelb', B sarī id., tat. īīī 'warm' usw.

3. Die Richtung der Veränderung hat auch einen anderen phonetischen Weg wählen können. An Stelle des etymologischen $^*-\underline{f}g$ Lautkomplexes konnte in der späteren wk. Periode auch der $^*-\underline{u}$ Reflex erscheinen. Der phonetische Weg der Entstehung dieses Langvokals war: $^*-\underline{f}g > ^*-\underline{f}x > ^*-\underline{f}w > ^*-\underline{uw} > ^*-\underline{u}$. Die heutigen Realisationen fallen hier mit denen an der Stelle der $^*-\underline{u}g \gg ^*-\underline{u}$ Verbindung zusammen. Vgl. tat. aru 'sauber, rein, gut', B arīu $[-\underline{u}]$ 'rein, heilig, gut, gesund', MXvl., MKuzn., ZI-ya., ZNokrglz., ZKšl. aru 'rein'; tat. yazu 'Brief', B yazīu $[-\underline{u}]$ (O id.) 'Schrift, Schreiben, Brief; Buchstabe', ZI-ya.nrl-kayb. īazu 'Brief' (Burganova 1955, 43); M azu: a.těš 'Backzahn' (Mahutova 1955, 154), ZKas. azōw: a.těš id. (ebd.), B aziū $[-\underline{u}]$: a.těš id. usw. Die in den angeführten Beispielen vorhandenen Wortendungen lassen sich eindeutig auf einen sekundären $^*-\underline{u}$ Vokal zurückführen.

Die unterschiedlichen Veränderungen der etymologischen ^o-iq Verbindung führten in einigen Fällen zu einer Wortsplaltung: vgl. tat. ačī 'bitter' < wk. ^oačī id. << ^oačīq 'bitter, sauer' >> ^oaču 'Zorn' > tat. aču id., B ačfu [ū] id., vgl. ZNokr-glz. ačuga al- 'schimpfen'. In dieser Hinsicht ist die in dem Codex Cumanicus zu findende Gegenüberstellung: ačī 'bitter' (CCI), ačuv 'Schmerz' sehr aufschlussreich.

4. Neben den behandelten zwei wk. Vertretungen können wir sporadisch noch eine dritte Vertretung in der späten Phase des Wk. an Stelle des etymologischen ^o-iq annehmen. Diese Vertretung kommt regelmässig in den einsilbigen Wörtern vor: ^o-iy > ?^o-ī.

Diese Kategorie ist äusserst sporadisch zu beobachten. Es sei hier bemerkt, dass sich diese Kategorie, obwohl sie von der erwähnten ^o-iq > ^o-ū Veränderung abweicht, im wesentlichen genauso verhält wie der oben (s.3.) behandelte wk. Wandel. Der ehemalige Guttural verschwindet hier nicht ohne Spuren zu hinterlassen. Vgl. z.B. ZKaz-ar.krš. bōtīy 'Haferbrei' (ITOS), B yīlīy 'wara'. In beiden Fällen geht die auslautende Verbindung auf wk. ^o-ī < ^o-iy zurück.

6^o Wk. ^o-eg

1. Einsilbige Wörter: ^oeg- 'biegen', ^obeg 'Herr, Fürst',
^oteg- 'erreichen, berühren; wert sein'

Im Prozess seiner regelmässigen Veränderung ist aus dem wk. ^o-eg Lautkomplex in den Vorläufern der tat. Ma. eine ^o-ey Verbindung geworden. Diese ^o-ey Verbindung hat sich relativ sehr früh herausbilden können. Die Angaben im Codex Cumanicus weisen bereits in bezug auf die Geschichte des ^o-eg Auslautes deutliche dialektale Unterschiede auf: s. beg 'Fürst' (CCI) -- Grünbechs Meinung nach ist diese Wortform eine Rückentlehnung aus dem Np., Doerfer ist der Ansicht, dass diese Wortform wahrscheinlich aus dem Tschegetaischen stammt, vgl. TMEN 828 --, bey, biy 'Adliger, Herr' (CCI, CCD), teg-, tey- 'berühren, erreichen' und seine Ableitungen (ebd.).

Die heutigen ma. Reflexe der wk. ^o-ey Lautverbindung, d.h. tat.ma. -iy und in den Ma. der Getauften -äy, sind ihre Entstehung betreffend Ergebnisse verschiedener Lautübergänge. Den ^o-ey

*-ey > *-iy Wandel können wir schon vor dem Einsetzen des regelmässigen wk. Prozesses des Geschlossenwerdens ansetzen. Vor einem früh entstandenen *-iy Lautkomplex bestanden sogar zwei Möglichkeiten: a) Herausbildung der sekundären Länge; b) Verkürzung zu einem *-y Lautkomplex. Die besondere Schwierigkeit besteht darin, dass die heutigen Reflexe sich ausserdem auch noch anders haben herausbilden können. Nach einer *-iy > *-iy Verkürzung hat unter dem Einfluss des *-y noch ein sekundärer Dahnungsprozess auftreten können.

Ziehen wir also alle existierenden Möglichkeiten in Betracht, müssen wir unsere Meinung sehr vorsichtig formulieren.

An Stelle des wk. *-ey Auslautes sind in den tat. Ma. in einsilbigen Wörtern die folgenden Reflexe zu finden: z.B. tat. iy- 'biegen, krumm machen', ZKaz-ar.krš. iy- 'biegen, ein Rad machen' (TTOS), B ěyěl- 'biegen, sich beugen, sich krümmen', B igil- id. (diese Wortform ist eine Entlehnung), B ěy- 'biegen', ZT-K.zšy-krš. ěy- id. (TTOS); tat. bi [bi^Y] 'Fürst, Beamte, Herr' und bik id. Beide Wortformen sind als veraltet und die erste zudem auch noch als schriftsprachig im IRS bezeichnet. Ihre phonetischen Formen könnten m.E. genauso auch umgangssprachlich sein. Die Wortform bik wäre durchaus verständlich im Falle sie auf eine Form mit *-k < *-g zurückgegangen wäre. Sie stammt jedoch eher aus der alten tatarischen SS. Vgl. noch: B běy: b.-ata 'Schwiegevater', b.-ana 'Schwiegermutter', ZNokr-glz. biyata, biyana id. (Burganova 1962, 22); tat. tiy- 'berühren, erreichen' B těy-, ti- id. usw.

2. Mehrsilbige Wörter: *bökseğ 'Zitze, Brust', *üyleğ 'Mittag', *tileğ 'Wunsch, Anflehen', *ičeg 'Eingeweide, Gedärm', *üčeg 'zu dreien, zu dritt' usw.

Die pt. *-äg und *-ägü Lautverbindungen fielen schon in der frühen Phase des Wk. zusammen, an ihrer Stelle können wir von einem wk. *-eg Lautkomplex ausgehen. Das Stimmhaftwerden der ehemaligen pt. *-äg und *-ägü Verbindungen können wir ziemlich oft beobachten. Das Stimmhaftwerden hat in der etymologischen *-ägü Verbindung selbstverständlich erst nach dem Schwund des *-ü im Auslaut zum Vorschein kommen können: vgl. tat. ěčäk 'Darm

Gedärm' < wk. iček id., s. CCI: ičex (? -γ); pt. -äg: z.B. ürsäg 'Nymphomanin' (s. Clauson 237b-8a, Räsänen 46a) > wk. ersek id. (vgl. CCI, CCD ersek 'id., Prostituierte', auch mit anlautendem h-, das Grönbechs Ansicht nach ein Schreibfehler ist) > tat. irsäk id.; pt. istäg 'Nachsuchung, Untersuchung' (s. Clauson 242ab) > wk. istek id. > vgl. tat. ěskäklä- 'jäten, krauten; forschen, untersuchen', usw.

Die auslautende wk. -eg Lautverbindung (wenn sie nicht zum -ek wird) hat eine mit dem wk. -ag Lautkomplex parallele Geschichte, vgl. hier 256 ff.; s. tat. tělü 'Wunsch, Anflehen', ZMinz., MXvl. tělü 'Wunsch' (ITDS); tat. öčäü 'zu dreien, zu dritt'; bělü 'Schleifstein'. Im Falle der systematischen Veränderung können wir also an Stelle des etymologischen wk. -eg von einem -ew Lautkomplex ausgehen. Dieser -ew Lautkomplex war in dem späten wk. Sprachzustand schon vorhanden. (Vgl. CCD: üčöv, CCI: bilev.)

Wir können bei der Betrachtung des Schicksals des wk. -eg Auslautes noch eine andere Veränderungsrichtung beobachten. Das ist der wk. -eg >> -e Wandel, der parallel mit dem bekannten (s. 260) wk. -ag >> -a Übergang hat ablaufen können. In diesen Fällen ist der auslautende Cuttural ohne Spur verschwunden, in dem späten Wk. ist schon ein auslautendes -e zu rekonstruieren (vgl. 152 ff., was ich über die Geschichte des wk. -e in nicht-erster Silbe geschrieben habe): tat. öylä 'Mittag', ZKas. ili ~ ëyli id. (Mahmutova 1955, 153), ZKmšl. ilä id. (Yakupova 1974 124) < wk. üyle < pt. ööläg (s. Clauson 55b-6a, Räsänen 368b); tat. büksä 'Kropf; us. Magen', ZI-ya.trx., ZGäy., MČst., MMšl. büksä 'der obere Teil eines Kleides' (ITDS) < wk. bükse 'Zitze, Brust, Busen' (eine Wortform, die eventuell eine Rückentlehnung aus dem Mongolischen ist, s. Clauson 392ab, Räsänen 83b).

7^o Wk. -ig

1. In dem tat. Material können wir die Veränderung pt. -ig > wk. -ig > -iy in einsilbigen Wörtern nicht verfolgen. Im Falle des tat. či [čiy] 'feucht, roh', s. noch B čëy id., vgl. MKuzn. či may 'Rahm, Sahne' (Mahmutova 1962a, 150) < pt. čig 'feucht,roh' (s. Clauson 413a, Räsänen 107a) gibt es mehrere Möglichkeiten. Die Wortform čëy in der Ma. der Getauften kann

auf ein wk. Wortform *čiy oder *čī oder sogar auf tat. čiy gleichermaßen zurückgehen. Die tat. [čiy], MKuzn. čī Formen scheinen auf *čī zurückgehen, obwohl wir nicht ausschliessen können, dass wir es in diesen Fällen mit einer neuen Entwicklung zu tun haben. Unter dem Einfluss des -y kann ein reduzierter -ě- Vokal in den tat. Ma. zu einem -i- werden.

Wir nehmen an, dass es im späten Wk. an Stelle des pt. *-ig Lautkomplexes schon eine *-iy Lautverbindung oder einen *-ī Vokal gegeben hat. Das *-g war also schon verschwunden, aber es hat gewisse Spuren hinterlassen.

2. Mehrsilbige Wörter: *emig 'Zitze', *bitig 'Schrift', *ellig 'fünfzig', *tirig 'lebendig', *isig 'heiss', *ezig 'Unterdrückung', *tizig 'Reihe', *bilig 'Wissen', *čerig 'Armee', usw.

Aufgrund der heutigen Reflexe lassen sich hier zwei Kategorien unterscheiden, vgl. 264.

In die erste Kategorie können die Fälle eingereiht werden, in denen der ehemalige *-g Guttural keine Spuren hinterlassen hat. Hier dürfen wir schon im späten Wk. von einem *-i Vokal ausgehen. Der regelmässige Reflex dieses wk. *-i ist der tat. -ě Laut. Vgl. die tat. Entsprechungen der pt. *čīlig (s. Clauson 141ab), *tirig (s. Clauson 593b-4a, Räsänen 481a), *isig (s. Clauson 246ab, Räsänen 173b-4a) Formen: tat. illě 'fünfzig', B illě id., vgl. ZNokr-glz. älěkě 'zweiundfünfzig' (Burganova 1962, 23), tat. těřě 'lebendig, lebhaft', B těřě id., ěssě 'heiss' usw. In Klammern sei erwähnt, dass die tat. těřěk 'lebendig', ZGy. těřěk 'gesund' (TTDS) Formen, die auf eine wk. *tirik Gestalt zurückgehen, als sporadische Entsprechungen die Möglichkeit aufwerfen, dass wir es hier mit dem Stimloswerden des frühen wk. *-g zu tun haben. Diese Tatsache kann darauf hindeuten, dass die Spirantisierung des *-g oder -- im Falle ihres Fehlens -- das Stimloswerden des *-g keine vorvolgakiptschakischen Veränderungen sind.

In der zweiten Kategorie befinden sich die Wortformen, in denen das zum Spirans gewordene wk. *-g gewisse Spuren hinterlassen hatte.

In bezug auf die Rekonstruierungsfragen im späten Wk. lassen sich innerhalb dieser Kategorie zwei Typen unterscheiden. Mit diesen Fragen habe ich mich verhältnismässig ausführlich bei der Behandlung der Geschichte des Vokalsystems in nichterster Silbe beschäftigt (vgl. 166 ff.). An dieser Stelle erscheint es ausreichend, wenn ich die einschlägigen Beispiele anführe.

A/ wk. *-ü (über die Entstehung s. 166): s. pt. *üzig (Clauson 285a, Räsänen 52b); pt. *tizig 'Reihe' (Clauson 574ab, Räsänen 482ab); *bilig 'Wissen' (Clauson 339ab, TMEN 835). Hier ist in den tat. Ma. die folgende Distribution der regelmässigen Reflexe zu finden: ZD und M -ü, Ma. der getauften Tat. -ü, ZKas. -öw.

B/ wk. *-iy (bzw. die weiteren Entwicklungen dieser Lautverbindung): tat. imi [-iy] 'Brust' (vgl. pt. *imig 'Zitze' s. Clauson 158b-9a, Räsänen 41b); ZKaz-ar.döb. bėti 'Brustschmuck für die Damen', ZKaz-ar.lš. bėti id. usw. (vgl. pt. *bitig 'Schrift' s. Clauson 303ab, TMEN 717, Räsänen 77a, s. 166).

In dem Codex Cumanicus können wir Belege finden, die den tat. Formen genau entsprechen, und es gibt auch Angaben, die eine andere Veränderung aufweisen: vgl. z.B. tat. ěssě 'heiss' -- CCI, CCD: isi, issi, yisi 'id., brennend, Brand'; MKuzn., MXvl., ZBörė, ZGŭy. bötü 'Amulett' -- CCD: bitiv, bitüv 'Schrift', I aber: tat. čirü 'Armee' -- CCI, CCD: čeri 'Heer', d.h. eine andere Kategorie.

8^o Wk. *-üg und *-üg

1. Zu den einsilbigen Wörtern s. 99 ff. In den mehrsilbigen Wörtern können wir nur die wk. *-üg Lautverbindung untersuchen.

Mehrsilbige Wörter: *ölüg 'Leiche, Leichnam, tot', *türlüg 'Art; ...artig', *köprüg 'Brücke', *sünüg 'Lanze, Speer', *sürüg 'Austreiben (z.B. Vieh auf die Weide)'

In den heutigen ma. Formen finden wir die erwarteten Reflexe. Es gibt auch an der Stelle der *-üg Verbindung keine einheitliche Vertretung, wir können von mehreren Typen von Reflexen ausgehen.

Die herrschende Kategorie der Realisationen bietet uns eine

zu der Geschichte des wk. ^u-ug Lautkomplexes parallele Entwicklung. Hier ist die positionsbedingte -ě ~ -ǔ Realisation zu finden (vgl. die ma. Distribution dieser Vertretungen, 161), die auf wk. ^u-ū zurückgeht. Vgl. die einschlägigen Angaben in den tat. Ma.: s. tat. ūlē 'tot, leblos', B ūlē id., vgl. MXvl., MMBl., ZKošl. ūlē: ū.kūmēr 'verglühende Asche' (TTOS) (die tat. Formen ūlēk, B ūlēk 'Leiche', vgl. noch ZBörē ūlēklēk 'wotjakischer Friedhof' (TTOS) gehen auf wk. ^uūlūk < ^uūlūg zurück). Die Bedeutung 'Leiche' kommt auch in einer Form, die auf wk. ^uūlūg zurückzuführen ist, vor: MKuzn., MXvl. ūlēšē 'seine Leiche' (TTOS); tat. tǔrlē -[ǔ] 'verschiedenartig', MSrg. tǔrlǔ id. (Šakirova 1955, 98); tat. kūpēr 'Brücke', MSrg. kūpēr id. (Šakirova s.o.) (Formen mit Metathese); tat. sǔŋǔ -[ǔ] 'Speer'. Die entsprechenden Angaben im Codex Cumanicus sind: ūlū 'tot, ein Toter' (CCI, CCD), tūrlū 'so beschaffen, allerlei' (CCI, CCD), kūprū 'Brücke' (CCI), sūŋū 'Lanze' (CCD).

2. Die Veränderung wk. ^u-ūg >> ^u-ū mit den bekannten Reflexen ist ein sehr selten vorkommender Prozess. Vgl. tat. sūrlū 'Austreiben'.

Zusammenfassende Bemerkungen

I

1^o Ich versuche hier diejenigen Fragen zu beantworten, die schon früher in den zusammenfassenden Bemerkungen nach der Untersuchung des Vokalismus in der ersten Silbe aufgeworfen worden waren. Hier beschäftige ich mich mit der Herausbildung des Konsonantensystems der tat. Ma. Wir müssen hier von denselben chronologischen Schichten der Lautwandel ausgehen, mit denen wir es bereits während der Untersuchung im Bereich des Vokalismus zu tun hatten.

2^o Die wichtigsten Zeugnisse in bezug auf die Herausbildung des wk. bzw. tat. Konsonantismus sind im Falle der anlautenden Konsonanten die folgenden:

1. Aufgrund der stimmlosen Vertretung des anlautenden wk. *b- kann zwischen drei ma. Gruppen unterschieden werden. Die systematische Veränderung von *b- > p- vor einem -VC Lautkomplex in den c-M Ma. und in der ZKas. Ma. gibt uns äusserst wichtige Auskünfte:

a/ Der *b- > p- Wandel fand erst nach der Reduzierung, oder zumindest nach der Verkürzung der ehemaligen wk. *u, *ū, *i, *ī Vokale statt.

b/ Dieser Wandel hat sich in der Zeit vollzogen als sich die c-M Ma. noch in einer mehr oder weniger einheitlichen Gruppe befanden, d.h. der wk. *b- > p- Übergang muss älter sein als der mischrische Migrationsprozess.

c/ Es ist sehr wahrscheinlich, dass der untersuchte Prozess in der Zeit stattgefunden hat als sich die Vorfahren der kassimowschen Tataren schon in dem gegebenen Areal aufhielten (15. Jahrhundert).

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der *b- > p- Wandel in der ZKas. Ma. unabhängig von demselben Prozess in den c-M Ma.

ist. In Bezug auf die Chronologie würde diese theoretische Möglichkeit keine wesentliche Veränderung bedeuten, da wir aufgrund der unter den Punkten a/--b/ gefassten Folgerungen mit Sicherheit bestimmen können, dass der behandelte ^hb-> p- Wandel nicht später als im 16. Jahrhundert hat vonstatten gehen können. Das bedeutet, dass der ^hb-> p- Übergang der mittleren chronologischen Schicht der wk. Lautwandel zuzuordnen ist.

d/ In der ZNokr-glz. Ma. gibt es fast keine Spuren des ^hb->p-Übergangs. Uns ist bekannt, dass die Vorfahren der Nokraten ihre Ansiedlungsgebiete in einer Zeit vor dem Reduktionsprozess in demselben Areal gehabt haben, in dem sich auch die Mischären des c-Dialektes niedergelassen hatten. Das Bestimmen der Chronologie des ^hb-> p- Wandels vermittelt uns eine wesentliche Information über den für die Auswanderung der Nokraten aus dem Areal der ehemaligen c-M Ma. anzusetzenden Zeitpunkt.

e/ Das Entfernen der beiden M Gruppen voneinander muss älter sein als der ^hb-> p- Wandel.

f/ Über die Chronologie des mb. Stimmloswerdens, zumindest was die absolute Chronologie dieser systematischen Verschiebung anbelangt, haben wir keine exakten Kenntnisse. Wenn die mb. und wk. Prozesse zusammenhängen, gewinnen wir gute chronologische Anhaltspunkte in bezug auf die Zeit des mb. Stimmloswerdens.

2. Der ^hb-> m- Wandel bietet uns relativ wenige Informationen. Dieser Übergang scheint in der überwiegenden Mehrheit der Fälle älter zu sein als die wk. Prozesse. Aufgrund der vergleichenden türkischen Angaben muss der kombinatorische ^hb-> m- Wandel in der ältesten chronologischen Schicht der Veränderungen vonstatten gegangen sein.

3. In bezug auf die Geschichte des anlautenden wk. ^hk- können wir zwei kurze Bemerkungen machen:

a/ Der zwischen den M Ma. und dem ZD beobachtete Realisationsunterschied, der als ein charakteristischer Zug unter den verschiedenen Artikulationsunterschieden auf dem tat. Sprachgebiet auftaucht, kann in die älteste Kategorie der dialektalen Verschiedenheit im Wk. eingereiht werden. In dieser Hinsicht stehen sich nur die M und ZD Dialekte einander gegenüber, d.h. die c- und ĉ-Ma. des Mischärischen sind einheitlich und die

ZNokr-glz. und die ZBest. Ma., die ansonsten eine gewisse Sonderstellung innerhalb des ZO einnehmen, weichen von der einheitlichen Vertretung des ZO nicht ab.

b/ Über die regelmässige Realisation der wk. Gutturale in der ZKas. Ma. haben wir feststellen können, dass sie auch an der Stelle des ehemaligen wk. *k- systematisch erscheint. Über die Chronologie der wk. *k- > ZKas. ' - Tendenz wurde festgestellt, dass dieser Wandel unbedingt der dritten chronologischen Schicht zuzurechnen ist. Der Wandel ist in dem selbständigen Leben dieser Ma. vonstatten gegangen.

4. Bei der Behandlung der Geschichte des anlautenden wk. *j- Archiphonems habe ich mehrere Fragen ungelöst lassen müssen. Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung in bezug auf das *j- waren die folgenden:

a/ Die an Stelle des *j- Phonems erscheinende dž- Affrikate kann verschiedenartig interpretiert werden. Unabhängig davon, ob wir diese Affrikate für einen in der Sprache der Kiptschaken vor ihrer "Landnahme" im Wolgagebiet schon existierenden Laut halten oder wir der Ansicht sind, dass dieser Laut eine wk. Entwicklung in einem Teil der frühen Dialekte ist, müssen wir aufgrund der heutigen Realisationen des *j- innerhalb der tat. Ma. mindestens drei Gruppen voneinander unterscheiden. Die M Ma. sind in dieser Hinsicht einheitlich, sie weisen einen gemeinsamen *y- Ausgangspunkt auf. Die Ma. des ZO zerfallen aber in eine *y- und eine *dž-Gruppe.

b/ Wir haben nicht genau feststellen können, von welchem Zeitpunkt an sich die beiden Gruppen des ZO gegenüberstehen. Zu der Chronologie des Gegenüberstehens dieser Gruppen können insbesondere die Auskünfte der ZNokr-glz. und der ZKas. Ma. und der Ma. der Getauften in Betracht gezogen werden. Hier müssen wir nur die Möglichkeit durchdenken, dass der *j- > dž- Wandel in den dž-Ma. sekundär und im Wk. entstanden ist. In allen übrigen Fällen ist die y- -- dž- Distribution in den Ma. des ZO vorwolgekipschakischen Datums.

c/ Die Analyse unserer Angaben weist darauf hin, dass die Affrikate mindestens vom 15. Jahrhundert an in einem Teil der Ma. des ZO schon vorhanden gewesen sein muss (vgl. die Absonde-

zung der kassimowschen Tataren). Wenn es zwischen dem ZD und der ZNokr-glz. Ma. tatsächlich eine genetische Verbindung gibt, kann auch gefolgert werden, dass der wk. $\text{J} \rightarrow \text{ZD } \underline{\text{d}\check{\text{z}}}$ -Wandel aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor dem 14. Jahrhundert hat stattfinden können. Die Absonderung der ZNokr-glz. Ma. von den übrigen Ma. des ZD ist früher vonstatten gegangen als die wk. Verkürzungstendenz und ihre Isolierung, d.h. ihr Verschwinden aus der Zone der ehemaligen c-Ma. des Mischärischen hat nicht später stattfinden können als das Auftauchen der kassimowschen Tataren in dem westlichen Teil des tatarischen Sprachgebietes. Im Grunde genommen spricht also die ZNokr-glz. Ma. nicht dagegen, dass die oben dargestellte Distribution der Realisationen an der Stelle des J - schon zur Zeit des Kasanischen Khanats existiert hat. Von den sehr frühen ma. Unterschieden zeugen auch die M $\text{y}\check{\text{e}} \sim \text{y}\text{i} \sim \text{ZD } \underline{\text{d}\check{\text{z}}\text{i}}$ - Entsprechungen an Stelle der ehemaligen wk. J -Lautverbindung (s. 64 ff.).

d/ Im Falle der y-Untermundarten der ZĚč. Ma. und ähnlichweise im Falle der ZKšl. Ma. erhebt sich auch die Möglichkeit, dass wir es hier mit einem $\text{J} \rightarrow \underline{\text{d}\check{\text{z}}} \rightarrow \text{y}$ -Wandel zu tun haben. Diese Möglichkeit können wir im Falle der ZNokr-glz. Ma. mit Sicherheit ausschließen.

e/ Die Beurteilung des anlautenden $\underline{\text{d}\check{\text{z}}}$ - in der ZBast. Ma. ist durchaus problematisch. Leider verfügen wir nur über ungenügende Kenntnisse über diese Ma. Wir haben feststellen können, dass die behandelte Ma. sehr archaisch ist. Sie hat einige gemeinsame Isoglossen mit der c-M Ma. einerseits und der ZNokr-glz. Ma. andererseits. Diese Tatsachen können darauf hindeuten, dass sich der Vorläufer dieser Ma. schon vor den wk. Tendenzen in diesem westlichen Areal befunden hat. Die ursprünglichen Ansiedlungsgebiete der Vorfahren der heutigen Bevölkerung von Bastanovo lassen sich aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwo in der Cnš-Gegend lokalisieren. In dieser Gegend stand diese Ma. vom 15. Jahrhundert an unter dem starken Einfluss der ZKas. Ma. (vgl. Mahmutova 1974, 45-46). Es besteht die Möglichkeit, dass die ZBast. $\underline{\text{d}\check{\text{z}}}$ -Vertretung eine sekundär entstandene, unter dem Einfluss der benachbarten ZKas. Ma. sich herausbildende Innovation ist.

5. Das tatarische Sprachgebiet kann hinsichtlich der ver-

schiedenen Vertretungen des wk. *č- in verschiedene Zonen eingeteilt werden. Die Opposition von č:c innerhalb der M Ma. scheint sehr alt zu sein. Diese Opposition existierte schon vor dem mischärischen Migrationsprozess. Der Gebrauch des c bzw. seiner Entwicklungen in den Ma. des ZD ist dagegen eine sekundäre, areale Erscheinung. Das Gegenüberstehen von Affrikate: Spirans an Stelle des *č trägt arealen Charakter. Ihre Distribution fällt mit der der Vertretungen des wk. *č- zusammen. Über die Chronologie der Spirantisierung bietet uns das untersuchte Sprachmaterial wenig Auskünfte. Die Wortformen mit einer č--v--š Struktur, deuten allerdings darauf hin, dass die Spirantisierung aller Wahrscheinlichkeit nach der sog. zweiten chronologischen Schicht zuzurechnen ist. Vgl. unter unseren Beispielen das wk. *česme ← Np.(s. 233). In diesem Wort haben wir sogar das Geschlossenwerden feststellen können, und zur Zeit der Entlehnung des angegebenen Wortes muss der Spirans zumindest in dem Zentrum des tatarischen Sprachgebietes schon bekannt gewesen sein. Wir haben allerdings keinen Grund für die Annahme, dass die Spirantisierung noch früher stattgefunden hat.

6. Die Schwankungen an der Stelle des etymologischen *t- stellen kein markantes Bild dar. Unsere Angaben haben gezeigt, dass ein Teil der heutigen d- Reflexe auf wk. *d- zurückzuführen ist. Die Frequenz des anlautenden wk. *d- war jedoch sehr gering. Es kommen zahlreiche Fälle vor, in denen das tat. ma. anlautende d- als Ergebnis des kombinatorischen Wandels des etymologischen wk. *t- zu betrachten ist.

3^o Während der Untersuchung des Konsonantismus im In- und Auslaut habe ich mich mit den sporadischen Einzelentwicklungen nicht beschäftigt.

Die Geschichte der auslautenden Gutturale habe ich besonders ausführlich behandelt. Die Analyse ihres Schicksals liess erkennen, dass die Mehrheit der hier in Frage kommenden Lautübergänge (Stimmhaftwerden, Stimmloswerden, Spirantisierung der etymologischen und sekundären Gutturale usw.) zu der vorvolgakischtchakischen Periode gehört. Wir haben auch sehen können, dass die Herausbildung des Systems der Realisationen der ehemaligen

auslautenden Gutturale in den tatarischen Ma. keineswegs sehr früh abgeschlossen war. Gewisse Fälle (vgl. die Geschichte des wk. *uw Lautkomplexes, das Schicksal der *üw ~ *üy Lautverbindungen in einsilbigen Wörtern) ermöglichen die Klassifizierung der tat. Ma. in bestimmte ma. Gruppen.

In dem folgenden Schema stellen wir die Vertretungen der pt. auslautenden Gutturale in der spätwk. Periode dar. Auf die Herausbildung der wk. Langvokale (s. hier 174) wird hier nicht hingewiesen, auch die sporadischen Erscheinungen und die Fälle des sog. Kategorienwechsels habe ich ausser acht gelassen.

pt.	wk. einsilbige Wörter	mehrsilbige Wörter
* <u>-əq</u>	* <u>-əw</u>	* <u>-əw</u> / * <u>-ə</u>
* <u>-əq</u>	* <u>-əy</u> ~ * <u>-iy</u>	* <u>-əw</u> / * <u>-ə</u>
* <u>-oq</u>	* <u>-uw</u>	
* <u>-uq</u>	* <u>-uw</u>	* <u>-u</u> / * <u>-uw</u> / * <u>-u</u> ~ * <u>-i</u>
* <u>-üq</u>	* <u>-üw</u> ~ * <u>-üy</u>	
* <u>-üq</u>	* <u>-üw</u> ~ * <u>-üy</u>	* <u>-ü</u> / * <u>-üw</u>
* <u>-iq</u>	* <u>-iy</u>	* <u>-i</u> / * <u>-iw</u> / * <u>-iy</u>
* <u>-iq</u>	* <u>-iy</u>	* <u>-i</u> / * <u>-iw</u> / * <u>-iy</u>

II

Aufgrund der markanten Merkmale des Konsonantismus können -- bereits im 15. Jahrhundert -- vier voneinander deutlich abgesonderte tat. ma. Gruppen aufgestellt werden. Die Unterscheidungsmerkmale sind die folgenden:

I: *y-, *c-, *k-

II: *y-, *c-, *k-

III: *y-, *c-, *k-

IV: *dž-, *č-, *k-

Das Zurückführen der Existenz dieser Dialekte auf einen noch älteren Sprachzustand kann nicht ausgeschlossen werden, aber

dies ist nur eine hypothetische Möglichkeit. In bezug auf die Sprachverhältnisse vor dem 15. Jahrhundert kann nur die tiefgehende Analyse der übrigen kiptschekischen Sprachen sowie der mittelkiptschekischen Denkmäler gewisse Antworten geben.

DAS EHEMALIGE SYSTEM

DER WOLGAKIPTSCHAKISCHEN DIALEKTE.

1^o In diesem Abschnitt beabsichtige ich nicht, einen zusammenfassenden Überblick über die in dieser Arbeit behandelten Fragen zu bieten, und ich verzichte -- um Wiederholungen zu vermeiden -- auch auf die Anführung der neuen Forschungsergebnisse der Arbeit. Ich möchte bloss darauf hinweisen, dass es der Arbeit m.E. gelungen ist, etwas Neues auf dem Gebiete der tatarischen Dialektologie vorzuweisen (vgl. z.B. eine bisher unbekannte, möglichst vollkommene Gliederung der tatarischen Dialekte, das Studium der Lautgeschichte der tat. Ma., das Bestimmen der markanten Lautwandel, die Chronologisierung der Lautübergänge, die Rekonstruierung der wk. Dialekte).

In den kleineren Abschnitten "Zusammenfassende Bemerkungen" (s. 126-46, 172-75, 271-77) habe ich versucht, die wichtigsten Ergebnisse der Teiluntersuchungen anzuführen. Hier möchte ich diese Ergebnisse aus konfrontativer Sicht heraus darstellen.

Wir haben während der Untersuchungen sehen können, dass die einzelnen Ergebnisse nicht immer dazu geeignet waren, gewisse Folgerungen treffen zu können. Stellen wir aber die Teilergebnisse der Untersuchungen einander gegenüber, können wir zu zahlreichen neuen Informationen gelangen.

2^o Während der Untersuchung der Geschichte des Vokalismus und Konsonantismus der tat. Ma. haben wir zu demselben Resultat gelangen können: die frühere, d.h. früh- und spätwolgakiptschakische dialektale/mundartliche Gliederung des Tatarischen war nicht in einem solchen Grade zusammengesetzt wie das heutige System der tat. Dialekte/Mundarten.

Die Analyse der Geschichte des Vokalismus in der ersten Silbe

wies darauf hin, dass es während des 14. und 15. Jahrhunderts die folgenden drei ma. Gruppen gegeben hat:

I	II	III
MCna.	M	ZD
MSrg.	(ausser der	(ausser der
ZNokr-glz.	Ma der I.)	Ma. der I.)
ZBast.		

Die Ergebnisse der Untersuchung im Bereich des Konsonantismus erlauben uns, das tatarische Sprachgebiet in vier ma. Gruppen aufzuteilen:

I	II	III	IV
c-M	č-M	y-ZD	dž-ZD

Die angedeuteten ma. Gruppen haben aufgrund der sprachgeschichtlichen Untersuchung etwa im 15. Jahrhundert bereits in derselben Gliederung existieren können.

3^o In den obigen Schemas versuchte ich, ein vereinfachtes Bild darzubieten. Die alte Distribution von *üw -- *üy -- *üw ~ *üy habe ich nicht in die Schemas aufgenommen. Vom sprachhistorischen Standpunkt aus betrachtet müsste hier eigentlich ein alter ZD *üy -- M *üw Unterschied existieren. Die in der ZNokr-glz. Ma. vorhandene *üw ~ *üy Distribution scheint -- unabhängig davon, wie die geschichtliche Stellung dieser Ma. innerhalb des ma. Systems des Tatarischen beurteilt werden muss -- sekundär zu sein.

4^o Die einzelnen Teilergebnisse der vorliegenden Untersuchung scheinen einander nicht zu widersprechen, sie bestätigen und ergänzen einander. Ich halte es für natürlich, dass die aufgezeichneten Schemas nicht vollkommen übereinstimmen. Zwischen ihnen sind aber nur scheinbare Widersprüche zu finden.

a/ In dem ersten Schema sehen wir -- während des 14. und 15. Jahrhunderts -- die Vorläufer derjenigen c-M Ma. (MCna., MSrg.),

deren Träger an den späteren Migrationsprozessen nicht teilgenommen haben. Die die MCna. Ma. sprechende Bevölkerung ist genau genommen auf dem alten mischärischen Ansiedlungsgebiet, noch genauer im östlichen Teil dieses Gebietes ansässig. Lediglich die Vorfahren der Vertreter der MSrg. Ma. waren an einer kleineren nördlichen Migration im 16. und 17. Jahrhundert beteiligt.

Obwohl wir aufgrund der Zeugnisse der Geschichte des wk. Vokalsystems die Meinung geäußert haben, dass die Vorläufer der MCna.--MSrg. Ma. im 14. und 15. Jahrhundert in eine von den Übrigen M Ma. separate Gruppe einzuteilen sind, finden wir diese Ma. später -- etwa im 15. Jahrhundert -- in einer mit den anderen c-Ma. gemeinsamen Gruppe. Das ist hier nur ein scheinbarer Widerspruch.

Die unterschiedlichen Zeugnisse des Vokalismus und Konsonantismus deuten darauf hin, dass die Absonderung der einzelnen Gruppen innerhalb der c-Ma. des Mischärischen sehr alten Datums ist. Die bedeutenden Migrationsprozesse der Mischären nahmen erst nach dem Fall von Kasan (1552) und der danach drohenden Ausbreitung der Russen ihren Anfang, das allmähliche Entfernen der einzelnen Gruppen voneinander aber hat bereits früher eingesetzt haben müssen. Die bekannten historischen Ereignisse haben dann der einsetzenden Verstärkung der mischärischen Migrationsprozesse einen gewissen Vorschub geleistet.

Das frühe sich allmähliche Entfernen voneinander hat schon vor diesen grossen Migrationsprozessen gewisse dialektale Unterschiede innerhalb der Gruppe der c-M Ma. gezeitigt. Diese Unterschiede haben wir im Bereich des Vokalismus registrieren können und es scheint, dass das Konsonantensystem archaischer war. In dem Konsonantismus haben sich keine markanten Unterschiede herausgebildet: beide frühen c-M Gruppen haben die gemeinsamen Merkmale ihres ursprünglichen Konsonantensystems bis zur heutigen Zeit bewahrt.

b/ Auf die Sonderstellung der ZBast. Ma. habe ich schon mehrmals hingewiesen. Aufgrund ihres Konsonantensystems kann die ZBast. Ma. eindeutig dem ZD zugeordnet werden (vgl. k, konsequenter Gebrauch des dž-, das Fehlen des g- [ts] -), ihr Vokalsystem sieht aber genauso wie das der archaischen c-M Ma. aus.

Wir können sogar den Vokalismus für archaischer in der ZBast. Ma. als in den MCna.--MSrg. Ma. halten. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die ZBast. Ma. vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet kaum zu dem ZD gehört. Ihr ma. Vorläufer muss aller Wahrscheinlichkeit nach eine alte c-M Ma. gewesen sein. Ihre heutige Sonderstellung kann durch ihre geographische Lage, die Nachbarschaft der ZKas. Ma. erklärt werden. Der starke Einfluss von der Seite der ZKas. Ma. konnte die ursprüngliche c-M Ma. umgestalten. Der ZKas. Einfluss hat die ehemalige c-M Ma. schon im 15. Jahrhundert erreichen können, in der Zeit, als die Vorfahren der kassimowschen Tataren in diesem Areal auftauchen. Die sich in der ZKas. Ma. später herausgebildet habenden ma. Besonderheiten (so z.B. *k > ' , *č > -s) sind in der ZBast. Ma. nicht mehr aufzufinden. Das bedeutet, dass der spätere Einfluss der ZKas. Ma. auf die ZBast. Ma. schon kaum mehr dynamisch war.

Ich bin nicht der Ansicht, dass die frühere Beeinflussung der ZBast. Ma. bzw. ihres Vorläufers von der Seite der ZKas. Ma. infolge einer friedlichen Koexistenz der beiden ethnischen Gruppen bzw. unterschiedlichen wk. Ma. zustande gekommen ist. Wir haben Grund zur Annahme, dass die Vorfahren der tat. Bevölkerung von Bastanovo von einer kassimowschen Gruppe assimiliert worden sind und die Sonderstellung der ZBast. Ma. sich infolge dieses Assimilierungsprozesses herausgebildet hat.

c/ Es erhebt sich noch die interessante Frage, wie der ma. Vorläufer der ZNokr-glz. Ma. beurteilt werden muss? Von dem Standpunkt der historischen Dialektologie aus betrachtet wäre es sehr schwer, diese Ma. von den übrigen Ma. des ZD abzusondern. Die Unterschiede innerhalb des Vokalismus zwischen der ZNokr-glz Ma. und den anderen Ma. des ZD sind nicht so wesentlich, wie wir es im Falle der ZBast. Ma. gesehen haben. In der Tat bildet die ZNokr-glz. Ma. eine Zwischenstufe zwischen den einen archaischen Vokalismus aufweisenden c-M und ZBast. Ma. einerseits und den übrigen tat. Ma. andererseits. Die frühen MCna.--MSrg.--ZBast.--ZNokr-glz. Entsprechungen zeugen eindeutig davon, dass der Vorläufer der ZNokr-glz. Ma. schon vor der Zeit der wk. Lauttendenzen in dem westlichen Teil des tatarischen Sprachgebietes zu finden war.

Im Bereich des Konsonantismus stellt der [k̡] Laut ein schwerwiegendes Argument dafür dar, dass die ZNokr-glz. Ma. zu dem ZD gehört, und das Vorhandensein des [k̡] in dem ma. Lautsystem der Nokraten schliesst mit Sicherheit irgendeine enge genetische Verbindung dieser Ma. mit dem Mischärischen aus. Die ma. Charakterzüge der ZNokr-glz. Ma. müssen anders beurteilt werden als die der ZBest. Ma. Aufgrund unserer Kenntnisse können wir keinen starken Einfluss von der Seite des ZD annehmen, der die ZNokr-glz. Ma. hätte umgestalten können.

Es sei hier noch hervorgehoben, dass der konsequente Gebrauch des y- in der ZNokr-glz. Ma. auch irreführend sein kann. Der Gebrauch des dž- in der ZNokr-glz. Ma. wäre ein wichtiges Kriterium für die Zugehörigkeit dieser Ma. zu dem ZD. Das Fehlen des anlautenden dž-, bzw. der sogar konsequente Gebrauch des y- in dieser Ma. sprechen aber nicht gegen einen eventuellen genetischen Zusammenhang der Ma. der Nokraten und des ZD. Wir haben sehen können, dass die Chronologie des anlautenden dž- noch umstritten ist. Uns ist es nicht gelungen, genau zu bestimmen, wann das anlautende dž- im wk. System erschienen ist. In der Zeit des Kasanischen Khanats muss die anlautende stimmhafte Affrikate schon im Zentrum des tat. Sprachgebietes in dem Lautsystem vorhanden gewesen sein. Aber zu dieser Zeit lebten die Nokraten schon am westlichen, nordwestlichen Rande des tatarischen Sprachgebietes.

Die Frage nach der Stellung der ZNokr-glz. Ma. muss hier offenbleiben. Es gibt m.E. zwei mögliche Lösungen dafür, und ich denke nicht, dass die Untersuchungen in der Zukunft eine dritte Möglichkeit aufwerfen werden:

a/ Die ZNokr-glz. Ma. ist auch vom diachronischen Standpunkt aus betrachtet eine Ma. des ZD. Ihre ma. Merkmale, die von den Eigentümlichkeiten des ZD abweichen, sind durch ihre frühe Absonderung und seit langem andauernde Isolation von dem ZD zu erklären.

b/ Die ZNokr-glz. Ma. gehört weder zu dem ZD noch zu dem M. Sie stellt ein drittes wk. Idiom dar. In diesem Falle können wir eine solche kiptschaksprachige Gruppe annehmen, die aller Wahrscheinlichkeit nach schon in der Zeit des Wolgabolgarischen

Reiches irgendwo auf dem heutigen tatarischen Sprachgebiet ansässig gewesen ist.

5° Die Rekonstruktion des frühen wk. dialektalen Systems kann selbstverständlich nicht allein auf einer lautgeschichtlichen Untersuchung beruhen. Die Sprache, der Dialekt, die Mundarten bestehen nicht aus Lautübergängen. Die sprachlichen Bewegungen kommen in vielen Bereichen, so z.B. Morphologie, Syntax, Lexik zum Vorschein.

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich mich meiner Zielsetzung entsprechend nur mit den Fragen der tatarischen mundartlichen Lautgeschichte beschäftigen können.

In der nahen Zukunft werde ich versuchen, einen Überblick über die Geschichte der morphologischen Probleme in den tat. Ma. zu geben.

ANLAGEN

MISCHÄRISCHE MIGRATIONSPROZESSE

<u>M</u> <u>Ma.</u>	<u>Woher?</u>	<u>Wann?</u>
MCna.	altes mischärisches Ansiedlungsgebiet	
MSrg.	(1) Kadm	Ende d.16.Jh.
	(2) Kadm ^{Alatyr →} ^{Arzamas →} ^{Kurmys →}	Anfang d.17.Jh.
MČpr.	Sergač	Mitte d.17.Jh.
MČst.	Sergač	17.u.18.Jh.
MMäl.	Sergač Sibirsk	17.u.18.Jh.
MBayk.	Sergač Sibirsk	17.u.18.Jh.
MTan.	Kadm	16.Jh.
MTan.MP	Temnikov	17.u.18.Jh.
MLmb.	Šeck Kadm Sergač Temnikov	Ende d.17.Jh.
MKuzn.	Atemar(Ljambir) Temnikov	Mitte d.17.Jh.- Mitte d.18.Jh.
MXvl.	Temnikov Alatyr	18.Jh.
MA	Temnikov	17.Jh.
MS	Penze Tambov Rjazan' Saratov Sibirsk	18.u.19.Jh.
MDrg.	Penze	18.u.19.Jh.
MČst.krš.	Kazan'	17.u.18.Jh.
MM-ker.	Sergač Sibirsk	18.u.19.Jh.
MSter.	Penze	18.Jh.
MOrnb.	Kazan' Sibirsk Penze	18.u.19.Jh.

TABELLE DER SPEZIELLEN LAUTBEZEICHNUNGEN

<u>Bezeichnung</u>	<u>Lautwert</u>
<u>ä</u>	schwach gerundete Realisation des /a/
<u>ä^o</u>	gerundete Realisation des /a/
<u>ä^o</u>	stark gerundete Realisation des /a/
<u>ä^o</u>	geschlossener tat. [ä] Laut
<u>ä^o</u>	gerundete Realisation des /ä/
<u>ä</u>	halboffener und/oder halbenger [ä] Laut
<u>ä</u>	geschlossener [ä] Laut
<u>ä</u>	mehr geschlossen als das ä, diphthongischen Charakters
<u>ä</u>	offener [ä] Laut
<u>ä</u>	mehr offen als das ä, diphthongischen Charakters
<u>ä</u>	geschlossener [ä] Laut
<u>ä</u>	mehr geschlossen als das ä, diphthongischen Charakters
<u>ä</u>	mehr offen als das ä, diphthongischen Charakters
<u>ä</u>	mehr geschlossen als das ä, diphthongischen Charakters
<u>ä</u>	geschlossener [ä] Laut
<u>ä</u>	mehr offen als das ä, diphthongischen Charakters
<u>ä</u>	schwach diphthongisierter [ä] Laut
<u>ä</u>	gerundete Realisation des /ä/
<u>ä</u>	gerundete Realisation des /ä/
<u>ä</u>	Archiphonem; <u>ä</u> und/oder <u>ä</u>
<u>ä</u>	(1) in sprachhistorischen Angaben: <u>ä</u>
<u>ä</u>	(2) in synchronischen Angaben: eine spirantisierte Affrikate, mit einem schwachen Verschlusselement
<u>ä</u>	(1) in sprachhistorischen Angaben: <u>ä</u>
<u>ä</u>	(2) in synchronischen Angaben: eine spirantisierte Affrikate, mit einem schwachen Verschlusselement
<u>ä</u>	starke [ä] Affrikate, Umschrift der kyrillischen <u>ä</u> Bezeichnung

INDEX DER REKONSTRUIERTEN WK. WORTFORMEN

- *abay 'Alte, altes Mütterchen' 119
- *ač 'hungrig' 236
- *ačf ~ *ačuw 'bitter, sauer' 119, 171, 236, 263, 265
- *ačkīč 'Schlüssel' 120, 237
- *agač 'Baum' 236
- *ay 'Mond' 54
- *ayak 'Fuss' 54
- *ayaz 'kaltes, heiteres Wetter' 54
- *ayran 'Kumyss' 119
- *ayuw 'Bär' 171
- *ak 'weiss' 246
- *akča 'Geld' 120, 240
- *al- 'nehmen' 55
- *alma agač 'Apfelbaum' 238
- *altak ~ *altaw List, Betrug' 251, 256
- *anay 'Mutter' 119
- *aruw 'sauber' 263
- *ašak ~ *ašaw 'Essen, Speise' 251, 256
- *atak ~ *ataw 'namenhaft, berühmt' 250, 256
- *aw 'Netz' 255, 256
- *azaw tiš ~ *azuw tiš 'Backzahn' 259, 263
- *bay 'reich' 176, 182
- *ber- 'gehen' 54
- *beskīč 'Leiter, Treppe' 237
- *beš 'Kopf' 176, 182
- *bašlaw 'Anfang' 256
- *bat- 'versinken' 178
- *baw 'Strick' 255, 256
- *bey ~ *biy 'Herr, Fürst' 265
- *ber- 'geben' 64, 67
- *bergen 'gegeben' 155
- *beš 'fünf' 61
- *bet 'Gesicht' 178
- *bilew 'Schleifstein' 267

- *bilik ~ *biliv 'Wissen' 251, 268, 269
*bilin ~ *bilim 'Palatschinke' 115, 162
*bir 'ein' 179
*birlen 'zusammen', Postpos. 'mit' 181
*biš- 'reifen, kochen' 110, 179
*bišir- 'zur Reife bringen, kochen' 111, 162
*bit 'Laus' 177, 178
*bit- 'enden, endigen' 178
*bitiy ~ *bitik ~ *bitüw 'Schreiben, Schrift' 116, 166, 168, 251, 268, 269
*bizde 'bei uns' 155
*bič- ~ *bič- 'schneiden' 150, 179
*bičan ~ *bičen 'Heu' 177, 239
*bitbldik 'Wachtel' 178
*bizaw ~ *buzaw 'Kalb' 258
*boyak ~ *boyaw 'Farbe' 74, 251, 259
*boylu 'korpulent' 260
*boyun ~ *moyin 'Hals' 74, 181
*bol- 'sein, werden' 70
*bol'ag ~ *bol'aw 'Frist, Termin' 253
*boltu 'es war' 75
*bolur 'es wird' 75
*boluš- 'helfen' 75, 179
*boš 'frei, leer' 180
*bošaw 'Befreiung, Erlösung' 259
*botiy ~ *butiy ~ *botfk ~ *botka ~ *butka 'Haferbrei' 76, 171, 251, 263
*bödene 'Wachtel' 78
*bökse 'Zitze, Brust' 266, 267
*böl- 'trennen, abteilen' 176
*börene 'Balken' 82
*böri ~ *börü 'Wolf' 80, 82, 163, 164, 176
*börk 'Mütze' 82
*buğday 'Weizen' 178, 187
*buyuk- 'sich ängstigen' 88
*buš- 'sich ärgern' 179
*but 'Idol' 180
*but 'Schenkel' 177, 178, 180

- *butak ~ *butaw 'Ast, Zweig' 177, 178, 250, 256, 259
- *buw 'Dampf, Dunst' 89, 260
- *buw- 'erwürgen' 93, 260
- *bük- 'biegen, beugen' 97
- *bükri ~ *bükrü 'buckelig' 164, 182
- *büldürke 'Schlinge am Peitschenstiel' 98
- *büri ~ *bürü 'Knospe' 161, 182
- *bürül- 'gefaltet sein' 182
- *bütün 'ganz, all' 97, 161, 178
- *čac ~ *čec 'Haar' 229
- *čac- ~ *čec- 'säen' 229, 230
- *čak 'genau, eben' 226
- *čakir- 'schreien' 226, 230
- *čal 'grau (Pferdefarbe)' 226
- *čal- 'abschneiden' 228, 229
- *čanč- ~ *čenč- 'durchstechen' 229
- *čap- 'schlagen' 227
- *čaršaw 'Vorhang' 233
- *čeček 'Blume' 122, 155, 226, 227, 228, 230, 240, 247
- *čerüm 'Heer, Armee' 268
- *češme 'Quelle' 233, 275
- *čibin 'Fliege' 227
- *čiy 'roh, feucht' 267, 268
- *čida- 'dulden' 110, 239
- *čik- 'hinausgehen' 226, 227, 228, 229
- *čoyun 'Bronze' 229
- *čolpan ~ *čulpan 'Venus (Planet)' 76
- *čüprek 'ein Stück vom Kleid' 226
- *darf 'Hirse' 195
- *delbege 'Zügel' 195
- *dem 'Rat' 61, 195
- *deniz 'Meer' 195
- *din 'Religion, Glaube' 115
- *donuz 'Schwein' 194
- *dört 'vier' 79, 82, 194
- *ey- ~ *iy- 'biegen' 265
- *el 'Volk, Reich' 63

- *elli 'fünfzig' 268
- *elt- 'fortbringen' 64
- *emiy 'Zitze' 268, 269
- *er 'Mann' 65, 67
- *erin 'Lippe' 65
- *ersek 'Nymphomanin' 267
- *erte 'früh, Morgen' 65, 67, 153
- *ešik 'Tür' 61, 162
- *et 'Fleisch' 61, 62
- *et- 'machen, tun' 61
- *ezüw 'Unterdrückung' 268, 269
- *gül 'Rose, Blume' 98
- *ič 'Inneres, innerer Teil' 115, 116
- *ič- 'trinken' 115, 116
- *iček 'Eingeweide, Gedärm' 266, 267
- *lyne~ ine 'Nadel' 118
- *il- 'hängen' 115
- *isi 'heiss' 268
- *istek 'Nachsuchung, Untersuchung' 267
- *it 'Hund' 111
- *ičkin- 'sich befreien' 110
- *im 'Zeichen' 111
- *irgak 'Haken' 110
- *išan- 'glauben' 111
- *Jaxšif ~ Jakšif 'gut, in Ordnung' 217
- *Jay 'Sommer', 'Frühling' 198, 203, 207, 217
- *Jayaw 'zu Fuss' 198, 201, 203, 206, 209, 256
- *Jakfn 'nahe' 204
- *Jamgur 'Regen' 157, 201, 209
- *Jaŋak 'Gesicht, Backe' 120, 200, 205, 216, 217
- *Japrak 'Baumblatt' 216
- *Jar kanat 'Fledermaus' 217
- *Jara- 'sich ziemen, passen' 207
- *Jasa- 'machen' 208
- *Jaš 'jung, frisch' 119
- *Jašif 'grün' 202, 204, 209
- *Jašfn 'Blitz' 200

- *Jat- 'liegen' 206, 217
*Jaw- 'sich niederschlagen, regnen' 255
*Jaw 'Öl, Fett' 255
*Jaz 'Sommer' 204
*Jazu 'Schreiben, Brief' 263
*Jegirmi ~ *Jigirmi 'zwanzig' 201, 217
*Jel ~ *Jil 'Wind' 64, 198, 201, 203
*Jemiš ~ *Jimiš 'Frucht' 65, 203
*Jenge ~ *Jingiy 'Schwägerin' 198, 200, 205
*Jen- 'siegen' 217
*Jenil 'leicht' 64, 162
*Jer ~ *Jir 'Erde' 64, 65, 67, 208, 216, 217, 218
*Jet- 'erreichen' 209
*Jeti 'sieben' 207
*Jez 'Kupfer' 207
*Jezney 'Schwager, Schwiegersohn' 207
*Jigit 'Junge' 217
*Jip 'Schnur, Faden' 117
*Jis ~ *iyis ~ *Is 'Geruch, Gestank' 118
*Jitür- 'verderben' 117
*Jfy- 'sammeln' 198, 208, 220, 263
*Jil 'Jahr' 216, 217
*Jili ~ *Jiliy 'warm' 263
*Jilki 'Pferd, Gestüt' 110
*Jfwuk ~ *Juwuk 'nahe' 171
*Jok 'nein, nicht' 70, 72, 73, 207, 209, 246
*Jol 'Weg' 202, 209, 217
*Jon ~ *Jun- 'schnitzen, behauen' 76
*Jowan ~ *Juwan 'dick' 73
*Jowaš ~ *Juwaš 'mild, friedlich' 73
*Jötel ~ *Jütel- 'husten' 83
*Jubka ~ *Juwka ~ *Juka 'dünn' 89, 90
*Jugur ~ *Jügür- 'laufen' 198
*Jukla- 'schlafen' 206
*Jultuz 'Stern' 216
*Jumurtka 'Ei' 85
*Juq 'Behaarung' 217

- *Jurt 'Haus, Wohnung' 204, 207
- *Juw- 'waschen' 89
- *Jwgeru 'aufwärts' 207
- *Jük 'Last' 202
- *Jürek 'Herz' 98, 153, 205, 206, 217
- *Jüz 'hundert' 204, 217
- *kadak ~ kadaw 'Nagel' 253
- *kek ~ kaw 'trocken, dürr' 250, 256
- *kal- 'bleiben' 57
- *kalin 'dick, massiv' 186
- *kan ~ xan 'Chan' 189
- *kara 'schwarz' 57, 187
- *karak 'Plünderung, Raub' 55
- *karaggu 'Finsternis' 161, 187
- *karga 'Krähe' 55
- *karfndaš 'Geschwister' 188
- *karšf 'gegenüber' 186
- *kart 'der Alte' 57, 186
- *katun ~ xatun 'Frau des Chans' 189
- *kebek 'Spreu, Rüttstroh' 122, 246
- *keban 'Schober' 121
- *keč 'spät, Abend' 239, 240
- *kel- 'kommen' 63, 64
- *keme ~ kemi 'Boot, Schiff' 104, 122
- *keješ 'Beratung' 122
- *kerek 'nötig' 121, 155, 247
- *kerte 'Zaun' 122
- *kešte 'Balken, Regal' 122
- *ket- 'gehen' 61, 63
- *ketmen 'Hacke' 122
- *kilew 'Bitte' 196
- *kir 'Schmutz' 115
- *kir- 'hineingehen' 115
- *kirpi 'Igel' 196
- *kirpik 'Augenwimper' 246
- *kicf- 'jucken' 239
- *kickir- 'schreien' 236

- *kıy 'Mist von Tieren' 263
- *kıya ~ *kıyağ ~ *kıyık 'krumm, schiel' 113, 260
- *kıraw 'Reif' 188, 258
- *kırık ~ *kırk 'vierzig' 113, 186, 247
- *kırıntık 'Abschabsel' 113
- *kış 'Winter' 113, 186
- *kız 'Mädchen, Tochter' 110
- *kızıl 'rot' 110, 113
- *koyu 'dick (Flüssigkeit)' 260
- *koyun ~ *koyın 'Brust, Schoss' 74
- *konak 'Gast' 149
- *konuz ~ *kuşuz 'Küfer' 76
- *kork- 'erschrecken' 70, 71
- *köğewin 'Bremse, Biesfliege' 123
- *kök 'blau' 82
- *kömeç ~ *kümeç 'Semmel, Brötchen' 84, 153
- *kömür 'Kohle' 80
- *köşül ~ *küşül 'Seele' 83
- *köp 'viel, sehr' 79, 82
- *köpür 'Brücke' 82, 269-70
- *kör- 'sehen' 80, 81
- *köter- 'aufheben' 82
- *kuda 'Verwandter' 85, 145
- *kuyuş 'Sonne' 88, 149, 186
- *kuyruk 'Schwanz' 186, 246
- *kuyu ~ *kuyı 'Brunnen' 260, 262
- *kul(q)ak ~ *kul(q)aw 'Ohr' 250
- *kurban 'Opfer' 85, 87
- *kurt 'Wurm' 87
- *kuru ~ *kuruk 'trocken' 251, 260
- *kutlu 'glücklich' 260
- *kuw- 'jagen, treiben' 93
- *kuwa 'falb' 89
- *küy ~ *küw 'Melodie' 100
- *küy- ~ *küw- 'verteidigen, schützen' 105
- *küye ~ *küwe 'Motte' 100
- *küyme ~ *küwme 'Deckelwagen, Boot' 105

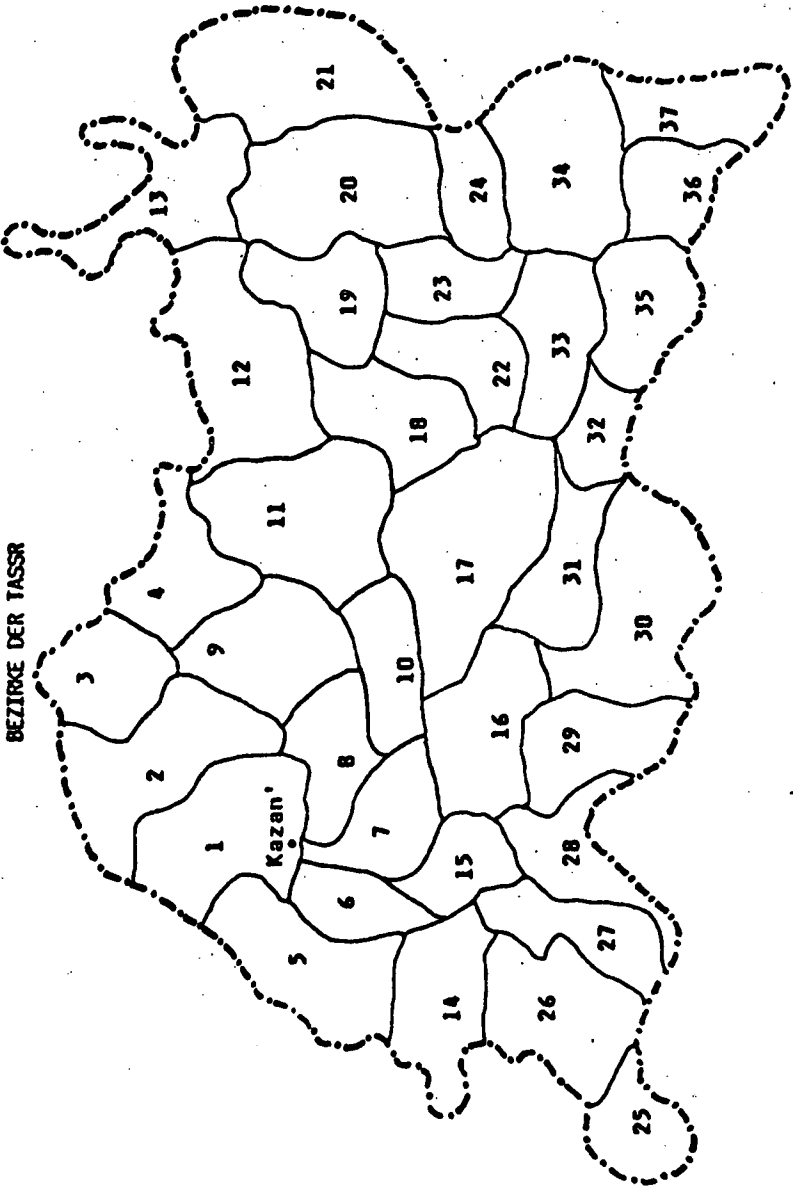
- *kümüš ~ *kümiš 'Silber' 164
- *kün 'Tag' 98
- *künegün 'gestern' 195
- *künjele 'Werg' 97
- *küz 'Herbst' 97
- *malay 'Bursche' 54
- *meye 'Gehirn' 181
- *meleş 'Vogelbeere' 122
- *min- 'aufsteigen' 181
- *miŋ 'tausend' 116, 181
- *mončak 'Perle' 181
- *nuŋ 'Gram, Kummer' 181
- *načer 'schlecht, schwach' 240
- *ne 'was?' 61
- *neče 'wieviel?' 62
- *oba 'Steinhaufen' 68
- *okit- 'lehren' 70
- *ol 'er, jener' 68
- *olak ~ *ulak 'Mulde, Trog' 76
- *oltur- 'sitzen' 70, 72, 157, 158
- *on 'zehn' 68, 71
- *oŋ 'rechte Seite' 71
- *or- 'Gras schneiden' 71
- *oram 'Pfad' 68, 72, 145, 149
- *ot 'Feuer' 68
- *ot 'Gras' 68
- *ota- ~ *uta- 'jäten, krauten' 76
- *otraw ~ *utraw 'Insel' 76, 160, 259
- *ögey 'Stief-' 78
- *öl- 'sterben' 78
- *ölü ~ *ölük 'Leiche, tot' 269-70
- *öme ~ *üme 'Hilfsarbeit' 183
- *ör- 'spinnen' 81
- *ördek 'Ente' 81, 82, 155, 246
- *örnen 'gesponnen' 82
- *örmeküč 'Spinne' 81, 161
- *öt 'Galle' 78

- *öt- 'hindurchgehen' 78
- *özim 'ich selbst' 79, 163
- *put 'Pfund' 85
- *sarı 'gelb' 264
- *səsi ~ *səsik 'stinkend' 251, 263, 264
- *saw 'gesund' 255
- *saw- 'melken' 255
- *seş- 'entbinden' 233, 234
- *seşin- 'sich entkleiden' 233
- *silewsün 'Luchs' 115, 161
- *sişli 'Stichinstrument, Spiess' 234
- *sfy 'flach, untief' 263
- *siy- 'sich anpassen' 263
- *siyir 'Kuh' 113
- *siltak ~ *siltaw ~ *şiltak ~ *şilte 'Grund, Ursache' 253, 260
- *soka 'Hakenflug' 68, 72
- *sokur 'blind' 72, 158
- *sol ~ *soḡ 'linke Seite' 71
- *soḡ ~ *suḡ 'nach, Ende' 75
- *sora- ~ *sura- 'fragen, bitten' 75
- *söz 'Wort' 78, 82
- *suw 'Wasser' 89
- *süy- ~ *süw- 'lieben' 99
- *süyek ~ *süwek 'Knochen' 100, 164
- *süyel ~ *süwel 'Warze' 103
- *süyle- ~ *süwle- 'sprechen' 100
- *süḡü 'Lanze, Speer' 269-70
- *sürüw 'Austreiben' 269-70
- *süt 'Milch' 97, 98
- *süz- 'sehen, filtern' 97
- *şek 'Zweifel' 246
- *şeker 'Zucker' 122
- *şol ~ *şul 'dieser' 76
- *tay 'Fohlen, Füllen' 191
- *tak- 'befestigen' 192
- *taki(n) 'wieder' 192
- *tal 'Weide' 192

- *taşla- 'werfen' 193
- *taw 'Berg' 255, 256
- *tawik 'Huhn, Henne' 170-71, 254
- *tey-~*tiy- 'erreichen, berühren; wert sein' 265
- *teyin 'Eichhorn' 114
- *ter 'Schweiss' 67
- *tereze 'fenster' 122
- *tez 'schnell' 192
- *tigenek 'Dorn' 123, 192
- *til 'Zunge, Sprache' 111
- *tilek~*tilew 'Wunsch' 195, 250, 266
- *tiri~*tirig~*tirik 'lebendig, lebhaft' 169, 268
- *tizüw 'Reihe' 268, 269
- *toy 'Fest' 72, 191
- *tokmak~*tukmak 'Knüppel, Prügel' 76
- *tokta- 'anhalten' 72, 191
- *ton-~*tun- 'gefroren' 76
- *toprak 'Erde' 68, 246
- *topsa~*tupsa 'Schwelle' 76
- *töbe 'Dach' 79
- *tögürek 'rund' 192
- *töle- 'bezahlen' 82
- *togru~*turru 'gerade' 93
- *turmuş 'Leben' 86, 157, 158
- *tuw- 'geboren' 93, 260
- *tuz 'Salz' 86, 191
- *tüy-~*tüw- 'schlagen' 100
- *tüyme~*tüwme 'Knopf, Knoten' 100, 191
- *tük~*tök 'Haar, Flaum' 254
- *tün 'Nacht' 193
- *tünegün 'gestern' 195
- *türlü 'Art, -artig' 269-70
- *tüŕ 'Traum' 192
- *tüŕ- 'sich niederlassen, fallen' 193
- *tütün 'Rauch' 98, 161
- *uç- 'fliegen' 236
- *uyat 'Scham' 88

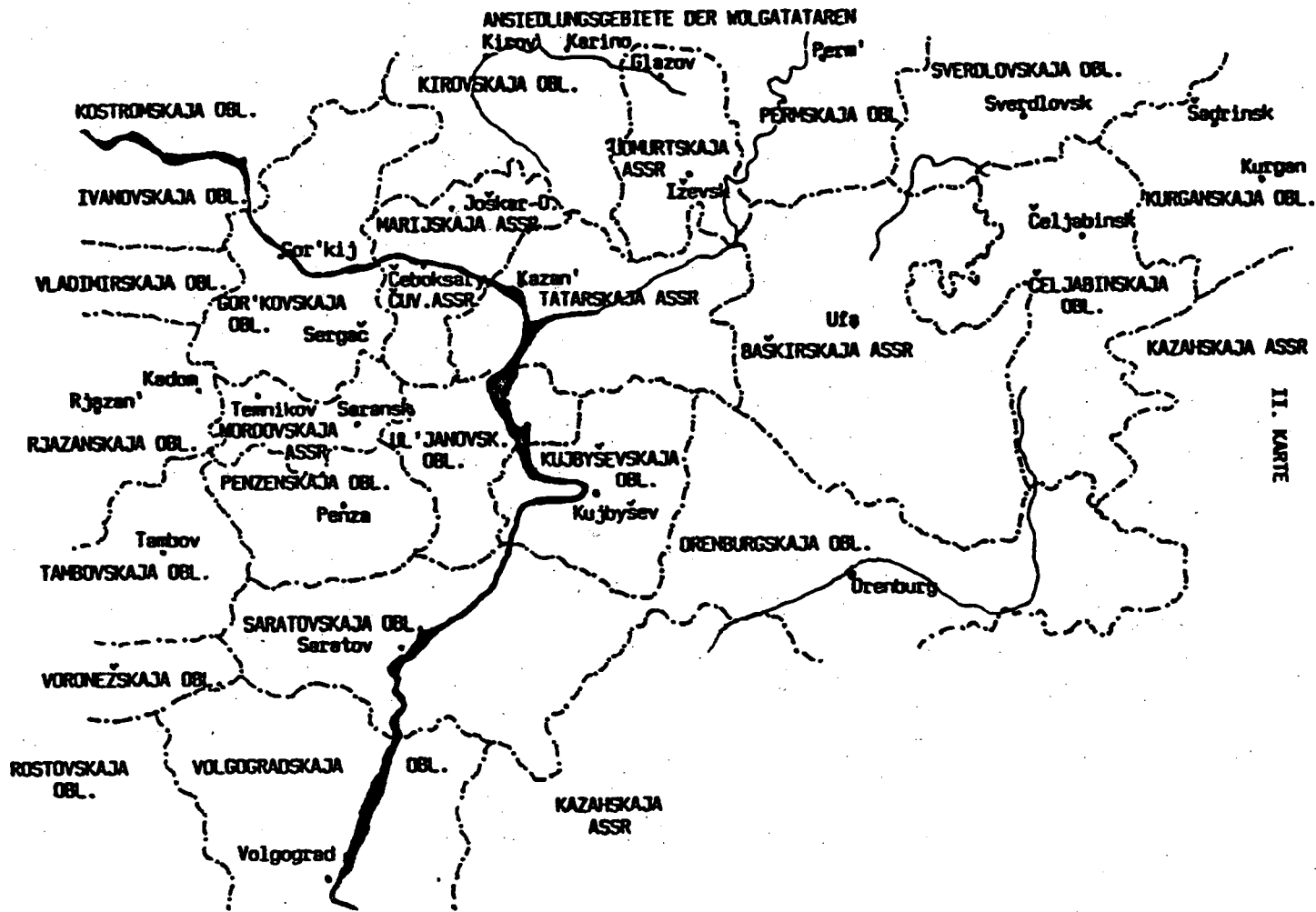
- *uyku ~ *Juku 'Schlaf' 208
- *ulu 'gross' 86, 157, 158, 260
- *un 'Mehl' 85
- *uru ~ *uruw 'Samen, Spross' 260, 262
- *ut- 'gewinnen' 85
- *uw- 'reiben' 89
- *uzak 'fern' 149
- *uzun 'lang' 86, 157, 158
- *üç 'drei' 98
- *üçev 'zu dreien, zu dritt' 266
- *üy ~ *üw 'Haus' 99
- *üyen ~ *üwen 'herabgebogen' 99
- *üyle 'Mittag' 266, 267
- *üylen ~ *üwlen- 'sich verheiraten' 100
- *üyren ~ *üwren- 'lernen' 100
- *zor 'gross' 68, 72

I. KARTE



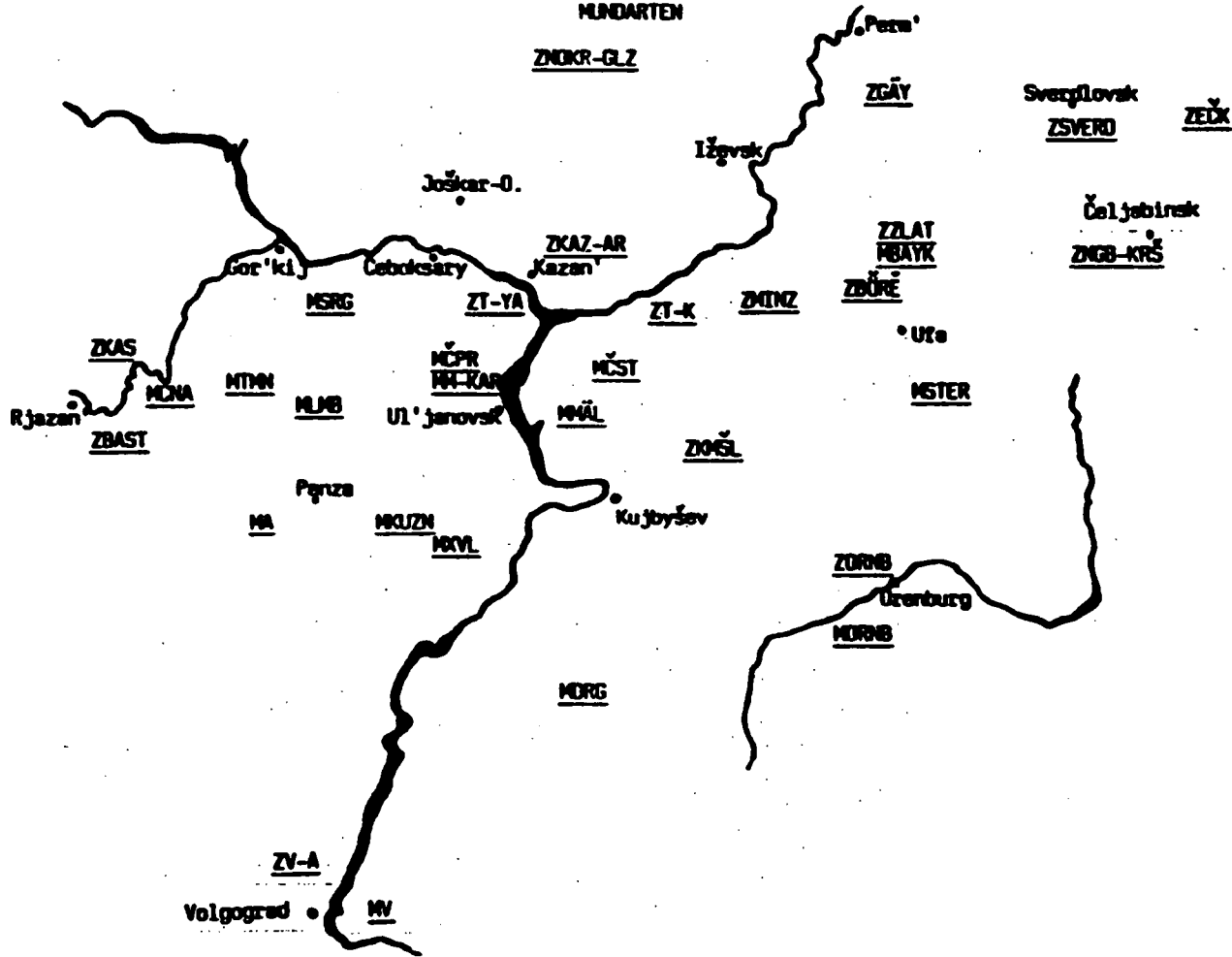
BEZIRKE DER TASSR

- | | |
|---------------------------|-----------------------|
| 1 = Vysokogorskij rajon | 33 = Al'met'evskij r. |
| 2 = Arskij r. | 34 = Aznakaevskij r. |
| 3 = Baltasinskij r. | 35 = Leninogorskij r. |
| 4 = Kukmorskij r. | 36 = Bugul'minskij r. |
| 5 = Zelenodol'skij r. | 37 = Bavlinskij r. |
| 6 = Verhneuslonskij r. | |
| 7 = Laiševskij r. | |
| 8 = Pestrečinskij r. | |
| 9 = Sabinskij r. | |
| 10 = Rybno-Slobodskij r. | |
| 11 = Mamadyšskij r. | |
| 12 = Elabužskij r. | |
| 13 = Agryzskij r. | |
| 14 = Apastovskij r. | |
| 15 = Kamsko-Ust'inskij r. | |
| 16 = Alekseevskij r. | |
| 17 = Čistopol'skij r. | |
| 18 = Nižnekamskij r. | |
| 19 = Čelninskij r. | |
| 20 = Menzelinskij r. | |
| 21 = Aktenyšskij r. | |
| 22 = Zainskij r. | |
| 23 = Sarmanovskij r. | |
| 24 = Musljumovskij r. | |
| 25 = Orožžanovskij r. | |
| 26 = Buinskij r. | |
| 27 = Tetjušskij r. | |
| 28 = Kujbyševskij r. | |
| 29 = Al'keevskij r. | |
| 30 = Oktjabr'skij r. | |
| 31 = Aksubaevskij r. | |
| 32 = Čerešanskij r. | |



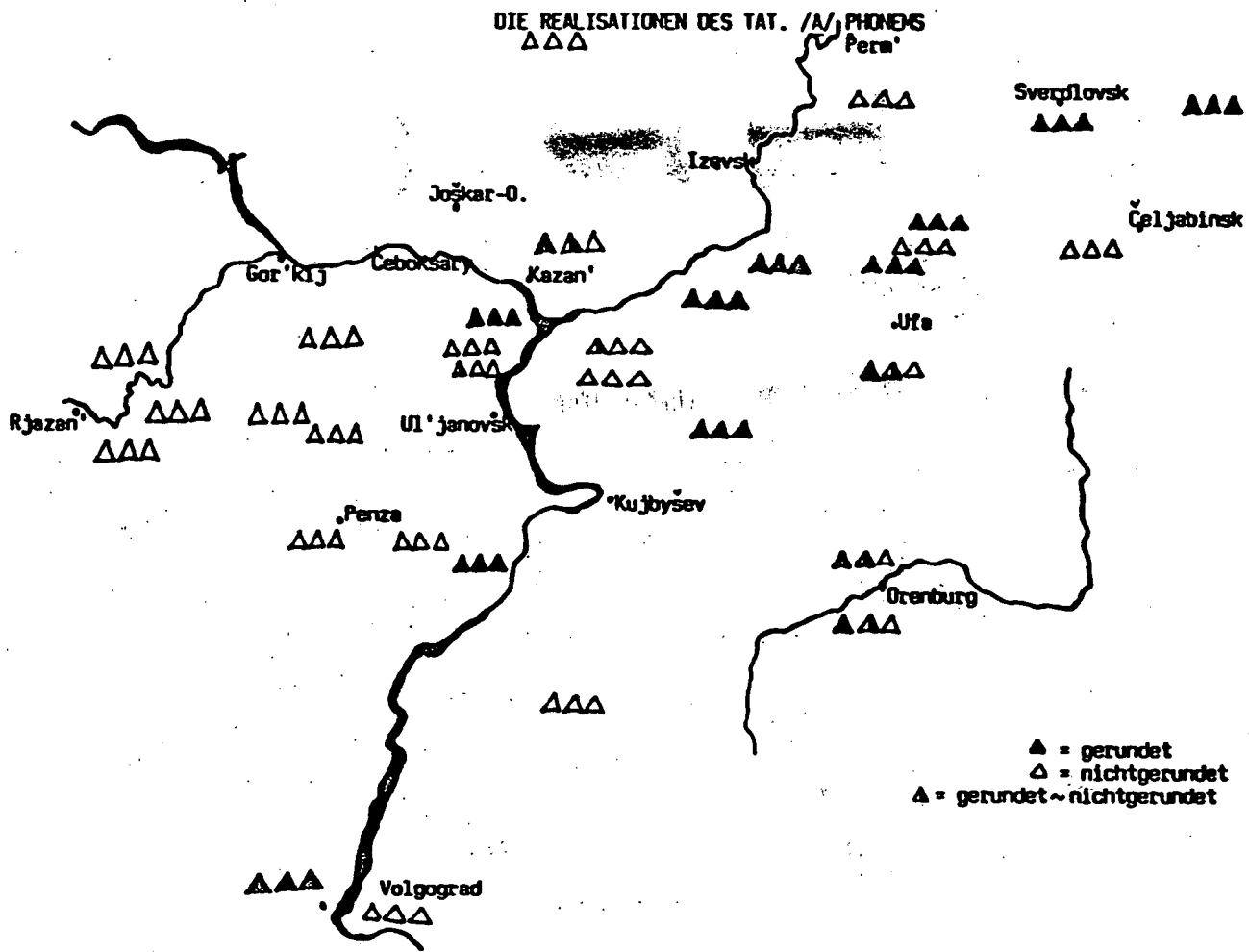
II. KARTE

GEDGRAPHISCHE LAGE DER TATARISCHEN MUNDARTEN



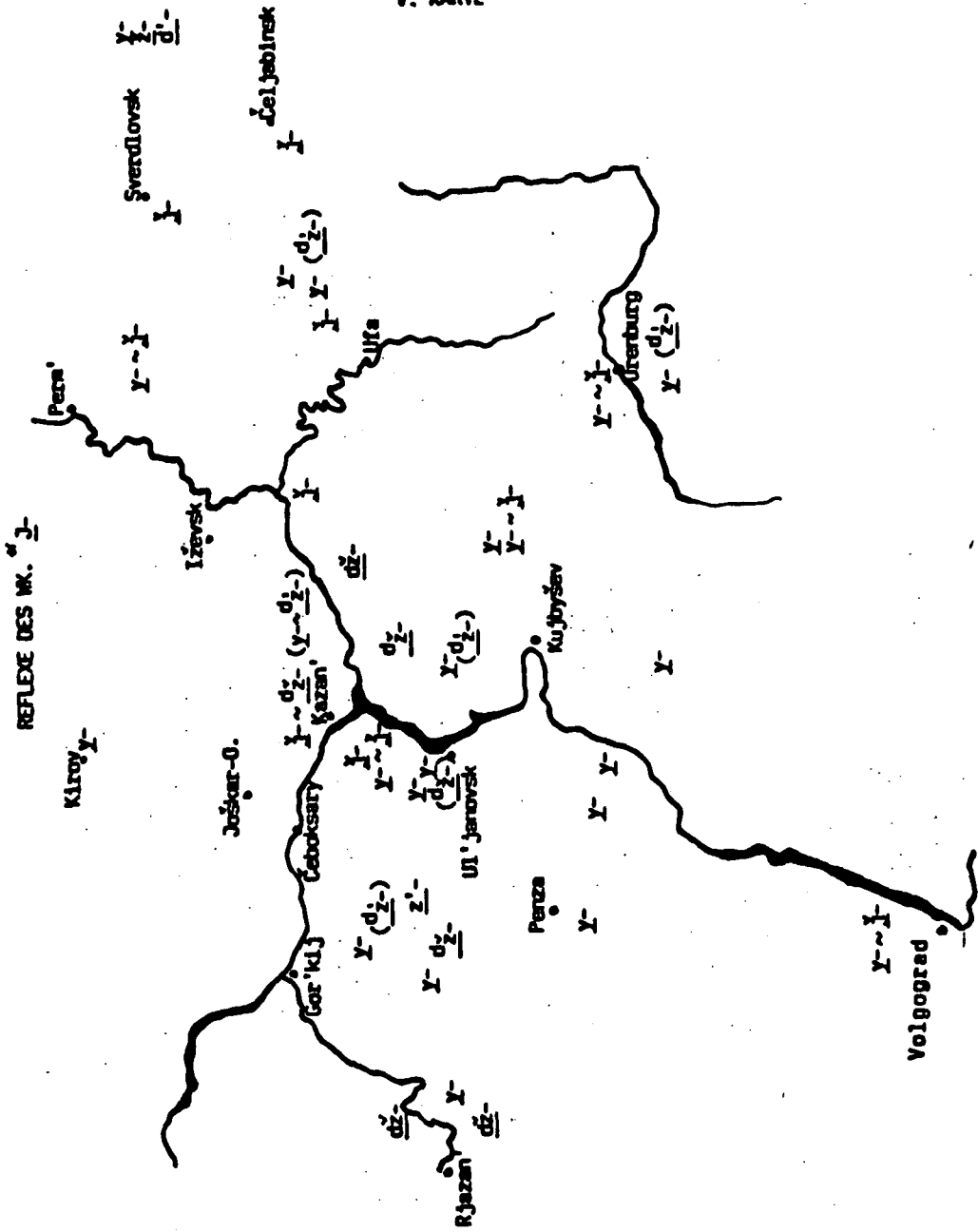
III. KARTE

DIE REALISATIONEN DES TAT. /A/ PHONEMS
 ▲▲▲



IV. KARTE

V. KARTE





B 125872

**Készült: a Szegedi Magas- és Mélyépítőipari
Vállalat Sokszorosítójában
Felelős vezető: Mazán Jánosné**

WEGY

A 357

- No. 1. Róna-Tas, A.—Fodor, S.: *Epigraphica Bulgarica*. 1973.
- No. 2. *Die erste sölkupische Fibel aus dem Jahre 1879*. Eingeleitet von P. Hajdú. 1973.
- No. 3. Novickij, Gr.: *Kratkoe opisanie o narode ostjackom (1715)*. 1973.
- No. 4. Paasonen, H.: *Tschuwaschisches Wörterverzeichnis*. Eingeleitet von A. Róna-Tas. 1974.
- No. 5. A. Molnár, F.: *On the History of Word-Final Vowels in the Permian Languages*. 1974.
- No. 6. Hajdú, P.: *Samojedologische Schriften*. 1975.
- No. 7. *N. Witsens Berichte über die uralischen Völker*. Aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt von T. Mikola. 1975.
- No. 8. Ph. Johann von Strahlenberg: *Das Nord und Ostliche Theil von Europa und Asia*. (Stockholm, 1730) with an Introduction by I. R. Krueger. 1975.
- No. 9. Kiss, J.: *Studien zur Wortbildung und Etymologie der finnisch-ugrischen Sprachen*. 1976.
- No. 10. U. Kóhalmi, K.: *Chrestomathia Sibirica. Auswahl aus der Volksdichtung der sibirischen Urvölker*. 1977.
- No. 11. Mikola, T.: *Materialen zur wotjakischen Etymologie*. 1977.
- No. 12. Popova, Ja. N.: *Nenecko-russkij slovar' (lesnoe narečie)*. 1978.
- No. 13. Tardy, L.: *Beyond the Ottoman Empire*. 1978.
- No. 14. Clauson, G.: *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish, Index Vol. I*. with a preface by A. Róna-Tas. 1981.
- No. 15. Clauson, G.: *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish, Index Vol. II*. 1982.
- No. 16. Honti, L.: *Nordostjakisches Wörterverzeichnis*. 1982.
- No. 17. *Studies in Chuvash Etymology I*. Edited by A. Róna-Tas. 1982.
- No. 18. Domokos, P.: *Handbuch der uralischen Literaturen*. 1982.
- No. 19. M. Korchmáros, V.: *Definiteness as Semantic Content and its Realization in Grammatical Form*. 1982.
- No. 20. Tardy, L.: *Sklavenhandel in der Tartarei*. 1983.
- No. 21. Berta, Á.: *Die russischen Lehnwörter der Mundart der getauften Tataren*. 1983.
- No. 22. Helimsky, E.: *The Language of the First Selkup Books*. 1983.
- No. 23. Pusztay, J.: *Die Pur-Mundart des Waldjurakischen. Grammatikalischer Abriss aufgrund der Materialien von T. V. Lehtisalo*. 1984.
- No. 24. Radics, K.: *Typology and Historical Linguistics. Affixed Person-Marking Paradigms*. 1985.
- No. 25. Róna-Tas, A.: *Language and History. Contributions to Comparative Altaistics*. 1986.
- No. 26. Keresztes, L.: *Geschichte des mordwinischen Konsonantismus II. Etymologisches Belegmaterial*. 1986.
- No. 27. Keresztes, L.: *Geschichte des mordwinischen Konsonantismus I*. 1987.
- No. 28. *Papers on Derivation in Uralic. Szegeder und Turkuer Beiträge zur uralischen Derivation*. 1987.
- No. 29. Schulze, B.: *Der Wortparallelismus als ein Stilmittel der (nord)-ostjakischen Volksdichtung*. 1988.
- No. 30. *Tatarische etymologische Studien II*. 1988.
- No. 31. Berta, Á.: *Lautgeschichte der tatarischen Dialekte*. 1989.